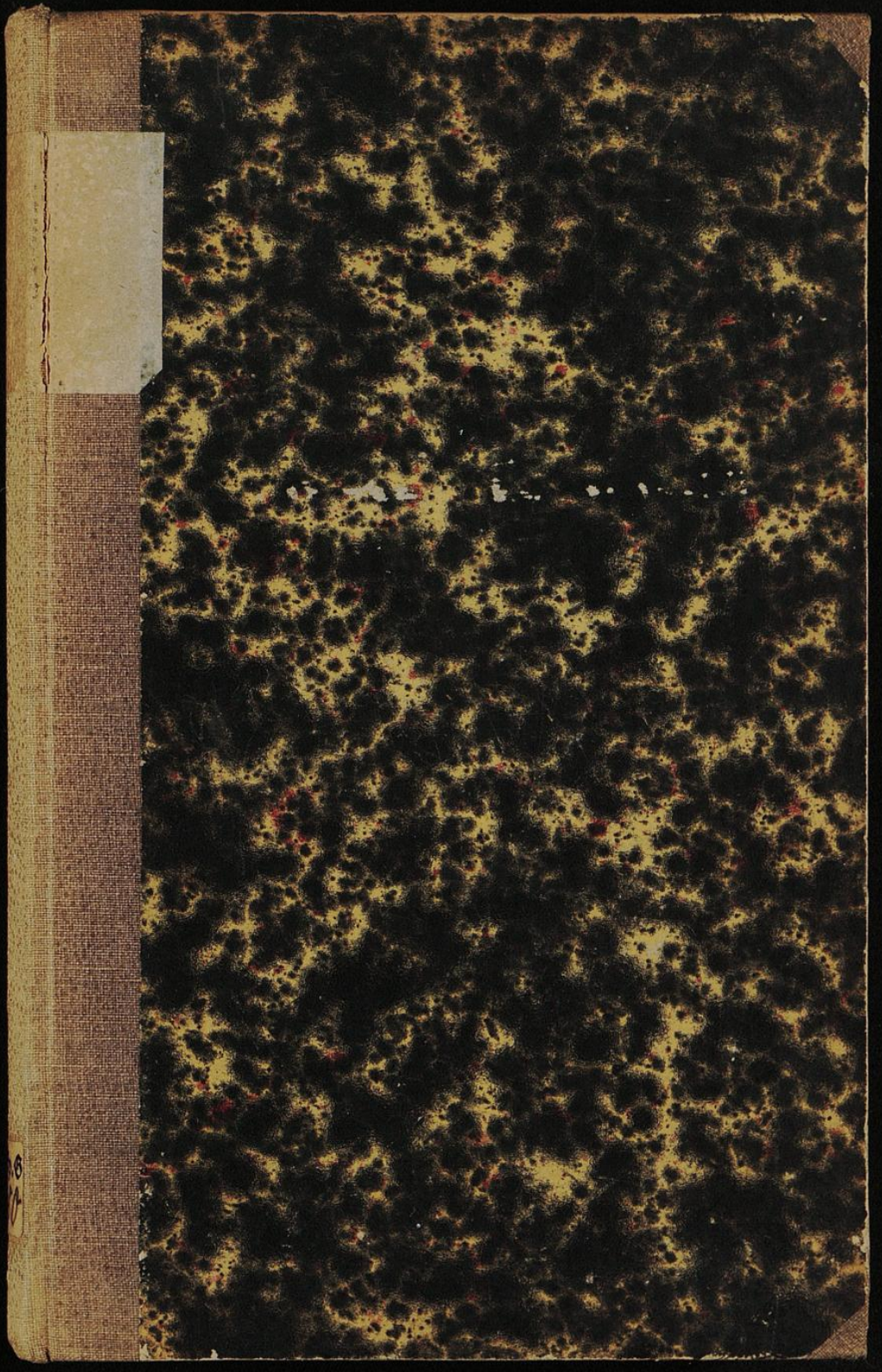
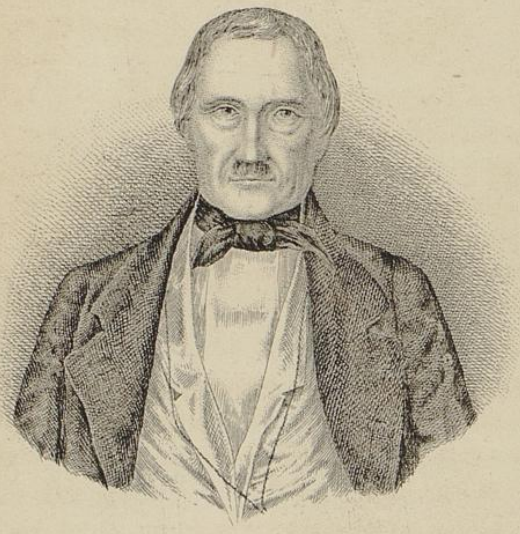


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus dem Nachlaß
von
Peter Göring
† 27. August 1927.
Geschenk
seiner Kinder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf



Joseph Rudolph Schuegraf.

Lith. Inst. Regsbrg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Joseph Rudolph Schuegraf,

der verdiente

bayerische Geschichtsforscher.

Ein Lebensbild.

Mit Nachrichten über den österreichischen Erbfolgekrieg und die französischen Kriege etc.

Von

Hugo Graf von Walderdorff,

Vorstand des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

Sonderabdruck aus dem XXVII. Bande der Verhandlungen des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Stadtamhof, 1870.

Druck von Joseph Mayr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D. Sg. 3080
2 He

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

38. Y. 2357

Einleitung.

Das eifrigste und verdienstvollste Mitglied unseres Vereines, welchem derselbe durch beinahe 30 Jahre das meiste zu verdanken hatte, war unstreitig unser ehemaliger Sekretär Joseph Rudolph Schuegraf. Da er bekanntlich schon am 28. October 1861 starb, so wurde es schon wiederholt tadelnd bemerkt, daß ihm in unseren Verhandlungen bisher noch kein ausführlicher Nachruf gewidmet wurde. Schreiber dieser Zeilen hielt es daher, als er die Vorstandschaft des Vereines übernahm, für eine seiner ersten Pflichten, das bisher Versäumte nachzuholen, und diesem würdigen Veteran der Armee und der Wissenschaft hier ein Denkmal zu setzen. Derselbe glaubte sich hiezu um so mehr berufen, als der größte Theil von Schuegraf's Nachlaß sich gegenwärtig in seinem Besitze befindet. Die passendste Gelegenheit zur Ausführung dieses Vorsatzes gab die Aufstellung von Schuegraf's Büste in den Räumen des Vereines, welche im September 1869 gleichsam als Vorfeier zur Generalversammlung des Gesammtvereines der Geschichts- und Alterthumsvereine Deutschlands, die am 20. September begann, statt fand.

Wir glauben durch den nachfolgenden Abriß von Schuegraf's Lebensgeschichte nicht nur seinen zahlreichen Freunden und Verehrern eine willkommene Gabe zu bieten, sondern

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wir dürfen wohl auch hoffen, daß das Schriftchen in weiteren Kreisen nicht ohne Interesse gelesen wird. Die Erzählung tritt nämlich mitunter aus dem engen Rahmen von Schuegraf's einfachem mühseligen Leben, wir möchten beinahe sagen wissenschaftlichem Martyrerleben, heraus und greift in die Zeitgeschichte ein. So liefert namentlich das anspruchslose Tagebuch, welches er während der Kriegsjahre 1813 und 1814 in Tyrol führte, nicht unwichtige Beiträge zur damaligen Kriegsgeschichte. Einzelne Briefe Westenrieder's, Fink's, Zschokke's, v. Schranck's und anderer Männer, welche im ersten Viertel dieses Jahrhunderts zu den vornehmsten Koryphäen der Wissenschaft und namentlich der Geschichtsforschung in München gehörten, gewähren uns manchen beachtenswerthen Einblick in die damaligen literärischen Bestrebungen und insbesondere in die Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften.

Daß Schuegraf durch seine Dombaugeschichte nicht wenig dazu beitrug, die Idee zum Ausbaue unseres herrlichen Domes zu beleben und zu fördern, ist eine Thatsache, die ebenfalls geeignet ist, allgemeines Interesse für diesen unermüdlichen Forscher in Anspruch zu nehmen.

Ueberhaupt wer sollte nicht mit Theilnahme den Lebenspfad eines Mannes betrachten, der trotz aller möglichen Hindernisse, trotz Mangel und Entbehrungen jeder Art bis in sein zweiundsiebenzigstes Jahr unablässig bemüht war, die Geschichte seines Vaterlandes zu erforschen und alles aus der Verborgenheit an das Licht zu fördern, was zum Ruhme und zur Ehre der geliebten Heimath dienen konnte? Wen sollte nicht Wehmuth ergreifen, wenn er sieht wie so großer Fleiß, so rastloses Streben, so viele Verdienste den würdigen Greis nicht einmal vor Hunger schützen konnten? Doch verlassen wir dieses traurige Bild, auf welches wir im Laufe der Erzählung leider noch zurückkommen müssen und wenden uns vorerst Schuegraf's Voreltern zu. Wir glauben um so weniger dieselben mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, als z. B.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Erlebnisse seiner Großmutter während des österreichischen Erbfolgekrieges und namentlich bei der Einäscherung ihrer Vaterstadt Cham durch Trenk's Panduren gewiß bei Jedermann Interesse erregen werden.

Dem ganzen Schuegraf'schen Geschlechte überhaupt einige Zeilen zu widmen, erschien uns unter andern schon deßhalb angemessen, weil z. B. der verstorbene k. Bezirksamtmann Herr Heinrich „Schuhgraf" zu unsern eifrigsten Mitgliedern zählte und sich überdieß durch einige historische Arbeiten in unsern Verhandlungen auszeichnete, und endlich auch unser ehemaliges Mitglied, der k. Hauptzollamtsverwalter J. M. Schuegraf, durch seine Gedichte in der Mundart des bayerischen Waldes sich unter den vaterländischen Schriftstellern vortheilhaft bekannt machte.

I. Schuegraf's Voreltern.

a) Abstammung.

Woher die Familie Schuegraf ursprünglich stammt wird sich nicht mehr mit vollkommener Gewißheit ergründen lassen: „Sobald" nämlich, wie unser Schuegraf selbst sagt, „die Glieder eines Geschlechtes mehrere Jahrhunderte ver„streichen ließen, ohne von ihrem Ursprung etwas aufzuzeich„nen, so wird es dem, der sich dieser Arbeit unterzieht, eine „schwere Aufgabe sein, sichere Data an das Licht zu fördern. „Dieser Fall trifft, wie bei vielen andern Geschlechtern, ebenso „auch bei der Familie Schuegraf ein." Soweit und nicht weiter hat unser Forscher seine beabsichtigte Familiengeschichte geschrieben; wir sind daher nur theils auf die Notizen, welche er zu diesem Behufe gesammelt hatte, theils auf eigene Forschungen angewiesen.

Wenn sich nun auch über den Ursprung des Geschlechtes keine diplomatische Gewißheit erlangen ließ, so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß dasselbe aus dem Hohenloh'schen und zwar aus Neuenstein im heutigen Königreiche Württemberg stammt.

Es ist nämlich sicher, daß eine Familie Schuhkrafft, welche in Württemberg noch blüht wenigstens vor kurzer Zeit noch daselbst existirte, *) aus Neuenstein stammt. In dieser Familie hatte sich die Tradition erhalten, daß ein Zweig derselben zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nach Bayern auswanderte und daß ein Mitglied der Familie als

*) In den zwanziger Jahren lebte von dieser Familie ein gewißer Ludwig Schuhkrafft in Stuttgart, bekannt als Philanthrop; er war Vorsteher der Schulbuchanstalt, der Institute für Volksbelehrung und Armenpflege u. s. w.; unser Schuegraf stand mit demselben in Briefwechsel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bayerischer Offizier, oder gar Oberst, sich bei Philippsburg durch kriegerische Thaten auszeichnete.

Auch die bayerischen Schuegraf haben Traditionen von kriegerischen Thaten ihrer Voreltern, jedoch beziehen sich diese Ueberlieferungen auf die Türkenkriege; was aber wichtiger ist, das ist der Umstand, daß der erste Schuegraf, welcher uns in Bayern begegnet, wirklich ein Kriegsmann ist, und daß dessen Namen anfänglich nicht „Schuegraf" sondern „Schuhkraff, Schuekraff, Schuechkraff" und erst später „Schuegraff" geschrieben wird. Da derselbe noch vor Ende des dreißigjährigen Krieges geboren wurde, (circa 1646) so erscheint obige Tradition sehr wahrscheinlich; er muß der Sohn desjenigen gewesen sein, der aus Neuenstein nach Bayern auswanderte.

b) Johann Heinrich,

der erste bekannte Stammvater.

Wir begegnen ihm zuerst gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts in der Grenzstadt Furth im bayerischen Walde, wo er bereits 1681 als Johann Heinrich Schuekraff „miles" vorkömmt; von 1684 — 1689 begegnet er uns als „eques"; beide Bezeichnungen sind hier wohl nicht in der Bedeutung von „Ritter", sondern wörtlich als „Soldat" und „Reiter" zu nehmen und er wird daher ohne Zweifel die Stelle eines Unteroffiziers bei der Grenzgarnison in Furth bekleidet haben. Mit seiner Gemahlin Maria Magdalena N. hat er sich wahrscheinlich ungefähr um 1683 vermählt; sie scheint jedoch ebenfalls nicht von Furth gewesen zu sein, wenigstens wurden sie daselbst nicht getraut. Ungefähr um 1690 muß er seinen Abschied genommen haben, denn von 1692 an begegnen wir ihm fortan als Bürger und Handelsmann in Furth bis zu seinem Tode, welcher am 26. Mai 1726 in seinem 81sten Jahre erfolgte; seine Gemahlin war ihm bereits 1704 in das Jenseits vorangegangen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

c) Georg Heinrich.

Von ihren sechs bekannten Kindern*) ist uns vor der Hand der Sohn Georg Heinrich als Urgroßvater unseres Geschichtsforschers besonders merkwürdig. Er wurde den 15. September 1689 zu Furth geboren; anfänglich (circa 1714) war er Oberschreiber beim Oberpfälzischen Pflegamte Obermurach zu Obervichtach, später Gerichtsprokurator daselbst; auch als Hofmarks- und Herrschaftsrichter zu Winklarn, Niedermurach, Fuchsberg und Teunz finden wir ihn. Er starb hochbetagt in seinem siebenundsiebenzigsten Jahre zu Obervichtach am 10. April 1766 (als procurator dynasticus & judex in Fuchsberg).

Schon am 15. August 1714 hatte er sich mit Anna Esther, Tochter des Rathsherrn Johann Regner zu Obervichtach und dessen Gemahlin Anna Elisabeth, gebornen Mayr, vermählt. Durch diese Heirath erhielt seine ganze Nachkommenschaft Anspruch auf das Mayr'sche Stipendium am Studienseminare zu Amberg, von welchem wir unten in einem eigenen Capitel handeln werden. Die Ehe war eine sehr gesegnete; von den 12 Kindern, die uns bekannt sind, stifteten 4 Söhne ebenso viele Linien, und zwar:

Johann Andreas Joseph (geboren 1718) die Linie zu Cham, welche uns hier vorzüglich interessirt, da unser Geschichtsforscher derselben angehört;

Ludwig Anton (geb. 1720) die Linie zu Ingolstadt;

Georg Ludwig (geb. 1728 und † 1808 als Bürgermeister zu Obervichtach) die Linie zu Obervichtach, Nabburg und Thanstein; endlich der jüngste Sohn

Johann Heinrich (geb. 1737 † 1803 als Markt-

---

*) Wir besprechen hier nur die unmittelbaren Voreltern unseres J. R. Schuegraf; die Seitenlinien der Familie und deren bemerkenswerthere Mitglieder, sowie seine Geschwister werden wir erst gegen Ende unserer Abhandlung genauer in's Auge fassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

schreiber zu Regenstauf) die Linie von Regenstauf und Abensberg.

Die übrigen Kinder starben meistens in der Jugend; nur von der Tochter Maria Theresia ist es uns bekannt, daß sie an einen Bürger in Obervichtach vermählt war; ihre Tochter verehelichte sich in der Folge mit dem Gutsbesitzer Wild von Schwarzach.

d) Johann Andreas Joseph.

Der erstgenannte Johann Andreas Joseph, geb. am 19. März 1718, genoß zuerst das obenerwähnte Mayr'sche Stipendium während seiner Gymnasialjahre, widmete sich dann den juridischen Studien und hierauf der Praxis; während des österreichischen Successionskrieges bekleidete er jedoch die Stelle eines Proviantoffizieres in dem bayerischen Heere, nach geschlossenem Frieden mußte die Armee bedeutend reducirt werden und Joseph Schuegraf war unter jenen, welche in Folge der Reduktion entlassen wurden. Er begab sich daher nach Hause und übernahm vorläufig die Stelle eines Oberschreibers bei seinem Vater an dem Herrschaftsgerichte Winklarn*) (bei Neunburg v. d. Walde). Doch bald ging er nach München und sollicitirte dort eine landesfürstliche Anstellung; nach längerem vergeblichen Warten eröffnete sich ihm endlich die Aussicht auf eine angemessene Versorgung.

Er lernte nämlich hier das „Cammer-Mägdl" der Frau Gräfin von Ruepp, Maria Magdalena „Melchin(in)" kennen und erhielt auf ihre Empfehlung, zumal da er sie ehlichen wollte, die Gegenschreibersstelle (Controleursstelle) an dem landesfürstlichen „weißen Bräuhause" in Cham laut Rescript des Churfürsten Max Joseph vom 1. Mai 1746. Diese Stelle war nämlich längere Zeit unbesetzt geblieben; obgedachte

*) Winklarn gehörte damals dem kurbayerischen Gesandten, Frhrn. v. Francken, jetzt ist es eine gräflich von der Mühlen'sche Fideicommißherrschaft.

Melchin erhielt nun „aus churfürstlichen Gnaden" die Stelle verliehen und dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie unlängst „mit vielen Eifer und erlittenen gefährlichen Nachstellungen" sich von der lutherischen zur katholischen Religion gewendet hatte. Auf ihren Vorschlag wurde nun Joseph Andreas Schuegraf zu dieser Bedienstung unter der Bedingniß ernannt, daß er sie heirathe; auch mußte er den Erben des verstorbenen Gegenschreibers Schlichtinger das „Amts Porgschafts-Geld" (d. h. die Caution) mit 500 fl. herauszahlen, resp. diese 500 fl. selbst als Caution bestellen.

Doch es sollte anders kommen. Der neuernannte Bräugegenschreiber begab sich zwar nach Cham um sein Amt anzutreten, allein aus der projektirten Heirath wurde nichts, und in Folge dessen scheint er auch seine Ansprüche auf diese Anstellung aufgegeben zu haben.

Als er nämlich an einem Feiertage aus der Franziscanerkirche ging, erblickte ihn aus den Fenstern des gegenüberliegenden väterlichen Hauses des verstorbenen reichen Brauverwalters und Gutsbesitzers zu Kolmberg Töchterlein Maria Franzisca Koppmann. Der Fremde flößte ihr sofort ungewöhnliches Interesse ein, und da sie bald Gelegenheit hatte ihn persönlich kennen zu lernen, so dauerte es nicht lange bis beide ein Paar wurden.

Diese Verbindung hatte sich zwar nicht ganz der Billigung der Mutter Franziscens zu erfreuen, da Schuegraf ohne Vermögen und nun auch ohne Anstellung war, und sie glaubte ihrer Tochter um so mehr abrathen zu müssen, als sie derselben erst vor einigen Jahren, wie wir später sehen werden, eine bedeutend glänzendere Partie widerrathen und Franzisca sich dem mütterlichen Rathe, wenn auch mit schwerem Herzen, gefügt hatte; allein die Tochter wußte nun alle Hindernisse zu besiegen und die Vermählung fand wirklich am 11. Juni 1747 statt.

Mutter und Tochter söhnten sich zwar bald wieder aus, doch gab es noch manche Weitläufigkeiten wegen des väter-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Vermögens und namentlich wegen des Landsassengutes Kolmberg*) bei Cham, die endlich durch Vergleich vom 1. März 1748 geschlichtet wurden.

Dieser Vertrag bestimmte, daß die Mutter Maria Jacobe, geborne Altmann, welche damals in dritter Ehe an den Licenciaten Herrn Johann Michael Tenzl vermählt war, das

---

*) Kolmberg (auch Kollenberg) hatte ursprünglich seinen eigenen Adel, die Kollenberger (Kolbenberger) v. K., die auch schon im 14. Jahrhundert als Bürger von Cham erscheinen. Später besassen es die Perkhofer; Christoph P. von Ozing auf Kolnberg starb 1589 und wurde zu Chammünster begraben; nach ihnen waren die Poißl von Loifling im Besitz circa 1636 — 1657; von da an wechseln verschiedene Gutsherrn in rascher Folge, bis endlich Gregor Joseph von Koppmann im Jahre 1718 diesen Sitz erkaufte; nach ihm folgten theils seine Wittwe, theils seine Kinder. Erstere behielt endlich das Gut bis zu ihrem Tode (1768); als sie starb kam es unter ihren Kindern aus 3 Ehen (Koppmann, Baader und Tenzl) zum Streite; endlich (1770) übernahm Kolmberg der jüngste der Baader'schen Brüder Franz Seraph Sebastian Baader (später Hofkammer-Rechnungscommissär); allein er konnte es nur 5 Jahre behaupten und mußte erleben, wie das Gut vergantet und um 6000 fl. verkauft wurde, obgleich es einen reellen Werth von circa 24000 fl. besaß. Käufer war der einzige Gläubiger, der reiche herzogliche Kammerdiener und Zahlmeister André auf Rieden am Staffelsee. Von diesem erkaufte es 1795 Anton Mayrlipp, Bürger und Cammerer (Bürgermeister) in Cham; er vererbte es auf seinen Schwiegersohn Joseph Wenger churbayerischen Dragonerlieutenant; von ihm erkaufte es ein gewißer Gstettner, Oekonomieverwalter des Regierungspräsidenten von Bayreuth Baron v. Völderndorf in Arnschwang, der es später seinem Herrn überließ. Als Baron Völderndorf Arnschwang verkaufen mußte, blieb er auf dem Kolmberg bis zu seinem Tode († 17. Februar 1832). Seine Erben verkauften endlich das Gut im Jahre 1833 an den Frhrn. v. Voithenberg zu Herzogau um 18000 fl., der es jedoch in der Folge wieder verkaufte.

Kolmberg liegt 1 ½ Stunde nördlich von Cham auf einem hohen Berge in ziemlich rauher Gegend ganz von Waldungen umgeben. Eine Abbildung des Schlosses siehe bei Wenning Beschreibung des Churfürstenthums Bayern, im IV. Theile „Rentamt Straubing."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gut Kolmberg nunmehr um 7500 fl. definitiv übernimmt, und diesen Betrag an ihre beiden noch lebenden Kinder erster Ehe, nämlich Heinrich Ignaz Koppmann und die Schuegraf hinauszahlt; sie überließ den Kindern dagegen ein Capital von 3000 fl., welches sie bei Grafen v. Kreith zu Arnschwang und ein Capital von 2000 fl., welches sie bei Baron Poißl in Loifling anliegen hatte; der Rest mit 2500 fl. blieb als Hypothek auf Kolmberg. Früher (1732) war bestimmt worden, daß die Mutter den Nutzgenuß bis zur Volljährigkeit der Kinder haben, dann aber denselben das Gut um den Anschlag von 9000 fl. zufallen solle, jedoch so, daß der Bruder vor der Schwester zur Uebernahme berechtigt sei. In Folge dessen hatte die Mutter auch Kolmberg bereits im Jahre 1747 den Kindern übergeben und hatten die Schuegraf'schen Eheleute auch bisher dort gewohnt; hier erblickte auch ihr erstes Kind das Licht der Welt, nämlich: „Georg Joseph Sigmund", geboren 3. März 1748. Statt der früheren Anstellung bekleidete Joseph Andreas nunmehr die Stelle eines Gegenschreibers beim churfürstlichen Pflegamte in Cham.

Doch nachdem die Schwiegermutter Kolmberg wieder übernommen hatte, gab er auch diese Stelle wieder auf und zog mit seiner Frau anfänglich zu seinen Eltern nach Oberviehtach, wo ihn dieselbe am 24. Mai 1749 mit dem zweiten Kinde „Maria Ferdinande Theresia Johanna" beschenkte.

Um nicht auf das Vermögen der Frau allein beschränkt zu sein und um wieder eine Beschäftigung zu haben, pachtete er nunmehr das Gut Gaißheim in der Oberpfalz bei Moosbach (im jetzigen Bezirksamt Vohenstrauß) auf 6 Jahre von der Besitzerin Freiin von Stein (aus dem nunmehr abgestorbenen Hause Rockenstein). In Gaißheim wurden dem Ehepaare zwei Kinder geboren, und namentlich Joseph Franz de Paula am 8. März 1753, der Vater unseres Geschichtsforschers. Da sich jedoch die Pachtung als ein unvortheil-

haftes Geschäft erwies, so kehrten sie wieder nach Cham zurück. Während ihres Aufenthaltes daselbst kamen Joseph Andreas und seine Gemahlin erst dazu nachträglich einen Heirathsvertrag zu errichten; derselbe trägt das Datum 16. Dezember 1754 und Siegel und Unterschrift von:

Johann Ignati Freyherr von Vieregg auf Gerzen und Pidensdorf,

Maria Franzisca Schuegräffin;*)

Johann Philipp Hill J. U. Candidatus, dann verpflichteter Gerichts- und Statts-Procurator allhier zu Camb;

Joseph Andre Schuegraff;

Anton Mayrlipp des Rhats;

Johann Georg Zacherl, Müller in Graben;

Johann Franz Wilhelmb Rauch, Statt-Thurmer zu Camb; tres testes requisiti cambenses.

Die Hauptpunkte desselben sind, daß die Frau ihrem Eheherrn statt der Ausfertigung, die er aus eigenem bestritten hat, 600 fl. und als Heirathsgut 900 fl. zubringt; ferner folgen einige Bestimmungen für den Todfall u. s. w.

Nochmals versuchten sie nunmehr ihr Glück mit der Oekonomie und erkauften im Herbste 1755 von Herrn Johann Adalbert von Hauzenberg und seiner Gemahlin Sabina

---

*) Maria Franzisca bedient sich hier eines Siegels mit einem Wappen; der Schild zeigt einen Balken schrägerechts; die Helmzier besteht in einem halben Männchen, welches 3 Aehren (oder Pfeile) in der rechten Hand hält, oberhalb stehen die Buchstaben F. B. C. S. Das entsprechende silberne Petschierstöckchen befindet sich noch in der Schuegrafischen Familie. Die Tradition aber, daß dies Wappen einstmals dem Schuegrafischen Geschlechte verliehen wurde, bestätigt sich jedoch nicht, vielmehr führte jedes Mitglied der Familie ein anderes Siegel und Wappen. Auch das Koppmann'sche Wappen ist das eben beschriebene nicht; dasselbe besteht vielmehr aus einem schrägerechten Fluße von 2 Sternen begleitet; Helmzier ein Adlerflug mit den Figuren des Schildes.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Margaretha geborne Preninger den Hof zu Höfen*) (eine halbe Stunde südlich von Cham) um 8000 fl. Theils in Cham, theils in Höfen erhielt die Familie einen Zuwachs von 4 Töchtern in den Jahren 1755 — 1762.

Aus dem Umstande, daß die Frau M. Jacobe Tenzlin, nunmehr Advocatin in Straubing das jüngste dieser Kinder aus der Taufe hob, ersehen wir, daß zu dieser Zeit die vollkommenste Harmonie in der Familie hergestellt war.

Es hatte zwar früher noch einmal im Jahre 1758 einen kleinen Conflikt gegeben, da die Mutter in Kolmberg Gründe verkaufte und einige neue Häuser**) hatte bauen lassen; hierüber hatten sich nun die Kinder beschwert und veranlaßt, daß durch Rescript der churfürstlichen Regierung in Straubing vom 14. Mai 1755 diese dem Gute nachtheiligen Handlungen inhibirt wurden, allein es war hieraus keine ernstliche Störung des guten Einvernehmens entstanden.

Doch auch in Höfen wollte ihnen das Glück nicht recht

---

*) Der Hof zu Höfen war erbrechtbar zum Minoritenkloster in Amberg als Besitzer der Probstei St. Paul in Cham. Dasselbe ertheilte daher unter dem 30. Januar 1756 den Consens zum Verkaufe; die jährlichen Abgaben bestanden in 1 fl. 18 kr. 4 hl. in Geld Montag vor Martini zu entrichten; 60 Eiern, 2 Hennen, 2 Hahnen und 4 Käsen; dann 3½ Kaar Korn und 3½ Kaar Hafer. Handlohn im Veränderungsfalle 5 %.

**) Da damals die Erträgnisse der Oekonomie gering, das Erträgniß der Waldungen aber beinahe Null war, so trachteten viele Gutsbesitzer, durch Ansiedlung möglichst vieler Unterthanen auf ihren Gütern die Renten durch Dominicalgefälle zu vermehren. Durch diese höchst unkluge fiskalische Maßregel, die theilweise noch bis in dieses Jahrhundert fortgesetzt wurde, gingen mit der Zeit eine Menge der schönsten Güter namentlich in der Oberpfalz zu Grunde; an manchen Orten wurde ein zügelloses Proletariat herangezogen, das durch Diebstahl die Früchte des Gutes decimirte, an andern wurden sogar sämmtliche Gründe den Unterthanen übergeben, so daß als im Jahre 1848 die Ablösung der Grundrenten eintrat, manches bis dahin ansehnliche Gut vollkommen verschwand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lächeln und das Vermögen nahm eher ab als zu. Endlich nach ungefähr 10 Jahren änderte sich die Lage zum Besseren. Franziscens jüngster Stiefbruder aus zweiter Ehe Franz Seraph Baader erhielt nämlich im Jahre 1765 eine Anstellung als Mauth- und Accis-Einnehmer in Cham mit 400 fl. Gehalt angetragen, war aber so edelmüthig sich dahin zu verwenden, daß dieselbe seinem Schwager Schuegraf gegeben wurde. Es war ihm dies um so leichter, als sein älterer Bruder der churfürstliche Leibmedicus Joseph Franz de Paula Baader als Hausarzt des Mauthdirektors Geheimen Rathes v. Stubenrauch großen Einfluß auf denselben hatte, und so wurde es ihm möglich, bei der neuen Organisation des Mauthwesens, welche eben damals statt fand, die neu creirte Stelle in Cham für Schuegraf zu erhalten.

Höfen wurde nun verkauft und das Schuegraf'sche Ehepaar nahm zum dritten und letzten Male seinen Aufenthalt in Cham. Sie bezogen das Koppmann'sche Haus,*) welches nunmehr bis zum Jahre 1832 in der Schuegraf'schen Familie verblieb und noch jetzt das Mautnerhaus heißt; da nämlich sich in Cham keine eignen Localitäten zur Unterbringung der Mauth befanden, so wurde dieselbe in der Behausung des Mautners untergebracht.

Schon früher war Koppmann das erbliche Recht des Großhandels mit Salz vom Churfürsten verliehen worden.**)

---

*) Nro 294 gegenüber der Franziscanerkirche, seit neuester Zeit Herrn Steinmetzmeister Ernst gehörig; laut Kaufbrief vom 9. Juli 1718 hatte Herr „Gregorius Joseph Koppmann Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Bayern Ober-Ungelter und Weißer Preu-Verwalter" in Cham von Catharina Loibl verwittweten Lieutenantin und Bürgerin in Cham ihre 1705 erkaufte Wirthsbehausung „zum schwarzen Adler" am Eck um 640 fl. erkauft.

**) Siehe auch J. R. Schuegraf's Skizzen einer Handelsgeschichte der Stadt Cham. Regensburg 1849. S. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zur Zeit als Cham unter Trenk zerstört wurde (1742) gingen seiner Wittwe unter andern auch 113 Scheiben Salz verloren; sie setzte daher nach Wiederaufbauung des Hauses anfänglich den Salzhandel nicht fort; erst Joseph Andreas Schuegraf fing, als er sich jetzt definitiv in Cham niederließ, wieder an auch diesen Handel zu betreiben, welchen seine Nachkommen bis zum Jahre 1820 fortführten. Der jährliche Ertrag aus diesem Geschäfte belief sich auf circa 300 — 400 fl.

Einige Jahre später (circa 1768) starb auch die alte Frau Jacobe Tenzl zu Straubing und setzte ihre sämmtlichen Kinder aus 3 Ehen zu Universalerben ein. In ihrem Testamente (d. d. Kolmberg 12. September 1765) sprach sie namentlich den Wunsch aus, daß das Gut Kolmberg wo möglich in der Familie erhalten werden möge; sollte es daher ein Kind allein nicht übernehmen können, so mögen es zwei übernehmen und abtheilen. Als Preis wird 10,200 fl. festgesetzt; vor allem wird es dem Sohne erster Ehe Heinrich Ignatius Koppmann angeboten entweder allein oder mit dem ältesten Sohne dritter Ehe Franz Jacob Tenzl; sollte er die Uebernahme ausschlagen, so folgen die Baader'schen Söhne dem Alter nach; sollten auch diese sich zurückziehen so gedeihen die Ansprüche auf den jüngeren Sohn Tenzl, welchem endlich die Tochter Schuegraf folgt. In diesem Testamente bestimmte sie ferner, daß sie nach Chammünster begraben werden solle; außer einzelnen Bestimmungen über ihre Leiche und die zu haltenden Gottesdienste und zu lesenden Messen trifft sie auch Anordnungen über das 40stündige Gebet, das ihr erster Eheherr Gregorius Koppmann in Cham gestiftet hat; es folgen dann einige Legate für die Armen und für die Kirche,*) endlich ordnet sie an, daß allen ihren Unter-

*) So sollen 30 fl. bei den Leichengottesdiensten an die Armen ausgetheilt werden, zur corpus Christi Bruderschaft in Cham vermacht sie 10 fl., der schmerzhaften Muttergottes in der Pfarrkirche zu Cham 10 fl., und der schmerzhaften Muttergottes in der Franziscanerkirche

thanen die Abgaben für ein halbes Jahr geschenkt sein sollen. Ihrem Gemahle Joh. Michael Tenzl J. U. Lict: und Hofgerichtsadvocaten zu Straubing vermacht sie 1000 fl. und den lebenslänglichen Genuß des Zehntens der Unterthanen zu Kolmberg u. s. w. u. s. w. Bald nach Errichtung dieses Testamentes starb sie, wie wir oben gesehen haben.

Joseph Andreas Schuegraf bekleidete die Stelle eines Mautners in Cham noch circa 10 Jahre bis 1775. Am 16. Juli dieses Jahres ging er, wie er dies häufig zu thun pflegte, auf den Calvarienberg spazieren, da traf ihn der Schlag, man schleppte ihn halbtodt in das Bräuhaus in der Vorstadt Brunnendorf, wo er zu Bette gebracht wurde und bald darauf starb. Er wurde in Chammünster begraben; seine Grabstätte ist aber nicht mehr bekannt.

Seine Gemahlin überlebte ihn noch um mehr als 20 Jahre; sie starb hochbetagt im Jahre 1796 und wurde im Todtengarten zu Cham zur Erde bestattet; ihre Grabinschrift, welche an der Kapelle angebracht ist, lautet:

„Allhier ruhet die Hochedle Frau
Franzisca Schuegräfin,
geweste Churfr. Maut- und Accis-Einnehmerin
und Salzverlegerin.
Gestorben den 19. Dezember
im 74. Jahre ihres Alters
ao. 1796.
Gott gieb ihr die ewige Ruhe."

e) Maria Franzisca Schuegraf geb. Koppmann und ihre Erlebnisse während des österreichischen Erbfolgekrieges.

Ehe wir jedoch in der Schuegraf'schen Familiengeschichte

---

daselbst ebenfalls 10 fl.; ihr allerschönstes Kleid erhält jene Kirche zu einem Ornate, bei welcher ihr Sohn Franz Xaver Baader Societatis Jesu sich zur Zeit ihres Todes befinden wird; u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weiter fahren, müssen wir noch einen Rückblick auf Maria Franziscens Jugendjahre werfen und die Erzählung ihrer merkwürdigen Erlebnisse zur Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges vernehmen, wie sie uns ihr Stiefbruder „Franz Seraph Sebastian Baader von Kollenberg (Kolmberg), k. bayr. Hofkammer-Rechnungscommissär im Mauthfache Senior ac Emeritus" überliefert hat. Derselbe war $7\frac{1}{2}$ Jahre alt, als Cham am 9. September 1742 durch den bekannten Obristlieutenant und Anführer der gefürchteten Panduren Baron Trenk eingeäschert und geplündert wurde. Auf unseres Joseph Rudolph Schuegraf's Anregung schrieb er im Jahre 1820 als „einziger noch lebender nächster und richtigster Augenzeuge" die damaligen Ereignisse, die sich seiner kindlichen Phantasie mit unauslöschlichen Zügen eingeprägt hatten, nieder, und hinterließ ihm dieselben nach seinem im Jahre 1826 im Alter von 91 Jahren erfolgtem Tode.

Die Erzählung ist so frisch, lebendig und anziehend, daß wir bedauern sie nicht vollständig abdrucken lassen zu können; allein einestheils würde uns das zu weit von unserm Ziele abführen, anderntheils hat auch schon Lukas*) in seiner Geschichte von Cham (S. 300 ff.) diese Aufschreibung theilweise zu seiner Darstellung der Einnahme und Verwüstung der Stadt benützt. Wir werden uns daher darauf beschränken, vorzüglich die Erlebnisse von Franzisca und ihrer Familie mitzutheilen.

Maria Franzisca Koppmann war am 6. Mai 1723 zu Cham geboren. Ihre Aeltern waren der Churfürstliche Verwalter des Weißen Bräuhauses und Oberungelter in Cham Gregorius Joseph Koppmann**) und die Bürgermeisters-

*) Die Darstellung bei Lukas weicht theilweise von Baader ab, was aber größtentheils daher rührt, daß er nicht nach Baader selbst, sondern nach einer Darstellung Schuegraf's referirt, der einiges mißverstanden zu haben scheint.

**) Dieser Koppmann stammte aus Prag in Böhmen; er soll

tochter Maria Jacobe Altmann; ihre Taufpathin war die Gräfin Maria Franzisca von Kreith zu Guteneck und Arn-

einem churbayerischen Prinzen auf dem Starnberger See das Leben gerettet haben. Als Belohnung soll ihm der Umgelder- und Brauverwalterposten in Cham verliehen worden sein. Seine erste Gemahlin war angeblich eine Türkin, die sich zum katholischen Glauben bekehrt hatte; sie soll von hoher Geburt und großer Gestalt gewesen sein. Die Sage meldet, daß sie einst ihr Hund in die Franziscanerkirche in Cham begleitete; als nun der Prediger sich hierüber während seines Vortrages mißfällig äußerte, rief sie ihm zu: „Predige du vom Wort Gottes, und nicht von mir und meinem Hunde." Maria Jacobe Altmann, die Tochter des reichen Bürgermeisters Altmann wäre demnach erst seine zweite Frau gewesen. Bei seinem Tode hatte sie drei Kinder, unsere Maria Franzisca (die spätere Schuegraf), Heinrich Ignaz und Aloys Bonaventura, welch letzterer aber noch jung starb. Ignaz wurde 1747 majorenn und erhielt nun sein väterliches Vermögen von circa 5000 fl. ausgezahlt; theils bekam er Obligationen, theils Felder und Wiesen in der Gemarkung von Cham, endlich eine kostbare goldene Kette. Diese war kurz vorher auf sehr merkwürdige Weise in Kolmberg gefunden worden; ein Wiesel verwickelte sich nämlich mit dem Fuße in ein Glied der Kette und zog sie so aus einem Loche in einer alten Mauer hervor; sie bestand aus 130 ovalen Gliedern, wovon jedes auf circa 5 fl. geschätzt wurde, und glich jenen Ketten, welche die Löwenritter trugen; dies Kleinod soll in der Folge in das Kunst-Cabinet nach München gekommen sein. Bei weiterer Nachgrabung fand man übrigens einen verschütteten gewölbten Brunnen, einige Münzen und ein Gewölbe mit schon beinahe ganz vermoderten Meßgewändern. — Ignaz Koppmann wirthschaftete mit seinem Vermögen nicht am beßten, trug sich wie ein Cavalier, hielt ein Reitpferd und einen Bedienten u. s. w.; als sein Stiefvater Tenzl (1748) nach Straubing versetzt wurde zog er auch mit dahin und lebte auch dort auf zu großem Fuße. Später kehrte er nach Cham zurück und setzte dort sein gewohntes Leben fort; eine projektirte Heirath mit einem Freifräulein von Vieregg zu Kager bei Cham zerschlug sich (1753) wieder. Als er nur mehr 700 — 800 fl. übrig hatte, ging er nach München; hier heirathete er eine Hofkammerdienerin und erhielt die Forstmeistersstelle zu Weidhaus in der Oberpfalz; nach dem Tode seiner ersten Frau heirathete er nochmals und hinterließ aus dieser zweiten Ehe einen Sohn und eine Tochter.

Die Mutter Maria Jacobe heirathete nach dem Tode Koppmann's den fürstbischöflich Regensburgischen und Domcapitel'schen Syndikus

schwang. Zur Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges (1742) hatte sie daher das 19te Jahr bereits erreicht.

Joseph Baader, welcher jedoch auch bald starb. Aus dieser Ehe stammten folgende Kinder

I. Dr. Joseph Franz von Paula Baader, zuerst Leibarzt des Herzogs Clemens in Bayern, dann churfürstlicher Leibmedicus und Medicinalrath in München, † 16. Februar 1784, vermählt 23. Mai 1761 mit Maria Dorothea Rosalia von Schöpff, Tochter des churfürstlichen Hofmalers Johann Adam von Schöpff.

Aus dieser Ehe entsprossen 3 in der wissenschaftlichen Welt rühmlichst bekannte Söhne; nämlich:

a) Clemens Aloys Baader, geb. 8. April 1762, k. bayer. Reg. Rath, und Mitglied der Akademie der Wissenschaften; bekannt durch seine trefflichen biographischen Werke.

b) Joseph v. Baader, geb. 30. September 1763, k. bayer. Oberstbergrath und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, † 20. November 1835; studirte anfangs Medicin, wendete sich später vorzüglich den technischen Fächern und dem Eisenbahnwesen zu; vermählt 15. Juni 1795 mit Nannette Capon aus Manheim.

Seine einzige Tochter starb noch vor ihm 1834.

(Vergleiche Stumpf, Denkwürdige Bayern. München 1865. S. 333 ff.)

c) Franz Xav. v. Baader, geb. 27. März 1765, † 23. Mai 1841, k. bayer. Oberstbergrath und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, auch Universitätsprofessor in München ꝛc., einer der scharfsinnigsten und tiefsten Denker unserer Zeit.

(Vergleiche Stumpf, Denkwürdige Bayern, S. 348 ff.)

Vermählte sich 1) 1800 mit Franziska Freiin von Reisky aus Prag, † 17. Juni 1835. 2) 21. Dezember 1839 mit Maria Robel.

Aus erster Ehe überlebten nur 2 Kinder die Kinderjahre, nämlich:

1. Guido, und
2. Julie, vermählt mit dem leider zu frühe verstorbenen k. Universitätsprofessor in München Dr. Ernst v. Lasaulx.

II. Franz Seraph Sebastian Baader v. Kollenberg, studirte anfangs gleich seinen Brüdern bei den Jesuiten in Straubing, bezog dann die Hochschule zu Ingolstadt, prakticirte auf dem Stadtgerichte in Deggendorf, wurde später Sekretär bei Sr. Exc. dem Herrn Hofkammerdirector und endlich Hofkammer-Rechnungscommissär; die Mautnerstelle zu

Nachfolgend lassen wir den alten Herrn von Baader seine Erlebnisse größtentheils wörtlich selbst erzählen:

„Nach der für Bayern so unglücklichen Schlacht bei Braunau ließ Baron Trenk sein Raubgesindel von Panduren und Warasdinern über die böhmische Gränze nach Bayern einrücken und schob seine Vorposten bis nach Neukirchen und Eschelkam vor. Der Marktschreiber dieses letzteren Ortes, ein langer heftiger Mann und guter Scharfschütz, Namens Schmierl, der zugleich Verwalter der Hofmark Waffenbrunn war, bekam alsbald mit zwei Warasdinern feindselige Händel, so daß er sich vor ihnen schleunigst in den nächsten Weiher oder Sumpf flüchten mußte; da ihm die „„Dolpatschen"" in ihrer Hitze dahin nacheilten, so blieb der erste gleich mit seinem Pferde stecken, den der Marktschreiber, welcher zum Glücke seine Doppelflinte bei sich hatte, sogleich maustodt herabschoß, worauf der andere, welcher noch nicht so tief im Schlamme steckte, umkehrte, davon eilte und so dem zweiten Schuße entkam. Der Marktschreiber zog hierauf mit Hilfe seiner Leute den getödteten Panduren und sein Pferd aus dem Teiche und plünderte ihn aus; ritt mit des Feindes Pferd, ich weiß nicht wohin, in die Flucht, und blieb die ganze Zeit hindurch unentdeckt; den blutigen Dolman

---

Cham, die ihm circa 1765 angetragen worden war, hatte er zu Gunsten seines Schwagers Schnegraf ausgeschlagen. Dieser ist unser Gewährsmann. Er starb 14. September 1826 im Alter von 91 Jahren zu München. Bis zu seinem Tode konnte er ohne Augengläser die kleinste Schrift lesen und auch schreiben. Eine besondere Fertigkeit besaß er im Bossiren von Wachsfiguren.

III. Franz Xaver Baader, wurde Jesuit.

In dritter Ehe endlich war Maria Jacobe an den Licenciaten Dr. J. U. Johann Michael Tenzl später Hofgerichts-Advocaten zu Straubing verheirathet. Aus dieser Ehe gingen 2 Söhne hervor, nämlich:

I. Franz Jacob Tenzl, studirte um 1765 jura zu Ingolstadt;

II. Gottfried André Tenzl, studirte damals Theologie daselbst.

(d. h. Hußarenpelz) und die Doppelflinte schickte er jedoch als Trophäen uns nach Cham in Verwahr, da mein Stiefvater Licenciat Tenzl sein naher Verwandter war. Von dieser Doppelflinte, welche sehr lang war und französische Läufe hatte, ließ ich mir anno 1770, als ich das mütterliche Landsassengut Kollenberg jure retractus consanguinitatis käuflich übernommen hatte, zwei hübsche Vogelflinten machen, mit welchen ich viele Schnerrer und Krammetsvögel von den Bäumen lustig hinabschoß, und welche ich als Andenken dieser Epoche noch besitze; aber der aufbewahrte Dolman hätte meiner Mutter beinahe das Leben gekostet, wie hiernach erzählt werden wird."

Baader erzählt nun weiter, wie Trenk zuerst am 4. September vor Cham erschien, wie bis zum 9. unterhandelt und parlamentirt wurde u. s. w. Da aber die Unterhandlungen erfolglos blieben und zudem ein Bürger einen übermüthigen Panduren, der bis zum Rande des Stadtgrabens gelaufen war und dort eine unanständige Stellung einnahm, niederschoß, so begann Trenk am 9. Nachmittags um 2 Uhr, die Stadt zu beschießen und mit brennenden Pechkränzen zu bewerfen. Da die meisten Häuser mit Schindeln gedeckt waren, so stand bald alles in Flammen. Das Geschrei der Menschen mischte sich mit dem Brüllen des losgelassenen Viehes, das auf den Strassen wüthend herumrannte und die Verwirrung überstieg alle Grenzen.

„In dieser Extremität" fährt unser Gewährsmann nun fort „ergriff meine äußerst erschrockene Mutter vor Allem ihre sich auf mehrere tausend Gulden belaufenden versicherten Capitalscheine von Graf Kreuth und Baron Poißl, nebst ihrem Geldbeutel, welcher an Gold und Silber über 2000 fl. enthielt, versteckte alles auf der Brust, und schnürte das Mieder fest zu; dann raffte sie während das Hausdach auch schon hellauf braunte, all' ihr Silbergeschmeide, die Gabeln und überhaupt das ganze Service auf 12 Personen geschwind in

einen Pack zusammen, und wollte denselben in der Schürze tragend mit uns 3 unmündigen Söhnen*) in der größten Angst zum Hause hinaus: „„Was thust du, — rief der allein noch nicht ganz verwirrte Stiefvater, — willst du den Panduren diesen Silberpack selbst entgegen tragen?"" Er nahm ihr denselben alsobald ab, sprang in den vordersten offenen Keller hinab, riß den nur überbretterten tiefen Brunnen mit gewaltiger Stärke augenblicklich auf und warf den großen Silberpack in die Brunnenquelle. Dann nahm unsere Mutter meinen jüngsten noch nicht 6 Jahre alten Bruder auf den Rücken, mich dagegen — ich war erst $7\frac{1}{2}$ Jahre alt — der Stiefvater, und die ältere etwa 19 Jahre alte Stiefschwester Franzisca Koppmannin, nachmals an Josephen Schuegraf Mauth- und Accis-Einnehmer zu Cham verheirathet, führte meinen etwa 9 Jahre und 2 Monate alten älteren Bruder bei der Hand, und so flohen wir aus unserm brennenden Hause, aber wie wir gingen und standen, in unserm schlechtesten Alltagsanzuge. Aber wohin? und wo aus? das war jetzt die ängstliche Frage. Das Sand- und Weißebier-Thor waren zwar die nächsten, und nur einige 100 Schritte weit entfernt. Allein es hieß, daß der Oberst Trenk mit seiner Truppenabtheilung außerhalb dem Fleischbankthor sich befinde; da wir aber bei ihm unsere Zuflucht suchen wollten und mußten, so waren wir genöthigt, unter der fortwährenden Gefahr durch einen herabstürzenden brennenden Balken erschlagen oder durch das rasende Vieh ertreten zu werden, die ganze Stadt von einem Ende bis zum andern zu durchwandern."

„Als wir zum Fleischthor kamen, wo das Gewühl und die Gefahr am größten war, marschirte unser Stadtcommandant mit seiner Garnison, bestehend in 2 auserlesenen Grenadiercompagnien von Churprinz gerade an das Thor

*) Nämlich die drei Baader, da die zwei Tenzl noch nicht geboren waren.

,eran, welches aber verschlossen war. Da aber der Commandant den Schlüssel verloren oder vergessen hatte, so rief er höchst ängstlich meinem Stiefvater zu: „„Um Gottes Willen, was fangen wir denn an, Herr Dr. Tenzl, wenn wir nicht zum Thor hinaus können so müssen wir ja alle durch die herabfallenden Feuerbrände und durch das wilde Vieh zu Grunde gehen!"" „„Haben Sie denn keine Zimmerleute Herr Oberst?"" erwiederte der Stiefvater. „„O ja!"" „„Na! so haut und sprengt den Dr. . . die Thorpforte mit Gewalt ein!"" waren die Formalia des Dr. Tenzl, die ich auf seinem Rücken hangend mit meinen eigenen Ohren hörte."

„Als auf solche Art das Thor eröffnet war, erwarteten uns bereits die Panduren auf beiden Seiten der Brückengeländer und harrten wie hungrige Löwen auf Beute, und zwar wollten sie lauter Ducaten; es mußten daher alle Leute jung und alt nahe bei ihnen vorbeischliefen und sich visitiren lassen. Dies versetzte die Mutter in den größten Schrecken, da sie ein Capital von 9 — 10,000 fl. bei sich trug, doch kam sie glücklich durch; es griff ihr zwar ein Pandur in das obere „Brustlazsackl," er fand aber darin nur ein altes viereckiges auf allen Seiten abgestutztes ganz schwarzes Stückchen Blech mit dem Buchstaben K. bezeichnet, was Kollenberg bedeutete und einen Scharwerksverdienst von 8 kr. vorstellte. „„Ist das Ducat?"" frug der dumme Pandure mit frohsinnigen Augen; in der Verlegenheit und Furcht, ihm die Wahrheit zu leugnen, machte sie ein unwillkürliches Zeichen mit dem Kopfe, das er für bejahend hielt, worauf er sie froh entließ."

„Kaum war aber diese Angst vorbei, als eine noch größere Lebensgefahr uns allen bevor stund. Die Brücke war nur zur Hälfte mit Seitengeländern versehen, woran man sich halten und so etwas sicherer hinüber wandeln konnte; die andere Hälfte war aber bloß mit 2 Schuh breiten „Tramen" und „Endsbäumen" belegt; über diese mußten die hinausströmenden Leute und auch wir mit größter Lebensgefahr an

das jenseitige Ufer (über den Fluß Regen) hinübertrippeln und mußten hiezu eine förmliche Handkette formiren. Der Stiefvater ging langsam voran und reichte der Mutter rückwärts die rechte Hand die wieder die ihrige dem jüngsten Sohne Xavier gab; dieser hielt sich an die Stiefschwester welche den älteren Bruder Joseph mit der rechten nach sich zog, und ich als der, wie schon bekannt, furchtloseste hielt mich an den Rockfalten des letzteren fest, so zwar daß, wenn ein Glied von dieser Handkette schwindlig geworden oder gefallen wäre, die ganze Reihe unrettbar in den Fluß gestürzt wäre. Indeß kamen wir mit Gottes Hilfe über die langen Brück-Trame glücklich hinüber ohne daß uns drei Juweneten nur ein Pandur visitirt und beunruhigt hätte, wiewohl fast alle übrigen auch die kleinsten ja sogar die Fatschenkinder von der Durchsuchung nicht frei geblieben sind."

„Als wir nun am jenseitigen Ufer ankamen, stellten wir uns gleich zu dem nahen und ganz leeren Bruckzollhäusel hin, allwo wir bei dem Hausthor über einen todtgeschossenen Bürger steigen mußten; ob die Ursache seines Todes vielleicht ein bei ihm gefundenes Schießzeug oder nur sein grüner abgetragener Rock gewesen war, konnten und wollten wir nicht untersuchen."

„Wenige Schritte vor uns saß der Oberst Trenk zu Pferd, umgeben von seiner ganzen Truppenabtheilung, welche in lauter Panduren, Kroaten, Dalmatinern und Warasdinern, und in einem so verschiedenen und buntscheckigten Gesindel bestund, daß einer dem andern wohl an Wildheit und Grausamkeit, keineswegs aber an Uniform und Montur glich und mehrere eher Türken als regulären Soldaten gleich sahen; einige trugen rothe, schwarze und braune Keppichen, andere aber hohe schwarze Zschakelhauben mit links herabhangenden Seitenflügeln; auch hatten sie rothe, schwarze, braune und blaue Mäntel an, fast alle aber keine Bundschuhe sondern nur nackte Füße mit Sandalen und mit Riemen umwunden; ferners trugen sie lange blaue, braune und graue Hosen und

ein kurzes zerrissenes Leibstückl oder einen ungarischen Dolman; der Leib war mit einer Scherpfe, worin 2 Pistolen und 2 große Mordmesser steckten, umgürtet; auf der linken Seite hing eine mehr einem breiten Henkerschwerdt als einem militärischen Säbel ähnliche Waffe und eine Patrontasche, und mit der rechten Hand hielten sie ein langes Schießgewehr, welches unten beim Schloß wie ein Viehhorn gekrümmt war, beim Fuß, ihre Arme aber, sowie auch ihre Brust und der Hals waren ganz entblößt; von ersteren hing nur ein langer schlampeter Flügel als eine Art Leinenärmel herab und auf letzterer erschienen zottichte schwarze Haare meistens in Zöpfe geflochten; ihr Haupthaar war ganz abgeschoren und nur an dem hintern Kopfscheitel trugen sie ein kleines Zöpfel wie die Türken, dann häufig ein solches Zöpfel über einem oder beiden Ohren nebst formidablem Schnurrbarte; kurz sie hatten ein äußerst wildes und fürchterliches Ansehen.*) Diese Feindesgestalten zogen sogleich unsere Neugierde und Aufmerksamkeit auf sich, und prägten sich namentlich meinem Gedächtnisse so tief ein, daß ich noch lange nachher dieselben aus dem Kopfe theils zeichnen und illuminiren, theils sogar in Wachs zu bossiren und aufzustellen im Stande war, und es heut zu Tage noch treffender könnte."

„Während wir bleiben mußten, wo wir waren, wurde nach und nach die Brücke völlig überlegt, und hierauf marschirte unser Stadtcommandant mit seiner Garnison herüber. Als er die Brücke überschritten hatte, ließ er die Truppe halten, er selbst aber eilte zum Pandurenoberst Trenk, welcher ein sehr langer, hagerer, blattersteppiger, schwarzbrauner Mann war, ungarisch gekleidet mit einer schwarzen hohen Zschakel- und Flügelhauben auf dem Kopfe, und auf einem so kleinen Pferde, einem Fuchsen, saß, daß seine Füße

*) Kurz und gut, sie sahen gerade so aus, wie noch heut zu Tage die Morlaken in Dalmatien, die Bosniaken, Herzegoviner, Montenegriner u. s. w.

kaum 2½ Schuhe von dem Boden entfernt waren. Da sprang Oberst Trenk alsogleich von seinem Füchsel herab, erzeigte unserem Commandanten alle militärischen Honneurs, redete einige Worte in der Stille vermuthlich französisch mit ihm und ließ ihn auf sein Pferd sitzen. Und nun siehe! Unser Commandant rief mit gezogener Klinge der noch auf der Brücke stehenden Garnison zu: „„Grenadiere! streckt das Gewehr und entwaffnet euch!““ „„Was ist das? — schrie der von Patriotismus ergriffene und ereiferte Grenadierober-lieutenant Duri, — ha! Verrätherei! Grenadiere, wer noch einen Tropfen, bayerisches Blut hat, der wehre sich gegen diese Handvoll Feinde!““ — es waren freilich kaum 60 oder 70 Panduren gegenwärtig — und im nämlichen Augenblicke sprang er mit bloßem Degen auf unsern Commandanten los und wollte ihn vom Pferde herunterstossen. Allein ebensobald fielen eine Menge Panduren mit ihren Schwerdtern über unsern unglücklichen Duri her, zerspalteten ihm den Kopf, daß uns sein Blut und Gehirn in's Gesicht spritzte, und hieben ihn vor unsern Augen in Stücke zusammen; worauf unser Commandant nochmal sein: „„Gewehr ab!““ den Grenadieren hitzig zuschrie, welche endlich ihres Lieutenants beraubt im heftigsten Unwillen und Aerger ihre Flinten und Säbel größtentheils in den Regenfluß warfen, theils auch an den Brückengeländern und an der Mauer des Zollhäusel zer-stießen und unbrauchbar machten und sich endlich als Gefangene ergaben.“

„Jetzt wurden auch wir sämmtlich in Marsch gesetzt aber nicht weiter als etwelche Schritte links von der Brücke und dem Zollhäusel auf eine grüne Wiese getrieben, allwo wir die brennende, prasselnde Stadt Cham zu unserm Schrecken vor Augen haben mußten. Es war noch nicht ganz 4 Uhr Abends, zwar ein schöner und heller Tag, aber die Sonne glich vor dicken Rauchwolken und fliegenden Feuerflammen einer schar-lachrothen Scheibe, ähnlich wie bei Sonnenfinsternissen. Dort

lagen wir müde und erschrocken herum wohl an die 400 Menschen, Männer, Weiber, Greise und Kinder, umgeben von den zähnefletschenden Panduren. Auf einmal überfiel uns ein neuer grausamer Schrecken: „„Machet Euch fertig zum Sterben und erwecket Reue und Leid über all' Eure Sünden!"" schrie ein furchtsamer, tämischer*) und lermenhafter bürgerlicher Fischer durch die ganze Versammlung; „„sehet die Panduren umringen uns immer mehr und mehr und warten auf den Augenblick der Ordre, wo sie durch allgemeine Salve uns sämmtlich zu Tod schießen müssen."" — Allgemeines Heulen, Schreien und Weinen, daß die Luft erbebte, erhob sich nun auf allen Seiten, so daß selbst mein fester Stiefvater, welcher bisher immer der Resoluteste war, anfing kleinmüthig zu werden; doch ermannte er sich sogleich wieder und suchte uns aufzuheitern: „„Da gehen wir — sagte er — sogleich in diesen Graben, legen uns still auf den Bauch und das Gesicht, und lassen die Kugeln über uns wegfliegen!""

„Ich hatte bisher die ganze schreckliche Begebenheit eher für einen Traum oder Theaterspiel ohne sonderliche Bestürzung angesehen, aber nunmehr fing ich auch an einzusehen, daß das Todthauen und -Schießen kein Spaß, sondern bei meinen 7½ Jahren recht schmerzlich und elend sein müßte, und fiel daher dem Vater sogleich widerlegend in die Rede; „„Aber wenn all' diese Leute todtgeschossen sind — sagte ich — so werden die Panduren sie ausplündern, auch über uns herfallen und uns noch grausamer ermorden!"" Da ich also diese Maßregel als unnütz bezeichnete, sagte der Stiefvater zum Bräuverwalter (denn diese zwei waren die einzigen Honoratioren und die klugesten Männer unter dem ganzen Volkshaufen): „„Was nützt das immerwährende Schreien und Weinen? es ist das Beßte, daß die angesehensten Frauen mit ihren Kindern zum Baron Trenk eilen, und ihn fußfällig anflehen, daß er uns wenigstens unser armseliges Leben schenken möge,""

*) Tämisch (sprich: dämisch!) = toll, unverständig, unsinnig.

„Hierauf traten augenblicklich die Frau Hauptpflegerin Baronin v. Asch, die Gerichtsschreiberin oder Rentbeamtin *), ein und die andere Bürgermeister- und Rathsfrau und meine Mutter zusammen, und schleppten ihre kleinen Kinder und namentlich uns drei Brüder (Baader), die wir vorzüglich geeignet waren Mitleid zu erregen, zum Oberstlieutenant Trenk hin, welcher auf einem hölzernen Lehnstuhl mit der Front gegen die brennende Stadt saß und sich den Schweiß mit einem weißen Tuche von dem Gesicht abtrocknete. Da wir also groß und klein vor ihm wie vor einem Gott auf den Knieen lagen und mit lautem Weinen und Jammern um Gnade und Lebenspardon baten, rief er: „„Ha! ihr Narren; ich bin ja da, Euch zu beschützen; wäre ich nicht hier, so würde es Euch von meinen Leuten sehr schlimm ergehen.““ „„Aber warum — erwiederten einige hinter uns stehende Männer — umringt man uns denn mit so vielem fürchterlichen Militär?““ „„Dies — sagte er — geschieht darum, weil wir alle heute Nacht in meinem Hauptquartier zu Chammünster beisammen schlafen müssen, indem ich weiß, daß mehrere von Euch noch liegende Gründe, Höfe und Hofmarken besitzen, von welch allen ich morgen die Brandsteuer beschreiben und einkassieren lassen werde.““

„Ueberaus froh über diese seine Begnadigung kehrten wir zu der Menge zurück und beruhigten auch diese ganz getrost.“

„Da es nun gegen Abend ging, und die Sonne sich allmählig zum Untergang neigte, setzte man uns sämmtlich in Bewegung, und da wurden wir von den Panduren auf allen

---

*) „Der Hauptpfleger und der Rentbeamte waren nicht zugegen, weil letzterer als ein fester und geschickter Mann im Hauptquartier die Stelle eines Kriegscommissärs vertreten und sich mit Beschreibung der Kriegscontributionen von den churfürstlichen Unterthanen beschäftigen mußte; ersterer, ein kleines, schwaches und furchtsames Männchen, hatte sich nahe außer der Stadt versteckt.“

Seiten umrungen und, aber ohne mindeste Beleidigung, wie eine Heerde Schafe nach dem eine halbe Stunde entfernten großen Dorf Chammünster getrieben. „„Wo werden wir alle heute Nacht — seufzte und weinte unsere bekümmerte Mutter — unterkommen? vielleicht müssen wir unter freiem Himmel liegen und werden mehr von den streifenden Feinden als von der nächtlichen Kälte leiden!"" Als wir in der Dämmerung in dem Dorfe ankamen und nicht wo an und wo aus wußten, fielen wir alsobald einem gewissen Wirthe und Fleischhauer, der uns und unsern ehemaligen Wohlstand gut kannte, in die Augen. Von Mitleid ergriffen, lief er gleich auf uns her, und wollte meiner Mutter 4 Groschen als Brandsteuer in die Hand drücken. Gerührt und betroffen sagte die Mutter mit weinenden Augen: „„Mein Freund! ich danke ihm für seinen guten Willen; ich bin zwar seit weniger als 6 Stunden höchst unglücklich, aber doch nicht so arm geworden, daß ich dieser Gabe bedürfte. Wenn er aber doch ein großes Werk der Barmherzigkeit an uns ausüben will, so sage er uns, wo wir allhier heute Nacht ein sicheres Obdach finden können, damit wir von den herumschwärmenden Feinden nicht beunruhigt werden."" „„Das wird schwer halten — rief er — denn alle Quartiere sind von den Panduren schon bestellt und besetzt; ich selbst habe einen Hauptmann mit 12 Mann im Quartier, und also nicht die mindeste Liegerstätte für Jemand andern. Doch wenn Sie sich behelfen wollen, so könnte ich ihnen in meinem leeren Stalle ein gutes Strohbett zurichten."" „„Hat er aber eine warme Stube und noch Platz darin?"" rief der Stiefvater. „„O ja! auch noch einen leeren Tisch und Bänke,"" erwiederte jener. „„Also herein — sagte der Vater — man muß aus der Noth eine Tugend machen."" Da die Wirthsstuben auf dem Lande gewöhnlich sehr groß und weitschichtig sind, so befanden sich in derselben 2 große Tische, woran immer 12 bis 14 Personen Platz hatten; den neben der Stubenthür bestimmte der

Wirth für seine abwesenden 13 Quartiermänner, und den andern Tisch in der Ecke wies er uns an. Wir 3 Knaben lagerten uns mitten auf die Tischplatte, Vater, Mutter und Schwester aber setzten sich neben uns auf die Bank. Da letztere noch immer sehr traurig, weinerlich und ängstlich aussahen, sprach uns der Wirth Muth zu: „„„Dürft's Euch nicht fürchten! der Hauptmann und seine Leute dünken mich ganz stille Leute zu sein,““ sprach er.

„Uns Buben hungerte und dürstete nunmehr ganz außerordentlich. „„„Hat der Herr Wirth kein Bier?““ frug der Vater. „„„Das wenige, das ich habe, ist kaum für meine Panduren hinlänglich und schon bestellt!““ „„„Auch nichts zu essen für die hungrigen Buben da?““ „„„Einen großen kälbernen Schlegel zwar, aber auch dieser ist nur für meine Quartierleute bestimmt; jedoch ein kaltes Ochsenmaul wird noch da sein, wenn es etwa für die zarten Kinder nicht zu hart ist.““ „„„Nur her damit — rief der Vater — in der Noth ist alles gut; bringe er es nur her aufgeschnitten mit Salz und Pfeffer, auch etwas Essig und Oel daran nebst einem großen Stücke Hausbrod und einem Krug Wasser; dann muß für heute alles gut sein.““ Der gefällige Wirth that sogleich, was ihm befohlen wurde, und wir drei fielen über die noch niemals genossene harte Speise mit einem wahren Heißhunger her, so daß sie uns viel besser als zartes Geflügel dünkte, an das wir gewöhnt waren. Nur Vater, Mutter und Schwester konnten vor Traurigkeit keinen Bissen essen.“

„Aber kaum hatten wir drei zu schmausen angefangen, als der alte ehrwürdige Hauptmann mit seinen 12 Warasdinern hereintrat und sich an den andern Tisch lagerte. Wir gafften sie beim Scheine der Kerzenlichter zwar neugierig an, ließen uns aber in unserm wohlschmeckenden Nachtmahl nicht im geringsten stören. Dies beobachtete der Hauptmann eine Weile mit besonderer Aufmerksamkeit. Sed ecce! etiam in

hoste virtus probatur! Auf einmal redete er mit einem Panduren in seiner Sprache, weil er kein Wort deutsch reden konnte, ganz still und schickte uns diesen als Dolmetsch zu unsern Tisch, welcher uns in seiner halb- oder sogenannten kauderdeutschen Sprache anredete: „„Mein Hauptmann läßt Euch grüßen und fragen, wer Ihr seid?"" „„Unglückliche und abgebrannte Einwohner von Cham, wie Sie sehen,"" war die Antwort unserer Eltern. Dies hinterbrachte der Dolmetsch, „Pane*) Franz" genannt, seinem Hauptmann, welcher hierauf eine gute Weile ungarisch (?) mit ihm sprach und ihn dann wieder zu unsern Tisch schickte. „„Das sieht mein Hauptmann wohl — sagte er — daß Ihr viel unglückliche Leute seid; er bedauert Euch recht herzlich; er würde, wenn er Oberst Trenk gewesen wäre, dieses Unglück nicht angestellt haben. Er auch zu Hause eine liebe Frau mit vielen kleinen Kinderln höchst betrübt verlassen und seiner Königin Maria Theresia zu Liebe im 70sten Lebensjahre in's Feld ziehen müssen. Er bedauert nur, daß er mit Euch nicht deutsch sprechen und sein Mitleid mündlich bezeugen kann."" Hierauf ließ er fragen, was wir drei Knaben denn auf dem Tische Gutes zu essen und zu trinken hätten, das uns so wohl schmeckte; und als er vernahm, daß dieses in nichts als in einem kalten und harten Ochsenmaul und einem Krug Wasser bestund, ließ er uns augenblicklich beides wegnehmen, und schickte uns von seinem großen Kalbsbraten mehr als den dritten Theil herüber; unsern Krug ließ er mit 3 Maß gutem Biere anfüllen und schickte uns dazu 3 gläserne Stutzen und für 6 — 8 kr. Semmelbrod statt des „sperен"*) Hausbrodes. Den übrigen Theil des Bratens theilte er seinen 12 Ungarn aus; er selbst aber genoß aus lauter Mitleid und Erbarmniß mit uns keinen Bissen vom Braten."

---

*) Pan heißt in den slavischen Sprachen: Herr; pane! mein Herr! o Herr! —

*) Sper = trocken, ausgetrocknet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Da unsere Eltern sahen, daß wir hier mehr in Freundes- als Feindeshänden waren, bekamen ihre gepreßten Herzen auch wieder Luft, und sie aßen ganz getrost mit uns, was uns die Freigebigkeit dieses ungarischen Edelmannes gespendet hatte. Mein Stiefvater, welcher wußte, daß die etwas gebildeteren Ungarn meistens ein wenig Latein verstehen und sprechen können, ging zum Hauptmann hin, dankte ihm auf lateinisch für die uns erwiesenen Wohlthaten und bezeigte Freundschaft auf das verbindlichste und drückte ebenfalls sein großes Herzeleid aus, daß wir mit ihm nicht in seiner ungarischen Muttersprache reden konnten. Der Hauptmann verstund das Meiste, und was er nicht gleich begriff, das erklärten ihm zwei Unteroffiziere auf ungarisch, welche in der lateinischen Sprache*) noch besser bewandert waren. Und nun erhob sich zwischen unserm Vater und diesen drei ungarischen Halblateinern ein so frohsinniger Dialog und „gemeiner Diskurs,“**) daß die ganze Gesellschaft aufgeräumt wurde und einer Gesammtfamilie gleich sah. Da aber unsern Eltern noch ein großer Stein auf dem Herzen lag, wie wir den folgenden Tag nach unserm Landsassengut Kollenberg sicher kommen könnten ohne von den herumschwärmenden Panduren beunruhigt und ausgeplündert zu werden, indem wir dahin mitten durch die Stadt Cham jenseits gegen Norden über 1 Stunde weit wandern mußten, so stellte der Stiefvater auch dieses dem Hauptmann vor und bat ihn um sicheres Geleit;

---

*) Die lateinische Sprache mußte dem Schreiber dieser Zeilen auch schon einmal einem ungarischen Rekruten gegenüber gute Dienste leisten. Im Jahre 1849 wurden nämlich viele Honvéd-Offiziere in k. k. deutsche Regimenter als Gemeine eingereiht; einer derselben, der kein Wort deutsch oder slavisch verstand — ein gewisser Jósza — kam unter meine Hände; und da blieb denn nichts anderes übrig, da weder ich noch sonst Jemand bei der Compagnie ungarisch konnte, als den Rekruten auf lateinisch abzurichten!

**) Gemeiner Diskurs = allgemeine Conversation.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dieser gab uns auch gleich den guten Pane Franz als Halbdeutschen zur Sauvegarde auf 4 Wochen, und befreite uns so auch von diesem überaus großen Kummer."

„Unter diesem gemeinsamen Gespräche rückte endlich die elfte Nachtstunde und der Schlaf in aller Augen heran. Da der Hauptmann sah, daß wir Knaben auf Bank und Tisch schon fest eingeschlummert waren, erkundigte er sich durch den Dolmetsch beim Wirthe, was wir für eine Liegerstätte bekämen, und als er erfuhr, daß wir gleich außerhalb der Stube in dem leeren kalten Stall mit einem bloßen Strohbette vorlieb nehmen müßten, weil seine 12 Mann nur allein in der Stube Platz hätten, rief er ganz erbost auf ungarisch: „„Nein, das geht nicht an. Nicht nur diese unglücklichen Leute, sondern auch ich selbst mit allen meinen Leuten wollen hier heute Nacht auf dem Stroh beisammen schlafen."" Er ließ also sogleich die zwei großen Tische aus der Stube schaffen, ein großes Strohbett in der Form eines Hufeisens errichten, alle Ober- und Unterbetten und Kopfpolster herbeiholen, für unsere Familie in der Mitte ein förmliches gutes Lagerbett zurichten, die übrigen zwei Seiten mit Leintüchern und den noch übrigen Kopfkissen belegen, und so legte er sich rechter Hand zu uns drei Kindern und deckte sich nur mit seinem Mantel zu, was auch seine 12 Mann thaten."

„Zwischen 12 und 1 Uhr brachen mehrere Streifpanduren in den nebenan liegenden Stall, wo wir hatten übernachten sollen. Durch diesen Lärm aufgeschreckt liefen gleich etliche Ungarn mit bloßem Säbel hinaus und jagten dies „Nacht-Gejaid"*) mit einigen Säbelhieben davon; und da sahen wir erst ein, in welcher Gefahr beraubt, mißhandelt oder gar ermordet zu werden, wir schon mehrmals gewesen wären, wenn wir in dem Stalle hätten schlafen müssen, was der sorgfältige Hauptmann schon vermuthet und vorgesehen hatte."

*) Nacht-Gejaid = wildes Heer, wilde Jagd.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Den folgenden Tag gleich nach 6 Uhr früh waren wir alle auf den Beinen. Gegen 7 Uhr kam ein Bote der meine Eltern aufrief, puncto ½8 Uhr beim Obersten Trenk zu erscheinen. Die Schwester und wir drei konnten einstweilen ganz ruhig beim guten Hauptmann verbleiben. Dieses Trenk'sche Verhör dauerte aber nicht lange; es wurde nur unserer Mutter aufgetragen, von ihrem Landsassengute Kollenberg noch 2000 fl. Brandsteuer nach 3 Tagen zu erlegen, worüber sie neuerdings in Thränen und Klagen ausbrach. Allein der neben dem Trenk stehende alte Gerichtschreiber stellte diesem die Unmöglichkeit, sothane Auflage zu entrichten, dringend vor, und so wurden ihr 1000 fl. nachgelassen."

„Gleich nach 8 Uhr kamen beide Eltern wieder in unser Quartier und da stand schon eine große Kanne Kaffee, Rahm und Semmelbrod, von dem Hauptmann herbeigeschafft, für uns auf dem Tische; der Hauptmann und seine Leute hatten aber eine Flasche Branntwein mit Gläsern vor sich."

„Da uns nichts angelegener war, als je eher je lieber aus dieser feindlichen Prison obgleich alles zum Theil sehr glücklich abgelaufen war in unsern Zufluchtsort Kollenberg zu kommen, so nahmen wir das Frühstück sogleich ein; hierauf dankte der Stiefvater auf das verbindlichste lateinisch für alle empfangenen Ehren und Wohlthaten und, nachdem wir alle tief gerührt von dem guten Hauptmanne Abschied genommen hatten, brachen wir auf."

„Pane Franz, unsere salva guardia ritt langsam neben uns her. Da aber sein kleines braunes Pferd, ein feuriger Siebenbürger, das langweilige Trippeln nicht gewohnt war sondern immer herumtanzte, so zog es meine Aufmerksamkeit gleich vorzüglich auf sich und ich lief immer neben dem Reiter her. Kaum waren wir etliche hundert Schritte aus dem Dorfe, so rief er: „„Magst' auch mit mir reiten, Bube?"" Mit aufgehobenen Händen und voller Freude bat ich darum. Schnell langte er nach mir, riß mich beim rechten Arm links

auf seinen Sattelknopf und hieß mich die Mähnen fest in der Hand halten. Nun ging's hobaus über Stock und Stein wie der Wind, das Pferd flog beinahe wie ein Vogel, so daß wir in weniger als zwei Minuten fast eine Viertelstunde seitwärts zurückgelegt hatten und ich fast athemlos geworden wäre. Nun hörten wir aber auf einmal aus vollem Halse schreien; Pane Franz kehrte um und da sahen wir, daß unsere Leute von 3 Panduren angefallen wurden, er jagte daher noch weit schneller zurück und peitschte mit bloßem Säbel diese 3 baumgroßen Strassenräuber in die Flucht; sodann entfernte er sich nicht mehr von uns."

„Als wir nahe an die Stadt kamen, rauchten, dampften und glühten noch fast alle Häuser, was unserer Mutter und Schwester wieder von neuem die schmerzlichsten Thränen und Seufzer auspreßte. Was mich betrifft, so war ich auf dem muthigen und lustigen Hußarenpferde sitzend so glücklich wie ein Königssohn, so daß dieser traurige Anblick auf meinen jugendlichen Leichtsinn jetzt gar keinen Eindruck machte. Ohne uns nach unserm am andern Ende der Stadt liegenden Hause umzusehen, eilten wir über den Hauptplatz, wo die Hauptpfarrkirche ganz frei stehend allein von den Flammen verschont blieb und nur an der Decke durch eine Stück- oder Mörserkugel beschädigt wurde, durch das Spitalthor*) und die Vorstadt Brunnendorf nach Kollenberg unserm einzigen Zufluchtsort und kamen nach 10 Uhr glücklich dort an."

„Da wir in Cham vernommen hatten, daß Oberst Trenk seinen Panduren erlaubte, drei Tage lang zu plündern, nach dieser Zeit aber bei Todesstrafe jede Plünderung verbot, und es dann den Bewohnern gestattet war, ungestört herbeizukommen und ihre etwa noch geretteten Effekten mitzunehmen, mußte meine Mutter diese drei Tage abwarten, ehe sie sich nach Cham in ihre verlassenen Häuser begeben konnte."

*) Auch die Spitalkirche erlitt gar keinen Brandschaden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Gleich am folgenden Tage kam der alte Vater*) unserer Mutter ganz ermüdet und durchnäßt schon in aller Frühe, nur von einem einzigen getreuen Haustaglöhner begleitet in Kollenberg an und erzählte uns sogleich, was er seit 2 — 3 Tagen Angst, Schrecken und Ungemach ausgestanden. Er hatte sich nämlich, als die allgemeine Brunst und der feindliche Lärm anfing, in sein Schlaf- oder eigentlich Schatzzimmer begeben, welches neben der Hauptstube lag, feuerfest gewölbt war und mit einer dicken eisernen Thüre sowie einem einzigen kleinen Fensterl versehen war. Hier hatte er gehofft unversehrt zu bleiben, wenn auch das ganze Haus über ihm zusammenbrannte, und seine Gelder retten zu können. Wirklich hielt er sich auch während des ganzen Brandes hier auf ohne beläftigt zu werden. Allein den folgenden Tag als die Panduren zu plündern anfingen hörte er vis à vis in dem Hause des Schlossermeisters Gattermair gewaltigen Lärmen; er guckte nun heimlich durch sein kleines Fensterl, und sah eben den alten Schlosser aus dem Hause springen, ihm nach einen Warasdiner welcher dem armen Manne von rückwärts mit dem Säbel den Kopf auf einen Hieb beinahe ganz abschlug. Hiedurch auf das heftigste erschreckt, dachte er auf baldige Flucht. Er packte daher all' sein Gold, aus Souverains, Max'ors und Ducaten bestehend, im Betrage von ungefähr 10,000 fl. in einen ledernen Beutel, hängte denselben an einer Schnur über seine Brust, befahl die große Summe Silbergeld,**) die er zurücklassen mußte, der Obhut Gottes,

*) „Derselbe war der vermöglichste Bürger in Cham und damals Amtskammerer oder Bürgermeister; er war auch Hopfenlieferant, und besaß nicht nur viele Aecker und Wiesen, sondern auch einen hübschen Maierhof zu Chammerdorf, ungefähr 3/4 Stunden von Cham entfernt."

**) „Am vierten Tage, als die Plünderung aufgehört hatte, begab er sich schon in aller Frühe nach Cham, fand aber die Eisenthüre zu seinem Schatzkabinet schon erbrochen und das Silber verschwunden, was für jedes seiner drei erwachsenen Kinder einen Erbschaftsverlust von 10,000 bis 12,000 fl. betrug."

schloß die eiserne Thüre fest hinter sich zu und wanderte ganz allein in der Stille zum nahen Spitalthor hinaus dem Regen entlang nach seinem Hofe in Chammerdorf. Als er ungefähr auf halbem Wege ein wenig stehen blieb, um zu verschnaufen, sah er drei Kroaten desselben Wegs hinter ihm nachkommen; in seinem Schrecken sprang er in den Fluß bis an die Brust und versteckte sich hinter die dichten Felber-*) Gesträuche mit welchen das Ufer bewachsen war. Die ersten zwei Feinde waren in einem hitzigen Disput begriffen und gingen an ihm vorüber ohne ihn zu bemerken; der letzte hatte ihn aber erspäht, jedoch menschlicher als seine beiden Gesellen machte er ihm ein Zeichen, daß er sich vor diesen besser verbergen solle; und so mußte der alte 74jährige Großvater noch über eine Viertelstunde im Wasser stehen bleiben, wodurch er sich eine Krankheit zuzog an welcher er binnen Jahresfrist starb."**)

„Am zweiten Tage kam unser älterer Stiefbruder Ignaz Koppmann, den wir seit unserer Flucht vermißten, auch zu uns; der Feind hatte ihn gezwungen Dienst zu nehmen, er hatte aber Gelegenheit gefunden glücklich zu entwischen. Wenige Stunden später kam auch der ältere Bruder unserer Mutter Adam Altmann, „innerer Rathsfreund," mit seiner Frau Franzisca, einer gebornen Schubmann aus Zwisl, und endlich am 12. September auch ihr jüngerer noch lediger Bruder Joseph Altmann mit vier großen Zugpferden, welche er gleich beim ersten Tumulte in Sicherheit gebracht hatte."

„Unsere Haus- und Tischgesellschaft hatte sich nun einschlüßig des „Pane Franz" bis auf 12 Köpfe vermehrt; es fehlte daher an Betten; Vater und Mutter räumten ihr

*) Weiden.

**) Lukas a. a. O. S. 314 erzählt eine ähnliche Geschichte über den alten Herrn v. Tenzl, was offenbar eine Verwechslung ist, die übrigens auf Schuegraf'schen Notizen beruht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bett sammt der Schlafkammer ihrem alten kränkelnden Vater ein und wir übrigen mußten in der größeren Haupt- und Nebenstube mit bloßem Stroh vorlieb nehmen und Kopfpolster von den Unterthanen ausleihen".

„Endlich am 12. September*) sollte das feindliche Plündern völlig aufhören, und sollte es den abgebrannten Chamauern erlaubt sein, alles, was der Feind und das Feuer verschont hatte, hervorzusuchen und in Sicherheit zu bringen. Meine Mutter machte sich daher in aller Frühe mit zwei vierspännigen Ochsenwagen und den 1000 fl. Brandsteuerschätzung nach der Stadt auf den Weg, welche Reise ihr jedoch beinahe das Leben gekostet hätte. Nachdem sie das Geld bei Baron Trenk erlegt hatte, ging sie sogleich in unser Haus, allwo wie fast in allen Häusern große Kellergewölbe waren welche eine Menge Meubel, Betten u. s. w. enthielten, die wir schon früher dahin geflüchtet hatten; namentlich hatte die Mutter schon beim ersten Lärmen alle Betten durch die Mägde dahin bringen lassen; sie dachte daher vor allem daran, dieselben, deren wir so sehr bedurften, fortschaffen zu lassen, um so mehr als dieselben von den Panduren nicht berührt wurden; diese nahmen nämlich nur Kleider, Gewehre, Leinwand und andere leicht und bald zu verkaufende Sachen, und verkauften dann z. B. ein Kleid, welches etwa 20 — 30 fl. werth war, um 4 oder 5 fl., und so im Verhältniß auch andere Gegenstände um nur Geld oder „Ducat" zu erhalten."

„Bei ihrem Eintritt in unser Haus fiel ihr aber sogleich ein wilder und „schlampeter" Kroat zu ihrer großen Bestürzung in die Augen, welcher im Hause herumsuchte und spähte. Da er sie wegen ihres schlechten Anzuges nicht sogleich als die Hausfrau erkannte, so ließ er sie in Ruhe und ging in den Keller hinunter. Als er aber bald wieder heraufkam und

*) Die Plünderung dauerte also 3 Tage und nicht 9 Tage, wie bei Lukas a. a. O. S. 307 angegeben ist.

sah, daß die Mutter verschiedene Geräthschaften zum Aufladen herrichtete, ging er auf sie zu und sagte: „„Bis Si Du Hausfrau?““ „„Ja!““ „„So komm gleich mit mir! Dein Mann Kujon sein und einen Kameraden von mir erschossen hab.““ „„Nein, mein Mann ist ein braver Mann, und hat Niemand erschossen,““ rief sie. „„Komm, komm! ich will Dir gleich weisen,““ erwiederte der Pandur, packte sie sogleich beim Rock und Schurz fest und zog sie mit sich nach dem Keller. „„Jesus! Maria!““ schrie sie in höchster Angst, und plötzlich fiel es ihr ein, daß der Pandur gewiß über das blutige Leibl gekommen sein wird, welches der Marktschreiber von Eschelkam hereingeflüchtet hatte; sie glaubte daher ihr Lebensende gekommen und erweckte Reue und Leid. Glücklicherweise hatte der Keller ein 10 — 12 Schritt langes abhängiges finsteres Vorgewölbe, worin allerlei „Geraffelwerk“*) von zerlegten Pflügen und Wägen lag, und als er nun hastig vorauseilte und sie nachzog, fiel der „Tölpel“ gewaltig über ein Wagenrad und mußte die Mutter auslassen. Sie entsprang augenblicklich und floh mit fliegenden Haaren in die nahe Franziscanerkirche, wo sie sich in die ausgeplünderte Gruft versteckte. Aber kaum 10 Schritte hinter ihr stürmte der ergrimmte Pandur mit bloßem Säbel nach und würde sie unfehlbar in Stücke gehaut haben, hätte ihr nicht die Barmherzigkeit Gottes eine unerwartete Hilfe gesendet; denn siehe! sowie der Feind selbst schon vor drei Tagen in Chammünster unser Schutzengel sein mußte, so war er es auch jetzt unserer Mutter. Denn in demselben Augenblicke ritt Baron Trenk mit zwei Offizieren von dem nahen „Weißenbier-Thor“ herauf und sah dies Spektakel. „„Halt!““ rief er mit gewaltiger Stimme von ferne, worauf der Pandur ganz „erdattert“**) wie versteinert stehen blieb und den Säbel

*) Gerümpel.

**) Verwirrt, erschrocken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus der Hand fallen ließ. Als Trenk von den Umstehenden hörte, daß der Pandur trotz des Verbotes geplündert und dadurch diesen Auftritt veranlaßt hatte, ließ er ihn zwischen die zwei Pferde der Offiziere nehmen, welche ihn bei seinen Zöpfen ergriffen und vor das Hauptquartier auf den Platz hinauf führten. In weniger als einer Viertelstunde hörte man einige dumpfe Schüße und mehrere Gassenbuben eilten mit der frohen Nachricht heran, daß gedachter Pandure vor dem Hause des Kammerers Heitzer mit Pistolen erschossen worden sei. Nun lief alles in die Gruft und rief der Mutter zu, daß die Gefahr vorüber sei; halb todt vor Schreck und vor Mangel an Luft zog man sie aus einem Loche hervor. Um sie vor jeder weiteren Belästigung zu sichern, ließ ihr Trenk noch eine Citrone auf welche sein Wappen gedrückt war zustellen, deren Vorzeigung sie überall sicher stellte. Sie ließ später diese Citrone zum Andenken in Gold fassen, und lange Zeit wurde sie als kostbarer Schatz in der Schuegraf'schen Familie aufbewahrt, bis sie endlich in Staub zerfiel."

„Nun ging sie wieder an ihre Arbeit und erholte sich bald, kam aber erst nach 3 Uhr Abends mit zwei schwer beladenen Wägen nach Kollenberg zurück."

„Den folgenden Tag am 13. September dachte der Stiefvater vor allem auf den Pack mit dem Silbergeschmeide, welchen er, wie oben erwähnt, in den Kellerbrunnen geworfen hatte. Er ließ also beim Dorfschmiede einen eisernen Hacken machen und solchen an eine sehr lange Stange anheften, welche er auf den mit 6 Ochsen bespannten Wagen legte; hierauf fuhr er nach Cham, um das noch übrige „Geraffelwerk" abzuholen, hauptsächlich aber in der Absicht, um zu untersuchen ob dieser Pack noch im Brunnen liege. Zu seiner Freude gelang es ihm denselben mit seiner Stange herauszuziehen, was um so erfreulicher war, als die Pandüren selbst viele Brunnen auf diese Weise untersucht hatten. In diesem Packe fanden sich auch das brillantene Halskreuz und die

brillantenen Ohrgehänge und Fingerringe im Werthe von circa 2000 fl. wieder vor, welche die Mutter für ganz verloren gehalten hatte."

„Da wir nun Betten und andere Bequemlichkeiten erhalten hatten, so konnten wir nun etwas ruhiger leben, zumal da wir von einem Besuche des Feindes wenig zu besorgen hatten; denn unser Landaufenthalt lag auf einem hohen Berge von der Landstrasse entfernt und auf drei Seiten von dichten Waldungen umgeben, welche die Feinde sorgfältig vermieden. Doch ging uns das Schicksal unserer Mitbürger und Verwandten in Cham sehr zu Herzen, denn dieselben hatten nicht gleich uns eine Wohnung auf dem Lande und mußten in den umliegenden Dörfern, oder selbst in Straubing, Regensburg u. s. w. Unterkunft suchen."

Baader erzählt nun noch mehreres von Trenk, was uns hier weniger interessirt, wie er je nach Umständen unter seinen Panduren strenge Mannszucht halten konnte, andererseits sich aber auch alle möglichen Grausamkeiten zu Schulden kommen ließ; so stieß er einen jungen Sattlergesellen, blos weil derselbe einen Schrotbeutel bei sich hatte, mit eigner Hand nieder; die Panduren machten ebenfalls alles nieder, was irgend etwas von Schießzeug besaß, unter andern auch einen Glaser, der unter seinem Werkzeug einen Kugelmodel hatte. Auch über die sogenannte „Schwaben Katl"*) d. h. die Tochter Katharina des Bürgermeisters Schwab, welche Trenk von Cham als Haushälterin mit sich fort nahm, erzählt Baader ausführlich. Sie und ein anderes Mädchen begegneten ihm, die „Katl" antwortete auf seine Frage: „„Wo wollt ihr hin, meine schönen Mädchen?"" kurz: „„Haben Euch noch nicht gefragt!"" Hierauf wollte er sie beide durch die Panduren greifen lassen; allein die Eine, Maria Trimpl, entkam und rettete ihre Ehre durch

*) Vergleiche Lukas a. a. O. S. 308.

einen Sprung in die Fluthen des Regen, der ihr Grab wurde; Katharina Schwab wurde aber ergriffen und mitgenommen, und erlangte in der Folge großen Einfluß auf Trenk. Nach zwei Jahren verheirathete er sie jedoch an einen Pandurenfähndrich, Namens Horvát, der anfänglich groß lebte, schlüßlich aber wegen Roßdiebstahl in Wien gehenkt wurde. Sie lebte schon früher meistens in Cham, damals aber in Straubing, wo Tenzl, Baader's Stiefvater, Hofgerichts-Advocat war; als sie die Nachricht von der üblen Lage ihres Mannes erhielt, erholte sie sich bei Tenzl Raths, was sie für seine Befreiung thun könne; dieser stellte ihr zwar vor, daß sie möglicher Weise zu spät nach Wien kommen könne, rieth ihr aber schlüßlich doch zu dieser Reise. Tenzl's Vorhersagung traf ein, denn Horvát war an demselben Tage gehenkt worden als seine Frau in Wien eintraf. Sie lebte nach dieser Zeit anfangs in Cham, dann als Haushälterin bei Baron Dürnitz in Arnschwang, und später in gleicher Eigenschaft beim Verwalter des Weißen Bräuhauses Oberperger in Cham. Nach des letztern Tod verblieb sie in ihrer Vaterstadt, wo sie auch hochbetagt starb. Ihr Sohn wurde 1768 Hausfekretär beim Grafen Daun, dann Hofkammerfekretär und starb unvermählt um 1800.

Nach ungefähr drei Wochen zog Trenk ab*) und ließ in Cham alles verarmt zurück mit Ausnahme des Gerichtsschreibers, welcher zur Einkassierung der Brandschätzung und der geraubten Kostbarkeiten verwendet wurde, wobei er sich sehr gut gestanden zu haben scheint. „Meine eigene Mutter," fährt Baader weiter, „hat an Geld und Geldes-

*) Bei dieser Gelegenheit bemerkt Baader, daß, um der Wahrheit die Ehre zu geben, man zugestehen muß, daß die Panduren doch viel manierlicher waren als die Franzosen zur Zeit der Revolutionskriege; wenigstens nahmen die Panduren nur mit, was man brauchen konnte und ließen alles andere stehen, während die Franzosen alles, was sie auch nicht brauchen konnten, doch muthwillig zerstörten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werth, sowie an zu erwartender Erbschaft einen Verlust von mehr als 20,000 fl. erlitten und keinen Heller Entschädigung erhalten.“*)

„Den ganzen folgenden Herbst und Winter hindurch beschäftigten wir uns nun mit Herrichtung des nöthigen Bauholzes, damit unsere drei Familienhäuser zu Cham bald wieder unter Dach kämen, nämlich das Haus unseres Ahnherrn,**) unseres Onkels Adam Altmann, und unser eigenes Haus; alles Bauholz, ferner alles Holz zu Brettern, Schindeln u. s. w. wurde nur aus den Waldungen des Kollenberg herbeigeschafft. Gleich zu Anfang des Jahres 1743 waren überall wenigstens ein oder zwei Zimmer nothdürftig zur Wohnung hergestellt und so konnte jede Familie wieder ihr Haus beziehen. Seit jener Zeit war mir jenes kleine Landgut so schätzbar und dessen Erhaltung bei der Familie so wünschenswerth namentlich aus Dankbarkeit, weil es unserer ganzen Familie zur Zeit der größten Noth Aufnahme und Hilfe gewährt hatte.“

„Im Frühjahre (1743) zogen wieder mehrere österreichische aber sehr schöne und reguläre Truppen zu Fuß und zu Pferd nach Oberbayern durch Cham, und unter andern ein auserlesenes schönes Cüraffier-Regiment, dessen Namen mir nicht mehr beifällt, weiß mit ponceaurothen Aufschlägen, gelben Knöpfen und gelbbordirten Hüten; und da that es uns fast wohl wieder einmal so hübsches und ordentliches Militär zu sehen, absonderlich aber an den Offizieren die edelsten und gebildesten

---

*) Der offiziell abgeschätzte Schaden der Tenzl'schen Familie in Cham belief sich auf 5831 fl., nämlich:

an der Behausung	800 fl.
an Geld und Silbergeschirr . . .	881 fl.
an Mobiliar und 113 Scheiben Salz . .	4150 fl.
Summa	5831 fl.

Hiebei sind weder Brandsteuern, Requisitionen u. s. w. berechnet.

**) Großvaters.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Männer kennen zu lernen. Da meine neunzehnjährige Schwester Franzisca Koppmannin, welche von meinem seligen Vater dem fürstbischöflichen Hofrath und domcapitel'schen Syndikus oder Vizecanzler zu Regensburg als ihrem ersten Stiefvater eine noble Erziehung und Ausbildung bekommen, sohin die Einzige in der ganzen Stadt Cham war, welche französisch sprechen konnte, so war es ganz natürlich, daß schon voriges Jahr, wo die Franzosen so häufig durch Cham zogen und allda Rasttag machten, unser Haus beständig von Franzosen wimmelte, denen sie den Dolmetsch machen mußte. Dies war auch jetzt der Fall bei den österreichischen Durchzügen, wo sich die Offiziere immer bei uns einfanden. Unter dem erwähnten Reiterregiment befand sich auch ein gar hübscher und noch mehr rechtschaffener Rittmeister Namens Baron Langet,*) welchen meine Schwester vorzüglich in seine Affektion und auch ihr Herz bald einnahm."

Die Folge war, wie uns unser Gewährsmann sehr weitläufig berichtet, daß Baron Langet, der außer seinen persönlichen trefflichen Eigenschaften auch Güter in Oesterreich und Ungarn besaß, bald allen Ernstes um die Hand der „Koppmann Franzel," welche zwar nicht besonders hübsch war, aber durch ihr bescheidenes und anziehendes Benehmen ihn gefesselt hatte, bei der Mutter warb. Allein diese wollte von einer Verbindung mit einem „feindlichen Offiziere" nichts hören. Baron Langet, welcher mit seinem Regimente weiter marschiren mußte, gab einstweilen sein Porträt, welches noch lange nachher in der Familie blieb, zum Unterpfand und ließ den Damen Bedenkzeit bis zu seiner Rückkehr nach

*) Lucas a. a. O. S. 315 nennt ihn ebenfalls nach einer Notiz unter Schuegraf's Nachlaß Louclét, was jedoch unrichtig ist. — Ob derselbe die Bekanntschaft der Franzisca K. zu Hause machte, oder sie wie Schuegraf anderwärts aufgezeichnet hat, bei Nunsting vor den Unarten einiger Soldaten beschützte und auf diese Weise zuerst kennen lernte, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wieder hergestelltem Frieden. Die Zeit seiner Abwesenheit benützte die Mutter um der Tochter diese Heirath auszureden, was ihr auch in soferne gelang, daß dieselbe dem Rittmeister, der nach dem Friedensschlusse (1744) wieder mit seinem Regimente durch Cham marschirte, mit schwerem Herzen und unter vielen Thränen die Antwort der Mutter bestätigte, daß sie sich nicht entschließen könne, ihr Vaterland zu verlassen. Unter der Versicherung, auch ferner gute Freundschaft zu halten nahm man, beiderseitig auf das tiefste bewegt, zärtlichen Abschied und Baron Langet marschirte mit seinem Regimente schon am nächsten Morgen in die Heimath.

Hiemit war aber keineswegs jede Verbindung abgebrochen, vielmehr blieb Baron Langet, der nicht mehr in der ersten Jugend stand, der Franzisca ein väterlicher Freund, wie wir z. B. aus dem nachfolgenden Briefe ersehen; auch scheint die Correspondenz noch durch längere Zeit fortgesetzt worden zu sein. Wir theilen diesen Brief um so mehr mit, als er uns zugleich eine interessante Probe des damaligen Briefstyles liefert.

„Mademoiselle ma très aimable fille!"

„In der Hoffnung, daß mein gegenwärtiges Schreiben „Sie in vollkommener Genesung von denen gehabten Hals„schmerzen antreffen werde, bestätige hiemit den richtigen „Empfang der vor dieses an mich abzulassen beliebten Zeillen, „welche die erste seynd, mit welcher ich seit dem Monath 8bris „des Verfloffenen Jahrs bin erfreuet worden: Ich wüßte keine „Ursache, warum Sie mir zu schreiben nit mehr gedraut, „und vermaynet haben sollen, daß dero Correspondence mir „mißfällig seyn konte, außer, wenn vielleicht Sie selbsten der „meinigen loos zu werden wünscheten; absonderlich da Sie „täglich einige Herrn Offiziers vom Fuggerischen Regt. um „sich haben, von welchen gar nit zweifle, daß dieweillen Selbe „vermutlich galante Bayern seyn werden, sie genugsame gute

„Lebensarth besitzen, einem Frauenzimmer solche Divertisse-
„ments und charmante balles zu verschaffen, bei welchen
„leichtlich ein frembder guter Freund in Vergessenheit
„kommen mag. Bewundert mich dahero, daß Sie in der-
„gleichen angenehmen Compagnies und in einer aus dero
„Schreibarth abzunehmenden überhäufften Zufridenheit sich
„annoch derer in dasigen Schieshaus bey mir so schlecht zu-
„gebrachten Stunden erinnern, und sogar zu dem verflossenen
„Geburthstag Ihrem Diener, welcher davor die Hand küsset,
„gratuliren wollen."

„Was die in schlus dero schreibens beygefügte Versicherung
„belangt, so bin dessen ohnehin durch vile proben von dero
„guten Gemüth schon längstens überzeiget, doch habe zu
„bedauern, daß dergleichen güttige Eröffnungen mich in nichten
„bettreffen, da ich bei meinem kurzen Aufenthalt in Camb
„Ihnen niemahlen etwas solches zu erweisen vermögend ge-
„wesen, wovor sie mir einige Dankbahrkeit schuldig wären,
„dazu gehören gantze Winterszeiten, und dergleichen galante
„Leuthe, wie bey dem Ihnen wohl bekanten Lanthierischen
„Regt. seynd."

„Ich aber erkenne die geringheit meiner Person selbsten
„und befrembde dahero dero gar zu clahr zu erkennen gegebene
„Veränderung gegen mich keiner wegen, dieweillen mir die
„wechselhafte arth deren Frauenzimmern bestens bekant ist,
„und solte eben aus diesen Ursachen die weld mit rechten mir
„übel nehmen, daß hiegegen Ich in Zeit der Entfernung von
„meiner allerliebsten Tochter, absonderlich aber auch in Wiene,
„allwo ich, wie geschriben, den gantzen winter gewesen bin
„eines alten Soldatengebrauchs nemblich der abwechslung ver-
„gessen und einer vielleicht unbelohnten Beständigkeit mich
„beflissen habe, in welcher ich nichts desto weniger auch noch
„so lange beharren als Ihrer wertesten person und meiner
„Worthen mich erinneren werde."

„Ich bitte, meine Empfehlung an dero liebe Aeltern wie

„auch die schwägerin und sammendliche Falkensteiner, bedauere „aber des dasigen Sohnes todt: wenn Ihnen beliebig sein „sollte, mir zu antworten, so ist die adresse wie letzthin zu „machen: da Sie mir aber gesagt, Sie hätten noch sehr „viles zu schreiben, so wäre curios, solches zu vernehmen, „wenn anderst die stätte visiten so vile Zeit verstatten. „Je vous embrasse en pensées mon aimable coeur, et „vous jure la continuation d'un amour aussi parfait, comme „je vous ai assuré souvent de bouche, et je ne changerai „pas de sentiment, quand même il vous plairait de „m'oublier.

„A Dieu sans adieu."

Votre très-humble et très-obéissant serviteur
et fidèle pére
L.

Ce 10. Juillet 1745.

A Mademoiselle
Mademoiselle Marie Françoise Koppmann
de Kollenberg

Par Prag, Camb
Pilsen, en Bavière.
Waldmunique.

In den folgenden Jahren scheint die Correspondenz ausgesetzt worden zu sein und M. Franzisca heirathete, wie wir bereits gehört haben, den ehemaligen bayerischen Proviantoffizier Joseph Andreas Schuegraf; kurze Zeit nachher kam wieder ein Brief von Baron Langet, worin er mittheilt, daß er nach dem Tode seines Onkels die Güter desselben übernommen habe und auch jetzt seines gegebenen Wortes noch nicht vergessen habe.*)

*) Nach einer Notiz Schuegraf's wäre Baron Langet nach circa 30 Jahren (1778 während des bayer. Erbfolgekrieges) als General wieder nach Cham gekommen, hätte die Schuegraf besucht und sich

Nach dieser Abschweifung müssen wir zum Jahre 1744 zurückkehren und einiges vernehmen, was uns Baader noch über die letzten Erlebnisse seiner Familie während dieses Feldzuges erzählt.

„Obwohl wir glaubten, daß nunmehr völlig Ruhe im Lande sei, und unser Revier vor jedem feindlichen Ueberfall gänzlich sicher sein werde, so wurden wir doch bald durch die Nachricht enttäuscht, daß ein feindliches retournirendes Kommando zu Cham und in der Umgegend auf Haferrequisition herumstreife. Diese Nachricht bestürzte uns um so mehr als wir wirklich 40 Schäffel Hafer auf dem Kasten liegen hatten; da dies verrathen worden war, kam auch wirklich schon am folgenden Tage ein junger Reiterkornet, kaum 18 — 20 Jahre alt, mit 12 Cürassieren — weiß mit blauen Aufschlägen und weiß bordirten Hüten — auf unsern Bauhof angeritten, welcher mit Ungestüm die 40 Schäffel forderte und zwei Wägen dazu bis an die böhmische Grenze bei Neukirchen, also gegen sechs Stunden weit. „„„O Jesus! Maria! — schrie und jammerte die Mutter — jetzt will man uns unsern wenigen Hafer auch noch abnehmen, und haben wir vor kaum zwei Jahren bei dem Brande und der Plünderung von Cham ohnehin alles verloren!““ „„„Da hilft kein Winseln und kein Lamentiren — rief er — wo ist ihr Mann?““ „„„Er ist mit der Flinte auf die Jagd gegangen und ich weiß nicht wohin.““ „„„Schaff' Sie mir den Mann augenblicklich her oder ich lasse ihr 50 . . . geben!““ Darüber wurde die Stiefschwester höchst aufgebracht und rief: „„„Was, sind Sie wohl ein so gebildeter österreichischer Offizier, wie ich deren viele kennen zu lernen die Ehre hatte, daß Sie sich unterstehen, einer Frau, die noch dazu unwohl ist, so gemein zu drohen? Kennen Sie nicht den Rittmeister Baron Langet,

---

erboten, einige ihrer Kinder oder Enkel mit sich zu nehmen und erziehen zu lassen?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der uns so edel und mehr als Freund als als Feind behandelt hat? Pfui der Schande, daß Sie ein Kriegskamerad von ihm sind!"" Während dieser Expectorationen, denen die zwölf Cürassiere mit gezogenem Säbel ruhig zuhörten, sprang der Stiefvater Tenzl, welcher von dem Vorfalle Nachricht erhalten hatte, zum hintern Hofthor an der Stallseite herein; der Kornet ritt mit gezogenem Säbel wüthend auf ihn zu, wurde aber durch den großen Dunghaufen so lange aufgehalten, daß der Stiefvater sich mitten in den Schloßweiher hinter den Schweineställen flüchten konnte. Hier spannte er die Flinte und rief dem Offizier, der mit seinem Pferde nicht in den schlammigen Weiher reiten konnte und mit Plünderung und Abbrennen drohte, heftig zu: ,,,,Geben Sie sich zufrieden Herr Lieutenant, sonst schieße ich Sie beim T..... über das Pferd hinunter! nur in Güte und mit Manier können Sie erhalten, was wir geben können."" ,,,,So sei es — sagte der Kornet und steckte zum Zeichen des Friedens den Säbel ein — gehen Sie heraus!"" Der Stiefvater kam nun aus dem Schlamme heraus und sperrte den Kasten auf; die Hälfte der Karabiniers stieg von den Pferden und half den Hafer schleunig in Säcke fassen. Man ließ sechs Ochsen von uns und sechs von den Unterthanen aus dem landesfürstlichen Forste Eigelsberg, wohin wir in der Frühe alles Vieh geflüchtet hatten, herbeiholen, die 40 Schäffel wurden auf zwei Wägen geladen, und so wurden wir gegen 2 Uhr Abends dieser gefährlichen Nachtrabsgäste wieder ledig. Die Fuhrwerke kamen noch denselben Abend bis Neukirchen und wurden dort von den Soldaten um wenige Gulden verkauft; und so mußten wir Schiff und Geschirr den nächsten Tag wieder um denselben Preis einlösen und nach Hause bringen lassen."

„Noch einen kleinen Schrecken hatten wir kurze Zeit darauf. Wir hörten nämlich in dem nahen Dorfe Kleßing am Fuße des Berges einen großen Lärm und die Nachricht drang zu uns, daß die Panduren das ganze Dorf ausplündern.

Da dies die einzige Seite ist, von welcher unser Gut und Dorf offen dasteht und sichtbar ist, so mußten wir fürchten, daß die Feinde auch uns besuchen werden. „„Geh Franz — sagte die besorgte Mutter sogleich zu mir — nimm die große hölzerne „Pitschen“*) und komm mit mir in den Keller! diese Feinde werden durstig sein; wir wollen ihnen Bier entgegen tragen und mit ihrem Durste vielleicht auch ihren Zorn löschen.““ Da trug ich, was ich konnte und auch die Mutter trug einen Bierkrug von wenigstens 3 Maß, und so gingen wir den schon über die „Altwiese“ heraneilenden drei Kroaten wohl über 400 Schritte weit entgegen: „„„Durst d'Herrn? Durst d'Herrn?““ rief die Mutter schon aus der Ferne. „„„Ja! ja!““ schrieen die drei Plünderer, deren einer 3 Hühner, der andere ein paar abgewürgte Gänse, der dritte aber 3 — 4 Enten in den Händen hielt, „„„ja gute Mutter viel Durst haben;““ und „soffen“ sogleich beide Trinkgeschirre beinahe ganz aus. Sie erzählten nun, daß sie unten im Dorfe ein Mittagessen und einen Boten bis nach Arnschwang auf die Strasse verlangt hätten; da ihnen aber beides abgeschlagen wurde, so hätten sie sich diesen Proviant — auf das Geflügel deutend — selbst mitgenommen. „„„Da wollen wir gleich helfen; — sagte die Mutter — Sie sollen, weil es ohnehin noch früh genug ist, sogleich ein gutes Mittagsmahl und auch einen Boten auf die rechte Strasse bekommen und längstens in zwei Stunden abgefertigt werden.““ „„„Bravo! Mutter, bravo!““ riefen sie frohsinnig und klopften sie treuherzig auf die Achsel. Als sie in unser Hauptwohnzimmer kamen, legten sie sogleich ihr ganzes Wehrzeug ab und machten sich's bequem. Die Mutter nahm ihnen die größere Gans und zwei alte Hühner ab; letztere ließ sie sieden und eine große Schüssel geschnittener Mehlnudeln dazu machen. Das „Junge“ von der Gans wurde zur Vorspeise bereitet, die Gans selbst in

*) Humpen, Kanne.

der Röhre gebraten und in weniger als 1½ Stunden war das ganze Mittagessen fertig. Sie ließen sich's wacker schmecken und wollten haben, daß wir auch mithielten, oder wenigstens mit ihnen plauderten, was wir auch thaten. Da sie das große Crucifix, eine Mutter Gottes und noch einige andere Heiligenbilder in der Stube gewahr wurden, riefen sie: „„Ah! hier viel guter Christ sein. Wir auch gut Christ sein;"" und zogen zugleich alle drei ein jeder ein „Trumm" (oder ein Fragment) von einem Rosenkranz mit einem Ablaßpfennig, welchen sie sehr andächtig küßten, aus der Hosentasche; auch beteten sie ein deutsches „Vater unser" und den „Englischen Gruß," was uns sehr erbaute und nicht wenig mit ihnen aussöhnte. Von der gebratenen Gans aßen sie wenig mehr, indem sie sich schon an den andern Speisen gesättigt hatten. Da sie sich aber desto mehr an das Bier hielten, befürchtete der Stiefvater, sie möchten sich betrinken, ihre gute Laune verlieren und Excesse anfangen und sagte ihnen daher: „„Meine Herrn! Ihr habt heute noch eine lange Strecke durch den Wald zu passiren; es wird bald dunkel werden und Zeit zum Aufbruch sein, wenn Ihr noch bei Tag auf die Strasse kommen wollt."" Augenblicklich sprangen sie vom Tische auf, hingen ihren Wehrzeug um, nahmen freundlichst dankend Abschied und eilten, nachdem ihnen die Mutter die übriggebliebenen Stücke des Bratens zusammengepackt und mitgegeben hatte, mit dem schon bereit stehenden Wegweiser zum Hofthore hinaus. — Diese kleine Anekdote zeigt, daß man auch mit den Feinden gut auskommen kann, wenn man sie freundlich behandelt."

„Bald hierauf hätte aber meine Mutter durch einige ihrer eigenen Unterthanen selbst in Verlegenheit und Gefahr kommen können. Da sie nach ihrer Gewohnheit gegen 9 Uhr früh in den Getreidestadel ging, sagten ihr die Drescher, daß sich ein Pandur auf den obern Schloßfeldern beim Forst Eigelsperg schon eine Zeit lang sehen lasse, hin und her

wackle, bald vom Berge in das entfernte flache Böhmen, bald in das vor ihm liegende Gehölz sehe und sich dennoch nicht getraue, weder in den Wald noch in das Dorf zu gehen; er müsse sich verirrt haben und allem Anschein nach viel Geld und Beute bei sich tragen, weil er so schwer daher tripple. „„Wie wäre es — fuhren sie fort — wenn wir ihn heim thäten?““ „„Was heißt das: heim thun?““ frug die Mutter. „„Ho! todtschlagen und ihm den Raub abnehmen und ausziehen.““ „„Hat er Euch was Leid's gethan?““ frug sie weiter. „„Nein.““ „„So habt auch ihr kein Recht, ihn zu beleidigen, geschweige ihn umzubringen und auszurauben. Seid ihr Christen, und glaubt außer dem Kriege darf man jeden ruhigen Feind übermannen und um's Leben bringen? O! ihr dummen und unbesonnenen Leute! wollt Ihr, daß Euch Euere Hütten und ich hier abgebrannt werden, wo ohnehin noch alles von Panduren in unserem Lande wimmelt?““ — „„Ho! wir führten ihn nur ein wenig in den Wald hinein und thäten ihn ab, daß uns kein Mensch sehen und verrathen könnte;““ erwiderten die Dreſcher. „„Aber im Dorfe und unter Euern eigenen Leuten würden einige sein, die Euch verriethen,““ rief sie. „„Weg mit diesen verfluchten Gedanken! holt mir augenblicklich den, welchen das Botengehen trifft, damit er dem verirrten Panduren den Weg durch das Gehölz nach Dalking, Ränkam und Arnschwang auf die offene Strasse weise.““ Dies geschah und nach dieser Zeit, nämlich Ende 1744 und Anfang 1745 sah man keinen andern Panduren oder Kroaten mehr bei uns als den oben erwähnten Fähndrich Horvát.“*)

Baader berichtet nun noch weiter über ein Erlebniß, das ihm 1804 in München**) zustieß, und erzählt endlich, wie im Frühling 1745 die bayerischen Truppen, welche zu Prag

*) Siehe Seite 167.

**) Im Jahre 1804 war München von den Oesterreichern besetzt, worunter auch viele Panduren und Kroaten. Einige derselben fingen eines Tags Herrn v. Baader, als er eben aus der Kanzlei ging, unter

so lange Zeit eingeschlossen waren, zurückkamen, darunter war ein auserlesenes Freicorps der Grenadiers à cheval aus vermöglichen jungen Leuten aller Stände bestehend; bei diesen befanden sich auch drei Bürgerssöhne von Cham als Offiziere, nämlich: 1) Franz Peter Altmann, der zweite Bruder von Baader's Mutter, der nunmehr Gastwirth und später Bürgermeister in Cham wurde; 2) ein gewisser sehr hübscher Mayrlipp wurde ebenfalls Gastwirth und auch Bürgermeister, und 3) der Weinwirths- und Hopfenhändlers-Sohn Luckner, der später als Graf und französischer Marschall starb.*) Da jedoch die weitere Ausführung dieser Erzählungen nicht hieher gehört, so übergehen wir dieselbe und kehren zur Schuegraf'schen Familie zurück.

f) Joseph Franz v. Paula.

Unter den Kindern des Mauth- und Accis-Einnehmers Joseph Andreas Schuegraf und der Maria Franzisca Koppmann kamen nur Ein Sohn Joseph Franz v. Paula und fünf Töchter zu reiferen Jahren.

Joseph Franz v. Paula war den 8. März 1753 zu Gaißheim in der Pfarrei Moosbach in der Oberpfalz geboren; sein Taufpathe war sein Stiefonkel Joseph Franz v. Paula Baader, damals Candidat der Philosophie in Regensburg, der spätere churfürstl. Leibmedicus und Vater

---

dem Vorwande, er solle ihnen den Weg in die Kaserne zeigen. Eine Patrouille kaiserlichen regulären Militärs begegnete ihm in der Nähe des Falkenthurmes und befreite ihn, indem der Patrouillenführer dem Kroaten das Bajonet auf die Brust setzte und ihn niederzustechen drohte, wenn er den Herrn nicht sogleich gehen lasse; hiedurch wurde der Gefangene erst aufmerksam gemacht, daß es sich wahrscheinlich darum gehandelt hatte, ihn zu berauben. Damals waren diese Truppen weniger phantastisch gekleidet; sie trugen blaue lange Hosen, Bundschuhe, ein Casquet und ihre gewöhnlichen Jacken, aber keine Mäntel wie die ehemaligen Panduren.

*) Von demselben wird weiter unten noch die Rede sein, da Schuegraf seine Biographie schrieb.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des berühmten Philosophen.*) Ueber seine Jugendzeit konnten wir nichts erfahren. Als der Vater starb (1775) war Joseph Franz erst 22 Jahre alt, erhielt aber dessen ungeachtet dessen Bedienstung. — Das betreffende churfürstliche Rescript d. d. München den 25. September 1775 ernennt ihn zum „Mauth- und Acciseinnehmer in Cham," und hebt hervor, daß er laut „Cameral-Mauth-Directorial-Votum" das mit ihm angestellte Examen rigorosum sehr wohl bestanden hat. Er erhält 350 fl. Besoldung wie sein Vater, aber unter der ausdrücklichen Bedingniß, daß weder die Mutter noch seine Geschwister jemals Anspruch auf Pension erheben.

Er muß sich außerdem verbinden, noch 8 Jahre ledig zu bleiben und mit seiner Mutter zu hausen bis nämlich auch die jüngste Schwester (Jacobe) das 18te Jahr erreicht hat; stirbt die Mutter innerhalb dieser 8 Jahre, so muß er dessen ungeachtet seine Schwestern bei sich behalten; lebt die Mutter aber länger als 8 Jahre, so muß er ihr so lange sie lebt jährlich 100 fl. geben. — Man sieht die Anstellungsdekrete damaliger Zeit waren sehr verschieden von den heutigen und glichen eher einem Uebergabsbriefe als einem Dekrete.

Mit dem Heirathsverbote scheint es aber nicht so strenge genommen worden zu sein, da Joseph Franz schon am 25. November 1779 also schon nach 4 Jahren mit der am 24. Juni 1762 gebornen Maria Katharina Katzensteiner, Tochter des Perrückenmachers Egid Katzensteiner, und seiner Gemahlin Katharina getraut wurde.

Aus dieser Ehe entsprossen 9 Kinder, darunter unser Geschichtsforscher Stephan **Joseph** Rudolph,**) geboren 8. Februar 1790; ferner:

---

*) Siehe oben S. 144 **) c); — des letztern Biographie siehe in: „Franz v. Baader's nachgelassene Werke 15. Bd. Biographie ꝛc. Herausgegeben von Dr. Franz Hoffmann. Leipzig, 1857."

**) Der Name Rudolph kömmt im Taufbuche nicht vor und ist daher etwa der Firmname.

M. Margaretha, Josepha, Nepomuk und Josepha Margaretha starben in zartester Kindheit.

Alruna, geb. 16. Februar 1781, starb ledig zu Cham am 27. Juli 1811 und liegt daselbst im Todtengarten begraben wo ihr Andenken durch eine einfache Inschrift erhalten ist:

„In Gott allhier ruhet
die Ehr- und Tugendreiche Jungfer
Franzisca Alruna Schuegräfin
gewes: k. Mautnerstochter
von Cham
gestorben d. 25. Juli 1811 um 4 Uhr Abends
im 31. Jahre ihres Alters."

Anna Margaretha, geb. 29. Juli 1782, war vermählt mit dem Zollwarth und späteren Aufschläger Joseph Limmer und starb 1841 zu Rottenburg.

Stephan, geb. 12. Juli 1787, diente in der k. bayer. Artillerie als Bombardeur und wurde seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Jacob Nicolaus, geb. 7. September 1792, war k. bayer. Aktuar bei dem Kreis-Landwehrcommando in München und starb in der Blüthe seiner Jahre 29. Mai 1821.

Die Mutter starb 2. März 1794; ihr Grabstein ist an der Todtenkapelle in Cham eingemauert und trägt die Inschrift:

„Hier ruhet die hochedlgebohrne Frau
Maria Catharina Schuegräfin
geweste churfrst. etc. Mautnerin,
welche gestorben den 2. Merz zwischen 4 u. 5. Uhr Abends
ao 1794
im 31. Jahr ihres Alters.
Gott gieb ihr die ewige Ruhe!"

Seiner vielen Kinder wegen erhielt er bereits unterm 3. September 1794 die Erlaubniß sich wieder zu verehelichen. Seine Wahl fiel auf die am 17. Februar 1777 geborne Anna

Höchstetter, Tochter des Bierbräuers Mathias Höchstetter aus Roding und dessen Gemahlin Elise, welche ihm 4000 fl. Heirathsgut zubrachte. Die Trauung fand 20. März 1795 statt.

Sie wurde die Mutter von 14 Kindern, wovon jedoch 2 Paar Zwillinge gleich bei der Geburt und 4 Kinder in der frühesten Kindheit starben. Eine Schwester Catharina Maria Walburga, geboren 25. März 1800, vermählte sich mit dem k. Landgerichtsassessor Joseph Saur in Cham, starb aber schon 1826 ohne Kinder zu hinterlassen und ist im Todtengarten zu Cham begraben, woselbst ein Grabstein ihre irdische Hülle deckt mit der Inschrift:

„Ruhestätte
der wohlgebornen Frau
Anna Catharina Saur
gebornen Schuegraf
gewesener königl. B. Landgerichtsassessorin
zu Kamm.
Sie starb den 3. Mai 1826
im 26. Jahre ihres Alters.

Mathias, geb. 9. März 1803, starb 11. Februar 1858 als Pfarrmeßner zu Waldmünchen.

Joseph, geb. 12. März 1804, ist gegenwärtig Hauptzollamtsverwalter in Schweinfurt.

Johann Nepomuk, geb. 10. Mai 1806, starb im Dezember 1853 als Hauptzollamtsassistent in Nürnberg.

Anton, geb. 7. Januar 1811, ist gegenwärtig Benefiziat an der Metropolitankirche zu Unserer Lieben Frau in München; endlich

Karl, geb. 20. August 1812, ist Schlossermeister erster Klasse an der k. Gewehrfabrik in Amberg.*)

---

*) Wir führen hier nur die Namen der Geschwister ganz kurz an, werden aber später auf dieselben noch zurückkommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Joseph Franz Schuegraf war schon am 28. Aug. 1782 zur Stellung eines Mauthgegenschreibers in Cham und unterm 15. September 1788 der eines Mautners ebendaselbst vorgerückt.

Nach dem Tode seiner Mutter 1796 wurde er auch Salzverleger und betrieb den Salzhandel „al grosso" bis zum Jahre 1820; damals mußte er diesen Erwerbszweig wegen seiner Unrentirlichkeit aufgeben, obgleich das Recht nach wie vor fortbestand.

Vielfache Krankheiten, die seine Gesundheit zerrütteten, zwangen ihn, seine Quiescirung zu verlangen, die auch bereits am 28. Februar 1800 mit einem Ruhegehalte von 450 fl. erfolgte.

Hierauf bekleidete er durch einige Zeit die Stelle eines Bieraufschlägers oder Biervisirers zu Cham bis zum 22. Mai 1805.

Seine Quiescirung überlebte er beinahe noch ein halbes Jahrhundert.

Die Kriegsjahre, Plünderung, häufige Kränklichkeit, die zahlreiche Nachkommenschaft und deren Versorgung, manche uneinbringliche bedeutende Forderungen u. s. w. bereiteten dem guten Manne viele Sorgen und Kummer, vermehrten die Schuldenlast und schmolzen das kleine Vermögen nach und nach immer mehr zusammen. Endlich ungefähr im Jahre 1832 mußte er sogar das alte Familienhaus, welches seine Vorfahren schon seit 1718 besaßen an den k. Advokaten Herrn von Voithenberg verkaufen. Doch blieb ihm durch die edle Fürsorge seines Sohnes des k. Mauthbeamten Joseph Sch. der Genuß seines kleinen Gärtchens vor dem Sandthore*) — in seinen alten Tagen seine größte Freude und Erholung — bis zu seinem Tode gesichert.

---

*) Nach des alten Schuegraf Tod verkaufte letzterer das Gärtchen an einen Nachbarn Lutz; in jüngster Zeit wurde es vom Magistrate Cham erworben und bildet einen Theil des Areales, auf welchem soeben das neue Schulhaus erbaut wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Derselbe war nämlich mit einer wohlhabenden Bürgerstochter von Cham Sibylla Mayrlipp, der Tochter des für Erforschung der Geschichte Cham's ebenso begeisterten als thätigen Handelsmannes Anton Mayrlipp, seit 1839 verehelicht. Bei einem Besuche in Cham i. J. 1842 erfuhr er nun, daß man die bedrängte Lage seines Vaters benützen wolle, um ihm das Gärtchen noch bei Lebzeiten abzudrücken; sofort erwarb er dasselbe selbst um 150 fl., und überließ es dem alten Herrn bis zu seinem Lebensende, wie er demselben überhaupt so manche Unterstützung zukommen ließ.

Auch unser Oberlieutenant that seinem alten Vater trotz seiner eigenen bedrängten Lage viel Gutes, namentlich schickte er ihm fortwährend aus Regensburg Tabak und verschiedene Lebensmittel, als Caffee, Zucker, Reis u. dgl., die anzukaufen das Budget des alten Herrn überstieg; es ist rührend aus dessen Briefen zu ersehen, wie dankbar er diese kleinen Geschenke, „die sein Leben wieder auffrischten und verlängerten," annahm; besonders aber freuten ihn die Besuche dieses seines ältesten noch lebenden Sohnes und fortwährend ertönt in seinen Briefen der Refrain: „O könnten wir nur immer beisammen sein!" Bis in das Jahr 1841, also bis in sein 89stes Jahr, setzte er seine Correspondenz mit seinem Sohne fort und obgleich sein Augenlicht schon damals beinahe ganz erloschen war, mit fester Hand.

„All Deine Briefe — schreibt er in seinem letzten Briefe „der vor uns liegt — kann ich wegen Blindheit nicht lesen; „jedes Wort so ich schreibe muß ich mit schwarzem Streu„sand sehbar machen. Das Beßte wäre halt, wenn wir bei„sammen sein könnten, denn ich habe keinen Menschen, der „es mit mir gut meint; nur die liebe Sonne ist mir gut, „weil sie mir alle Tag' in's Zimmer scheint. Wirst mich „ja kommenden Sommer doch wieder besuchen" u. s. w.

Seine zweite Gemahlin war ihm nämlich gerade damals gestorben, indem sie am 18. August 1840 im Alter von

63 Jahren dem Nervenfieber erlag, und er fühlte daher desto mehr seine gänzliche Verlassenheit.

Doch erlebten die Eltern noch vor ihrem Tode die Beruhigung all' ihre Kinder versorgt zu sehen; große Freude hatten sie als der vorletzte Sohn Anton, nachdem er sich mit Mühe und Sorgen durch die Studien durchgekämpft hatte, endlich i. J. 1837 seine feierliche Prämiz in Cham hielt, und als derselbe schon i. J. 1839 hauptsächlich durch Verwendung des Herrn Domprobstes Deutinger ein Benefizium an der Frauenkirche in München erhielt, und der jüngste Bruder Carl zugleich als Meister in der Gewehrfabrik in Amberg angestellt wurde, schrieb der alte Herr in der Freude seines Herzens an den Oberlieutenant: „Wer auf Gott traut, der hat wohl gebaut; all' unsere Sorgen sind gehoben" u. s. w., und theilt ihm mit, wie der Benefiziat sie eingeladen nach München zu ihm zu ziehen und wie sie dies auch im kommenden Herbste 1840 thun wollten; 80 Jahre sei er in Cham gewesen, da ihm jedoch jetzt alles Personal fremd ist, so sei die schöne Gegend nur mehr das Einzige, was er ungern verlasse.

Doch er verließ auch diese nicht mehr, denn wie endlich die Sorgen aufgehört hatten, wurde die Mutter in's Jenseits abgerufen, und der Greis wollte nunmehr das Grab seiner Gemahlin nicht mehr verlassen obgleich der Benefiziat seinen Antrag erneuerte und auch der Mauthbeamte Joseph ihn zu sich einlud.

Seine letzten Jahre verlebte er ruhig im Hause des obengenannten Herrn Mayrlipp und starb endlich über 91 Jahre alt an Altersschwäche am 1. März 1844. Von seinen Söhnen konnte leider keiner mehr zum Begräbniß erscheinen. Er wurde an der Seite seiner zweiten Gemahlin im Todtengarten beigesetzt und die Stelle wird noch durch einen einfachen Grabstein bezeichnet, welchen der k. Mauthbeamte Herr Joseph Schuegraf seinen Eltern errichten ließ, und der die Inschrift trägt:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Grabstätte
der
Anna Schuegraf, gebornen
Höchstetter, gestorben im
63. Lebensjahre 1840
und deren Gatten
Joseph Schuegraf
k. b. Obermauthbeamter
gestorben im 92. Lebensjahre
1844.
R. I. P."

Unser Oberlieutenant aber ließ bis zu seinem Tode jährlich am Sterbtage des Vaters eine heilige Messe lesen.

Sein Nachlaß belief sich nach Abzug aller Kosten und Zahlungen auf 133 fl. 4 kr., und so fiel auf jeden der sieben Erben ein Betrag von 19 fl. 2 dl. —

II. Kindheit und Jugendjahre.

Ueber Schuegraf's früheste Jahre wissen wir sehr wenig; geboren war er wie wir gesehen haben den 8. Februar 1790 in Cham im sogenannten Mautnerhause Nro. 294. *) Seine Kindheit**) brachte er theils im elterlichen Hause, theils in

*) Lukas a. a. O. S. 389 gibt seinem Geburtshause die Nummer „282," was offenbar ein Druckfehler sein muß. Zur Vermeidung von Verwechslungen fügen wir bei, daß das Haus bis zur neuen Numerirung in den dreißiger Jahren die Nummer „258" führte.

**) Wir bringen die spärlichen Notizen über die Kindheit theils wörtlich nach C. W. Neumann's biographischer Skizze „Jos. Rud. Schuegraf," welche 1861 wenige Tage nach Schuegraf's Tode im

der Benedictinerabtei Prüfening bei Regensburg als Chorknabe und Ministrant zu.*) Dort wurden unter der Leitung des trefflichen Abtes Kornmann, der durch seine „Sibyllen der Zeit und der Religion" in der literarischen Welt allgemein bekannt ist, und nach einer Reihe von beinahe 700 Jahren die Zahl der Vorsteher dieses um die Wissenschaften so verdienten Stiftes beschloß, die ersten Keime jener ernsten und gediegenen Richtung in die empfängliche Seele des munteren Knaben gelegt, die auf sein späteres Leben so bedeutenden Einfluß übte.

In Prüfening und Regensburg hatte Schuegraf damals noch Gelegenheit eine ganz andere Welt kennen zu lernen, die bald darauf verschwinden sollte.

„Die interessanten Gestalten der beschaulichen Mönche Prüfening's und von St. Emmeram," (sagt Neumann) „der reichen Domherrn, der lustigen Chorherrn von Kaisersheim und zumal der ritterlichen Malteser verblieben ihm selbst bis in die letzten Jahre seines Erdenwallens in lebhaftester Erinnerung." — Fügen wir bei, daß Schuegraf auch noch Gelegenheit hatte, das großstädtische Getriebe der Reichstagsgesandten, und die gemessene Würde der reichsstädtischen Senatoren zu sehen, so werden wir begreifen wie sein ohnehin dem Historischen zugeneigter Sinn sich in der Folge aus seinen frühern Erinnerungen eine Art Mährchenwelt bildete, die ihm die öde reizlose Gegenwart noch leerer erscheinen lassen mußte als sie sich ohnehin bot, so daß er fortan ausschließlich nur mehr in Erforschung der Vergangenheit Befriedigung fand und sich gerne alle möglichen materiellen Entbehrungen auferlegte ja selbst den Kampf mit der bittersten Noth nicht scheute, um seinen Durst nach historischen Wissen stillen zu können.

Regensburger Tagblatt und als Flugschrift erschien. Neumann hatte das Wenige von Schuegraf selbst gehört.

*) Siehe Schuegraf's „Umgebungen der k. Kreishauptstadt Regensburg." Regensburg 1830. S. 5 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ob unser Schuegraf in Prüfening bis zur Säkularisation dieses ehrwürdigen Stiftes geblieben und noch dort die erste Vorbereitungsklasse absolvirt hat oder ob er zu seinen Eltern zurückkehrte und unter der Leitung des „Magisters" in Cham die Vorbereitungsstudien begann, konnten wir nicht ergründen. Erst vom Jahre 1803 angefangen haben wir sichere Kunde über den Gang seiner Studien. In diesem Jahre befand er sich in der zweiten Vorbereitungsklasse in dem „Schulhofe (aula scholastica) zur alten Kapelle" in Regensburg, und zeichnete sich namentlich in der „biblischen Geschichte" aus, indem er hier der Erste nach den Preisträgern wurde.

Im Jahre 1804 studirte er an dem bischöflichen Gymnasium von St. Paul (dem ehemaligen Jesuitencollegium) und diesmal war es die „Geschichte und Geographie," wo er sich den ersten Platz nach dem Preisträger eroberte. Da ihm der Genuß des schon oben erwähnten Mayer'schen Familienstipendiums bewilligt wurde, so verließ er nunmehr Regensburg und setzte seine Studien an dem churfürstlichen Gymnasium zu Amberg und zwar als Seminarist fort. Den beßten Fortgang machte er alljährlich in der griechischen Sprache und Literatur und nahm in diesem Gegenstande z. B. im Jahre 1808 den 4ten Platz unter 24 Mitschülern ein; den schlechtesten Fortgang machte er in der „Geschichte," (!) ja wir müssen es der Merkwürdigkeit wegen hervorheben, daß er gerade im letzten Jahre seiner Gymnasialstudien in diesem Fache unter 24 Schülern den 24ten Platz (!) einnahm. Und doch fing er bald nach seinem Austritte an, sich mit wahrer Leidenschaft der Geschichtsforschung zu widmen. Dieser Umstand kann auf's neue beweisen, wie wenig das oft zufällige Ergebniß von Prüfungen u. dgl. berechtigt, ein richtiges Prognostikon über die zukünftigen Leistungen des Examinirten zu stellen; ja wir möchten noch weiter gehen und behaupten, daß Schuegraf gerade weil er mit den Anlagen zu einem Geschichtsforscher ausgestattet war und Lust und Liebe zu dem Gegenstande hatte

sich an die Art und Weise des sogenannten Geschichtsstudiums an den Gymnasien nicht gewöhnen konnte. Allem Anscheine nach wird nämlich das Studium dieses Gegenstandes am Gymnasium zu Amberg nicht anders betrieben worden sein, als es der Schreiber dieser Zeilen mehrere Dekaden später*) an einem andern Gymnasium kennen lernte, wo sich das ganze Studium darauf reducirte, wöchentlich ein paar Seiten irgend eines Compendiums auswendig zu lernen und wortwörtlich herunterzuplappern; mochte daher ein Schüler noch so gediegene Geschichtskenntnisse haben, konnte aber das aufgegebene Pensum nicht wörtlich „auffagen," so waren schlechte Noten und Plätze unvermeidlich; und so wird es wahrscheinlich auch unserem Schuegraf ergangen sein.

Die bedrängte Lage seiner Eltern bewog ihn, nach dem ersten Semester der „philosophischen Vorbereitungsklasse" 1808 das Amberger Gymnasium gänzlich zu verlassen**) und bei dem k. Landgerichte Cham Praxis als Schreiber zu nehmen, da er bei den günstigen Aussichten, welche die Einführung des neuen Steuerwesens bot, auf baldige Versorgung hoffen konnte. In Cham verblieb er jedoch nur vom Mai 1808 bis zum 15. Jänner 1809, da er beim gräfl. Törring'schen Pflegamte Falkenstein eine Anstellung als dritter Schreiber erhielt.

Hier bot sich ihm bald zufällig Gelegenheit, der französischen damals mit Bayern befreundeten Armee einen wesentlichen Dienst zu leisten, wodurch namentlich in ihm der militärische Geist geweckt worden zu sein scheint, der ihn später zum Eintritte in das Heer veranlaßte.

„Nämlich — so erzählt er uns selbst — als die große Armee Oesterreichs schon in voller Deroute nach der Haupt-

*) Wie es jetzt ist, darüber habe ich keine Kenntniß.

**) Die Angabe, Schuegraf habe die Universität Landshut bezogen, muß daher auf einer Verwechslung beruhen, die um so leichter möglich war, als die betreffenden Zeugnisse und Akten erst jetzt zum Vorschein gekommen sind.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stadt des obern Waldes, Cham, auf verschiedenen Strassen flüchtete, ließ Napoleon Bonaparte einen Theil derselben (Corps des österr. Generals v. Klenau) durch den Marschall Davoust auf der Strasse von Stadtamhof über Kürn und Nittenau nach Cham und Böhmen verfolgen."

„Davoust hatte sein Hauptquartier zu Kürn,*) und eine Cavallerie-Division seines Armeecorps (unter den Befehlen des Divisionärs Graf von Montbrun und des Brigadiers Bajole) erhielt den Auftrag, sich nach dem Markte Falkenstein und Revir zu wenden, um die feindliche Stellung bei Cham zu observiren."

„Als sie daselbst ankam, leistete ich derselben durch die Kunde dieser Gegend bei Schlagung des Lagers, und durch die Kunde der französischen Sprache in verschiedenen Armeebedürfnissen wesentliche Dienste und erwarb mir die Zufriedenheit des Divisionsgenerals Montbrun dergestalt, daß ich stets bei und um ihn sein mußte."

„Erzherzog Carl reorganisirte in den Feldern bei Cham seine Armee. Montbrun war der genaueren Verhältnisse seines Gegners gänzlich unkundig, weil seine Patrouillen wegen der extendirten Vorpostenlinie der Oesterreicher nie zu einer genauen Recognoscirung des feindlichen Lagers gelangen konnten, noch auch sichere Corps- oder Privatnachrichten zu erhalten waren."

„In dieser Klemme äußerte derselbe, ob ich mich nicht getraue eine Recognoscirung auf die mir mitgetheilte Art zu unternehmen."

„In jugendlicher Unüberlegtheit, besonders wegen der damals allgemein verbreiteten Gerüchte, daß Cham, meine Vaterstadt, bei einer etwaigen Schlacht das Schicksal der Einäscherung ganz sicherlich bevorstehe, bot ich mich an, dem Wunsche des Generals zu genügen."

---

*) Vergleiche Verhandlungen des hist. Vereins für den Regenkreis II. S. 84.

„Es war Abends 4 Uhr, als ich mich nicht besann, mit einem Billet des Divisionsgenerals versehen, damit ich durch das französische Lager sicher passiren konnte, auf gut Glück und auf dessen Betheuerung hin: „Je vous recommanderai au roi de Bavière" den Marsch anzutreten."

„Unfern des letzten Piquets, dem ich besagtes Billet behändigte, stieß ich schon auf dem Querberg auf österreichische Uhlanen, die mich ausfragten und, da ich mich für einen Studenten von Regensburg ausgab, passiren ließen."

„So ging es auf Umwegen bis 12 Uhr Nachts fort, um welche Stunde ich in Schorndorf eintraf, gerade als die Scharronde aus einem Jäger- und einem Uhlanen-Unteroffizier mit mehreren Gemeinen bestehend aus dem Wirthshause „zum Ochsenstalle" genannt abging."

„Ich war eben im Begriffe in dem dortigen Pfarrhofe zuzukehren als der Uhlanen-Unteroffizier auf mich mit gesenkter Lanze zusprengt und von meinem Thun und meiner Absicht Kunde verlangt."

„Auf meine Antwort, daß ich ein Student von Regensburg sei, der in seine Heimath reisen müsse, weil das Jesuiten-Collegium dortselbst abgebrannt sei und daher keine Schule gehalten werden könne, außerdem auch das Haus, wo ich logirte, abgebrannt sei und ich daher nicht mehr dort leben und wohnen könne, mußte ich ihm in genanntes Wirthshaus zurück folgen."

„Als ich daselbst in die Stube eintrat, schrie unvorsichtiger Weise (glaublich aus Angst) der Wirth, welcher zur Herrschaft Falkenstein grundbar ist und mich daher kannte: „„Jesus Maria, der Amtsschreiber von Falkenstein!""

„Diesen Widerspruch griff der Unteroffizier gleich auf und ließ mir unter der fürchterlichsten Drohung des bevorstehenden schimpflichsten Todes bedeuten, daß ich sein Gefangener sei, bis eine weitere Ordre erfolge; bis 2 Uhr Nachts sollte ich in Ketten, die requirirt wurden oder schon vorgefunden waren, nach Cham in's Hauptquartier abgefahren werden."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Die Unteroffiziere ließen mich unterdessen durch drei Mann Jäger mit geladenen Stutzen bewachen und gingen weiter ihrer Pflicht nach."

„Zum Glücke waren die Jäger über den Grund meiner Gefangennehmung nicht informirt . . . ."

Hier bricht die spannende Erzählung leider ab, es läßt sich daher weiter nur vermuthen, daß die Jäger zu arglos waren und Schuegraf nicht sorgfältig bewachten, der eine günstige Gelegenheit wahrnahm um zu entfliehen und nach Falkenstein zurückzukehren.

Seine Bedienstung daselbst verließ er übrigens wieder am 28. Oktober desselben Jahres; in dem Abgangszeugnisse wird auch namentlich sein Patriotismus gerühmt, den er am 28. April l. Js. durch mit großer Lebensgefahr verbundene Recognoscirung der feindlichen Stellung bethätigt habe.

Bis zum 31. Juli 1812 bekleidete er hierauf die Stelle eines dritten Schreibers beim umfangreichen k. Landgerichte Mitterfels und war so verwendbar, daß ihn das Landgericht für unentbehrlich erklärte, als er sich bei der Auswahl der Landkapitulanten für die Armee stellen sollte.

Der Umstand, daß Vater und Großvater im Mauthfache dienten, mag ihn bewogen haben, wiederholt um Anstellung in diesem Fache nachzusuchen; namentlich während seines Aufenthaltes in Mitterfels war er um eine Stelle als berittener Patrouilleur in der neu errichteten Grenzwache eingekommen.

Allein mittlerweile wurde er von der k. Landesfinanz-Direction als Calculator bei der provisorischen Steuerrektifikation in Passau angestellt und wurde alsbald in Steuerangelegenheiten dem k. Landgerichte Wegscheid adjungirt, wo er über 5 Monate verblieb. Später wurde er dem k. Steuercataster-Rektifikationscommissär Dr. Hornsteiner als Sekretär beigegeben, welche Stellung er bis zu seinem Eintritte in die Armee bekleidete.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Aktiver Militärdienst in Salzburg und Tyrol.

Das Jahr 1813 sah wieder ganz Europa in Waffen. Obgleich Schuegraf bei seiner damaligen Civilbedienstung eine Einreihung in das bayerische Heer nicht zu besorgen hatte, so verließ er doch aus Patriotismus und besonderer Vorliebe zum Militärstande seine vortheilhafte Stellung, die ihm schon damals 45 fl. monatlich eintrug, und meldete sich freiwillig zum Eintritte in die Armee. Da das Kriegsministerium sein früheres Gesuch um Verleihung einer Offiziersstelle in der Linie längere Zeit unerledigt ließ, so trat er, als nunmehr im Monat April die mobile Legion des Unterdonaukreises errichtet wurde, bei dem 3. Bataillon derselben als Gemeiner unter die Zahl der Vaterlandsvertheidiger. Im Laufe von 6 Wochen machte er alle untern Chargen durch und bereits ein allerhöchstes Patent vom 4. Mai 1813 ernannte ihn zum Lieutenant bei der fünften mobilen Legion und zwar provisorisch beim 1. Bataillon derselben; kurz darauf am 21. Mai wurde er als Adjutant zum 3. Bataillon übersetzt.

Den Beginn seiner militärischen Laufbahn und seine Erlebnisse in den Jahren 1813 und 1814 hat uns Schuegraf in einem eigenen Tagbuche — wohl seine Erstlingsarbeit — beschrieben, das wir nachstehend größtentheils wörtlich*) zum Abdrucke bringen. Wir glauben dies um so mehr thun zu sollen, als es nicht unwesentliche Beiträge zur damaligen Kriegs- und Zeitgeschichte liefert und daher wohl geeignet ist, auch das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen.

*) Nur hie und da ergab sich die Nothwendigkeit zu kleinen Textrevisionen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Tagbuch

über alle militärischen Begebenheiten, die sich vom Jahre 1813 bis 1814 bei dem 3. Bataillon der V. mobilen Legion sowohl bei der Belagerung der Festung Salzburg, als auch während des Vorposten-Commando's in Hallein, in Tyrol und namentlich im Zillerthal ereignet haben.

Verfaßt von

Joseph Rudolph Schuegraf,
Lieutenant und Adjutanten solchen Bataillons."

Ausmarsch von Passau nach Salzburg.

Vorerinnerung.

„Nachdem ich den 19. März 1813, zu welcher Zeit ich bei der k. Finanzdirektion zu Passau anfänglich als Steuer-Rektifikations-Gehilfe, dann später als Sekretär beim Hrn. Oberrevisor der Steuerkataster-Commission v. Hornsteiner funktionirte, bei dem k. Kriegsministerium in München um eine Offiziersstelle in der Linie angehalten hatte, und lange Zeit keine Resolution erfolgte, suchte ich später, den 13. April, beim k. General-Commissariat Passau um Beförderung als Offizier bei der damals gerade im Errichten begriffenen mobilen Legion des Unterdonaukreises nach."

„Einige Tage nach dieser Eingabe wurde ich zum Herrn Generallieutenant Frhrn. v. Montigny vorgeladen, und mir hier die allerhöchste ministerielle Entschließung auf meine erstere Eingabe vorgelesen."

„Dieser zufolge könne man, hieß es darin, meinem „Gesuche als Offizier in der Linie angestellt zu werden, nicht „willfahren, ich möchte vorher bei der neuerrichteten Legion „Dienste nehmen und Verdienste mir sammeln. Uebrigens „— weiterer Inhalt des Rescripts — erhält Herr General

„den Auftrag, wegen des sub Lit. A anliegenden Zeugnisses*) „auf den Bittsteller besonders bedacht zu nehmen, und von „8 zu 8 Tagen über seine militärischen Fortschritte Rapport „zu erstatten, damit derselbe in kürzester Zeitfrist zu einem „Linienregiment als Offizier abgegeben werden könne." —

Den 21. April wurde ich vom Herrn General dem 3. Bataillon der V. Legion unter dem Befehle des Bataillons-Chefs v. Lintnern als Gemeiner einverleibt, blieb es jedoch nur 24 Stunden lang; hierauf avancirte ich nach wenigen Tagen zum Sergeanten, und endlich zum Feldwaibl der 3. Compagnie. Diese Charge bekleidete ich bis zum 12 Mai 1813."

„Diese Zeit war in Bezug auf Mühseligkeiten und Strapazen die schlimmste meines Lebens!"

„Laut Rescript vom 4. und erhalten den 8. Mai 1813 wurde ich endlich zum Lieutenant der 1. Compagnie des 1. Feld-Bataillons der V. Legion befördert, am 21. darauf wurde ich provisorischer Adjutant beim Bataillon v. Lintnern, da der Commandant eigens um mich anhielt. Die Strapazen ließen zwar etwas nach, desto mehr aber hatte ich jetzt mit der Feder und dem Exerziren der neu angestellten Offiziere zu thun."

„Endlich erschien den 6. Juni 1813 die Marschordre nach Salzburg. Die Freude war unbeschreiblich; aber bald wieder in etwas gedämpft, als Schuster, Schneider und die Hausväter daher stürmten."

Stand des 3. Bataillons:

„Stab: Bataillonschef v. Lintnern, Adjutant Schuegraf, Quartiermeister Will und Fahnenjunker Drechsler. 1. Compagnie: Capitän Petz; 2. Compagnie: Lieutenant Angerhofer; 3. Compagnie: Lieutenant Hacker; 4. Compagnie: Capitän Dellahaye. Mit Musik, Tambours, Unteroffizieren und Gemeinen 850 Köpfe stark."

*) „Das Herrschaftsgericht Falkenstein bezeugte mir, daß ich der kais. französischen Division Montbrun durch Recognoscirung der feindlichen Stellung (am 28. April 1809) wesentliche Dienste geleistet habe." Siehe oben Seite 188 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ausmarsch nach Salzburg.

I. Station. (Den 7. Juni 1813.)

Pocking.

„Um 12 Uhr Mittags wurde dahin abmarschirt. Die Witterung war schön. Abends 7 Uhr da angekommen. Ich wurde im Wirthshause einquartiert. Die Bekanntschaft mit dem Advokaten Will von Schärding, dem Bruder unsers Quartiermeisters. Auf diesem Marsche sieht man Neuhaus, Neuburg und Schärding. Das Rotthal prächtig; eine Ebene von wenigstens 12 Stunden. Im Schloß Schönburg lag Lieutenant Tradler im Quartier."

II. Station. (Den 8. Juni.)

Ering.

„Ein herrliches Schloß, dem Grafen v. Paumgarten gehörig, unweit über dem Inn sein altes Stammschloß und Stubenberg, wo Lieutenant Tradler einquartiert ward."

„In Ering habe ich im Schlosse logirt und gespeist. Königlich tractirt worden. Hier lernte ich den Pfleger N. kennen, der meine Tante Theres Schuegraf heirathen wollte. Schöne Gegend! Der Bataillonschef lag im Pfarrhof."

III. Station. (Den 9. Juni.)

Burghausen.

„Eine vormalige Veste Herzog Georgs des Reichen mit drei Schlössern."

„An der Salzach entlang passirten wir den Ort Simbach, Stadt und Festung Braunau und Kloster Ranshofen; eine herrliche Gegend. Ein großer Wald. Meine Person wurde bei der Frau v. B. einquartiert. Sehr schlechte Verpflegung."

„Gleich nach unserm Ausmarsch baten in der ersten Station Pocking mehrere aus dem Innviertel gebürtige Soldaten ihre Compagnie-Commandanten, sie, weil sie so nahe

an ihrer Heimath wären, auf 2mal 24 Stunden zu ihren Eltern zu lassen, damit sie sich mit dem für ihre längere Entfernung nöthigen Zubußpfenning versehen könnten. Obgleich sie als Neubayern einiges Bedenken erregten, so erlaubte ihnen der Bataillons-Commandant dennoch den nachgesuchten Urlaub mit dem Bedeuten, daß sie am 10. Juni beim Abmarsch aus Burghausen sämmtlich sich beim Bataillon einfinden werden."

„Als wir den 10. von da abmarschiren wollten, hatten sich von 200 Mann kaum zwei eingefunden. Man zögerte noch einige Stunden mit dem Abmarsche; allein vergebens. Sie wurden später während unserer Kasernirung in Salzburg als Deserteurs eingebracht und mit Spitzruthenlaufen abgestraft. Dennoch desertirten sie wieder. Das Bataillon verminderte sich also von 850 Mann bis auf 580."

IV. Station. (Den 10. Juni.)

Pittmoning.

„Ein schöner Markt mit einem Schlosse, dahin führte ich das Bataillon, weil der Bataillonschef wegen dringender Geschäfte in Bezug der zurückgebliebenen Neubayern zu Burghausen verweilen mußte. Anfänglich einquartiert bei einem Kaufmann, mit dem ich mich aber zerschlug, daher ausquartiert zu einem Verwalter vor dem Markte. Gut gespeist und mit der jungen Frau mich unterhalten."

„Eine schöne Gegend bis Laufen."

V. Station. (Den 11. Juni.)

Laufen.

„Eine Stadt mit einer Kaserne für die Chevauxlegers. Beim Kaufmann G. prächtig quartiert. Die Tochter Lisette eine schöne Jungfrau mit ihrem Strohhute nach Tyrolerart. Freund Algeier und Stobäus. Kaufmann G. ertrank gerade früh 5 Uhr, als ich im Begriffe war per Post nach Salzburg voranzueilen, in der Salzach. Man sprengte aus, meine

schnelle Bekanntschaft mit der Tochter hätte ihn veranlaßt, sich selbst zu ertränken. Dieß sagte mir sogar ihr in S. als Commis conditionirender Bruder; daher ich Genugthuung forderte, und sie gerichtlich und sogar von der Mutter selbst erhielt. Die Antwort war, es wäre viele Jahre des Vaters Gewohnheit gewesen, in aller Frühe an der Salzach zu lustwandeln; daß ihn aber gerade an dem Tage meines Abmarsches der Schlag berührte, und er in Folge dessen in die Salzach stürzte, sei ein bloßer Zufall."

VI. Station. (Den 12. Juni.)

Stadt und Festung Salzburg.

„Da ich schon vorangeeilt war, theils die Ankunft des Bataillons beim General zu melden, und die Rapports von dem Stande des Bataillons zu übergeben, theils auch die Anstalt zu treffen, daß wir vermittelst klingender Musik einbegleitet würden, so war unser Einmarsch sehr nobel ausgefallen. Alles war begierig, das Grenadier-Bataillon von Passau zu sehen."

„In der That, alles gestand, keine so großen und zugleich so schönen Soldaten gesehen zu haben. Stets wurde unser Bataillon von den Einwohnern das Grenadier-Bataillon genannt, und so oft es auf dem Exerzierplatze geübt wurde, strömte uns die ganze Bevölkerung zu, weil man es wußte, daß der Chef von Lintnern der erste Exerziermeister in der bayer. Armee war. Hundert Soldaten konnte ich mitsammt dem Czako unter den Achseln durchgehen; ich selbst maß 5' 5''."

„Mein erstes Quartier war beim Hellbräu, dann auf dem goldenen Schiff, endlich beim Eisenhändler H. in der Kirchgasse, einem sonderbaren Heiligen. Wir zerschlugen uns und er mußte mich verköstigen beim goldenen Schiff. Endlich kam ich auf den Kapuzinerberg in das Gartenhaus eines reichen Bürgers, wo ich mich aber selbst verköstigen mußte. Den 14. Juli bezog das Bataillon die Veste Hohen-Salzburg. Den 15. Juli wieder die Stadt."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Vom 9. — 30. September das Kapuzinerschlössel eine Vorfestung auf dem Kapuzinerberg, mit 5 Kanonen."

„Während dieser langen Zeit war die Stadt in Blokadestand erklärt. Die österreichische Armee stand rund herum, das Hauptquartier des Generals in Ischl. Alles war in Bestürzung, Tag und Nacht wurde geschleppt und vergraben; und von Tag zu Tag stiegen die Preise der Lebensmittel. Die meisten Angriffe der Feinde geschahen bei der Nacht. Bei einem solchen stürzte unser Schützenlieutenant Caspar Mayer in einen Graben, brach sich den Fuß bei der Kniescheibe und mußte daran sterben; wurde ihm in's Grab geschossen. Am 14. September sahen wir das Scharmützel der Jäger vom Bataillon Fick mit den österreichischen Uhlanen vom Kapuzinerberge aus. Gefangene und Todte."

„Unsere Besatzung bestand aus 1½ Bataillons des Kronprinzregiments, einem Bataillon Jäger unter dem Oberstlieuten. v. Fick, einem Detachement Chevauxlegers unterm Rittmeister von Herg, dem Bataillon von Lintnern, Bataillon von Müller, Bataillon von Jordis, Bataillon von Erbolding, Bataillon v. Wager und 1½ Compagnie Artillerie, endlich Fuhrwesen. Stadt- und Festungscommandant war Generalmajor Graf v. Spaur, ein wenig beliebter Mann. Er schien es mehr mit seinen Landsleuten den Tyrolern und Salzburgern zu halten; wurde deßhalb später, als die Belagerung begann, durch den Obersten v. Epplen im Generalstab abgelöst."

„Als der Feldmarschall v. Wrede die Festungswerke inspicirte, wobei alle Chefs und Adjutanten mitgehen mußten, sagte er zu Graf Spaur: Herr General! die Festung ist fest, wenn auch nur Sie standhaft bleiben, so fehlt nichts. Excellenz, entgegnete er mit weinenden Augen, ich werde mich halten, und sollte mir das Schnupftuch in der Tasche verbrennen. Das Weinen eines Generals erregte allgemeine

Geringachtung für ihn; die Zukunft hat es bewiesen. Da er viele Begünstigungen den Bürgern zufließen ließ, so erachtete man von Seite des Feldmarschalls für nöthig, ihn durch Epplen abzulösen, damit der Besatzung kein weiterer Nachtheil zuging. Unter ihm sind mehrere Compagnieen der Bataillons Müller und Jordis, die aus Tyrolern und Salzburgern bestanden, selbst die Offiziere auf dem Kapuzinerberg desertirt. Als unser Bataillon die Reihe traf, das schwere Commando auf dem Kapuzinerberg zu übernehmen, entstand eine bedeutende Auflehnung der altgedienten Soldaten, die beinahe zwei Drittel des Bataillons ausmachten. Sie verlangten Feldzulage, wir standen ja auf dem Feldfuß. Deßhalb wurde von Oberst v. Epplen Kriegsrath gehalten, wobei auch ich erscheinen mußte. Ich wurde an die Revolteurs abgesendet, um mit ihnen gütlich zu unterhandeln. Ich mußte ihnen vorhalten, daß ein längeres Verharren in ihrer Renitenz die Todesstrafe je des 10ten Mannes nach sich ziehen werde. Zum Glück liebten mich die alten Soldaten und wußten, daß ich sie bei jeder gerechten Bitte unterstützte. Sie überließen also reumüthig mir ihr Geschick; daher rieth ich ihnen, daß Einer sich für Alle opfern möge, und alsobald gab sich Einer als den Aufhetzer an. Zur Beschönigung ihrer Renitenz gaben sie aber sämmtlich an, daß ihnen der k. Landrichter bei ihrem Zugange als Legionisten feierlichst versprochen hätte, daß sie als alte Soldaten mit einer täglichen Zulage per 3 kr. begnadigt werden; auf diese Gnade wollten sie gerechten Anspruch machen, da sie vorher schon 8 und 10 Jahre gegen Rußland, Preußen und Oesterreich treu gedient hätten. Diese Entschuldigung erwirkte beim Kriegsrath, dem ich sie nebst dem Rädelsführer hinterbrachte, eine günstigere Beurtheilung und zuletzt wurde selbst der angebliche Aufhetzer, der es gar nicht war, pardonirt."

„Auch wir Offiziere hielten um Feldzulage an, man erkannte sie uns als gerecht zu; allein bis zur Stunde

blieb man sie uns schuldig. Vielleicht fiel sie in die Tasche eines Administrativ-Beamten.

„So lange Seine k. Hoheit der Kronprinz Ludwig in Salzburg verweilte, mußte ich ihm täglich den Bataillons-Rapport überreichen. Dieser Umstand war Ursache, daß ich mich alsbald nach der neuen Vorschrift uniformirte, um so mehr als der Kronprinz ein abgesagter Feind alles „Französischen" war und daher mein altartiger französischer Czako ihm mißfiel. Ich schaffte daher nicht nur diesen ab, sondern ließ mir auch sofort die neue kornblumenblaue Uniform statt der alten dunkelblauen machen, versah meine Pantalons mit den vorschriftsmäßigen silbernen Borten, und wurde so das Muster des Bataillons."

„Sehr fatal war es für mich, daß von den für die Adjutanten ausgetheilten Chargenpferden für mich keines übrig blieb. Da nun meine Mittellosigkeit*) mich verhinderte, mir selbst ein Pferd anzukaufen, so mußte ich fortwährend meinen Adjutantendienst zu Fuß machen, was meiner Gesundheit sehr wenig zuträglich war."

„Den 31. September mußte unser Bataillon plötzlich auf Vorposten-Commando nach Hallein gegen die Oesterreicher abmarschiren."

Abmarsch nach Hallein ꝛc.

(Den 31. September.)

„Hier mußten wir das leichte Jägerbataillon v. Fick ablösen; und verblieben bis zum 10. October 1813 daselbst."

„Hallein, berühmt durch das köstliche Salzbergwerk und Sudwerk, wo ich das Glück hatte, mit mehreren Offiziers im Gefolge des Kronprinzen von Bayern und der Kronprinzessin in das beleuchtete Bergwerk einfahren zu dürfen."

---

*) Von Hause erhielt er zu seiner ganzen Equipirung überhaupt nicht mehr als 25 fl., — sein Pathengeld — da seine Eltern nicht im Stande waren mehr aufzubringen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Jenseits der abgetragenen Brücke die Slavonier. Ich wurde zweimal als Parlamentär mit dem Stabstrompeter mit Depeschen hinübergeschickt. Detachirt waren von uns die Lieutenants Tempel und Angerhofer bis nach Werffen und Golling u. s. f. Ein eigenes Commando ging rückwärts ab nach Ober- und Niederalm und St. Leonhard. Viele Strapazen und starke Vigilanz Tag und Nacht. Bekanntschaft mit Josepha, der einzigen Tochter des Lebzelters M. Die Mutter trug sie mir zur Heirath an und zeigte mir alle ihre großen Besitzungen, die schöne Wachsbleiche und Gärten. Auch wenn ich mit einem Fuß zurückkäme, würde sie mich nehmen. „„Aber ich verstehe ja die Lebzelterei nicht.““ „„Sie dürfen diese nicht können, denn Sie sind desto brauchbarer durch die Correspondenz; denn unsere Handlung bedarf eines Mannes, der die Feder versteht.““ Selbst als wir in Passau einmarschirten, kam die Frau Mutter und erneuerte ihren Antrag. Doch versäumte ich dieß Glück aus Leichtsinn!?“

„Kaltenhausen, ein großes Bräuhaus, die Universität aller Braukandidaten aus ganz Deutschland, der verwittweten Frau Churfürstin von Bayern gehörig.“

„Den 10. October wurden wir abgelöst, und es erfolgte

der Rückmarsch nach Salzburg,

(Den 10. Octob. bis 13. Dezemb.)

wo wir bis 13. Dezember verblieben sind.“

„Einquartiert beim k. Medicinaldirektor v. Berisany in der Kirchgasse. Hier habe ich königlich logirt und gespeist. Die Frau v. B., eine seelengute Dame, brachte mir nach meinem Eintreffen in der Meinung, daß mir der uns auf unserm Marsche überrascht starke Regen geschadet hätte, ein eigens gewärmtes Hemd; allein ich entschuldigte mich, daß ich so zärtlich nicht erzogen worden sei. Ihre Tochter, Gattin des Legationsrathes v. Koch-Sternfeld, wohnte bei der Mutter mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrem Knaben, für den ich meinen Hund Cervantes zum Spielen anlassen mußte. Eine herrliche und schöne Frau. Mit ihr und einer jungen Gräfin v. Jägerhuber auf dem Rathhause getanzt, wo der Kronprinz und seine Gemahlin zugegen waren."

„Meine Bekanntschaft mit der Nannette v. A., Münzwardeinstochter in der Tafern zum Mirabell, wo sie als Kind angenommen wurde, weil die Wirthsleute keine Kinder hatten. Die Nannette gab mir ihr feierlichstes Versprechen, keinen andern als mich zu heirathen. Sie hätte auch ihr Wort gehalten, wären nicht falsche Zungen dazwischen gekommen."

Sonstige Merkwürdigkeiten.

„Das Glockenspiel. Die Domkirche. Das Springwasser auf dem Platze. Das durch den Felsen von 200 Schritten Breite gehauene Neuthor: „Te Saxa loquuntur." Das Schloß Mirabell. Das Grabmal und Haus des Dr. Paracelsus. Hellbrunn mit springenden Wässern und Fasanerie. Aigen. Klößheim. Maria-Plain. Leopoldskron ꝛc. Uebrigens verdient bemerkt zu werden, daß ich bei einer Tafel, die der Kronprinz zu Ehren des Namenstages seiner erlauchten Gemahlin gab, eingeladen war; daß ich zweimal Landparthie im Gefolge des Kronprinzen, und zwar nach Lauffen, wo Plumpsackspiele und Sturmlaufen der Damen statt fanden, dann auf den Gaisberg, wo man die Schönheit der aufgehenden Sonne 1½ Nachts bewundern „mußte," mitmachte. Das war eine beschwerliche Tour. Jedem Offizier wurden zwei Damen zu unterhalten übergeben. Bis ich solche auf den steilen Gaisberg brachte, mußte ich Blut schwitzen, denn keine war die Mühe des Schleppens werth. Auf dem Plateau wurde gerastet und gespeist. Das Fräul. v. Berger schlief vor Müdigkeit ein. Plötzlich riß ihr der immer rege Kronprinz den Shawl von der Schulter und warf ihn in das vor uns flackernde Feuer. Als sie beim Erwachen den Räuber nicht sogleich erkannte, rief sie erzürnt: „„‚Ach das ist doch impertinent!'""

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um sie vor Verkühlung zu schützen, liefen wir in die Sennerhütte um einen Teppich, der gute Dienste that."

„Noch muß ich eine kleine Begebenheit erwähnen. Der Fürst Schwarzenberg verweilte täglich Abends bis gegen 1 oder 2 Uhr Nachts am Hofe des Kronprinzen und kehrte dann nach Schloß Aigen zurück. Die Wache mußte ihm das Steinthor öffnen, wofür er gewöhnlich ein kleines Trinkgeld gab. Eines Abends vergriff er sich in der Dunkelheit und gab statt einer kleinen Münze einen Dukaten, welchen der Corporal mit der Wachmannschaft sofort verjubelte. Als dies der Kronprinz zufällig erfuhr, ließ er durch mich den Auftrag ergehen, jenen Wachcommandanten in Arrest setzen zu lassen, weil er den Dukaten nicht zurückgestellt habe, eine Maßregel, die uns Offizieren nicht recht angemessen schien, da der Corporal doch auch meinen konnte, der reiche Fürst habe wirklich einen Dukaten für die Wachmannschaft spenden wollen."

Abmarsch von Salzburg nach Tyrol.

(Den 13. Dezember.)

„Abends des Sonntags 12. Dezember 6 Uhr traf beim Bataillon die Ordre zum Abmarsche ein. Von allen in Salzburg gestandenen Bataillonen hielt der Kronprinz unser Bataillon für das, auf dessen Treue und Tapferkeit in der gefährlichen Krisis in Tyrol am meisten zu rechnen sei; und für das geeignetste zum schnellen Abmarsch. Es bestand aus lauter Altbayern; die ganze Nacht wurde gepackt, geschrieben und abgerechnet. Der Kostherr Köstler hielt sich an mich, um das Kostgeld der übrigen Kameraden richtig zu erhalten. Ich berichtigte auch auf das Versprechen baldiger Vergütung die Kostrechnung derselben. Der Marsch ging Mitternachts zwischen 12 und 1 Uhr bei einem ungemeinen Volkszulauf ab."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. Station.

Unken.

„Anfangs war der Weg und die Witterung schön, ohne Berg. Zu Reichenhall wurde Mittag gemacht, d. h. um unser Geld."

„Jetzt wurde der Weg immer enger; neben und unter uns der Fluß Salzach; über St. Pongraz; rechts auf'm Felsen Karlstein (eine alte Veste), Stein, (Paß in einer Wildniß) nach Unken. Logirt beim Röselwirth und bei mir die Lieutenants Hacker, Pollinger und Scharrer. Gutes Quartier. Der Wirth ein Griesbacher, gutes Bier und den besten Kirschengeist. Da tranken wir mit den drei Krügen Neckarweins, die mir meine Hausfrau die Frau v. B. mit auf die Reise gab, derselben Gesundheit. Der Pfarrer von da ein Bruder des k. Polizei-Commissärs v. Rusegger in Salzburg. Früh 6 Uhr aufgebrochen.

II. Station. (Den 14. Dezember.)

St. Johann.

Ein Marktflecken ziemlich beschädigt von der früheren feindlichen Einäscherung 1809. Der Weg war wieder, so wie die Witterung, schön. Kniepaß, Markt Lofer, in der Nähe der famose Paß, eine Festung, jetzt demolirt. Links und rechts ungeheuer hohe Steinfelsen, die beinahe die Gestalt einer Festung selbst haben. Hier war es, wo der bayer. General Deroi 1809 in den Unterleib geschossen wurde. Im Markte Lofer wurde öffentlich „Ladt's G'wehr" commandirt; man vermuthete nach dem Bericht des Regierungs-Commissärs Agricola, der eigens voraus zur Kundschaft geschickt wurde, im Engpaß einen Hinterhalt der Tyroler."

„Wir marschirten en débandade, d. i. in einiger Unordnung, um das aus dem Hinterhalte empfangene Gewehrfeuer einigermassen an Schaden zu verringern."

„In Waidering, einer Poststation, über Mittag um

unser Geld geblieben. Der einäugige Posthalter, früher Rebeller, mußte mit uns essen und trinken, weil wir ihm nichts Gutes zutrauten." (!)

„Von Paß Lofer bis nach Schwatz sieht man überall abgebrannte Häuser nämlich die Spuren des Krieges von 1809. In St. Johann beim Bräu einquartiert; bei mir Hacker, Angerhofer, Scharrer, und Pollinger. Gutes Bier und große Forellen. Herrlich uns unterhalten. Früh 6 Uhr aufgebrochen und ohne Aufenthalt nach der

III. Station, (Von 15. — 25. Dezember.)

Wörgel,

marschirt. Ein Pfarrdorf mit einer Post. Der Weg war schön, aber die Witterung kalt. Dahin passirten wir, Ellmau, Söll, der Geburtsort der Posthalterin von Wörgel, und das Schloß Itta, dann die Festungswerke von Gratelberg, worauf eine Kirche steht. Hier war schon Herr Lieutenant Obermayr vom Bataillon Straubing commandirt, rechts gegen den Inn das schöne Dorf Kirchbühel. Eine bildschöne Wirthin; ihr Mann ein Landstand. Convertissement mit Obristlieutenant Aicher. Von Gratelberg über eine Brücke, die früher mit einem Dache versehen war, nach Wörgel. Hier logirt beim Posthalter. Er war auch früher ein Aufwiegler und daher erst unlängst aus dem Zuchthause heimgekehrt. Er stand unter unserer Aufsicht. Seine schöne Frau sperrte er, so lang wir hier cantonirten, ein. Viel gespielt. Schlechtes Quartier. Die einäugige Schwester des Posthalters, die sich in meinen Reitknecht Joh. Helmi verliebte, (?) vertraute ihm an, daß sie für gewiß wisse, daß man uns alle auf Weihnachten mit Kletzenbrod oder durch was anders vergiften werde.*) Als ich von meinem Johann darüber nähere Kunde erhielt, erstattete ich auf der Stelle an

*) Es scheint eher, daß die Einäugige den Johann und das ganze Bataillon zum Beßten hielt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Bataillons-Commando Rapport. Einige Tage vor Weihnachten kam demnach der Befehl vom k. Truppencommando in Rattenberg, daß sich die Soldaten in Acht nehmen, und von Stund an von keiner Speise und Trank etwas genießen sollen, wenn nicht der Hausvater oder die Mutter zuvor davon gegessen haben. Diese Ordre wurde im Freien dem ein Quarré bildenden Bataillon, um welches Vorposten aufgestellt wurden, damit sich kein Unberufener demselben nähern konnte, mitgetheilt. Aehnliche Vergiftungs-Versuche hatten auch in den übrigen Stationen unsers Besatzungscorps von Tyrol statt; als zu Wiltschenau u. s. f."

„Den 19. Dezember wurde vom Herrn Obersten v. Braun, Chef des Truppencorps-Commando von Tyrol, Heerschau über unser Bataillon gehalten."

„Herr Oberstlieutenant v. Aicher, Commandant von Kufstein, war par honneur dabei."

„Den andern Tag mußten zwei Compagnieen nach Kundl verlegt werden."

„Am Christabend (24. Dezember) kam Ordre, daß alle Bataillons des Truppencorps dislocirt werden müssen, und daß sich alles marschfertig halte. In der Nacht brachen wir auf, und machte man den Tyrolern einen Strich durch die Rechnung; denn sie wollten jene, welche noch nicht alle vor der Christmetten durch Gift weggeschafft worden wären, jetzt mit Kolben todtschlagen. Ungeheuer zahlreich strömte das Gebirgsvolk zur Christmetten nach Wörgel; wie erstaunte dasselbe, als es das Bataillon ganz vollständig, d. h. ohne Abgang, vor der Kirche aufgestellt sah; wir hatten Befehl, nicht eher als bis das Volk völlig in der Kirche versammelt war, aufzubrechen. Plötzlich rapportirten mir Offiziere und Gemeine, daß sie im dunklen Hintergrunde der Volksgruppen glänzende Beschläge der Tyrolerstutzen unter den Joppen hervorblitzen sehen; was ich sogleich dem Hrn. Bataillonschef hinterbrachte. Weil ohnehin die Tyroler, ohngeachtet schon

längst zusammengeläutet war, in die Kirche zu gehen zögerten, so wurde ich von ihm beauftragt, zum Pfarrer in die Sakristei zu gehen und ihn zu ersuchen, daß er das Volk von der Stiege (die Kirche lag auf einem Hügel) herab zum schleunigsten Abgehen in die Kirche ermahne, außerdessen es mit Gewalt hineingetrieben werden würde. Als ohngeachtet dessen keine Folgeleistung erfolgte, wurde nun Bataillons-Schwenkung mit vorgesteckten Bajonets commandirt und die Maße des Volkes wie Schweine in die Kirche getrieben. Die Stutzen führten, entfernten sich begünstigt von der Nacht und als der Platz gereinigt war, zog das Bataillon in der Stille ab. Das ganze Gebirg von Tyrol schien um Mitternacht zu brennen. Wohin man sah, erblickte man Karavanen aus dem hohen Gebirge zur Christmetten wandernder Aelpler, von denen jeder eine Spanfackel trug, bald dort, bald da. Die Kälte war außerordentlich streng."

„Zum Beschluße noch etwas über die Weiber von Wörgel. Sie sind durchaus hochstämmig und größer als die Männer. Die Waden der Mädchen werden durch die wollenen Strümpfe dermassen vergrößert, daß man bei ihrem Anblicke nicht anders glaubt, als es kämen ein Paar Rührkübel daher. Die Wörgeler sind als böse Menschen renommirt."

„Am Christtag ist es hier Sitte, daß sie Kletzenbrod backen. Der „Bub" gibt dem „Diernl" zwei weiße, und das „Diernl" dem „Buben" einen schwarzen Laib Brodes."

Aufbruch nach Schwatz.

(Am Christtag den 25. Dezember.)

„Beiläufig um 5 Uhr kamen wir von Wörgel nach Kundl, wo sich die 2. und 4. Compagnie anschloß. Von hier marschirten wir durch die Festung Rattenberg ganz in der Stille."

„Ober Rattenberg eine Schanze mit 5 Kanonen, die Kuppel genannt, die höher ist als der Gaisberg bei Salz-

burg. In der Stadt ein altes Schloß. Von da ging es nach Brixleg, von wo die 4. Compagnie nach Münster resp. Wiesing detachirt wurde; von da auf die Zillerbrücke, berühmt durch das hier mündende Thal, nach Straß, Rothholz, wohin Hr. Lieutenant Hacker mit der Compagnie detachirt wurde. Hier schiffte die 2. Compagnie über den Inn nach Jennbach, dem Grafen von Thannenberg gehörig,*) ein Wildgarten; St. Margarethen, wohin Hr. Lieutenant Scharrer, und von da nach Buch, wohin Hr. Lieutenant Pollinger mit der Mannschaft beordert wurde. Zwischen Rattenberg und Schwatz links und rechts lauter Schlösser und Ruinen, als Matzen, Lichtwehr, Gertruden, Kropfsberg, (bei Rothholz liegt die Ruine, wo die hl. Nothburga gedient hat und gestorben ist; man zeigt darin noch ihre Kammer), endlich Tratzberg. Alle diese Schlösser gehören dem Grafen von Thannenberg."

„Um 3 Uhr Nachmittags kam der Stab mit der 1. Compagnie in der Stadt Schwatz an. Eine ehemals schöne und reiche Stadt. Kaum ein Drittel ist davon aufgebaut, sie wurde 1809 vom General Wrede zusammengeschossen und geplündert. Einquartiert bei der Löwenwirthin Ursula Mayer, Nro. 279. Jenseits des Inn's das Kloster Viecht. Kaum da angekommen, wurde im Angesicht der Bewohner das Gewehr zu laden commandirt zum Zeichen, daß jetzt das Bataillon das Vorposten-Commando übernommen habe und sofort immer behaupten mußte."

„In meinem Quartier wurde ich auf den Genuß eines süßen Weines plötzlich todtkrank. Bald hätte die Wirthin den Verdacht erregt, daß sie mich vergiften**) wollte. Es war Bleizucker im Wein.

---

*) „Diese Familie hat seit einem Jahrhundert, wo nicht länger, das unerklärliche Unglück, daß jeder Sproße in seinem 15. Jahre blind wird."

**) Der hohe Grad von gegenseitiger Gehässigkeit gab nicht selten zu ganz ungerechtfertigtem Verdachte Anlaß.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Die St. Martinskirche wurde in eine Festung verwandelt; darin lag ein Bataillon des Wilhelm-Regiments und eine Division von Flad und Artillerie."

„Den 27. Dezember kam Ordre zum Abmarsch von da nach Kolsaß."

Abmarsch nach Kolsaß.

(Den 28. Dezember.)

„Den 28. Dezember marschirten wir, nachdem uns ein anderes Bataillon abgelöst, nach Kolsaß. Dahin ging's durch Pill, wohin Tradler, Weer, wohin Hauptmann Delahaye verlegt wurde, endlich nach Kolsaß, wohin der Stab, die 1., 3. und die Hälfte der 2. Compagnie detachirt wurden und cantonirten."

„Jetzt begann das eigentliche Vorpostencommando und dauerte da 50 Tage und Nächte. Die Nacht wurde zum Tag gemacht. „„Geht's net 'nab zu den Boarfaken,"" sagten die Insurgenten, „„sie macha d'Nacht zum Tag."" Fürchterliche Kälte!!!"

„Von Insbruck an der Route bis Schwatz ging die letzte Rebellion vom 12. Dezember 1813 aus. Von Kolsaß selbst wurde auf die retirirenden Soldaten des Regiments Kinkel geschossen, eine bayer. Kugel tödtete das Kind des Wirthes in der Wiege."

„Kolsaß, eine große Dorfschaft, liegt sehr schön in einer Ebene, durch welche die Insbrucker Chaussée führt, östlich lehnt sie sich an's Gebirg, südlich breitet sich die Ebene bis zum Inn aus. (Diese Ebene besetzten die Gebirgsschützen von Miesbach und Tölz unter dem Befehle des Grafen von Preising. Böse Leute, über 1000 Köpfe stark.) Jenseits des Inns aber steigen die Alpen in die Höhe. Die Häuser sind von Stein, aber die meisten ja alle Bauern rißen bei der Ankunft des Bataillons die Oefen in den obern Zimmern so rein heraus, daß man glauben sollte es wären früher nie

welche dagewesen, bloß deßwegen, damit sie keine Offiziere in's Quartier nehmen müßten."

„Mein erstes Quartier war ein Wirthshaus (Nro. 5), dessen Besitzer zugleich Pfarrmeßner war. In der Zechstube mußte ich wohnen, arbeiten, essen und schlafen in Gesellschaft von sechs Soldaten und des Fahnenjunkers. Von der Stunde unsers Cantonements an mußten wir uns selbst verpflegen. Die Soldaten bezogen Fleisch und Brod, dann Bohnen oder Erdäpfel aus dem Magazin."

„Ich besaß als Lieutenant und Adjutant:

Monatl. Gage	30 fl. — kr.
Theuerungszulage . . .	12 fl. — kr.
Feldzulage	7 fl. 30 kr.
Als Adjutant	12 fl. — kr.
Schreibmaterialien . . .	2 fl. 24 kr.
	63 fl. 54 kr.

Doppelte Pferdration circa in Geld (nescio)."

„Mein zweites Quartier beim Bauer Mathias Angerer (Nro. 24). Schönes Haus! Mußte auch da deßgleichen in der Wohnstube wohnen, arbeiten und auf der Ofenbank schlafen. Bei ihm wohnte ich vom 1. Jänner bis 15. Februar 1814. Da ich mit meinen fünf Mann und dem Fahnenjunker gute Zucht hielt, so gewann ich ihn so, daß er mit mir vertraulich wurde, und mir entdeckte, warum auch er seinen Ofen oben wegriß, was ihn jetzt sehr ärgerte, da ich ein so guter Offizier wäre; zuletzt sagte er mir, daß ihn allein die Bayern nicht geplündert hätten, weil er bei seinem Hofe verblieben wäre. Zur Stunde erhielt ich Tyrolerbissen, nämlich Topfennudel in einer Pfanne voll Butter, was mir aber später nicht wohl bekam, Aepfelküchel und bayer. Rüben und bayer. Pulver; ja er erbarmte sich, da er sah, daß ich selbst kochte, (bei mir speisten mehrere Offiziere; das Kochen habe ich meiner Mutter abgelernt) und berief seine Schwester Beneficiatenköchin in Hall zu sich, und die mußte jetzt kochen;

allein es that dieß in die Länge nicht gut, weil sie noch jung und schön war; weßhalb den ganzen Tag sowohl Offiziere als Gemeine ihr Huldigungen darbringen wollten. Ich rieth endlich dem Bauer selbst, daß er sie wieder verabschiede."

„Uebrigens muß ich erwähnen, daß seit dem Einmarsche der Bayern in's Tyrol alle jungen Mädchen wie verschwunden waren. Die Geistlichkeit warnte die Eltern, daß sie ihre Töchter vor uns verstecken sollten, denn wir seien lauter Heiden. Die meisten Mädchen mußten bei Tag auf den Heuböden bleiben und kamen nur bei der Nacht, während welcher wir im Freien campiren mußten, in eine warme Stube. Der Dechant von Kolsaß hielt für die Mädchen eigens in der Früh 5 Uhr die Messe, der sie in Mannskleidern beiwohnen mußten. Dieß ärgerte uns; wir suchten die Mädchen auf den Alpen; allein ebenso vergebens, denn sobald die Burschen es merkten, rotteten sie sich zusammen, und wir mußten nolens volens mit leerer Nase abziehen."

„Es mußten deßhalb sogar von Commando wegen derlei Ueberrumpelungen strengstens untersagt werden, damit aus kleinen Excessen keine großen und allgemeinen entständen. Ganz besonders sehnten wir uns nach den schönen Wirthstöchtern auf dem Rettenberg, einem früher den Grafen von Pappenheim-Fridberg (?), dann Baron v. Lochau zu Volders gehörigen Schlosse; sie waren uns sehr gut; allein sie fürchteten das Fuchsprellen ihrer Buben und ließen sich auch nicht sehen."

„In Weer ein Eisenhammer und berühmte Getreidmaschine, die selbst drischt. Vorwärts Kolsaß 3/4 St. das Dorf Wattens; dort wurde beim Kreuterer guter Wein und Kaffee geschenkt. In der Kirche sind Frescogemälde von Schöpf. (Abgebrannt durch die Bayern 1809)."

„In der Nacht vom letzten Dezember 1813 bis auf den 7. Jänner 1814 plötzlicher Allarm. Von nun an wurde die Nacht zum Tag gemacht, ganze und halbe Compagnieen pa-

trouillirten. Das Gros des Bataillons blieb unter Waffen im Freien. Man möchte täglich erfroren sein."

„Von Kolsaß bis Rattenberg und von da bis nach Kufstein und Salzburg brannten Piquetfeuer und erschallte der Ruf: „Schildwacht gib obacht!" alle Viertelstunden, was Reisende bei der Nacht nicht wenig frappirte. Die Nacht vom 1. auf den 2. Jänner eine der kältesten. Wir mußten wieder campiren, weil die Wiltschenauer rumorten. Im Landgericht Insbruck organisirten sich die Rebellen von Natters, Mieders, Vels ꝛc. in Compagnieen; es wurde dort Pulver laborirt."

„Am 8. Jänner ließen sich dieselben bei der Volders-brücke, die wir zu bewachen hatten, sehen. In Volders ist ein Kloster. Ein Conventual davon, Weidenhofer mit Namen, wurde später Prediger zu Passau. Ein guter Prediger und Musiker, mein Freund."

„Am 10. die Nachricht, daß ein Bauer von Oberinthal mit Aufforderungsbriefen zur allgemeinen Insurrektion an die Gemeinden des Unterinthales abgeschickt wurde, und daß man mit der Aufhebung der Vorposten umgehe. Deßhalb die größte Vigilanz Tag und Nacht. Campirt im Freien."

„Den 12. Jänner hielt Oberst v. Braun Revue. Bivouac."

„Vom 12. bis Ende Jänner immer unruhige Nächte. Den 7. Februar Provisor Stauber, mein Jugendfreund und Landsmann, von Insbruck in Kolsaß. Er verehrte mir Punscheſſenz."

„Den 8. Februar die Nachricht, daß die Insurgenten einen Angriff wagen wollen; den 9. wieder, daß sie einen allgemeinen Invasionsplan von St. Johann, Achenthal, Zillerthal und von den Ellerbögen bei Insbruck her auf die bayer. Truppen projectirt hatten, aber wegen des stark gefallenen Schnee's verhindert wurden. Die größte Vigilanz. Tag und Nacht starke Patrouillen abgegangen.

Beständig unruhige Nächte, und gerüstet unterm freien Himmel bleiben!"

„Der 12. Februar (Geburtsfest des Kaisers Franz von Oesterreich) wurde wiederholt zur allgemeinen Ueberrumpelung der bayer. Truppen bestimmt. Ein österr. Major hielt die von Schönberg herbeigekommenen Insurgenten von ihrem Vorhaben ab. Der Volkssage nach wurde der 15. Februar als der allgemeine Angriffstag bestimmt. Den 15. Februar Ordre zum Abmarsch."

Besondere Nachrichten von da.

„Es lebte im Dorfe ein Dechant, ein großer und schöner Mann. Obgleich er vom König Max von Bayern wegen seines guten Verhaltens bei der letzten Rebellion vom 12. Dezember 1813 öffentlich belobt wurde, so fruchtete dieß wenig. Er, vielmehr sein Cooperator, ein ehemaliger Professor von Insbruck, hetzte die Aelpler im Stillen immer gegen uns, so, daß sie es im Rausche selbst nicht mehr verschweigen konnten. Dieß erfuhr ich von den Schildwachen, die öfters die Worte des Caplans hörten: „„Thert's es hinauspulvern die Boarfaken"" — und weiters wahrnahmen, daß bei der Nacht in dem Dechantsgarten Menschen hin und wieder gingen, denen die größte Spähe nicht auf die Spur kommen konnte, wo und wie sie hineingelangt waren. Endlich einmal wurde mir wieder Rapport gemacht, gerade als ich um $10^1/_2$ Uhr Nachts von einer Spielparthie aus dem Dechantshof ging, daß man jetzt gewiß sei, daß mehrere Aelpler im Garten resp. Dechantshof wären. Auf der Stelle kehrte ich zurück und hinterbrachte dieß dem darin wohnenden Bataillons-Chef: „„Nehmen Sie sogleich drei Mann mit einem Unteroffizier, und überraschen den Dechant und nehmen alles, was Sie darin vorfinden, in Arrest;"" war seine Ordre.

„Es war bereits 12 Uhr vorbei. Ich klopfte leise an; da hörte ich plötzlich in dem Zimmer des Dechants ein Ge-

räusch; ich klopfte rascher und donnerte: „„aufgemacht, sonst wird eingesprengt.““ Es wurde wieder nichts erwiedert; jetzt befahl ich den Soldaten die Thüre einzudrücken, was sogleich erfolgte. Sieh da! der Dechant im Schlafrocke saß auf dem Sopha, die Köchin daneben. Der Dechant verfärbte sich. Auf die Aeußerung, daß das Bataillons-Commando schon lange Verdacht wegen heimlichen Zusammenkünften der Aelpler im Dechantshofe geschöpft, heute aber volle Gewißheit erlangt und deßhalb mich commandirt hätte, hier genaue Untersuchung vorzunehmen, gab die Köchin sogleich Antwort: „„Herr Offizier, es suchen die Aelpler bloß in ehrhaften Dingen Rath bei Sr. Hochwürden; beim Tag getrauen sie sich aus Furcht vor den Bayern nicht herab.““ (Die Weiber wissen doch immer, sobald es bei den Männern Mathäi am Letzten heißt, sogleich Bescheid zu geben.) Ich fing jedoch ohne auf sie aufzupassen auf der Stelle nach dem Orte, wo die Bauern entschlüpften, zu suchen an, fand eine falsche Thür die zum Sommerhaus führte und hier die hinter der Thüre versteckten Aelpler, die auf ein gegebenes Zeichen von den über die Planken steigenden Soldaten sogleich arretirt und nach Rattenberg geliefert wurden. Wir hatten Ursache auf der Hut zu sein; denn gerade an diese Aelpler hatten sich die Oberinthaler gewendet, um sie bei dem Ueberfall zu unterstützen. Von Rattenberg aus kam der Corps-Commando-Befehl, den Hrn. Dechant unter polizeiliche Aufsicht zu nehmen. Alle Früh mußte ihn eine Ordonanz in die Sacristei und von da nach gehaltenem Gottesdienste zurückbegleiten.“

„Ein anderes Mal kam ich Nachts 2 Uhr von dem Alarmhause nach meinem Quartier Nro. 24. Es ist in den Häusern der Tyroler-Bauern gebräuchlich, daß sie ober dem Ofen sogenannte Liegerstätten halten. Dahin, trug ich meinem Bauer früher schon auf, dürfe er keinen Fremden sich legen lassen. Jetzt bemerkte ich aber plötzlich einen ganz unbekannten

Menschen. Ich ging zum Bauer in seine Schlafkammer, frug ihn, wer der Fremde sei und auf die Antwort: „„ein Bilderpritscher,"" *) eilte ich auf die Alarmstube, holte die Wache und wollte ihn als einen Verdächtigen arretiren; aber wie staunte ich bei meiner Ankunft, ihn dort nicht mehr zu treffen. Er war auf und davon. Ich machte im Hause Lärm, endlich fanden wir ein Brett in der Scheuer beseitigt, und hier war er in die Alpen entlaufen. Sogleich commandirte ich Corporal Niedermayer mit 8 Mann Schützen, seine Spur im Schnee zu verfolgen und ihn lebendig einzuliefern. Bei einer Mühle auf den Alpen, etwa drei Stunden entfernt, traf Niedermayer, weil er bis dahin seine Spur verfolgen konnte, Anstalt sie zu umringen; während dessen aber kam der „Bilderpritscher," den er leider nicht kannte, heraus und auf die Frage, ob kein Fremder soeben hineingekommen, bejahte er dieß, machte aber sogleich Versuche, mittelst des unter der Joppe verborgen gehaltenen kurzen Stutzens über die Bergesanhöhe zu rutschen und so zu entkommen; als jedoch dieß einem unfern gestandenen Schützen verdächtig vorkam, so schoß er nach und tödtete ihn. Niedermayer nahm ihm das Circular, worin die obberührte Aufforderung an die Unterinthaler enthalten war, nebst Stutzen und Hut ab, und lieferte alles mir ein mit der Nachricht, daß sie ihn zwar stark blessirt, jedoch außer dem Pack Papier, Stutzen und Hut, das er alles von sich geworfen habe, von ihm nichts mehr auffinden hätten können."

„Erst bei dem Abmarsche aus Kolsaß entdeckte mir Niedermayer die geschehene Tödtung, die er aber bloß deßwegen verschwiegen, um der Strafe zu entgehen, die jedoch bei solcher Bewandtniß nie stattgefunden hätte."

„Merkwürdig ist hier das Unterscheidungszeichen der Jungfrauen von den Mädchen, die sich keines unbescholtenen

*) So heißen auf dem Lande auch in Bayern die hausirenden Bilderhändler.

Rufes mehr erfreuen. Erstere tragen weiße Kopfhüte wie die Zuckerhüte gespitzt; die andern zwar ebenfalls derlei Hüte nur mit dem Unterschiede, daß blaue Tupfen eingesprengt sind. Die Hüte der Frauen und Wittwen sind ganz blau."

„In dieser Gegend nahmen wir auch wahr, daß die Landleute, wenn sie ihre unruhigen Kinder zur Ruhe bringen wollen: „„der Wrede kömmt"" drohen; gerade als wenn derselbe der Glaubauf*) in Bayern wäre. Bekanntlich hat Wrede in Tyrol fürchterlich gehaust und alles niederbrennen lassen.**)

„Die Bauern halten ihre Hühnersteige während des Winters auf dem brennenden Heerde rückwärts an der Mauer. Ihre Heerde sind reinlich und groß."

„Während des Cantonements zu Kolsaß hatten wir zweimal den Siroccowind. Schon 24 Stunden zuvor wissen es die Leute, daß er im Anzuge ist. Er macht nämlich die Leute zuvor sehr matt; ist es Winter, so zerrinnt plötzlich der Schnee und richtet ungeheueren Schaden an."

„Den 16. Februar endlich bei einer grimmigen Kälte marschirten wir, nachdem wir 50 ganze Nächte hier das strenge Vorpostencommando gehabt, und ich als Adjutant kaum 50 Stunden während dieser Zeit geschlafen hatte, nach Fügen im Zillerthal, wo wir wieder das gleiche Vorpostencommando übernehmen mußten."

Abmarsch von Kolsaß nach Fügen im Zillerthal.

(Den 16. Februar 1814.)

„Fügen liegt südlich von Schwatz zwischen diesem und Rattenberg einwärts in einem Thale, das die Ziller durchfließt. Zell ist der Hauptort des Thales und liegt südlich gegen den Ursprung der Ziller zu. Der Stab kam nach Fügen,

*) Glaubauf = Knecht Ruprecht u. dgl.

**) Ein bedeutungsvolles Geständniß von einem bayer. Offizier!

dem Grafen Ludwig v. Dönhof gehörig, mit der 3. Compagnie unter dem Commando des Hrn. Lieutenant Hacker."

„Der Bataillonschef und der Adjutant wurden im Schlosse einquartiert. Ersterer jedoch speiste beim Hrn. Dechant, wohin er vom Schlosse vermittelst eines gedeckten Ganges kommen konnte, ich dagegen aus besonderer Begünstigung des Hrn. Grafen bei dero Familie. Er sagte mir, daß er mich blos deßwegen zu sich nähme, weil er selbst früher Adjutant beim österr. Regiment Machony, dann später Generaladjutant gewesen. Graf D. wohnt gewöhnlich in Linz und zieht nur im Frühjahr nach seinem Schlosse Fügen. Seine Frau, eine etwas hektische Dame, war eine geborne Gräfin v. Taxis. Sie hatte drei Töchter Philippine, Toni und Louise, liebenswürdige Kinder! Dr. Werffer, früher Regimentsarzt bei Machony, versah da Oeconomieverwalters-, Arztens- und Apothekers-Stelle."

„Gleich bei meiner Ankunft crepirte mir mein Rattenfänger Cervantes in Folge der criminalischen Kälte."

„Die schöne und junge Kammerfrau Nannette v. Z. mußte mir ihr großes Zimmer räumen und sie bezog das Nebenzimmer, wo das Kammermädchen und die Köchin wohnten."

„Die 1. Compagnie wurde unter Hrn. Capitän Petz nach Straß verlegt und mußte die Zillerbrücke besetzen. Unter die Aufsicht Hrn. Lieutenants Joseph Mayer wurde der Paß auf der Brettfall und der droben wohnende krüppelhafte Einsiedler, der ohngeachtet seiner Gebrechen dennoch früher bei der Tyroler Insurrection eine Rolle spielte, gestellt."

„Die 2. Compagnie unter Hrn. Lieutenant Angerhofer kam nach Rothholz, Buch (Lieutenant Fürst) und St. Margareth (Lieutenant Aigner)."

„Die 4. unter Capitän Dellahaye nach Hart, Helfenstein, Heldennach und Bruck; während diese

Orte am rechten Ufer des Zillerflusses liegen, befinden sich Schlitters und Straß am linken."

„Gemäß weiterer Befehle wurde vorwärts Fügen nämlich nach Kapfing Hr. Lieutenant Tempel (ein geborner Sachse) commandirt, um das Finsingthal und den Pangrazenberg zu beobachten."

„Etwa eine Stunde gegen den Ursprung des Zillerflusses zu, links ab lebt das famose Duxervölkel. Die Leute sprechen zwar deutsch, aber mit einem ganz andern Accent, z. B. der Dükter, Büdel (d. h. der Doktor, Budel ꝛc). Sie haben im Winter außer dem Schnee und ihrem im Hause aufbewahrten Urin kein Wasser. Wenn sie daher waschen, wird der Urin mit Schnee gefüllt, dann gesotten und darin wird die Wäsche gereinigt. (?) Wenn sie nun auf die Schranne nach Insbruck fahrend in den eingeheitzten Gastzimmern einkehrten, entwickelte die äußere und ihre eigene Körperwärme einen solchen mephitischen Gestank, daß man das Zimmer verlassen mußte."

„Uebrigens ist das Duxervölkel ein patriarchalisches Volk. Solches nahm an der Insurrektion keinmal Antheil. Der Kronprinz Ludwig besuchte das Duxerthal mit seiner Gemahlin, welche die Leute nur „Teresel" nannten, von Insbruck aus öfters."

„Imposant ist übrigens der Wasserfall bei Helfenstein unweit der Finsingbrücke. In der Nähe die Eisenhütte des Grafen Dönhof, welche das Material für die Nadelfabrik liefert. In Zell an der Ziller befindet sich ein Goldbergwerk, woran Graf D. Antheil hat. Der Director der Nadelfabrik ist Hr. Andrä März von Kirschbach in Württemberg gebürtig, welcher zugleich Maler, Uhrmacher, Graveur u. s. w. ist. Am 24. Februar vollendete er mein Porträt."

„Fügen hat ein herrliches 3stöckiges Schloß im Quadrat erbaut und mit einem großen ummauerten Garten, eine Pfarrkirche, drei große Wirthshäuser und etwa 50 Häuser.

Der dasige Dechant, ein 84jähriger Herr, ist ein berühmter Koch. Hielt er Tafel, so besorgte er allein nur mit Zuziehung junger Anverwandten, die Küche. Bratwürstel konnte er vortrefflich machen; diese waren seine Leibbissen."

„Man hat in dieser Gegend im Frühjahr das Glück, gegen Süden ein Paradies, d. i. Gärten von unten bis auf die höchste Spitze der Berge mit Blüthen übergossen, und gegen Nord Eisberge und tief herab Schnee zu sehen!!!"

„Der Fasching wird hierorts nicht gehalten, sondern anstatt dessen Gebetstunden. Hierbei zu erscheinen, bat uns der gutmüthige alte Herr Dechant, dem bewußt war, daß uns die Zillerthaler fälschlich für Lutheraner hielten, und um ihnen diesen Wahn zu benehmen gab er uns Rosenkränze, mit welchen wir an den beiden Stühlen beim Hochaltar beteten und dann opferten. Als wir sogar das Frohnleichnamsfest mitmachten (eine Schützenabtheilung mit einem Offizier begleitete den Himmel), da waren wir wieder alle gute Katholiken. Im Bataillon hatten wir etwa nur 2 Offiziere und einige Soldaten, die lutherisch waren."*)

„Den 22. Februar (Faschingsdienstag) war beim Herrn Dechant prächtige Tafel. Oberst v. Braun mit Frau, Landrichter v. Innama aus Rattenberg, dessen Frau, Adjutant Müller, Oberstlieutenant v. Hoppe, Oberlieutenant Grönninger vom Ingenieurcorps, und Pfeffel; getanzt und Lieder gesungen. Ich und Scharrer mußten geigen oder Klavier spielen und abwechselnd mit Pollinger Tänze aufspielen, damit die tanzlustige junge Frau Oberstin mit uns

*) „Um auch bei den Bewohnern von Kolsaß und der Geistlichkeit als gute Katholiken zu gelten, übernahmen wir, ich und Scharer, der ein guter Orgelspieler war, und Pollinger die Chormusik; denn außer dem Gesange des Lehrers mit der begleitenden Orgel hörte man sonst keine andere Musik. Wir verwandelten mehrere auf Noten gesetzte Lieder passend in ein Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei, was sehr gut aufgenommen wurde."

Jungens tanzen konnte. Hoppe eiferte deßhalb: „„Lintnern“ “ sagte er, „„du mußt diesen Jungens die Flügel stutza!“ “

„Den 28. Februar in der Früh wiederholter Angriff der Tyroler auf Rattenberg, Schwatz und Kufstein bestimmt; deßwegen beständige Vigilanz und Rüstung.“

„Gemäß von der k. k. Polizeidirektion in Insbruck erhaltener Nachricht sammelte sich dort und Revir ein Haufen lüderliches Gesindel, um die Salzpfannen zu Hall zu plündern.“

„In Kapfing ein berühmter Orgelmacher, Tischler und Instrumentenmacher, Namens Mauracher. Ueberhaupt gibt es im Zillerthal sehr große Künstler, so außer obigem auch in Fügen der Bildhauer St. Dieser verrieth früher eine bayer. Compagnie an die Tyroler und wurde unter Aufsicht gestellt. Er hatte mehrere hundert geschnitzte Bilder des Sandwirths Andreas Hofer ohngeachtet des Verbotes an Mann zu bringen gewußt. Es wurde einmal in's Etschland ein Calvarienberg bestellt. Als er fertig war, ersuchte er den Dechant, ihn zu besehen. Dieser aber lud auch den Bataillons-Chef und mich u. a. zu gleichem Beschauen ein, was der Bildhauer nicht wußte. Als wir zu ihm (er wohnte am Ende des Dorfes am Berge) kamen, versteckte er schnell den linken Schächer.“

„Als wir seine Kunstfertigkeit gebührend gelobt hatten, frug ich sodann wie ex abrupto, wo denn der linke Schächer sei, und als er darüber betroffen nicht recht antwortete, suchte ich mit allem Fleiße darnach und traf ihn endlich — am Abort eingesperrt an. Da sahen wir freilich, warum er ihn nicht sehen lassen durfte. Des Schächers Schamtuch war nämlich mit der bayer. Nationalfarbe, weiß und blau, bemalt. Hiemit wollte er seinen Ingrimm gegen Bayern kundgeben; aber er mußte dieß auf der Stelle abändern und war darüber, daß wir mit ihm keine weitere Prozedur vornahmen, sehr dankbar. Er verehrte uns Offizieren ein Schachspiel von Elfenbein, ein wahres Kunststück!“ —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Alle Mädchen im Zillerthal sind im Winter mit Krätze behaftet. (?) Selbst Nanni B., Stubenmädchen aus Insbruck, die aber von hier gebürtig war."

„Den 7. März kamen von Salzburg das 4. Bataillon des Unterdonaukreises und des Isarkreises in Kundl und Revir an. Den 2. April kam die Graf D.'sche Familie in Fügen an, gute Tage. Am Ostersonntag hielt der Graf Tafel. Am Montag Hr. Dechant. Billard- und Theaterspiele im Schlosse. Ich dirigirte das Orchester mit der Baßgeige, mußte auch öfters das Klavierspiel der Gräfin mit dem Violoncelle accompagniren."

„Die Durchreise des Vicekönigs von Italien mit seiner Gemahlin am ... April 1814 mit 14 Goldwägen. Nicht ein Liar wurde unsern Soldaten für ihre Bewachung und Escorte gegeben!!!"

„Vermuthlich blieb das Douceur in der Tasche des Commissärs!!!"

Plötzlicher Aufbruch von Fügen nach Schwatz.

(Den 12., 13., 14., 15., 16. und 17. Mai.)

„Laut Truppencorps-Commandobefehles mußten zwei Compagnieen eilends nach Schwatz aufbrechen, um bei der Durchreise der französischen Kaiserin Maria Louise, welche den 15. Mai (Sonntag) erfolgte, theils zu paradiren, theils auch den insurrektionellen Auftritten, die man von Insbruck her befürchtete, entgegen zu treten und verblieben allda fünf Tage, worauf die 3. Compagnie nach Rothholz, die 4. nach Fügen, die 2. nach Hart die Stationen wechseln mußten."

„Fürchterlicher Pomp bei der Ankunft der Kaiserin! Auf der Post, während ich gerade eine Ordre verpetschirte, meines Geldes per 11 fl. beraubt! Alarmhäuser. Ein Commando hielt den Kirchthurm besetzt, weil die Tyroler mit den Glocken Sturm läuten wollten."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Als die Kaiserin ankam, mußte unsere Division mit der Fahne die Ehrenwache vor dem Posthause beziehen. Ich kam gerade an den Kutschenschlag der Kaiserin zu stehen. In dem Wagen saß die Kaiserin und die Marschallin v. Lannes, in Mitte der König von Rom. Der kleine Prinz zählte damals etwas über 3 Jahre, ein schönes liebenswürdiges Kind, dessen Gesichtchen so zart und weiß war, daß man die blauen Aederchen durchschimmern sah. Hier war es, wo er, wie ich deutlich hörte, seine Mutter fragte: „„Maman, est-ce que ce sont aussi des soldats, qui n'aiment pas mon père l'Empereur?““ (Sind das auch Soldaten, die meinen Vater nicht lieben?) „„Oh non!““ antwortete hierauf die Marschallin Lannes statt der Kaiserin.*) Hierauf guckte der Prinz kühn hinaus und übersah das ganze Bataillon der Legionisten mit inniger Freude. Die Kaiserin dejeunirte indeß nicht in Schwatz, sondern um allen tumultuarischen Auftritten vorzubeugen erst eine halbe Stunde außerhalb der Stadt, wozu die höheren Militärs und die Beamten eingeladen waren.“**)

„Während unsers 5tägigen Aufenthaltes besahen wir Offiziere das merkwürdige Silber-, Eisen- s. a. Bergwerk außerhalb Schwatz; an der Strasse befindet sich die Silberschmelze.“

Rückmarsch von Schwatz nach Fügen.

(Den 17. Mai.)

„Den 17. Mai rückte die Division wieder in ihre Cantonements, die jedoch, wie vorher berührt, mit andern Compagnieen besetzt wurden.“

---

*) Wahrscheinlich hatte man ihm gesagt, daß die österreichischen Soldaten seinen Vater nicht lieb haben. Und doch lebte und starb der unglückliche Prinz später in der Uniform gerade jener Soldaten, welche seinen Vater nicht liebten!

**) Diese Begebenheit hat Schnegraf bereits in Nro. 231 der Regensburger Zeitung (Sonnabend den 23. August 1845) erzählt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Den 4. Juni wurden die Bauern im Oberinthal rebellisch, versammelten sich zu Hall*) und wollten mit Gewalt auf die bayer. Truppen in Schwatz losstürmen. Die Bataillons von Haren und Würz wurden mit einer Batterie per 3 Haubitzen und 2 Kanonen mit brennenden Lunten im Galopp nach Schwatz zur Unterstützung beordert. Fürchterliche Unruhen. Wachen und Patrouillen, darnach ein Lager an der Zillerbrücke."

*) Wir fügen hier einen Brief Schuegraf's in seine Heimath ein, welcher über das Verhältniß der Bevölkerung zu den bayer. Truppen und über den gegenseitigen Haß noch deutlicher Zeugniß ablegt als das Tagebuch selbst.

„Brief
an meinen Jugendfreund und Landsmann J. N. Stauber, als er von Insbruck, wo er als Apothekerprovisor conditionirte und von wo er mich in Kolsaß besuchte, nach Cham, meinem Vaterorte abgereist war und daselbst verblieb."

Schloß Fügen im Zillerthal den 7. Juni 1814.

„Theuerster Freund!"

„Damit Du siehst, um wie viel theurer Du mir in meiner Vater-
„stadt bist als in der Hauptstadt Tyrol's, der Kloake aller Scheusale, so
„will ich mich bestreben, Dir, so viel möglich, zu berichten, wie es
„hierorts seit Deiner Abreise gegangen ist, besonders aber welch gefähr-
„liche Tage wir zur Zeit hatten, als die Kaiserin Maria Louise durch
„unsere Linie passirte."

„Einestheils um den Empfang der französischen Kaiserin zu ver-
„herrlichen, anderntheils um Unruhen zu dämpfen, war eine Division
„unsers Bataillons nach Schwatz commandirt. Denke dir die schlimmen
„wahrhaft elenden Tage unsers Dortseins! Die Ankunft der Kaiserin
„verspätete sich um zwei Tage, und wir mußten nach ihrer Durchreise in
„Schwatz den ganzen Tag und Nacht unter Gewehr stehen, weil man
„wieder von Insbruck herab Angriffe zu gewärtigen hatte. Unsere
„Division verblieb noch ein paar Tage und den 17. Mai marschirten
„wir endlich wieder in unsere 4 Stunden entlegenen Cantonements ab.
„Wir wurden allenthalben mit der Nachricht überrascht, daß bis 1. l. Mts.
„alle Truppen Tyrol verlassen müssen, indem der Vertrag wegen dessen
„Abtretung zwischen Bayern und Oesterreich richtig abgeschlossen sei und
„bis letzten Mai bekannt gemacht werden sollte."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Durch die Bemühungen des k. k. österreichischen Stadtcommandanten von Insbruck v. Pichely und des k. k. Oberstlieutenants Grafen Bubna wurde die Sache gütlich beigelegt und ersterer reiste deshalb nach Rattenberg zum

---

„Als das Militär und die Tyroler sich in ihren Hoffnungen „getäuscht sahen, so äußerten letztere unverhohlen, daß, wenn mit dem „Versprechen resp. Vertrag nicht auf die bestimmte Zeit eingehalten „wird, wir hinausgejagt werden sollen. Diesen Vorsatz wollten sie auch „wirklich ausführen und zwar den 4. l. Mts. In Hall versammelten „sich die Insurgenten in Masse und stunden schon im Begriffe, auf „Schwatz loszustürmen; allein es war alles Militär zum schnellen Auf„bruch und zur Attaque aufgeboten worden. Zwei Bataillons mit einer „Batterie flogen von Rattenberg mit brennenden Lunten dem Prinz„Wilhelm-Regiment und der Division von Flad in Schwatz zu Hilfe, „und schon war alles auf's höchste gespannt. Die Bewohner der von „uns besetzten Landschaft weinten, heulten und flüchteten sich; — der „Soldat jubelte, nun doch einmal dem Lumpengesindel Musketen und „Bajonette fühlen lassen zu dürfen. Schon träumte er von Siegen; „allein mit der Einstellung der Feindseligkeiten verging seine Freude, „und sein Mißmuth begann wieder auf's neue rege zu werden. Der „k. k. österreichische Commandant von Pichely in Insbruck drohte nämlich „die Insurgenten im Rücken zu nehmen, und durch dessen Vorstellungen „und durch die Deputation der Schwatzer an die Insurgenten selbst „(sie befürchteten nämlich, daß ihnen ein ähnliches Unglück wie i. J. 1809 „begegnen dürfte), vorzüglich aber durch mündliche Besprechungen des „österr. mit dem bayer. Corps-Commandanten Oberst v. Braun, lief „alles wieder ruhig ab. Nur einige Insurgenten wurden vorher „gefangen genommen.

„So stunden und stehen noch unsere Verhältnisse seit Deiner Ab„reise von Insbruck, welches Dir vielleicht Dein Bruder*) ohnehin „geschrieben haben wird."

„Diese insurrektionellen Auftritte veranlaßten endlich, daß ein „Lager bei der Zillerbrücke geschlagen wurde, wohin wir bis Freitag „oder Sonntag abmarschiren werden ꝛc."

Dein

Freund J. R. Schuegraf,
Adjutant.

---

*) „Dieser übernahm die von seinem Bruder J. N. St. verlassene Provisorsstelle an der Apotheke „zum goldnen Dächel."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Truppen-Corps-Commando, worauf die vorgerückten Truppen Contreordre erhielten."

„Den ganzen Frühling und Sommer fast immer geregnet oder geschneit."

„Den 14. Juni Nachts 2 Uhr Alarm in Fügen wegen Angriff der Insurgenten, die eine ganze Charge auf das Schloß gaben."

„Den 25. Juni Ordre zum Abmarsch nach Reit. Die Zofe Nannette v. Z. darüber untröstlich. Uebrigens wurde, wie ich später erfuhr, den meisten weiblichen Domestiquen gekündigt, da sie sich zu freundlich gegen die feindlichen Offiziere gezeigt hatten. Obgleich ich im Ganzen in der Familie recht gut aufgenommen war, so hatte ich doch selbst einmal einen unangenehmen Auftritt mit der Frau Gräfin, da sie als patriotische Tyrolerin sich des Spöttelns über Bayern nicht enthalten konnte, so daß ich aufgebracht von der Tafel aufstand."

„Bei meiner Abreise theilte ich folgende Präsente aus: der Kammerfrau N. v. Z., Zolleinnehmerstochter von Obernberg im Innviertel mein Porträt mit goldenem Ring, dem Kammermädel einen goldenen Ring, der Köchin einen goldenen Ring mit 6 Vierzigern, dem Kammerdiener einen halben Kronenthaler, dem Hausknecht einen halben Kronenthaler, der Magd einen halben Kronenthaler."

Ad perpetuam rei memoriam.

„Als die Kaiserin M. Louise von Insbruck aus eine Lustreise nach Hall machte, kamen die Bauern bewaffnet in solcher Anzahl und rumorten aus lauter Patriotismus dergestalt, daß die Kaiserin, welche lieber incognito hier verweilen wollte, so darüber erschrack, daß sie eine Fehlgeburt machte. So sagte man damals allgemein."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abmarsch von Fügen nach Reit und Umgegend auf hoher Alpen.

(Den 25. Juni.)

„Nach einem Aufenthalt von 125 Tagen, ausschlüßig der fünf Tage, die auf Commando in Schwatz im Monate Mai zugebracht wurden, marschirten wir endlich aus dem Zillerthale, dem Paradiese, und zogen in das Gebirg nach Reit, wo der Stab mit der 4. Compagnie verblieb, nach Mehren und Zimmermoos. Diese Cantonements liegen südlich der Strasse von Rattenberg nach Schwatz, 3 Stunden von letzterem Orte entfernt, hoch auf den Alpen; v. Lintnern und ich einquartiert im Pfarrhofe zu Reit. Der Pfarrer ein Erzrepublicaner (!) „„„Wenn wir z'samma halta taten, — sagte er über Tisch einmal — so wärt's net rein komma, denn Tyrol ist a natürliche Festung.“““

„Ein gutes Wirthshaus; die Kirche ist ganz neu und zwar im schönsten Styl erbaut. Der Pfarrer ließ sie auf seine Kosten bauen. Man sagte, daß sie ihm auf 30,000 fl. zu stehen kam. Er ließ sie von dem berühmten Maler Joseph Schöpf 1805 ausmalen. Dieser heirathete die Schwester des Pfarrers, die sehr schön gewesen sein soll. Vor der Heirath soll er die auf dem linken Seitenaltar prangende hl. Nothburga nach ihr abconterfeit haben.“

„Reit ist ein wahres Eden; hier wechseln fruchtbare Ebenen mit den schroffen Alpenzacken, zwischen welchen wieder fruchtbare Ebenen versteckt liegen. Hier gibt es Scorpionen und wir wurden daher vom Volke gewarnt, unter den Kornfeldern nicht viel zu lustwandeln.“

„Die Donnerwetter sind hierorts fürchterlich anzuhören; so oft es donnerte, wiederhallte es 4- — 5fach von den Gebirgszacken. Oft sahen wir unten im Thal das Gewitter toben und oben das herrlichste Blau, oder oben Gewitter und unten war es helle.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Die Mannigfaltigkeit von Bergen und Thälern, von Hügeln und Ebenen strotzend von Feld- und Gartenfrüchten und von Kirchen und Schlössern ist nicht zu beschreiben."

„Den 27. Juni machte ich einen Ritt über Mehren, von da nach Brixlegg auf die Strasse, allwo das Silberschmelzwerk, weiter über die Brücke nach Achenrain (Baron Lichtenthurn gehörig), wo die Drahtzieherei und die Glashütte. Dabei präsentirten sich Kranzach, Voldöp und ein aufgelöstes Kloster St. . ?."

„Mehren hat eine Kirche und einen Edelsitz. Es strömt mit einem Wasserfall der Bergbach durch das Dorf."

„Zimmermoos, ein zerstreuter Ort, dessen Häuser zuhöchst auf die Berge gehen."

„Den 27. Juni Unruhen der Bauern zu Kundl gegen die bayer. Soldaten. Eine Compagnie des Bataillons v. Haren ging zur Execution ab."

„Den 26. Juni waren zu Insbruck bei der Publizirung der Uebergabe Tyrols an Oesterreich 46 bewaffnete Compagnieen Tyroler, von denen zwei im Jahre 1809 erbeutete franz. Regimentsfahnen führten, zugegen. Damals wurden alle bayer. Wappen an den Gerichtsgebäuden herabgeschossen; es wurde hierauf ein Scheibenschießen gehalten, und eine Scheibe aufgestellt, worein eine weiße und blaue Bänder hosirende Sau gemalt war. Der kranke Regierungs-Präsident wurde von den Insurgenten mißhandelt."

„Den 29. Juni wurde die gleiche Uebergabsurkunde auch bei uns in Reit bekannt gemacht. Die Freude war ausgelassen groß. Man schoß, daß die Berge zitterten und hundertfaches Echo gaben."

„Am nämlichen Tage Abends 7 — 8 Uhr entstand zwischen Bürgern, Bauern und dem Militär zu Rattenberg ein fürchterlicher Tumult. Auch dort ward die Uebergabe publizirt, daher wurden vom k. k. österr. Landeschef v. Roschmann alle bayerischen Wappen auf den Gerichts-

häusern cassirt und einstweilen mit papiernen österreichischen ersetzt."

„In der folgenden Nacht kam aber ein starkes Gewitter mit Sturm. Dieser riß alle papiernen Tafeln herab. Die Bürger glaubten, es wäre von den bayer. Soldaten aus Spott geschehen. Sie verabredeten sich, die Festung zu überrumpeln und die Wachen zu desarmiren. Ein Schuß sollte das Zeichen zum allgemeinen Angriffe sein. Als dieser vis à vis der Post geschah, da verwandelten sich plötzlich Markt und Gassen in ein Schlachtfeld. Aus allen Häusern raufte man sich heraus. Die Soldaten schon bereits auf dem Stroh liegend, hatten keine andere Waffe als ihre Ulmertabaksköpfe, oder was sie sonst in der Eile faßten. Oberstlieutenant Gaddum (Platzmajor) und Lau (Adjutant), selbst der österreichische Commissär v. Roschmann, die die Raufenden zu besänftigen sich bemühten, wurden mißhandelt. Die Fuhrwesenssoldaten und Artilleristen tobten wie wilde Thiere. Sie gewannen zuletzt die Oberhand über die Bürger. Als ich des andern Tags in der Früh 5 Uhr mit dem Arrestanten Lieutenant Petzka nach Rattenberg kam, fand ich alle Thore mit Kanonen besetzt, die Hauptwache unter Gewehr und mit brennenden Lunten stehende Artilleristen vor den Kanonen in Bereitschaft; die papiernen Wappen der Oesterreicher hier und da auf dem Boden liegend, die Gassen und Mauern mit Blut bespritzt. Auf der Kuppel geschah der Alarmschuß, ein Zeichen, daß die um die Festung liegenden Detachements sich zum Abmarsch und zur Hilfe der Festung rüsten sollen."

„Dieser Zwiespalt verursachte, daß der angesagte allgemeine Aufbruch des bayer. Truppencorps wieder unterblieb. Es wurden Couriere abgeschickt, ja es wurden die schon vorwärts abmarschirten Truppen zu Contremärschen beordret."

„Endlich erfolgte gütliche Ausgleichung mit dem österr. Hofcommissär, und den 1. Juli darauf begann der Abmarsch

sämmtlicher Truppen aus Tyrol mit Freuden. Dieser Tag war drückend heiß. Unser Bataillon mußte die Arrieregarde bilden. Das vor uns marschirende 6. Linien-Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm, das zu Schwatz lag, verlor durch den Mittagsmarsch viele Leute; es bestand großentheils aus lauter Rekruten von 17 — 20 Jahren. Alle jene, die sich vom kalten Wassertrinken nicht enthielten, fielen um, und schwollen ganz unförmlich auf. Viele lagen in den Straßgräben. Zur Vorsicht hat man von Bataillons wegen ein Commando voraus beordret, das alle Brunnen und Quellen besetzte, damit kein Mann mehr trinken könne."

„Bevor dieser Marsch begann, mußte die 1. Compagnie unsers Bataillons von Straß und Schlitters nach Münster, die 3. Compagnie von Rothholz ꝛc. nach Asten und Hugau jenseits des Inns marschiren. Am 2. Juli fingen die übrigen zwei Compagnieen von Reit ꝛc. aus ihren Marsch anzutreten an."

„Eodem erhielten wir den letzten Tagsbefehl d. d. Rattenberg den 11. Juli 1814. Er schließt mit folgendem Lobe:"

„„ꝛc. Hiedurch löst sich das bisherige seit dem 16. August „„v. Js. unter meinen Befehlen bestandene Truppencorps auf.""

„„Es bleibt mein Stolz, der Befehlshaber solcher braven „„Truppen gewesen zu sein; sie haben alle durch die Aus„„dauer unseliger Beschwerlichkeiten, durch ihren „„Muth und ihre erprobte Anhänglichkeit an König und „„Vaterland, und durch standhafte Behauptung des Besitz„„standes von Tyrol gerechten Anspruch auf die Gnade „„Sr. Majestät des Königs und auf den Dank des Vater„„landes sich erworben. Empfangen Sie dafür Herren „„ Stabs-, Ober- und Unteroffiziere und Gemeine die Ver„„sicherung meiner hohen Achtung, meinen Dank, meine „„Zufriedenheit — kehren Sie bald alle in ihre Standorte „„mit dem stolzen Bewußtsein zurück, in hohem Grade alle

„militärischen Tugenden ausgeübt und Ihre Vaterlandsliebe „bewiesen zu haben.“

Rattenberg den 1. Juli 1814.

v. Braun,
Oberst und Chef des Truppencorps von Tyrol.*)

Abmarsch von Tyrol nach Passau in Bayern.

1. Station. (Den 2. Juli 1814.)

Kundl.

„Laut Marschordre vom 1. marschirte das Bataillon den 2. nach Kundl, wo die 1. und 3., Breittenbach, wo die 2. und Liesfeld, wo die 4. Compagnie einquartiert wurde. In Kundl wurde die ganze Nacht gezecht und getobt. Als mein in einer Kiste verpackter Vorrath an gebranntem Kirschengeist aus der Fabrik Fügen aufgezehrt war, da gab es Feuer und Brand in allen Köpfen, zuletzt kam es zum Streit unter uns. Mehrere sprangen zum Fenster herab ohne sich zu beschädigen. Hierauf marschirten wir 3 Uhr früh ab. Um nüchtern zu werden, steckte ich meinen brennenden Kopf in die kalte Brunnquelle im Dorfe. Die übrigen Offiziere mußten die Nebensoldaten im Gliede zu erhalten suchen, damit der Major ihren Brand nicht merkte, was er auch nicht wahrnehmen konnte, da es noch etwas finster war. Alles ging ohne Aufsehen glücklich ab.“

„Nachträglich kömmt noch zu bemerken, daß allen Bataillonen vor dem Abmarsche schärfest geboten war, falls die Tyroler auf dem Wege uns höhnen, sie durch keine Gegenreden weiters zu reizen. Leider mußten wir Arrieregardisten (gewöhnlich hießen uns die Bewohner die „Bayer-Franzosen,“ warum konnten wir nicht recht erfahren) viel Spott erdulden.“

---

*) „Mag im Ganzen etwas über 8000 Mann betragen haben. Braun starb als Generallieutenant in Regensburg den 3. August 1845 84 Jahre alt.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wie wir durch Wörgl marschirten, das wir früher schon besetzt hielten, nahmen wir an der weißen Mauer des Posthalters einen ungeheuer großen doppelten Adler mit grünem Kranze aus Bux eingefaßt, und dabei die ganze Umgegend des Land- und Gebirgsvolkes in der gespanntesten Erwartung auf die bayer. Franzosen gewahr. „„Seht ihn,““ höhnte das Volk und deutete mit Fingern hin, „„seht ihn unsern kaiserlichen Adler?““ „„Hab ihm auch bei Austerlitz, — entgegnete da ein alter Soldat — hab ihm auch bei Wagram, — ein andrer — hab ihm auch bei Eckmühl d'Flügeln, d'Füß' — ein dritter — abgeschossen““ u. s. f., so daß man in Folge dieser Sticheleien fast ein scharfes Zusammenrennen bald nicht mehr hätte verhindern können. Wir Offiziere wehrten dem Geschrei scheinbar und ließen die Soldaten dicht aufgeschlossen marschiren, um sogleich ein Quarré bilden zu können wenn denn wirklich die Attaque angehen sollte."

„Das Jauchzen der Tyroler und „„Vivat! unser Kaiser soll leben!““ widerhallte im ganzen Gebirge tausendfältig. „„Viel Glück und Segen!““ riefen wir ihnen zurück."

II. Station. (Den 3. Juli.)

Kufstein.

„Dahin ging der Weg über Wörgl, Kirchbüchel, längs des Inns und hart an den Bergen. Eine schöne Gegend. In Kufstein beim Weinwirth Kreuderer einquartiert. Lieutenant Angerhofer wurde mit seiner Compagnie vorwärts nach Kiefersfelden, bayerische Eisenhütte, vorgeschoben."

„Abends besah ich mit mehreren Offizieren die Festungswerke; zuvor Aufwartung bei Herrn Festungs-Commandanten, dem tapferen Oberstlieutenant v. Aicher."

„Auf der Post wurde sodann bis früh 1 Uhr conversirt. Um 1½ Uhr Nachts abmarschirt; es wurden aber unsere Vorspannswägen mit Bagage zurückbehalten, weßhalb alles wieder

bald wäre contra commandirt worden. Es hieß: „„die Bayern sind draußen, jetzt ist man alles Gehorsames los;"" daher die Bauern die Vorspannungen vorenthielten. In Rosenheim warteten wir vergebens auf unsere Bagage. Wir konnten uns nicht einmal mutiren. Endlich kamen Nachts die Vorspannungen an, nachdem militärischer Ernst gezeigt wurde. Alle Kanonen mußten wieder umkehren.

III. Station. (Den 4. Juli.)

Rosenheim.

„Ein Marsch von 12 Stunden. Dahin passirten wir Kiefersfelden, Ober- und Niederaudorf, Branenburg, (Grafen Preising gehörig) Fischbach und Flintsbach, auf einem Berge Schloß Falkenstein, unweit ein nettes Schlößchen mit Kirche."

„In dem durch die Salinen berühmten Rosenheim wurde ich bei einem Bräuer und mit mir ein österreichischer Rittmeister einquartiert. Der größte und schönste Markt in Bayern. Die Lage ist göttlich schön."

„Von Reichenhall wird über Traunstein das Salzwasser in bleiernen und eisernen Teuchen,*) also über 17 Stunden weit, über die Berge nach Rosenheim geleitet. Anno 1809 zerstörten die Tyroler diese Teuchen."

„Rosenheim hat aus freiem Antriebe die Tornister und Gewehre der Soldaten fahren lassen."

Von da ging der Marsch nach der:

IV. Station, (Den 5. Juli.)

Wasserburg.

„Dahin passirten wir die Klöster Roth, Aettel und das Frauenkloster Altenhohenau."

---

*) d. h. Röhren.

„Wasserburg mit dem alten Schlosse in Mitte der Stadt liegt tief am Inn."

„Die Einwohner, besonders die jungen Leute, waren voller Freude wieder einmal Bayern zu sehen. Hier und zu Rosenheim hatten wir die besten Tage. Ich wurde beim Weinwirth Berghammer einquartiert; prächtig gespeist! Beim Weinwirth Buchauer logirte der Bataillonschef. Hier wartete seine Frau auf ihn. Daselbst guten Adlberger getrunken. Herr Buchauer ist der reichste Mann in halb Bayern."

„Nachts 10 Uhr abmarschirt. Alle Gewehre und Tornister ließ uns die Bürgerschaft fahren. Als wir abmarschirten, (ich mußte bis zur nächsten Station das Commando übernehmen, weil Lintnern bei seiner Frau zurückblieb) da sah es wahrlich bachanalisch aus. Jung und Alt, Mann und Frau und Töchter gingen mit gefüllten „Pitschen" Weins oder Biers den Soldaten zur Seite, und es wurde eine Stunde weit dieses Zutrinken fortgetrieben, so, daß zuletzt alles in betrunkenen Zustand gerieth. Es war stockfinster, daher unmöglich, die Ordnung des Marsches zu erhalten. Wägen mit betrunkenen Soldaten lagen im Straßgraben, hier und dort an den Feldern eingeschlafene Tambours mit ihren Trommeln u. s. f. Ich vermochte sie nicht zu wecken, noch weniger sie auf Wägen zu schaffen; somit marschirte ich mit dem Reste des halb schlafenden und wachenden Bataillons nach Kraiburg, einem Markte, wo gerade in einem Gasthause Hochzeit war. Ich ließ Halt machen und harrte den Marodeurs entgegen. Während wir hier tanzten und lustig waren, kamen die Zurückgebliebenen allmählig bis auf einen Mann zur Stelle; hierauf marschirte ich nach dem 14 Stunden entlegenen Markte Altötting."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Station. (Den 6. Juli.)

Altötting.

„Nachdem wir auf diesem Marsche Guttenburg, ein Schloß am Inn, Tüssling (Hrn. Baron v. Mandl gehörig) und Kloster Au passirt und bereits über einen angelaufenen Fluß, dessen Brücke weggespült wurde, gegangen waren, kam der Quartier machende Hr. Offizier aus Altötting und hinterbrachte die Schreckenspost, daß wir wegen dort einrückender Oesterreicher und Franzosen*) allda nicht einquartiert werden können, sondern drei Stunden rückwärts in Tüssling und Umgegend, von wo wir schon hergekommen waren. Wir kehrten also wieder über den Fluß zurück. Weil der Bataillons-Chef beim Bataillon noch nicht eingetroffen war, so hielten wir Offiziere mit den Unteroffizieren und den Ausschüssern der gemeinen Mannschaft einen Kriegsrath, ob wir vor- oder rückwärts gehen sollten. Allgemein wurde ersteres beschlossen und sich erklärt, daß wir alle vom Offizier bis zum Gemeinen abwärts, sobald man uns das Einquartieren verweigern sollte, uns selbst verköstigen wollen. Hierauf gingen wir zum dritten Male über den Fluß und marschirten im Sturmschritte zur Verwunderung und zum Entsetzen des Einquartierungs-Commissärs und Etapen-Commandanten Lieutenant Hickel alldort auf dem Markte auf. Es gab jetzt hitzige Controversen. Da wir aber alle darauf bestanden, daß wir als Bayern doch um unser Geld zehren dürfen, so konnte man nichts dagegen haben, um so mehr als an diesem Tage weder Franzosen noch Oesterreicher angekommen sind; vielmehr man mußte uns jetzt verpflegen, obgleich schon das Offiziercorps auf der Post sich um sein Geld satt gegessen und getrunken hatte.“

„Die Altöttinger haben wir lange auf der Muck gehabt; so oft einer von da in Passau Geschäfte halber sich aufhielt,

*) „Eigentlich waren es von Oesterreichern gefangen geführte Franzosen vom Rhein her; allein sie kamen nicht nach Altötting.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

rieben wir ihm das Altöttinger Stückel den schlechten Patriotismus für bayer. Soldaten vor: „„Nicht wahr! Pilger und Wallfahrer nehmt ihr auf, warum? weil sie zahlen; bayer. Soldaten aber nicht, weil ihr von ihnen nichts erhaltet. Man soll Oetting aus den bayer. Landkarten streichen"" u. s. w."

„Von der Post kam ich später zum Kaufmann Heiß, der schon einen kranken österreichischen Rittmeister hatte, in's Quartier und erhielt Verpflegung, aber schlecht; der unterdessen angekommene Bataillonschef kam in's Schloß. Kein Offizier konnte irgend was Gutes von den Oettingern rühmen."

„Von da ging der Marsch über Marktl, wo wir eine Stunde um unser Geld auf der Post zukehrten, (der Posthalter ist ein Bruder des Kammerers Riederer von Cham, meiner Vaterstadt) nach der:

VI. Station, (Den 7. Juli.)

Simbach bei Braunau.

„Eine große Ortschaft dießseits der Brücke von Braunau, das wir später besuchten."

„Ich wurde beim Sallerwirth gleich bei der Brücke einquartiert. Von da marschirten wir nach der:

VII. Station, (Den 8. Juli.)

Schärding.

„Eine halb verbrannte Stadt (v. 1809). Der Stadtpfarrer und Dechant Gresbeck, früher in Bogenberg, ein gebürtiger Schärdinger. Assessor Eberl von Furt, Actuar Probst. Bei einem Goldschmid gut verpflegt. Vor der Stadt jenseits des Inns Neuhaus."

„Endlich erreichte das Bataillon den 9. Juli die

VIII. Friedens-Station,

Passau,

und wurde theils in der Innstadt, in der Ilzstadt und Anger einquartiert. Die Offiziere sämmtlich in der Innstadt.

Schlechter Willkomm von Seite der Bürger, die noch immer dem „schwarzen Adler" huldigten. Nach einigen Tagen bezogen wir die Kaserne in der Stadt Passau; die Offiziere suchten sich ordentliche Logis daselbst. Ich zog bei der Frau v. Vollmayer ein, erbte durch das Bett, in dem früher ein am Nervenfieber krank gelegener französischer Offizier (Gefangener) geschlafen hatte, das gleiche Fieber und wäre bald daran gestorben."

„Vermöge Armeebefehl d. d. 23. Juni 1815 wurde ich zum Oberlieutenant im Bataillon Lintnern befördert; des andern Jahres aber zum Commandanten der 1. Füsilier-Compagnie des 5. Bataillons des 8. Linien-Infanterie-Regiments, mit welchem sich die vier Bataillons der V. Legion verschmelzen mußten (laut allerhöchsten Rescripts vom 27. September 1815); bald darnach wurde ich über die 5. Compagnie solchen Bataillons als qua Capitän gesetzt und beim Ausbruch des Krieges wegen Abtretung des Innviertels, zufolge dessen die Festung Oberhaus in Blokadezustand erklärt wurde, in das Niederhaus als Commandant resp. Befehlshaber beordert. Unter mir standen 2½ Compagnieen."

„Es ereignete sich damals (es war im Monat Februar 1816), daß die alten Soldaten der Garnison im Oberhause wegen übler Administration und Verpflegung s. a. revoltirten; aber während diese sich solches Verbrechens schuldig machten, erhielt ich durch die Beseitigung aller jener Uebelstände, welche das Murren der alten Soldaten veranlassen könnten, meine Besatzung im Niederhause in so guter Stimmung und Ordnung, daß ich sogar im Stande gewesen wäre, mit meinen Leuten die obere Garnison im Zaume zu halten. Wegen dieser klugen Vorsicht wurde ich von dem damaligen interimistischen Festungs-Commandanten v. Wager, dem die Bataillonschefs Türschl und v. Voithenberg beigegeben waren, in Gegenwart aller Offiziere öffentlich belobt, ja ich wurde zu dem Kriegsrathe beigezogen, um die zwar bald

gedämpfte Revolte bei Sr. Excellenz dem Herrn Generallieutenant v. Montigny schriftlich so glimpflich als möglich darzustellen und dadurch zu vermitteln, und mußte sogar mit dieser von mir verfaßten Depesche über die damals stark mit Eis treibende Donau (weil der Eisgang die Brücke zerstört hatte) mit Leibes- und Lebensgefahr fahren, um das Schreiben dem Herrn General in Passau zu überbringen."

„Im Jahre 1817 wurde ich zur 2. Schützencompagnie unter Herrn Hauptmann v. Pedall befördert. Im gleichen Jahre den 15. November nahm ich bei Herrn Rentbeamten v. Hornsteiner zu Mitterfels, bei dem ich früher, als er noch Oberrevisor bei der Steuerkataster-Commission war, Sekretärsdienste versah, die Praxis. Als ich nach sechs Monaten mit dem Zeugnisse, daß ich zu jeder Amtsführung qualifizirt sei, zum Regiment zurückkehrte, entließ mich der neue Oberst Frhr. v. Büllingen nicht. „„Sie sind mir — sagte er zu mir — als ein braver Offizier und guter Exercirer gerühmt, und wir brauchen Sie jetzt,"" und somit verblieb ich wieder bei der 2. Schützencompagnie und gab meinen Plan mich um eine Civilanstellung zu bewerben definitiv auf. Die Strapazen des Feldzuges hatten jedoch meine Gesundheit ziemlich angegriffen, so daß ich wiederholt um Urlaub nachsuchen mußte, den ich theils in meiner Vaterstadt Cham, theils auf kleinen Reisen durch den bayerischen Wald verlebte. Endlich als große Reduktionen in der Armee eintraten wurde ich den 27. Jänner 1823 mit 24 fl. pensionirt!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Erste schriftstellerische Thätigkeit in Passau bis zur Pensionirung.

Wir haben Schuegraf bisher selbst erzählen lassen, allein wir können uns mit den wenigen Daten, die er uns über die Friedensjahre bis zu seiner Pensionirung gibt, unmöglich begnügen und müssen daher noch auf andere Quellen zurückgreifen und dieß um so mehr, als Schuegraf bereits in diesen Jahren seine schriftstellerische Thätigkeit begann.

Daß derselbe schon vor dem Feldzuge sich mit den geschichtlichen Verhältnissen seiner Vaterstadt Cham und deren Umgegend beschäftigte, unterliegt keinem Zweifel; aber auch die Aufzeichnungen seines Tagbuches aus Tyrol bezeugen uns sein Interesse für alte Burgen und historische Orte, für Volkseigenthümlichkeiten und Gebräuche u. dgl. und lassen uns in hervorragender Weise eine sehr genaue Beobachtungsgabe an ihm wahrnehmen.

Wer je Gelegenheit hatte, die Oede und Schalheit des Garnisonslebens und des alltäglichen sogenannten Gamaschendienstes in einer unbedeutenden Stadt nach der poetischen Aufregung, die ein längerer Feldzug außer Landes mit all' seinen glücklich überstandenen Gefahren und Strapazen, mit all' den erlebten Denkwürdigkeiten und Abenteuern bietet, kennen zu lernen, wird es begreiflich finden, daß des feurigen Jünglings strebsamer Geist in seinen nunmehrigen Verhältnissen keine Befriedigung finden konnte und daß er seine ganze Aufmerksamkeit der Erforschung der Vergangenheit zuwendete, die ihm poetischer, größer und denkwürdiger schien als die Gegenwart. Das Jahr 1815 schloß mit der alten Zeit vollkommen ab, und neue Verhältnisse gestalteten sich ganz verschieden von jenen, die Schuegraf, wie wir bereits früher gehört haben, als Knabe in Prüfening und Regensburg noch kennen gelernt hatte, und die ihm umflossen vom poetischen Dufte

kindlicher Erinnerung vorschwebten. Schuegraf stand am Scheidewege, vielfach boten sich ihm Gelegenheiten dar, irgend einen praktischen Lebensberuf zu wählen und seine fernern Tage in Gemächlichkeit zu verleben, allein immer führte ihn ein mächtiger innerer Drang zur Geschichtsforschung zurück; trotz mannigfaltiger Mißerfolge, trotz vielfacher Warnungen väterlicher Freunde, die ihm das Dornenvolle des eingeschlagenen Weges vorstellten, ließ er sich von seinem Vorhaben nicht abbringen, sich zum Schaden, der Wissenschaft aber zum Nutzen.

Besonders bestärkt in dieser Richtung scheint er durch seinen damals ebenfalls in Passau stationirten Freund Joh. Nep. Obermayer*) worden zu sein, welcher später als

---

*) Obermayer war geboren zu Neukirchen beim hl. Blut im bayer. Wald und starb zu Passau im Dezember 1856. Sein Name ist der Literatur nicht unbekannt; er schrieb z. B.:

i. J. 1815. Beiträge zur vaterländischen Geschichte (der Reinertrag ist dem k. b. Invalidenfond gewidmet). — Passau bei Peter Ambrosi.

„ „ 1819. Wie das Land zwischen dem Rhein, Main und dem hercynischen Wald bevölkert worden sey. — München.

„ „ 1831. Die älteste Geschichte der Bayern aus Quellen bearbeitet. Passau bei P. A.

„ „ 1843. Teuton oder die gemeinsame Abstammung der germanischen, gallischen und gothischen Völker von dem Urstamme Skandinaviens. Passau 2c.

„ „ 1846. Die Geschichte der Völker in Liedern. (Aufsatz im Regensb. Conversationsblatt vom 28. Oct. 1846. Nro. 129).

Ferner in den Vereinsschriften des hist. Vereines des Unter-Donaukreises:

i. J. 1834. Uebereinstimmung einiger bayr. und franz. Redeformen. I. Bd. 1. H.

Endlich in den Vereinsschriften unseres Vereins, dessen Ehrenmitglied er war:

i. J. 1846. Zur Urgeschichte der Franken. X. Bd. S. 253.

„ „ 1849. Die Schlacht auf dem Mordfelde oder die Wiederherstellung des Königreichs Norikum d. i. Bayern. XIII. Bd. S. 149 u. s. w.

pensionirter k. Auditor des ehemaligen Grenadiergarde-Regiments auch wieder in Passau lebte und daselbst im Dezember 1856 verstarb. Damals war Obermayer Commandantschaftsauditor, wurde aber bereits im October 1816 nach München versetzt und unterhielt von nun an bis einige Monate vor seinem Tode einen ununterbrochenen Briefwechsel mit Schuegraf; leider sind des letztern Briefe an Obermayer nicht erhalten, sie würden vollkommen die Stelle einer Selbstbiographie vertreten, doch geben uns auch dessen Antworten viele Aufschlüsse über das Dichten und Trachten und die Erlebnisse seines Busenfreundes. Nicht ohne Rührung kann man diese Briefe lesen; welch herzhaftes Streben der jungen Männer tritt da anfangs zu Tage, wie ermuntern sie sich gegenseitig in ihren Forschungen fortzufahren; die Manuscripte werden zur Beurtheilung ausgetauscht, Entwürfe für die Zukunft gemacht u. s. w. Doch bald beginnen die Enttäuschungen, die widrigen Erfahrungen; dessenungeachtet wird rüstig weiter geschritten und der Kampf gegen das Schicksal muthig fortgesetzt, bis wir endlich zwei gebrochene Greise vor uns sehen, denen nur übrig bleibt über die erlebten Mißgeschicke und über die Gebrechlichkeiten des Alters zu klagen und sich gegenseitig zu trösten; aber das Interesse für die liebgewonnene Geschichtsforschung erlischt auch da noch nicht bis zum letzten Athemzuge.

Obermayer, der sich auch namentlich mit Sprachforschung befaßte, war befreundet mit Schmeller, dem er vieles zu seinem bayer. Wörterbuche lieferte. (vergl. dessen I. Bd. Vorrede S. XVII.) Durch ihn wurde auch Schuegraf mit dem berühmten Lexiographen und Sprachforscher bekannt gemacht, mit welchem die beiden Freunde überhaupt in so manchen Lebensverhältnissen viel Aehnlichkeit hatten; doch mit Ausnahme des Glückes, welches für Schmeller allein erblühte.

Schon am 15. Dezember 1816 schreibt Obermayer seinem

Freunde: „Mit dem Jäger-Oberlieutenant Schmeller, welcher „zum Sammler und Redactor des baier. Sprach-Buches „ernannt ist, bin ich nun persönlich bekannt worden."

„Da ihm zu seinem Zwecke auch Volkslieder sehr „erwünscht sind, so bist Du von ihm und mir eingeladen, „dergleichen, woran die Gegend von Passau sehr reich ist, „im Provinzial-Dialekt geschrieben zu sammeln und mir zu „überschicken, vor allem aber das Lied von dem jungen Herrn „aus der Stadt und dem Bauern-Madl, wo die Strophe „vorkömmt:

„Jeza schaut's ma nuar
„Grad den Faxn on,
„Denk ma goar,
„A fangt zon zana on."

Er überschickte alsbald das Gewünschte und fortan blieb die angeknüpfte Verbindung unterhalten.

Bereits längst hatte Schuegraf den Entschluß gefaßt, die Alterthümer seiner geliebten Vaterstadt zu sammeln und überhaupt eine ausführliche Geschichte von Cham und Umgegend zu schreiben. Seinen Entschluß theilte er nunmehr Westenrieder, welcher damals Sekretär der historischen Classe der k. Akademie der Wissenschaften war, mit und bat ihn um die Unterstützung der Akademie zu seinem Vorhaben.

Westenrieder's ermunternde Antwort lautete:

München den 25. September 1817.

„Eure Hochedlgebohren,
„Verehrungswürdigster Herr und Freund!"

„Wenn Eure Hochedlgeb. eine vollendete Beschreibung „von den Alterthümern in und um die Stadt Cam, dann „eine gründliche Erklärung derselben zu Stand gebracht haben „werden, so wird ein solches Werk von der königl. Akademie „nach seinen Verdiensten gewürdigt werden. Vor allen Dingen „dürfte zu wünschen seyn, daß sich E. H. einen bestimmten

„Plan Ihrer Arbeit voraus zum Grund legten, und daß Sie „damit den Anfang mit den in der Stadt Cam vorhandenen „Denkwürdigkeiten machen möchten. Man muß übrigens „sehr klug und behutsam zu Werk gehen, und nicht alles bloß „aus dem Grund, weil es alt ist, schätzbar und merkwürdig „finden. In die militärischen Urlaubsdifferenzen kann sich „die k. Akademie nicht schicklich mischen, da sie zumal mit „dem Militär nicht in der geringsten Verbindung steht. Be„ehren Sie mich ja öfters mit Ihrer freundschaftlichen Zuschrift „und bleiben Sie überzeugt, daß ich mit der aufrichtigsten „Ergebenheit seyn und bleiben werde

Euer Hochedlgeb.

wahrer Freund und gehorsamster
Diener von Westenrieder
als Sekret. der hist. Klasse."

Schuegraf scheint hierauf mit solch phantastischem Eifer seine Forschungen betrieben zu haben, daß der gefeierte Geschichtsforscher in einem weiteren Schreiben einen Dämpfer aufzusetzen für gut fand, indem er ihm unterm 30. April 1818 rieth „je eher je lieber an seine Berufsarbeiten (ich bitte Sie inständig)" schrieb er „zu gehen, und wenn er ja etwas thun wolle sich mit der Sammlung solcher Dinge, welche ihm eine vortheilhafte Gelegenheit in die Hände spielt, zu begnügen; sonst könne die Erfahrung nachkommen, daß Zeit, Geld, Jahre und Ruf einer Einbildung geopfert seien; nicht Alles was alt sei, sei merkwürdig, und in ganz Europa werde sich kein Verleger für ein solches ausführliches Werk über Cham, wie es Schuegraf projektirte, vorfinden. Er solle sich zur Ruhe begeben und seine Historie als einen zerstreuenden Zeitvertreib nicht als ein ernsthaftes Lebensgeschäft betreiben, wozu er in seiner Lage weder wissenschaftlich noch pekuniär unterstützt sei."

Schlüßlich versichert er ihn aber wiederholt, daß wenn Schuegraf an die historische Classe der k. Akademie einen

vollendeten Aufsatz einsenden wolle, er ganz gewiß für gute Aufnahme sorgen werde.

Der Brief war noch nach Mitterfels adressirt, wo Schuegraf damals am Rentamte prakticirte.

Theils Heirathsgedanken, theils die ungünstigen Avancementsverhältnisse nach hergestelltem Frieden hatten ihn nämlich veranlaßt, wieder bei seiner früheren Branche, dem Finanzwesen, in Praxis zu treten; anfänglich scheint er Dachau hiezu bestimmt zu haben, wenigstens treffen wir ihn im Herbste 1817, kurz bevor er beim Rentamte Mitterfels in Praxis trat, an diesem Orte.

Um Ansprüche auf eine Anstellung zu haben sollte er ein ganzes Jahr prakticiren, allein er verließ Mitterfels schon nach einem halben Jahre und kam nach kurzem Aufenthalte in Cham noch im Sommer 1818 wieder nach Passau. Um diese Zeit zeigten sich bei ihm die Symptome eines ernstlichen Brustleidens,*) was ihn sehr besorgt machte; die Prophezeiung Obermayer's, der damals auch lange Zeit durch ein Brustleiden an das Bett gefesselt wurde, daß ihnen beiden nur ein kurzes Leben beschieden zu sein scheine, bewahrheitete sich aber bekanntlich nicht, da unser gute Schuegraf trotzdem das Alter von 72 Jahren erreichte, und Obermayer, der einige Jahre früher starb, wohl noch mehr Jahre zählte. Die aufopfernde Freundschaft, welche die jungen Männer verband, zeigte sich hier wieder in rührender Weise dadurch, daß Obermayer, welcher eine Unterstützung vom Könige in Folge seiner Krankheit erhalten hatte, sogleich dem Freunde einen Theil derselben schickte, damit auch er eine Erholungsreise nach Ried in Oberösterreich antreten könne.

Zugleich machte Schuegraf auch weitere Schritte zur Beendigung seiner Praxis und wünschte namentlich dieselbe beim Rentamte in der Au bei München unter dem Rent-

*) Er bekam nämlich in der Festung Oberhaus das Blutbrechen.

beamten Richter fortsetzen zu dürfen in der stillen Hoffnung, zugleich die Münchner Archive und Bibliotheken zu seinen historischen Arbeiten benützen zu können.

Auch die Aufnahme in das topographische Bureau hätte seinen Wünschen entsprochen und er hatte sich daher unter Vorlegung einer Anzahl von Zeichnungen darum beworben. In einem Schreiben des Hauptmanns v. Schintling, Adjutanten des k. Generalcommando's d. d. München den 27. September 1818 wurde ihm jedoch im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenants und Generalcommandanten v. Raglovich mitgetheilt, daß seinem Gesuche vor der Hand wegen Mangel an Raum nicht entsprochen werden könne, daß man aber, sobald dieser Uebelstand behoben sei, Rücksicht auf ihn nehmen werde. Hocherfreut theilte er diese Kunde seinem Obermayer mit; aber auch diese Hoffnung ging niemals in Erfüllung.

Da alle seine verschiedenen Schritte um eine passende Verwendung kein Resultat hatten, kam er zuletzt auch noch um die Stadtschreiberstelle in Cham ein, wozu ihn ebenfalls vorzüglich die Aussicht desto ungestörter die Geschichte der Vaterstadt bearbeiten zu können bestimmte, allein diese Stelle war bereits vergeben.

Das Jahr 1819 verlebte Schuegraf theils in Passau; theils und zwar den Sommer und einen Theil des Herbstes zur Herstellung seiner Gesundheit im Elternhause zu Cham.

Schon im Frühjahre war sein Erstlingswerkchen jedoch anonym erschienen:

„Alruna, Markgräfinn von Camb."

„München bei Joseph Lindauer 1819, klein 8. (VIII. und 51 mit der Abbildung des Sarkophages der Seligen.)"

Zweck dieses Schriftleins war, das Andenken an die selige Alruna, welche wahrscheinlich in Cham geboren war und in der Gegend von Niederaltaich starb, wo sie auch begraben ist und wo ihre Reliquieen aufbewahrt werden, in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Heimath und überhaupt im bayerischen Walde wieder aufzufrischen, und ihre Legende zu populariſiren. Er überſetzte daher die „Vita sanctae Alrunae“ nach dem Mönche von Niederaltaich aus Petz Thesaurus und verſah ſie mit einer geſchichtlichen Einleitung.*)

Das Büchlein trug ihm ein paſſables Honorar (77 fl.) ein und fand guten Abſatz in Cham,**) im bayeriſchen Walde und in Vohburg, wo ſich namentlich der Pfarrer X. Lettner ſehr für das Werkchen intereſſirte. Ja ſogar eine zweite Auflage desſelben wurde in der Folge vorbereitet, kam aber nicht zu Stande, da der Verleger mittlerweile ſtarb.

Eine Recenſion im literariſchen Wochenblatt von Jena (Jahrgang 1819) wollte die ſelige Alruna ihres eigenthümlichen Namens wegen in das Gebiet der Mythologie verweiſen und erlaubte ſich überhaupt einige Spöttereien über die Heiligenverehrung u. ſ. w. Schuegraf ſchrieb nun eine eigene Abhandlung, worin er die hiſtoriſche Exiſtenz der frommen Markgräfin nachweiſt, und den unberufenen Recenſenten gründlich widerlegt; den Namen Alruna belegt er urkundlich, glaubt aber, daß dieſer Name gleichbedeutend ſei mit Alrana oder Alramna, da dieſe Formen ſpäter in der Familie ihres Gemahles häufig vorkommen. Auch ſucht er darzuthun, daß ihr Gemahl, der uns unter dem Namen Mazelinus bekannt iſt, aus dem Geſchlechte der mächtigen Grafen von Hals entſproſſen war; theils erſcheint

*) Für den Hiſtoriker iſt beſonders merkwürdig, daß Alruna eine Schweſter des bekannten Geſchichtsſchreibers zu St. Emmeram in Regensburg Arnold v. Vohburg war.

**) In einer Predigt am Gedächtnißtage der Seligen in Cham, wo ſie gleichſam als Landespatronin der alten Markgrafſchaft verehrt wird, wurde ſogar Schuegraf's Büchlein beſprochen. — Wir haben bereits oben geſehen, daß Schuegraf's ältere Schweſter Alruna hieß, ein Umſtand, der ihn namentlich zur Verfaſſung dieſes Büchleins angeregt haben mag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nämlich der Name Mazelinus urkundlich in diesem Hause, theils gehörte jene Gegend, wo sich die Heilige aufhielt, dem genannten Grafen, namentlich glaubt Schuegraf, die Schlösser Bärnstein und Fürstenstein im bayerischen Walde als ihren Aufenthaltsort bezeichnen zu müssen.

Von Interesse ist eine Volkssage, die er uns hier mittheilt, nämlich daß die heilige Alruna*) von dem nahen bei Cham gelegenen mächtigen Bergschlosse Runding, das erst unsere Tage zerfallen sehen, öfters nach Cham herabstieg, um dort Almosen zu spenden, und daß jedesmal, wenn sie kam oder ging, der Himmel sich aufheiterte, mochte auch früher noch so schlechtes Wetter sein. Wenn nun auch derlei Sagen allerdings oft bis in's Heidenthum zurückreichen, so können sie doch kein Beweis für die Nichtexistenz der heiligen Alruna sein, sondern höchstens wahrscheinlich machen, daß eine ältere Sage auf die historische Person übertragen wurde. Ob Alruna vor ihrer Vermählung in Runding gewohnt, oder ob sie dies Schloß vielleicht als Aussteuer bei ihrer Vermählung erhalten hat, bleiben Hypothesen, die wohl schwerlich zu ergründen sind. Schade, daß diese Abhandlung, die sich unter Schuegraf's Nachlaß noch vorfindet, nicht veröffentlicht wurde; sie sollte zwar anfangs in einem Passauer Blatte erscheinen, blieb aber liegen. Als später die historischen Vereine entstanden, hätte sie wohl eher Aufnahme verdient als so manche andere Abhandlung unberufener Autoren.

Auch ein eigenes Bild ließ Schuegraf von der seligen Alruna lithographiren, um auch bei jenen Landleuten seiner Heimath, welche sich weniger mit Lesen befassen, die Verehrung der vaterländischen Heiligen zu erhöhen; allein schlüßlich kam er hiebei nicht auf seine Kosten.

Daß er die Monate, welche er in der Heimath zubrachte, auf das eifrigste zu seinen historischen Forschungen über Cham

*) Das Volk nennt sie Alramna oder Alerona.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

verwendete, läßt sich erwarten; zum Glücke hatte er an dem dortigen Handelsmanne Anton Mayrlipp einen eifrigen Förderer seines Unternehmens gefunden, der ihn fortan auf das lebhafteste unterstützte; namentlich vermittelte er ihm die Uebersendung von Urkunden und Akten an seine verschiedenen Aufenthaltsorte, besorgte ihm Abschriften u. dgl.*)

Schon im Juni hatte ihm Schuegraf von Passau aus geschrieben, daß seine Geschichte von Cham's Markgrafen, die Chronik von Cham und des uralten Chorstiftes seit seiner Abwesenheit von der Vaterstadt bereits um das Sechsfache vermehrt wurde und daß er hoffe, noch Ende dieses Jahres die Arbeit der k. Akademie in München vorlegen zu können.

Ziemlich hergestellt rückte Schuegraf im Herbste wieder zum Regimente in Passau ein; doch die rauhe Winterluft griff seine schwache Brust dermassen an, daß er wieder erkrankte. Trostlos schreibt er am 18. April 1820 wieder an Obermayer: „Für mich — ich kann bestimmt mein Leben berechnen — ist nur ein Sommer mehr!" (Er erlebte deren jedoch bekanntlich noch 42!) Seinem Regimentscommandanten dauerte die Krankheit endlich zu lange, und da Schuegraf auf Befehl des Arztes im Frühjahre öfters spazieren gehen mußte, ließ ihm der Oberst am 24. April wissen, „er hätte vernommen, daß der Herr Oberlieutenant ausgehe und sich mit Landparthieen erheitere, er möge sich also gesund melden und zur Dienstleistung einrücken."

---

*) Kaufmann Mayrlipp hinterließ selbst eine große Anzahl von Urkundenabschriften und anderen Materialien zur Geschichte von Cham, welche Schuegraf nach seinem Tode erhielt und die sich noch unter seinem Nachlasse befinden. Er war ein Sohn des Anton Mayrlipp, welcher während des österreichischen Successionskrieges bayer. Offizier war (siehe oben S. 54), später Bürgermeister in Cham wurde und das Gut Kolnberg 1783 erkaufte (siehe oben S. 11.). Seine Tochter Sibylla heirathete 1839 Schuegraf's Bruder Max Joseph, damals k. Mauth-Obercontroleur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schuegraf, der als ächter „Waldler"*) ebenso energisch in seinem Willen als in seiner Redeweise war, replicirte, wollte an das Corps, an Seine Majestät appelliren u. s. w. und blieb dabei, Gesundheit gehe vor dem Dienste; wäre nicht Major Haren für ihn eingetreten, so wäre diese Controverse nicht ohne Arrest abgelaufen. Da der Oberst ein Rheinpfälzer war, so benützt unser Freund die Gelegenheit, um in einem vertraulichen Briefe seiner üblen Laune gegen alle „Unerufer"**) Ausdruck zu geben, die vom Ministerio angefangen bis zu den Regimentscommanden alle höheren Chargen zum Nachtheile der Altbayern eingenommen hätten, und die „dummen Bayern" beherrschen wollten, gerade als ob diese „einer höheren Bildung und Beförderung unfähig wären."

Wir glaubten, diese Expektoration hervorheben zu müssen, da sie bezeichnend für die Stimmung ist, die damals nicht gerade bei Schuegraf allein bestand. Seitdem mit Karl Theodor das pfälzische Regentenhaus in München herrschte, waren zahlreiche Stellen bei Hof und im höheren Staatsdienste von Pfälzern und Düsseldorfern besetzt, was den Altbayern zu manchen Klagen über Zurücksetzung Veranlassung gab. Diese Klagen scheinen übrigens in Bayern chronisch zu sein; früher glaubte man sich gegen Franzosen und Italiäner, dann durch die „Unerufer," später durch die Norddeutschen verkürzt und zurückgesetzt; die Berechtigung dieser Klagen zu untersuchen ist nicht unsere Sache; wir constatiren nur aus Schuegraf's Briefen in wie ferne sie damals bestanden.†)

---

*) So heißen die Bewohner des bayerischen Waldes.

**) Unerufer d. h. einer der von unten (vom Rheine) herauf „von une ruf" gekommen ist, wie die Pfälzer selbst ihre Heimath bezeichnen.

†) Auch Schuegraf's geistreicher Landsmann der Legationsrath von Pfeilschifter — er ist aus Höfen bei Cham, dem ehemaligen Schuegraf'schen Gute (siehe oben Seite 137) gebürtig — kann nicht

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Trotz des wechselnden Zustandes seiner Gesundheit setzte er rüstig seine historischen Arbeiten fort, und ununterbrochen finden wir ihn im Wechselverkehre mit den damaligen Münchner Geschichtsforschern Westenrieder, Feßmaier, Lipowsky, Schmeller u. s. w., welcher durch seinen Freund Obermayer vermittelt wurde; bereitwilligst wurden ihm allerseits die gewünschten Aufschlüsse ertheilt; mit dem Direktor des k. Münzkabinets, dem berühmten Numismatiker v. Streber, war er schon früher 1818 direkt wegen einiger zu Cham gefundener Münzen in Verkehr getreten. Endlich im Spätherbste 1820 reiste er selbst nach München, um seine Arbeiten Westenrieder zur Begutachtung vorzulegen; über seinen Aufenthalt in der Residenz wissen wir jedoch nichts, als daß ihm die Erlaubniß ertheilt wurde, die Urkunden des k. allgemeinen Reichsarchives über die Stadt und Markgrafschaft Cham zu benützen, eine Erlaubniß, die er nicht ermangelte zu gebrauchen.

Die Jahre 1821 und 1822 brachte er noch in Passau zu unter fortwährendem literarischen Ringen und Streben; mit welchem Eifer er alle Nachrichten, die auf seine Vaterstadt Bezug hatten, zu sammeln bemüht war, davon möge unter andern nachfolgender Brief H. Zschokke's Zeugniß ablegen. In dessen bayerischer Geschichte hatte nämlich Schuegraf ein Citat aus der Relation des k. k.

---

umhin zu beklagen, daß die Bayern in Bayern so wenig Anklang finden; er kömmt auf diesen Punkt bei der Biographie des bekannten Oberstlieutenant von Thürriegel zu reden, indem er bedauert, daß dessen eminente Fähigkeiten nicht dem Vaterlande nutzbar gemacht wurden und führt als Beleg folgende Aeußerung von Friedrich Nicolai (siehe dessen Beschreibung einer Reise durch Deutschland ꝛc. Bd. VI.) an: „Kraft des Körpers haben die Bayern offenbar, an Kraft des Geistes fehlt es ihnen auch nicht. Hier fehlt die Regierung gar sehr; denn sie braucht die Kräfte, die in der Nation liegen, nicht genug, und leitet sie nicht richtig, sonst müßte gewiß mit einem Volke, in dem so viele innere Kraft liegt, sehr viel auszurichten sein."

Obristen d'Argnan über die Einnahme Cham's gelesen; da er diese Relation nicht auftreiben konnte, so schrieb er sofort an Zschokke selbst, um ihn hierüber zu befragen. Die Antwort lautete:

Aaran 8. Hornung 1821.

„Hochwohlgeborner Herr!"

„Ich freue mich Ihres Werkes. Bevor wir „nicht reicher an Specialgeschichten von Land-„schaften und Chroniken einzelner Städte sind, „werden wir nur mangelhafte Geschichten Ihres „vaterländischen Reichs empfangen."

„Es thut mir leid, mich nicht erinnern zu können, wo „ich d'Argnan's Relation las? Ich zweifle aber kaum, „sie sei in der Münchner Centralbibliothek. Lassen „Sie den Hrn. v. Scherer, Oberbibliothekar, fragen. Er „erinnert sich vielleicht noch gut vieler einzelner kleiner Druck-„schriften, die ich in jener Zeit dort durchmusterte und excer-„pirte. Argnan's Druckschrift ist nur einen halben „Bogen, höchstens einen Bogen stark, soviel ich mich besinne, „und war damals nicht eingebunden, sondern einzeln, wie „so manche andre Flugschrift aus jenen Tagen in der Central-„bibliothek einzeln ist."

„Im Fall aber sie nicht dort wäre, was ich doch ver-„muthe, könnte ich sie von Hrn. v. Lipowsky gehabt haben. „Es käme auch bei ihm auf eine Nachfrage an."

„Ich hatte im Lauf von 10 Jahren, da ich die Geschichte „von Baiern bearbeitete, so viel, und an so verschiedenen „Orten gelesen und excerpirt, alles durcheinander, was ich „nachher erst chronologisch aus dem Chaos schied, daß ich „mich unmöglich mehr weder der Jahre noch Orte erinnere, „da ich las, oder aller Eigenthümer der Manuscripte und „Druckschriften, die mir mittheilten."

„Mit Begierde erwart' ich das Erscheinen Ihres Werkes,

„denn Sie werden es doch nicht hoff' ich vergraben und ver-
„gessen liegen lassen!" —

„Ich danke Ihnen für das mir gütigst nachgewiesene
„Sphalma und nenne mich

Ihren ergebensten Diener
Heinr. Zschokke,
Oberforst- und Bergrath."

Wir glauben diesen Brief eines Mannes, der zu den damaligen literarischen Celebritäten zählte, um so eher mittheilen zu sollen, als er einestheils für Schuegraf sehr ehrend ist, und andererseits uns einigen Aufschluß über die Art gibt, wie Zschokke's Werk entstand.

An Aufmunterung, die Geschichte Cham's zu bearbeiten, fehlte es überhaupt nicht, wie z. B. nachstehender Brief des Ministerialrathes und k. Staatsarchivares v. Fink, der gerade damals „die geöffneten Archive" herausgab, beweisen möge.

praes. 11. August 1828.

„Wohlgeborner,
„Hochverehrter Herr Oberlieutenant!"

„Indem ich meinen Beyfall zu dem patriotischen Ent-
„schlusse, die Musse für den Dienst der Geschichte zu weihen,
„aufrichtigst zu erkennen gebe, beehre ich mich, das überschickte
„Mspt. einer Chronik der Stadt Chamb zu remittiren."

„Dasselbe ist für ein vollendetes Werk geeignet. Bruch-
„stücke aus demselben würden für die Zeitschrift: die geöffneten
„Archive sich um so weniger passen, da die dazu nothwendigen
„Kupfer, die Kosten der Herausgabe, welche ohnehin noch
„nicht gedeckt*) sind, bedeutend vermehren würden."

„Ich rathe daher entweder eine Herausgabe auf Sub-
„scription oder die Einsendung an die Akademie der Wissen-

*) Die Kosten scheint es wurden nie gedeckt, denn bekanntlich ging diese interessante Zeitschrift bald wieder ein.

„schaften an. In beiden Fällen dürfte die letzte Feile des „historischen Stiles wünschenswerth seyn."

„Mit vollkommenster Hochachtung

Euer Wohlgeboren

bereitester Diener
Fink."

Diesem Rathe folgend gab sich auch Schuegraf alle mögliche Mühe, einen Verleger zu finden oder die Herausgabe auf Subscription zu ermöglichen, aber vergebens. Die damaligen Zeitverhältnisse waren dem Büchermarkte bekanntlich im höchsten Grade ungünstig und keinerlei literarische Unternehmungen konnte es zur Blüthe bringen.

Wiederholt räth Obermayer dem Freunde, doch seinen literarischen Eifer zu mäßigen und das Studium der Geschichte nur als Zeitvertreib in müßigen Stunden zu betreiben; allein Schuegraf war von einem beinahe krankhaften Heißhunger nach historischer Forschung und von unersättlichem Produktionsdrange ergriffen, so daß er trotz der bittern Erfahrungen lieber hungern, dursten und darben wollte, als seinen Beschäftigungen und Bestrebungen zu entsagen.

Unter andern trug sich Schuegraf auch mit dem Entwurfe, eine Art bayerischen Plutarch herauszugeben und begann noch 1821 mit einem Probeheftchen;*) weiter gedieh das Werk nicht, da es ihm nicht einmal gelang, die Kosten für das erste Heftchen zu decken. Den Anfang machte er mit drei merkwürdigen Soldaten, die zwar alle außerhalb Bayerns berühmt wurden, aber mehr oder weniger dem bayerischen Walde entstammten. 1) Die erste Skizze gilt seinem eigentlichen Landsmanne dem bekannten französischen Marschalle Nicolaus Graf v. Luckner,**) welcher als Sohn eines schlichten

*) Da wir als Anhang ein Verzeichniß aller Schuegraf'schen Publikationen bringen werden, so führen wir im Contexte die vollkommenen Titel der einzelnen Schriften nicht an.

**) Hier ein Beweis, wie manche genealogische und encyklopädische

Bürgers von Cham am 21. Jänner 1722 das Licht der Welt erblickt hatte.

2) Der spätere preußische Generalmajor Johann Michael Gschray war zwar aus Monheim bei Donauwörth gebürtig, hatte aber in Mitterfels bei Straubing, wo wir unsern Schuegraf schon zweimal prakticiren gesehen haben, als Gerichtsdienergehilfe seine Laufbahn begonnen.

3) Der spanische Obrist Jos. Kaspar Thürrigl aus Großersdorf im bayerischen Walde hatte ebenfalls zu Mitterfels die Stelle eines Schreibers bekleidet; es lag also nahe, daß er auch für ihn ein besonderes Interesse fühlte.

Zwei dieser Männer, die „Waldler" Luckner und Thürrigl fanden später einen trefflichen Biographen an ihrem Landsmanne v. Pfeilschifter in dessen: „Bayerischer Plutarch, I. (Aschaffenburg 1861.)." So sehr wir die glänzende Darstellung und den Patriotismus v. Pfeilschifter's auch bewundern, so entschieden müssen wir gegen seine Behauptung Verwahrung einlegen, wenn er Seite 193 schreibt: „kein Chamauer habe es jemals für nothwendig oder verdienst„lich gehalten, eine Zeile über einen Sohn der Stadt, dessen „Name der Geschichte angehört, niederzuschreiben."*) Nein! Hier gehört unserem Schuegraf unstreitig die Priorität, da er bereits 20 Jahre früher Luckner's Bio-

---

Bücher Geschichte machen. Das „historisch-heraldische Handbuch zum geneal. Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha bei Justus Perther 1855)" läßt den Marschall als Nicolaus **v.** Luckner zu **Campen** (!) in Bayern als Sohn eines in der dortigen Umgegend begüterten Edelmannes geboren werden! Uebrigens sind Lukner's in Dänemark noch als Grafen blühende Nachkommen unschuldig an diesem Fehler; schon der Marschall hatte unrichtige Gerüchte über seine Abkunft verbreitet und seinen Verwandten verboten, ihn zu besuchen. — Derselbe Unsinn steht übrigens auch in andern Sammelwerken.

*) Daß übrigens Luckner's Geburtshaus nicht längst mit einer Gedächtnißtafel geziert ist, ist allerdings tadelnd hervorzuheben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

graphie, wenn auch viel kürzer und weniger glänzend geschrieben hat. Es ist um so mehr zu bedauern, daß v. Pfeilschifter Schuegraf's Werkchen nicht kannte, als er andererseits dieselben Materialien z. B. Baader's Aufschreibungen benützte (vergleiche B. Plutarch S. 176).

Uebrigens mußten beide Schriftsteller die gleiche traurige Erfahrung machen, daß wegen Mangel an Theilnahme des Publikums, ihre patriotischen biographischen Werke es nur zu je Einem Bändchen brachten; ein neuer Beweis, daß der Bayer in Bayern wenig Anklang findet.

Schuegraf korrespondirte übrigens später wiederholt mit v. Pfeilschifter in literarischen Angelegenheiten.

Auch für die Feuilletons einiger Zeitungen hatte Schuegraf bereits in Passau gearbeitet; die amtlichen Wochenblätter und Intelligenzblätter brachten damals außer den amtlichen Ankündigungen in der Regel Feuilletons wissenschaftlichen oder gemeinnützigen Inhaltes. Eine recht hübsche Skizze lieferte Schuegraf dem Straubinger Wochenblatt, welche in den Nro. 7 (1820)*) — Nro. 8 (1821) erschien unter dem Titel „Reise von Straubing nach

---

*) Als ein literarisches Curiosum und bezeichnend für die damalige Zeit wollen wir im Vorbeigehen eine amtliche Bekanntmachung erwähnen, welche diese erste Nummer enthält.

Bekanntmachung.

Die Druckschriften

1) Resultate des künftigen Wiener-Congresses,
2) der deutsche Anti-Sturdza, oder die deutschen Burschenschaften und das deutsche Volk,
3) **Göres**, Deutschland und die Revolution

sind sowohl durch die Beschlüsse der königlichen Regierung als auch durch allerhöchste Bestätigung mit Beschlag belegt worden, und also nach den ediktmässigen Bestimmungen außer offenen Verkehr zu bringen.

Straubing den 10. Februar 1820.

Der königliche Commissär der Stadt Straubing.
Capeller.

Englmar im Herbst 1819." Gleichwie bei allen Schriften Schuegraf's war es auch hier sein glühender Patriotismus und seine Begeisterung für seine heimathliche Erde, die ihm die Feder ergreifen hieß; er hatte in Gesellschaft einiger Freunde im Herbste 1819 eine kleine Fußtour durch einen Theil des bayerischen Waldes von Straubing nach Vichtach gemacht; die Schönheit der Thäler und Gebirge, die majestätische Rundsicht von dem „hohen Predigtstuhl" bei Englmar, die historischen und archäologischen Denkwürdigkeiten der ehemaligen Abteien Oberaltaich und Windberg, die berühmte Wallfahrt Englmar, die vielen Schlösser und Burgen, welche er besuchte oder aus der Ferne sah, die wahrgenommenen Eigenthümlichkeiten der Bewohner riefen in ihm den gerechten Wunsch hervor, daß doch auch diese idyllischen und interessanten Gegenden in ihren Schönheiten ebenso bekannt werden möchten wie manche andere, welche sein Heimathland wohl an Ruf aber keineswegs an Schönheit und Ruhm übertreffen. Die Anlage dieser Schrift ist ganz dieselbe wie z. B. bei dem „Moselthale"*) des beliebten und vielgelesenen „rheinischen Antiquarius'" Chr. v. Stramberg. Während aber letzteres Buch sich eines wohlverdienten Rufes erfreut, ist Schuegraf's Abhandlung in einem unbedeutenden Localblatte längst verloren gegangen, was wir aufrichtig bedauern müssen!**) Die Aufsätze erschienen übrigens anonym.

Die verschiedenen Passauer Blätter wurden desgleichen mit manchen Aufsätzen Schuegraf's bedacht. Das

*) Coblenz 1837.

**) Ob die althochdeutschen Stücke nebst Uebersetzung, welche Nro. 42 vom 16. October 1820 enthält, nämlich eine Abschwörungsformel des 8. Jahrhunderts, ein Glaubensbekenntniß aus demselben Jahrhundert; das „Vater unser" und der „Glaube" aus dem Concilium zu Mainz vom Jahre 813 ebenfalls von Schuegraf mitgetheilt sind, vermögen wir nicht zu sagen. Heut zu Tage verirren sich derlei Stücke nicht mehr in die Amtsblätter.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Kreis-Intelligenzblatt für den Unterdonaukreis" enthielt mehrere Arbeiten aus seiner Feder unter den „Miscellaneen" in den Jahren 1821 — 1823; so z. B. Nachrichten über die römischen Alterthümer in der Kreishauptstadt Passau (9. Juli 1822 und 1. und 8. Januar 1823).*)

Im Jahre 1822 erschien ein Brief über Statistik, Topographie und Historie des bayr. Landgerichtes Chamb; es erschien jedoch nur ein Brief „über die Lotterie." Die übrigen Briefe wurden nicht mehr gedruckt, da laut Regierungsentschließung die außeramtlichen Mittheilungen beschränkt wurden, indem der Redakteur, Regierungs-Accessist v. Tengg, einen mißliebigen Artikel über die Gebrechen einer Schule in der Instadt aufgenommen hatte. Merkwürdiger Weise verbreitete sich das Gerücht, diese Beschränkung sei in Folge der Schuegraf'schen Aufsätze erfolgt, gegen welche Annahme Schuegraf sich aber energisch verwahrte.

Auch von seiner „Chronik von Cham" erschienen zwei Abschnitte unter dem Titel: „Auszug aus einer noch ungedruckten Chronik der Stadt Kamm im Unterdonaukreise von Joseph Rudolph Schuegraf, Oberlieutenant des k. 8. Linien-Infanterieregiments zu Passau." Endlich finden wir daselbst noch zu Beginn des Jahres 1823: „Adelhaid von Runding, Stifterin der Pfarrei Creitzenkirchen, itzt Mitterfels." Dann hörten die Miscellaneen aus Ersparungsrücksichten ganz auf.

Der „Courier an der Donau" brachte am 7. April 1821: Gedanken über den römischen Denkstein in dem Hause des Geschmeidehändlers J. Kirzinger zu Passau am Steinwege Nro. 238 (Hefner 176);

---

*) Siehe J. v. Hefner Römisch-bayrische Denkmäler in Abhandl. d. I. Cl. der Ak. d. W. IV. Bd. Abth. II. 1846 Seite 178.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in diesem Aufsatze sucht Schuegraf zu beweisen, daß dieser Stein sich früher in Regensburg befand und erst in der Folge nach Passau überführt wurde.

Was Schuegraf's Verhältnisse zu seiner Familie in jener Epoche betrifft, so müssen wir vor allem anführen, daß er den Tod seines Bruders Jakob zu betrauern hatte, welcher am 29. Juni 1821 als k. Landwehr-Kreiscommando-Aktuar zu München nach kurzem Krankenlager an den Folgen eines zurückgetretenen Friesels starb. Dieser Todesfall schmerzte ihn sehr, da Jakob sein einziger noch lebender rechter Bruder war, und er mit ihm, einem sehr gemüthlichen und rechtschaffenen jungen Menschen, in regem brieflichen Verkehre stand. Derselbe hatte ihn in Passau besuchen wollen und sie hatten sich schon sehr auf eine gemeinschaftliche Urlaubsreise gefreut, die um so heiterer zu werden versprach, als Jakob sehr musikalisch und namentlich ein tüchtiger Guitarrespieler war. Statt des Bruders kam aber unerwartet die Nachricht seines Todes.

An seinem Stiefbruder Mathias versah Schuegraf damals geradezu Vaterstelle; er hatte ihn in seinem Regiment als Cadett untergebracht und da ihn die Eltern nicht mit der nöthigen Zulage versehen konnten, so gab er ihm dieselbe selbst durch beinahe 4 Jahre von seiner magern Gage. Als Mathias schwer am Typhus erkrankte und in das Lazareth kam, so war es wieder sein Bruder, der ihn fortwährend nicht nur besuchte und wartete, sondern auch auf seine Kosten auf das sorgfältigste verpflegen ließ, wodurch allein seine Rettung möglich wurde.

Daß Schuegraf seine Eltern häufig in Eham besuchte, haben wir bereits gehört, ja er dachte schon 1822 ernstlich daran sich dort häuslich niederzulassen und beabsichtigte das väterliche Anwesen zu übernehmen und den Salzverlag wieder zu betreiben.

Das Anwesen bestand aus dem bekannten Hause Nro. 294

mit Hausgarten, einem Obstgarten, Scheuer, 2 Tagwerk Feld- und Wiesengründen und 2 Holztheilen. Dies Anwesen sammt Salzhandel sollte er nun um 4000 fl. übernehmen; allein der Plan kam nicht zur Ausführung.

Das „neue Jahr" 1823 brachte Schuegraf wieder in seiner Heimath auf Urlaub zu. Da wurde er plötzlich durch die Nachricht überrascht, daß er in Folge der eingetretenen Reduktionen und wegen seiner früheren Kränklichkeit durch allerhöchste Entschließung vom 27. Jänner 1823 mit einem Pensionsgehalte von monatlich 24 fl. pensionirt sei.

Er war wie vom Blitze getroffen; während er vor 10 Jahren eine Civilstellung die ihm monatlich 48 fl. einbrachte aus Patriotismus und aus Neigung zum Militärstande freiwillig verlassen hatte, während man ihm erst vor einigen Jahren nicht einmal den nöthigen Urlaub zur Vollendung seiner rentamtlichen Praxis gewährt hatte und er dadurch an der Erlangung einer neuen Civilbedienstung verhindert worden war, sah er sich nun plötzlich — erst 33 Jahre alt — für den ganzen Rest seiner Tage auf den Bezug von monatlich nur 24 fl. (eigentlich 23 fl. 48 kr.) angewiesen und jeder Aussicht auf weiteres Fortkommen für immer beraubt. Wohl mit gerechtem Bangen sah er daher in die Zukunft.

V. Schuegraf als Pensionist
in Eschelkam, Cham und Bärnau in der Oberpfalz bis zu seiner gänzlichen Uebersiedlung nach Regensburg. 1823 — 1827.

Schuegraf's Pensionirung war unter möglichst ungünstigen Verhältnissen erfolgt, als überzähliger, nichtpatentisirter Offizier hatte er keinen Anspruch auf die höhere Gebühr wie sie die allerhöchste Verordnung vom 12. Oktober

1822 festgesetzt hatte und mußte sich also mit der älteren niedrigen Pension begnügen. Seine fortwährenden Eingaben um Erhöhung seiner Bezüge blieben alle erfolglos, nur gelang es ihm endlich zu bezwecken, daß ihm laut allerhöchster Entschließung vom 30. Juni 1825 eine monatliche Unterstützung von 4 fl. aus dem Invalidenfonde bewilligt wurde namentlich in Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit; mehr konnte er nicht erlangen, und er blieb daher auf die kleine Summe von monatlich 28 fl. beschränkt.

Die Erreichung dieses Resultates erforderte aber schon eine stattliche Reihe von Eingaben, abschlägigen Bescheiden, erneuerten Eingaben, ganze Stösse von Zeugnissen, Privatbriefen und dgl.

Um für seine begonnenen und projektirten historischen Arbeiten die nöthigen literarischen und archivalischen Quellen zur Hand zu haben und zugleich seinen Lieblingswunsch, nämlich eine Anstellung beim Reichsarchive eher erreichen zu können wollte Schuegraf sich in München niederlassen; allein als Pensionist durfte er ohne allerhöchste Bewilligung seinen Aufenthalt in der Residenz nicht nehmen, die erbetene Erlaubniß wurde ihm jedoch nicht gewährt. Er entschloß sich daher vorerst in Eschelkam, im Landgerichte Kötzting, seinen Wohnsitz aufzuschlagen; hiezu bewog ihn theils die gesunde Lage des Ortes, theils der Umstand, daß sein Schwager Limmer daselbst beim Zollwesen angestellt war. Allein der Mangel eines Arztes, die Abgeschiedenheit und das Bedürfniß nach gesellschaftlichem Umgange veranlaßten ihn bald in seine Vaterstadt Cham überzusiedeln.

Hier lebten noch seine Eltern; die Gesellschaft „Harmonie" bot Gelegenheit zur Zusammenkunft mit den gebildeten Kreisen, und die ziemlich reichhaltigen Archive der Stadt und der umliegenden Schlösser erlaubten ihm seine Sammlungen über die Geschichte Chams und des bayerischen Waldes immer mehr und mehr zu vervollständigen; mit

Literatur konnte ihn der damals in Kolmberg lebende Präsident v. Völderndorf leicht unterstützen; kurz Cham bot in jeder Beziehung viele Vortheile dar. Auch an weiteren Ausflügen und Reisen durch den „Wald" nach Straubing u. s. w. ließ er es nicht fehlen, wobei unter andern namentlich die ehemaligen Klöster Ober- und Nieder-Altaich an der Donau stets seine Aufmerksamkeit fesselten.

Von seiner fortgesetzten literarischen Thätigkeit finden wir mehrere Beweise. Noch in Passau hatte er der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Unter-Donau-Kreis einen ausführlichen Nekrolog des pens. k. bayer. Hauptmann's J. Wolfgang Deiminger übergeben, welchen er diesem seinem am 10. August 1821 verstorbenen Landsmanne weihte. Derselbe erschien gleich den oben (Seite 132) angegebenen Abhandlungen unter den Miscellaneen des gedachten Blattes und zwar in den Nrn. 1 und 2 des Jahres 1823. — Da sich dieser verdienstvolle einundachtzigjährige Soldat des besondern Wohlwollens seiner Majestät des Königs Max Joseph I. zu erfreuen hatte, so überschickte Schuegraf Allerhöchstdemselben ein schönes Exemplar des Nekrologes, das huldvollst angenommen wurde.

Viel Aufsehen und Beifall in Cham, Furth, und Umgegend ja selbst bis nach Böhmen erregte ein Artikel aus Schuegraf's Feder nationalökonomischen Inhalts, der am 3. Juli 1823 in Nro. 177 des „Allgemeinen Anzeigers der Teutschen" in Leipzig unter der Aufschrift „Auch etwas über den Handel und Wandel im baierischen Walde" erschien.

Der Artikel beklagte namentlich die Verlegung der alten Handelsstrasse aus Neumarkt in Böhmen über Eschelkam, Cham, Schönthal, nach Amberg und Nürnberg auf die Route Kauth, Taus, Klentsch und Waldmünchen, wodurch der ganze Verkehr auf eine beträchtlich längere Strecke durch Böhmen geleitet wurde und ein großer Theil des Waldes und namentlich Cham empfindlichen Schaden erlitt. Als Abhilfe wurde vor-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschlagen verschiedene Zollplackereien namentlich Transitogebühren, welche es den Fuhrleuten wünschenswerth machten Bayern so spät als möglich zu berühren, abzuschaffen, und von Cham aus eine Landstrasse ganz in der Ebene über Roding und von da einerseits nach Amberg, andererseits nach Regensburg herzustellen. Der gute Rath wurde zwar damals nicht befolgt; allein Schuegraf hatte doch noch die Genugthuung es zu erleben, daß durch die Anlage des Schienenweges von Furth über Cham und Roding nach Schwandorf, woselbst die Bahn an die Linie Regensburg-Amberg-Nürnberg anschließt, die Richtigkeit seines damaligen Raisonnements thatsächlich anerkannt wurde.

Ein Ereigniß, welches die Bevölkerung von Cham und der ganzen Umgegend mit großer Freude erfüllte, wurde die Veranlassung zu seiner nächsten schriftstellerischen Thätigkeit. Am 18. Juli 1823 zog nämlich zu Cham der hochwürdigste Weihbischof (nachherige Bischof) Dr. Johann Michael Sailer ein, um daselbst und dann überhaupt im bayerischen Walde das Sakrament der Firmung zu spenden, eine Funktion, die in Folge der vorausgegangenen kriegerischen und verwirrten Zeiten seit mehr als 16 Jahren hier nicht mehr stattgefunden hatte.

Unser Schuegraf beschrieb nun die Feierlichkeiten u. s. w. die während des Aufenthaltes des geliebten und damals schon berühmten Kirchenfürsten in Cham veranstaltet wurden, in einem längeren Aufsatze, der in Köberle's Magazin in Landshut erschien; zugleich wurde eine Separatausgabe veranstaltet, die in mehr als 6000 Exemplaren im „Walde" Verbreitung fand.

Obgleich unser unermüdlicher Pensionist beabsichtigt hatte bereits im April des Jahres 1823 die „Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges im baierischen Walde während den Jahren 1702 — 1715 ꝛc. ꝛc. mit dem Plane der Schanzen" erscheinen zu lassen, und schon im verflossenen Jahre wiederholt das Werk in verschiedenen

Blättern*) angekündigt hatte, so wollte sich doch die nöthige Zahl von Subscribenten leider nicht einstellen und der Druck mußte daher vor der Hand unterbleiben. Das Manuscript wurde übrigens um so eher zu den Akten gelegt, als der Verfasser mit einem Gutachten des Ministerialrathes von Fink, welchem er die Schrift vorgelegt hatte und zu dediciren wünschte, nicht ganz einverstanden gewesen zu sein scheint. Schuegraf hatte nämlich noch immer nicht vergessen, daß er in Salzburg und Tyrol den österreichischen Truppen als Feind gegenübergestanden war und daher auch das Verhalten der kaiserlichen Truppen während des spanischen Erbfolgekrieges ziemlich feindlich beurtheilt. Hierüber nun machte Fink (d. d. 11. Juni 1823) die Bemerkung:

„Was von den Ausschreitungen der österreichischen Truppen, „zur Vertheidigung des Bauernaufstandes gegen Oesterreich, „und gelegentlich in Tyrol gesagt ist, ist geeignet, in Oester„reich, wo man so aufmerksam auf alle in Baiern hervor„tretende Bücher ist, auch die Aufmerksamkeit auf diese Mono„graphie zu erwecken. Die österreichischen Recensenten unter „Hormaier's Fahne werden mit Wuth über Sie herfallen."

„Da die dermaligen politischen Verhältnisse eine diplo„matische Zartheit in Behandlung der Vorwürfe gegen Oester„reich erfordern, so würde eine Dedikation an mich das „Ministerium selbst in Verlegenheit setzen können."

„Leicht möglich, daß eine Beschwerde des österreichischen „Hofes selbst erfolge u. s. w."

„Ich bin aber gerne bereit eine Ankündigung des Werkes „auf Subscription in der Zeitschrift aufzunehmen, welche ich „erwarte u. s. w."

Diese Bemerkungen veranlaßten unsern Autor auf die Rückseite dieses Briefes seinem Manusscripte eine halb ernste

*) Siehe Straubinger Wochenblatt vom 9. Dezember 1822 und Kreis-Intelligenz-Blatt für den Unter-Donau-Kreis Dezember 1822.

halb scherzhafte Grabschrift zu setzen, und wirklich blieb es auch über 20 Jahre im Grabe liegen bis er es endlich theilweise im Jahre 1845 in unsern Verhandlungen (Band IX) veröffentlichte.

Bereits 1821 hatte Schuegraf die wegen ihrer wundervollen Aussicht jetzt weit berühmte, aber damals noch nicht bekannte Rusel bei Deggendorf besucht und sofort den Entschluß gefaßt, Naturfreunde und Reiselustige auf diesen prachtvollen Punkt des bayerischen Vaterlandes aufmerksam zu machen. Doch bei seiner unermüdlichen Gründlichkeit wollte er sich nicht mit der Schilderung der Naturschönheiten allein begnügen, sondern den Lesern auch eine Geschichte des Ortes und der neuerbauten Strasse geben. Er brachte daher den größten Theil des Monates September 1823 wieder in Niederaltaich zu, wo er an dem Exconventualen und Pfarrer W. M. Feichtmeier einen warmen Gönner hatte und auch einige andere Freunde besaß, um seine Vorstudien zu dem projektirten Werkchen an Ort und Stelle zu machen. Allein auch der Augenschein genügte ihm noch nicht und er trat daher mit den Erbauern der Strasse den Herrn Oberbaurath Leopold von Riedl und Bauinspektor J. Ch. von Jägern in Briefwechsel, welche ihn auf das bereitwilligste mit den nöthigen Daten versahen und die Revision des Schriftchens vornahmen, wobei jedoch manche Angaben wieder beseitigt wurden, „da sie ohne ausdrückliche Genehmigung des hohen k. Finanzministeriums nicht veröffentlicht werden dürften.“ *)

---

*) Aus dieser Correspondenz erfahren wir unter andern auch, daß Bauinspektor v. Jägern die Aufstellung eines Monumentes in der sogenannten Hölle gegenüber dem sogenannten Rehwiesel beantragt hatte. Nach der uns vorliegenden Skizze sollte es aus einem aus Granit gemeißelten Löwen in sitzender Stellung (10½' hoch) mit einem den Namenszug des Königs tragenden Schilde zwischen den Pranken und einem eisernen Schwerte in einer derselben bestehen. Unterhalb

Endlich nach noch vielen andern Correspondenzen und Studien war das Schriftchen druckfertig und erschien 1824 bei Scherner in Straubing, drei Bogen stark, unter dem Titel: „Meine Wanderung über die Rusel im baierischen Walde von J. R. Schuegraf."

Es erregte allgemeinen Beifall und war unstreitig die erste Veranlassung zu einem zahlreichen Besuche der Rusel und ihrem nachherigen Ruhme, wie dies uns mehrere an Schuegraf gerichtete Briefe bestätigen.

Auch in der Presse erfuhr dasselbe eine sehr günstige Beurtheilung, z. B. in dem Literatur- und Anzeige-Blatt zur Zeitschrift Flora, Monat Januar 1825 Nro. 3.

Von anerkennenden Briefen wollen wir nur jenen des rühmlich bekannten bayerischen Geschichtsschreibers Professor A. Buchner anführen; er schrieb:

Landshut 23. August 1824.

„Hochverehrter Herr, theuerer Freund!"

„Ihre Wanderung über die Rusel hat mir einen sehr „vergnügten Tag gemacht; ich las sie im Wagen auf meiner „Reise von Regensburg hieher und sah zuweilen in die „Gegenden, woher diese angenehmen Töne kamen. Sie sind „ein trefflicher Landschaftsmaler. Nro. I und III ein herr- „licher Stil und für einen Liebhaber der Geschichte überall „Anhaltspunkte, wo der Geist Nahrung und Erquickung findet: „ich bin Ihnen für dieses kleine Werklein viel Dank schuldig."

---

sollte eine in den Felsen einzulassende Marmorplatte die Inschrift enthalten:

„Unter der Regierung
Maximilian Joseph's I.
Königs von Baiern
wurde diese Strasse
im Jahre 1815 angefangen
und 1817 vollendet."

Allein die k. Generaldirektion fand den Voranschlag von 1587 fl. 42 kr. zu hoch und das Monument kam nicht zur Ausführung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Wem haben sie wohl Ihr Mf.*) zugesendet? Lassen „Sie sich nur nicht schrecken; moderiren Sie die Ausdrücke, „vermeiden das Raisoniren und sagen die Wahrheit, d. h. das, „was geschehen ist. Die Oesterreicher haben gute Historiker. „H. v. Hormaier hat für die Wahrheit Respekt: Wenn nicht, „so kann man ihn auch schon auf die Finger klopfen.**) Ich „würde mich sehr freuen, bei meiner Rückkunft nach Regens- „burg Ihre gewiß gut geschriebene Geschichte dieses Krieges „nicht geschrieben, sondern gedruckt zu finden. Wir Baiern „müssen zusammenhalten: die Geschichte unseres Vaterlandes „hat viele und große Lücken; besonders hinsichtlich der alten „vaterländischen Geographie und einer gründlichen Kenntniß „der Verfassung des Mittelalters. Mir wäre es sehr lieb, „wenn das Fach der Geschichte, besonders der vaterländischen, „wieder in Flor käme, und das wird geschehen, wenn sich die „Freunde derselben einander mehr anschließen."

„Ich bin auf der Reise nach München und werde daselbst „ungefähr 3 Monate zubringen, um in den Archiven noch „aufzuarbeiten, was ich für das 4. Buch meiner Geschichte „bedarf. Sollten Sie nach dieser Zeit einmal nach Regensburg „kommen, so hoffe ich werden Sie nicht wieder abreisen, ohne „daß wir einander gesehen haben. Ich wünsche Ihnen recht „wohl zu leben und besonders guten festen Muthes zu seyn."

„Mit der größten Hochachtung

Euer Wohlgeboren

ergebenster Freund und Diener

A. Buchner."

S. Wohlgeboren

Herrn J. R. Schuegraf, quiescirenden

Oberlieutenant d. Z.

in

Cham.

---

*) Nämlich über den spanischen Erbfolgekrieg.

**) Bezieht sich auf den Brief des Ministerialrathes v. Fink; siehe oben Seite. 138.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Minder günstig waren die Honorarverhältnisse. Das so mühsame Werk brachte dem Autor nämlich nur 11 fl. ein, (!) während er über 40 fl. Baarauslage gehabt hatte, wie er einem seiner Freunde klagt; doch tröstete er sich hierüber durch die ermunternde Aufnahme, welches ein der k. Akademie der Wissenschaften eingesendetes Exemplar fand. In seinem Begleitschreiben hatte Schuegraf namentlich die patriotische Tendenz des Schriftchens hervorgehoben, und wie es sein Wunsch sei, die leider noch zu wenig bekannten Schönheiten und Vorzüge Bayerns, das dem Auslande in keiner Beziehung etwas nachzugeben habe, ins rechte Licht zu stellen. Zugleich zeigte er an, daß er bereits eine Menge interessante Materialien zur Geschichte der Stadt und Markgraffschaft Cham gesammelt und eine Anzahl von Ausarbeitungen seit Jahren unter den Händen habe, bei seinen ungünstigen Vermögens-Verhältnissen aber befürchte, daß er ohne Unterstützung niemals etwas werde ediren können und seine Arbeiten „das Loos der Verwesung mit ihrem Urheber" einst theilen würden.*)

Bereits damals hatte er nach diesem Schreiben in Arbeit:

1) Die Geschichte der Markgrafschaft Cham; mit noch ganz unbekannten Urkunden über die Epoche der Verpfändung der Grafschaft von Bayern an die Pfalz in den Jahren 1352 — 1361.
2) Die Chronik der uralt bayerischen Stadt Cham; mit ganz unbekannten sehr wichtigen dem Ruine entrissenen Urkunden.
3) Topographische Notizen über den obern Wald; unter andern mit wichtigen Schilderungen über die Theuerung nach dem 30jährigen Kriege.
4) Cham und der obere Wald während des 30jährigen Krieges; mit einer getreuen Originalerzählung über

*) Gar so schlimm ist es zwar wie wir unten sehen werden nicht gegangen; allein zur Edition ist Schuegraf allerdings auch nicht gekommen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den zweiten Einfall der Schweden in die Grafschaft Cham i. J. 1641.

5) Cham und der obere Wald während des spanischen Erbfolgekrieges von 1701 — 1715 mit einem Plane über die der böhmischen Grenze entlang angelegten Schanzen.

6) Cham und der obere Wald während des österreichischen Erbfolgekrieges 1742 ff. mit den Akten der Stadt, der Relation eines Franziskaners, eines Prälaten von Niederalteich und einem Briefe des Pandurenführers Frhrn. v. Trenk an den bayr. Obersten Graf v. Künigl in Cham.

7) Chronik des uralten Stiftes Chammünster mit Abbildung der in und an der Kirche befindlichen Grabsteine.

Außerdem besaß er eine Sammlung von über 60 Freibriefen der Stadt Cham, wichtige Akten über den Löwlerbund 1490 ff., über den Landshuter Erbfolgekrieg von 1505, die Statuten des Bäckerhandwerkes zu Cham, über die Reformation u. s. w.

Auf sein Schreiben erhielt Schuegraf folgende schmeichelhafte Antwort:

„Königliche Akademie
der Wissenschaften in München
an
den pens. k. bayr. Oberlieutenant Herrn
J. N. Schuegraf."

„Die philologisch-historische Klasse der Akademie der „Wissenschaften sieht sich durch ein Schreiben des Hrn. Ober-„lieutenants Schuegraf und durch den in ihrer Sitzung am „18. d. M. darüber erstatteten Vortrag veranlaßt, denselben „bei seinem bereits durch die „„Wanderung über die Rusel"" „rühmlich erprobten Eifer für die vaterländische Geschichte „hiermit zur Bearbeitung einer mit Urkunden belegten histo-„rischen Abhandlung über die Stadt Cham, oder über die

„alte Markgrafschaft Cham ꝛc. aufzufordern und zur gefälligen „Einsendung derselben an die k. Akademie einzuladen."

„Die Klasse ist sehr geneigt, im Falle eine solche Arbeit „sich ihres Beifalls würdig bewährt, darauf anzutragen, daß „sie zum Drucke befördert und unter die akademischen Ab„handlungen aufgenommen werde."

„Hochachtungsvoll geharrt

München den 22. Dezember 1824.

von Weiller."

Man kann sich denken, wie diese Aufforderung den strebsamen Forscher zum rüstigen Weiterschreiten auf der betretenen Bahn ermunterte.

Auch von Cham aus unterhielt Schuegraf einen lebhaften Briefwechsel mit seinem Freunde Obermayer in München, der ihm unter andern am 25. Oktober 1823 als Neuigkeit meldet, daß „Oberlieutenant Schmeller Professor werden wird." Obermayer besorgte auch fortwährend seinen literarischen Verkehr mit München, namentlich auch mit den Zeitschriften „Eos" und „Flora", welche Schuegraf wiederholt mit Beiträgen bedachte.

So brachte z. B. die „Eos" im Juli und August 1824 einen Aufsatz aus seiner Feder unter dem Titel: „Edle Handlung eines österreichischen Offiziers zur Zeit der Retirade des Erzherzogs Karl von Regensburg nach Cham im April 1809."*) Dieser Artikel machte sogar in Wien Aufsehen und wurde vom Wiener Hofe aus in Cham nach dem Namen des Offiziers geforscht, der von den betreffenden Personen zwar als Oberlieutenant Larsch**) angegeben wurde, was sich aber als unrichtig herausstellte. Die Geschichte spielte übrigens im Gasthause „zum goldenen Hirschen" in Cham.

---

*) Wurde auch im Regensburger Conversations-Blatt anno 1843 abgedruckt.

**) Etwa Larisch?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es kann selbstverständig nicht unsere Absicht sein allen einzelnen Correspondenzen und kleinen Mittheilungen u. s. w. nachzuspüren, die Schuegraf fortwährend theils für gedachte Journale, theils für Passauer Blätter schrieb und wir begnügen uns daher anzuführen, daß er im Jahre 1826 die Mitarbeit an der „Eos" aufgab; er hatte derselben z. B. unter anderm noch Episoden aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges im bayerischen Walde mitgetheilt; auch brachte sie später noch seine Abhandlung über die Vertheidigung der Festung Braunau durch den Prinzen von Sachsen-Hildburghausen im Jahre 1743, die besonders merkwürdig ist durch Erwähnung der Münzen aus Zinn, die der tapfere Commandant während der Belagerung schlagen lassen mußte.

Uebrigens trug er sich damals selbst mit dem Gedanken ein Literaturblatt unter dem Namen „Hercynia" zu gründen. Dasselbe sollte wo möglich in Verbindung mit dem offiziellen Intelligenzblatt für den Unterdonaukreis in wochentlichen Lieferungen erscheinen. Sogar ein Entwurf für den Umschlag, den Lieutenant Riederer lithographiren sollte, war bereits ausgemittelt; derselbe würde den „Wald" darstellen; in der Mitte der Regenfluß mit seinen Fischen umgeben von einem Walde mit den betreffenden Wildarten bevölkert, und von Feldern und Triften mit den landwirthschaftlichen Produkten des Thier- und Pflanzenreiches der Gegend. Als Mitarbeiter waren eine Anzahl seiner Freunde namentlich Obermayer gewonnen; die Verbindung mit dem Intelligenzblatte sollte namentlich auf dem Lande die Kenntniß der eigenen Heimath verbreiten. Hier wie überall waren es rein patriotische Motive die ihn beseelten; das liebe Vaterland sollte besser gekannt werden und aus der Kenntniß sollte Liebe und Achtung entspringen. „Den Boden kennen lernen, auf dem man steht, ist der Anfang aller Bildung;" sagt so schön Böhmer an einer Stelle; unser Schuegraf war von der gleichen Ueberzeugung beseelt. Leider blieb das Unternehmen jedoch blos

Projekt! wäre es zu Stande gekommen, so würden wir in dieser Zeitschrift eine wahre Schatzgrube von geschichtlichen und culturhistorischen Nachrichten über eine der merkwürdigsten Gegenden Bayerns besitzen.

Gleichwie Schuegraf in seinem Erstlingswerke „Alruna" die Speziallegende der Kirche von Niederaltaich behandelt hatte, so wollte er nunmehr auch in seinem „seligen Adalbert" ein Gegenstück für Oberaltaich liefern. Das Manuscript unter dem Titel: „Adalbert Graf von „Haygerloch, eine sehr schöne und lehrreiche Ge„schichte aus dem 13. Jahrhundert. Mit Abbil„dung seines Grabdenkmales." war schon Anfangs 1824 vollendet. Die Unterhandlungen mit der Lindauer'schen Buchhandlung in München, welche das Manuscript an sich bringen wollte, dauerten aber bis 1828, in welchem Jahre Schuegraf es derselben um 27 fl. überließ. Das Werkchen wurde leider niemals gedruckt, ja das Manuscript ging sogar ganz verloren; nur die Urhandschrift ist noch unter Schuegraf's Nachlaß vorhanden.

Lukas (Geschichte von Cham S. 345) läßt Schuegraf während seines Aufenthaltes in Cham sogar als Bühnendichter auftreten und schreibt ihm die Verfassung eines Stückes „die Hussiten in Cham", welches für das dortige Liebhabertheater gedichtet worden wäre zu; allerdings beabsichtigte er ein Stück unter diesem Titel zu schreiben, allein außer einigen Scenen die halb und halb ausgeführt sind, liegt nichts weiter von diesem Drama vor. Schuegraf hatte hiezu namentlich das „Diarium sexennale" des Andreas Ratisbonensis (bei Oefele) benützt und mehrere dort inserirte Briefe und Urkunden eingeflochten um der Dichtung ein streng historisches Gepräge zu verleihen.

Unser Pensionist war bisher der k. Commandantschaft Straubing unterstanden. Indem aber dieselbe in Folge des Abmarsches des 2. Jägerbataillons von Straubing nach München

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich auflöste, so wurde ihm durch Befehl vom 18. Juli 1825 bedeutet, daß er von nun an der Commandantschaft Regensburg unterstellt sei. Bald darauf unterm 24. August 1825 bewarb er sich um die Erlaubniß in Zukunft seine Pension in Regensburg verzehren zu dürfen, da ihm zu seinen Studien die Benützung der dortigen Bibliotheken unentbehrlich sei. Obgleich er die Bewilligung hiezu sofort erhielt und er auch daselbst am 6. November 1825 den Huldigungsrevers für den neuerlich zur Regierung gelangten König Ludwig I. ausstellte, so war sein Aufenthalt zu Regensburg in den nächsten Jahren doch nur ein vorübergehender; er lebte vielmehr bis in das Jahr 1827 meistens zu Bärnau in der Oberpfalz bei seiner Schwester — sein Schwager Limmer war nämlich von Eschelkam dahin versetzt worden; — doch treffen wir ihn auch gegen Ende des Jahres 1826 für kurze Zeit in München.

Ueber unseres Freundes Erlebnisse in Cham und Bärnau gibt uns manche recht interessante Aufschlüsse eines seiner Manuscripte, das wir anfänglich seiner sonderbaren Aufschrift wegen gar nicht berücksichtigt hatten; es führt nämlich den Titel: „Tiraß mein Theuerstes und Liebstes!"

Erst als wir aus einer Notiz ersahen, daß der Redakteur der Bauernzeitung für das Schriftchen 150 fl. Honorar geben wollte, um es als Feuilleton für sein Blatt zu verwenden, prüften wir es näher und fanden es allerdings so spannend, daß wir bedauern, es nicht vollständig zum Abdrucke bringen zu können.

Schuegraf war auf den eigenthümlichen Gedanken gekommen, die Geschichte seines in der That prachtvollen und vortrefflichen Hühnerhundes ganz wissenschaftlich zu schreiben. Das Titelblatt ziert eine Vignette, einen Wappenschild welcher in den vier Armen eines Andreaskreuzes die vier guten Eigenschaften des Hundes enthält, darstellend; statt des Helmes erscheint der Kopf des Hundes von einem Sterne überragt;

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

folgt dann eine Reihe von Versen Catul's; hierauf nach einer mit manchen gelehrten Citaten geschmückten Einleitung werden des treuen Tiraß Erlebnisse und Jagdabentheuer in schwungvollem Style erzählt; den Beschluß macht endlich ein kleiner Codex diplomaticus verschiedene Tiraß betreffende Correspondenzen enthaltend.

Wir wollen jedoch nur jene Vorkommnisse berühren, die für seinen Herr verhängnißvoll hätten werden können. Wie wir nämlich sehen werden, verdankte Schuegraf mehrere Male diesem Hunde die Erhaltung seines Lebens. Theils um seinem Lieblinge Beschäftigung zu verschaffen, theils um sich zu zerstreuen hatte er die Püdenstorfer*) Jagd gepachtet; außerdem konnte er in der Chamer Stadtjagd nach Belieben jagen; da ereignete es sich einmal am Dreikönigstage 1824 daß unser wackerer Waidmann zwischen Jannahof und Michlstorf zwei „Duckenteln" (kleine Taucher) schoß; da eines derselben unter die schwache Eisdecke getrieben wurde und Schuegraf sich bemühte dasselbe mit Hilfe seines Hundes hervorzuholen, rutschte er plötzlich von dem Ufer in das Wasser und wäre rettungslos ertrunken, wenn nicht Tiraß sofort zu Hilfe gekommen und es ihm ermöglicht hätte das Trockene wieder zu erreichen.

Noch zweimal rettete Tiraß seinen Herrn vor dem Ertrinken. So stürzte derselbe einstmals beim Angeln am Campflusse durch das Einbrechen eines alten Erlenstrunkes auf dem er stand in die Tiefe und zwar so unglücklich, daß er mit einem Fuße zwischen den verschlungenen Wurzeln hängen

---

*) Püdenstorf lag auf dem linken Regenufer unmittelbar oberhalb Cham; bis gegen 1500 hatte es seinen eigenen Adel; später besaßen es unter andern die Ruland, Fuchs, Egl, Schönstein, Preu, Vieregg. Die letzten Besitzerinen waren vier Fräulein von Vieregg, die endlich dieses Gut im Jahre 1828 an die Stadt Cham verkauften. Das baufällige Schloß wurde niedergerissen und das Areal (circa 130 Tagwerk) wird seitdem als Hutweide benützt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

blieb, während der Oberkörper unter den Fluthen begraben war; er hätte elend umkommen müssen, wenn nicht Tiraß ihn alsbald in die Höhe gezogen und so lange über dem Wasser erhalten hätte, bis der nahe Hirt von Altenstadt herbeieilen und ihn aus seiner gefahrvollen Lage befreien konnte.

Die dritte Wassergefahr hatte Schuegraf am 20. Juni 1824 in Gesellschaft des Herrn Physikus Dr. Hacker zu bestehen. Der letztere war nämlich kürzlich von Roding nach Cham versetzt worden und wurde ihm an diesem Tage von den Honoratioren von Roding ein Abschiedsmahl in Pösing gegeben. Plötzlich wurde er durch einen eigenen Boten aufgefordert, zur erkrankten Frau Landrichterin nach Cham zurückzukehren. Schuegraf begleitete ihn. In Folge der genossenen Tafelfreuden scheinen die Köpfe der beiden Herrn etwas zu schwer geworden zu sein und als sie zum Stege beim Katzbache, der sich eben hier mit dem Regen vereinigt, kamen, fiel zuerst Schuegraf, als er seinem Hunde über das steile Ufer des Baches hinaufhelfen wollte, ins Wasser und mußte nunmehr selbst von Tiraß gerettet werden, und gleich darauf verfehlte der Fuß des Herrn Doktor's, der sich bereits auf dem schmalen Stege befand und dieser Expedition zusah, die richtige Stelle und wurde derselbe nun seinerseits dergestalt überfluthet, daß nur mehr ein Finger sich über das Wasser erheben konnte und es des angestrengten Zusammenwirkens Tiraßens und seines Gebieters bedurfte, um den Herrn Doktor den Najaden zu entreißen.

Aber auch bei noch ernsteren Anlässen wurde Tiraß der Lebensretter seines Herrn. In Cham trieb sich damals ein übelberüchtigtes Subjekt, ein ausgedienter Soldat, Bruder eines bekannten Räubers herum. Da Schuegraf wußte, daß er auch namentlich die Rekruten zu verführen und gegen ihre zukünftigen Vorgesetzten aufzuhetzen suche, so war ihm dieser Mensch ein wahrer Dorn im Auge und er nahm sich vor,

bei nächster Gelegenheit seinen Landsleuten zu zeigen, daß es nur energischen Auftretens bedürfe, um ihn zum Schweigen zu bringen. Als er denselben daher wieder einmal im „Randsberger Hofe" gegen Gott und Menschen lästern hörte, stellte er ihn scharf zur Rede, was ihn aber in solche Wuth versetzte, daß er sich ohne Zweifel alsbald an Schuegraf vergriffen hätte, wenn nicht Tiraß mit so drohender Miene auf den Tisch gesprungen wäre, daß ihm der Muth entfiel und er sich entfernte. Aus Rache lauerte er jedoch wenige Tage darauf Abends in einer abgelegenen Gasse unserm Freunde auf und hätte wahrscheinlich einen Mordanfall gegen ihn unternommen, wenn nicht wieder die Wachsamkeit von Tiraß seinen Plan vereitelt hätte. Kurze Zeit darauf wurde er im Landgerichte Roding ergriffen und mußte wegen vieler Vergehen ins Zuchthaus wandern.

Die wichtigste Begebenheit war aber folgende, die uns Schuegraf selbst erzählen soll.

„Zufällig hatte mir einmal während meines Aufenthaltes „in Bärnau das Glück gelächelt; ich gewann nämlich in „der Lotterieziehung vom 22. März 1827 zu Regensburg einen „Terno mit 280 fl. 30 kr. Dieser Umstand war einem „nichtswürdigen Burschen bekannt geworden, der sich nun „mit einigen Spießgesellen beredete, um mich wo möglich „dieses Geldes zu berauben, wenn ich es in Tirschenreuth „abholen würde. So oft ich mich also dahin begab, ebenso „oft bemerkte ich den St. P. daselbst, ohne daß mir jedoch „dieser Umstand besonders aufgefallen wäre; allein es dauerte „einige Zeit, bis das Geld von Nürnberg ankam und ich „ging daher öfters wieder leer nach Hause. Endlich wurde „ich aufgefordert meinen Gewinn abzuholen und ich begab „mich nun den nächsten Tag in aller Frühe nach Tirschen„reuth, wo ich bereits um 7 Uhr Morgens das Geld aus„gefolgt erhielt. Während die Summe mir aufgezählt wurde „blickte ich zufällig auf das Fenster und sah zu meinem großen

„Erstaunen den bewußten Burschen vor demselben stehen, „wie er mit gierigen Blicken meinen Gewinn betrachtete. „Als ich das Local verließ, sprang er hinter die Thüre des „Nebenhauses, trat dann gleichsam wie zufällig heraus und „frug mich, ob ich nach Bärnau gehe. Nun erinnerte ich „mich auch plötzlich, wie er mir auch früher immer nach „Tirschenreuth nachgegangen war und faßte den Verdacht, „daß er es wohl auf einen Raubanfall möchte abgesehen haben. „Ich eilte daher dem Gasthofe zu und forderte den Wirth „auf, sogleich einspannen zu lassen und mich nach Hause zu „fahren. Da jedoch seine Pferde auf dem Felde waren, so „wollte ich Extra-Post bestellen. Doch der Wirth redete es „mir aus: „„Was sollen Sie — sprach er — so viel Geld „„wegwerfen; Sie fürchten sich gewiß vor einem Angriffe! — „„Pah! Ihr Gewehr und Ihr guter Hund stellen Sie ja „„ganz sicher!"" „Halb und halb schämte ich mich meines „Verdachtes, und bestand daher nicht weiter auf meinem „Vorhaben, sondern machte mich nach eingenommenem Imbiß „gegen 10 Uhr auf den Heimweg."

„Doch kaum hatte ich das Stadtthor passirt: siehe da! — „am Ende der hier befindlichen Scheune lauerte der Schelm „bereits auf mich, wie ein Sperber auf seine Beute. Kaum „daß er mich erblickte, so verließ er, in der Meinung von „mir nicht gesehen worden zu sein, seinen Schlupfwinkel und „schlenderte ganz langsam den Weg entlang, so daß ich ihn „sogleich hätte einholen müssen, wenn es mir die Vorsicht „nicht widerrathen hätte. So oft er daher auf mich warten „wollte, so oft blieb ich auch zurück, fest entschlossen, ihn „durch geschicktes Manövriren zu überlisten. Wo sich Fuß-„steige von der Strasse abzweigten, blieb er immer stehen, „unentschlossen, welchen Weg er einschlagen solle; folgte er „mir auf dem Fußwege, so kehrte ich sogleich um und ging „wieder die Strasse entlang. Ich hoffte auf solche Weise „ihm mein Mißtrauen zu erkennen zu geben und ihn dadurch

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„zu bewegen von seinem Plane abzulassen; allein er muß „von Golddurst ganz verblendet gewesen sein, denn er ließ „sich durch nichts irre machen und versuchte alle Mittel um „mich zu veranlassen, mit ihm zusammen zu treffen und ihn „zu begleiten. So z. B. knüpfte er bei Grün mit einem „Metzgerknechte von Tirschenreuth, der ein Paar Ochsen des „Weges trieb, absichtlich ein Gespräch*) an, um mir Zeit zu „lassen näher zu kommen. Allein ich ging einstweilen in den „nahen Wald, schoß mein schon längere Zeit geladenes Ge„wehr auf eine gerade dort girrende Wildtaube ab, und lud „es mit größter Sorgfalt auf's Neue, um mich im Nothfalle „auf dessen Losbrennen zuversichtlich verlassen zu können."

„Erst als sie sich getrennt hatten, verließ ich den Wald „und verfolgte mit großer Vorsicht meinen Weg. Plötzlich „entschwand P. in der Nähe des Pfarrdorfes Schwarzen„bach meinen Augen. Ich eilte daher so geschwind als möglich „vorwärts um vor ihm die jenseitige Bergeshöhe zu erreichen. „Zu meinem Unglücke klopfte jedoch als ich durch das Dorf „eilte der Herr Pfarrer an's Fenster und knüpfte mit mir „ein Gespräch an. Obgleich ich mich mit dem Wunsche bis „Mittag nach Hause zu kommen entschuldigte und nach wenigen „Worten meinen Weg schleunigst fortsetzte, so hätte mir diese „kleine Unterredung doch beinahe das Leben gekostet."

„P. hatte nämlich hier in der Eile einen schon früher „unterrichteten andern Burschen mit sich genommen, und beide „hatten die Stelle ihres Hinterhaltes schon eher erreicht als „ich vermuthete."

„Die von hier über den Rauberberg (— nomen et „omen —) nach Bärnau erst unlängst gebahnte Strasse war „noch unvollendet. Hie und da ragten noch hohe Felsen-

*) „Wie die Criminalakten bezeugen, sagte P. unter andern zu „dem übrigens auch sehr übel berüchtigten Metzgerknechte: „„Bruder! „„glaubst du, daß der da hinten mit der Flinte schwerer ist, als du „„und deine Ochsen!""

„massen in den Strassenkörper hinein zu Hinterhalten ganz „geeignet; rechts stürzt der Schwarzenbach rauschend und „tosend über mächtige Granitblöcke dem Grunde zu und über„tobt jeden Hilferuf; hohe Berge mit schwarzen Tannen „bewachsen umschließen beiderseitig die schauerliche Schlucht."

„Als ich mich diesem unheimlichen Orte näherte nahm „ich mein Gewehr schußfertig unter den Arm, hielt meinen „treuen Hund kurz vor mir und rückte jedes Gesträuch und „jeden Felsen scharf musternd langsam vor."

„Höher und höher windet sich die gekrümmte Bahn, „mächtiger schlagen die Pulse, fühlbarer wird die Schwere „des aus lauter kleinen Sorten bestehenden Geldes und „drückender wirkt die Mittagshitze auf die aufgeregten Nerven. „Auf's höchste wird aber meine Erwartung gespannt als ich „mich einem ungemein tief in die Strasse hereinragenden „Felsencolosse nähere. Eben will ich einen Schritt rechts „machen um den Felsen zu recognosciren, als mich die plötz„lich erwachende Unruhe des Hundes veranlaßt nach links „abzuspringen; und schon fällt ein Schuß, dem ich aber Gott „sei gedankt durch meinen Absprung entgangen bin! Mit dem „Muthe und dem Ungestüme eines Löwen stürzt nun Tiraß „vor; ich das Gewehr im Anschlage nach. Aber o Schrecken! „es sind ihrer zwei; und der Unbekannte verwundet mit einem „Stockdegen das treue Thier so heftig, daß der Felsen vom „Blute geröthet wird. „„Halt! und Waffen zur Erde oder „ihr seid des Todes!"" rufe ich mit mächtiger Stimme, und „beide stehen wie angewurzelt fest; doch wie soll ich mit meiner „einläufigen Flinte mit beiden fertig werden! Endlich höre „ich das sich nähernde Geschrei und Fluchen ackernder Bauers„leute; wie himmlische Musik treffen die rauhen Töne mein Ohr. „Nun erblicke ich auch jenseits einer kleinen Anhöhe den Kopf „eines Bauers. Ich schreie aus Leibeskräften um Hilfe und „sofort stürzen vier Männer über Stock und Stein herbei. „Die Räuber wollen nun mit Gewalt durchgehen; „„Tiraß

„allons!“ “ und trotz seiner schmerzhaften Wunde faßt er den „Einen während der Andere durch mein Gewehr im Zaume „gehalten wird. Einstweilen nähert sich der Succurs; ich „lasse zuerst die Waffen bei Seite räumen; dann wird der „Eine handfest gemacht; dem P. aber werden die Hosenträger „durchschnitten, und ihm wird dadurch jeder Fluchtversuch „unmöglich. Den mir unbekannten Burschen*) lasse ich „durch die Bauern mit seinem Stockdegen bewachen bis die „Gensdarmerie kommen wird, ich mache mich aber mit P. „auf den Weg; glücklich passire ich mit ihm das an der „Strasse liegende Räuberdörfel und komme um 12 Uhr „Mittags in Bärnau an. Mein Erscheinen in optima forma „eines Eisenamtmanns mit dem Gewehre unter'm Arm und „dem vom blutenden Hunde begleiteten Räuber riefen sogleich „eine Menge Volkes auf dem Marktplatze zusammen.“

„Als sich die Gensdarmerie des Räubers bemächtigt „hatte faßten die Einwohner Muth und es kam an den Tag, „welchen Personen P. schon früher Uhren und Halsketten „entwendet hatte.“

„Ich machte nun schnell Mittag; dann ging es mit der „Gensdarmerie und dem gefesselten Räuber an Ort und „Stelle, wo bereits ein früher abgeschickter Gensdarm seinen „Gesellen von den Bauern übernommen hatte; und nach „genommenem Augenscheine wurden die Verbrecher nach „Tirschenreuth an den Sitz des Landgerichtes transportirt.“

„Die Criminaluntersuchung ergab merkwürdige Resultate, „die dem strategischen Talente des P. alle Ehre machten. Er „hatte die Absicht mich auf dem Gangsteige in den Wald zu „locken und mich dann an einer Stelle, wo bereits zwei seiner „Spießgesellen im Hinterhalte lagen, zu berauben und jeden-

---

„Er war aus der Gemeinde Schwarzenbach gebürtig, und war erst „unlängst aus dem Strafarbeitshause entlassen, stand auch noch unter „Polizeiaufsicht. Bei den Bauern hatte er den Namen Schinder-„Andrä.“

„falls auch zu ermorden. Ich hatte auch wirklich diesen Weg „eingeschlagen, gab ihn aber auf, als P. unbesonnener Weise „die Strasse verließ und mir nachfolgte. Aber auch für den „Fall daß ich die Strasse behauptete war wie der Verlauf „zeigte vorgesorgt, indem der bewußte zweite Räuber gleichsam „als Reserve in Schwarzenbach kommandirt war. Doch „dessenungeachtet wäre ich diesem wohlkombinirten Plane „entgangen, wenn nicht meine fatale Unterredung mit dem „Pfarrer in Schwarzenbach es den Räubern ermöglicht hätte, „den Ort des Hinterhaltes vor mir zu erreichen."

„Dank meinem Schutzgeiste, der mich diese Bahn mit „Vorsicht wandeln hieß! Dank aber auch meinem treuen „Tiraß, der mich rechtzeitig warnte und den Stich der mir „galt glücklich abwendete! Sein Wunde war übrigens so tief, „daß es großer Mühe bedurfte um ihn zu retten."

Man wird es daher wohl begreiflich finden, wenn Schuegraf so große Stücke auf seinen treuen Begleiter hielt, daß er seine Schicksale durch eine eigene Biographie zu verewigen beabsichtigte. Man wird es auch begreifen, wie betrübt er war als er bald darauf seinen Tiraß verloren hatte. Eben um diese Zeit hatte er nämlich beschlossen definitiv nach Regensburg zu ziehen, woselbst er am 19. April 1827 ankam und wie gewöhnlich im „goldenen Adler" abstieg. Da er aber wenige Tage nachher ein Privatquartier bezog, das Tiraß noch nicht kannte, so ereignete es sich eines Tags, daß derselbe als er seinen Herrn Abends nach 10 Uhr nach Hause begleitete im Gedränge sich verlor. Da er den Herrn nicht mehr fand, so lief er stracks nach Bärnau zurück und legte die 33 Poststunden, die es von Regensburg trennen, und die er noch dazu im Wagen zurückgelegt hatte, in circa 5 Stunden zurück, so daß er schon um 4 Uhr des andern Morgens ganz erschöpft und mit blutigen Tatzen wieder an Ort und Stelle war! Mehrere Wochen dauerte es bis Schuegraf endlich kam, um ihn selbst abzuholen, und die ganze Zeit suchte ihn

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das treue Thier fortwährend oder erwartete ihn gegen Abend auf dem Damme des „Heiligenteiches" Schuegraf's früherem gewöhnlichen Heimwege von der Jagd.

Doch verlassen wir Tiraß; man wird es uns verzeihen, daß wir uns so lange bei demselben aufhielten, wenn man bedenkt, daß auch wir ihm viel Dank schulden, da er uns wiederholt das Leben seines Herrn erhielt, der später noch so viel für unsern historischen Verein wirken sollte; ja wir bedauern es, daß das Porträt des treuen Vierfüßlers, welches Oberlieutenant Bernhard Weßelberger in Oel gemalt hatte, nicht auf uns gekommen ist, um es unter der Büste seines Herrn anbringen zu können.

Daß Schuegraf während seines Aufenthaltes in Bärnau übrigens nicht müssig war, dürften wir annehmen, wenn wir auch keine Proben seines damaligen Fleißes besäßen. Allein zahlreiche Arbeiten und Collektaneen über Bärnau, Waldsassen, Tirschenreuth, Waldthurn, Schellenberg, Falkenberg, Tennesberg, die ehemalige Probstei Hohenstein und andere Orte der dortigen Umgegend legen rühmliches Zeugniß seines Eifers ab.

Während seines wiederholten Aufenthaltes in Niederaltaich hatte Schuegraf Gelegenheit gehabt, bei Herrn Pfarrer Feichtmaier noch manche rudera aus der ehemaligen Klosterbibliothek zu sehen und hatte unter andern die denkwürdigen Tagebücher zweier Prälaten kopirt,*) nämlich:

1) des Abtes Joscio Hamberger, vom Jahre 1684 — 1716; und
2) des Abtes Marian Pusch von 1741 — 1746.**)

Diese Aufzeichnungen schrieb er nunmehr in Bärnau in's Reine, versah sie mit biographischen Skizzen über die Verfasser und mit anderen Beilagen und überschickte seine Arbeit

*) Partien dieser Copien befinden sich gegenwärtig im Archive des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

**) Abschnitte aus diesem Tagebuche veröffentlichte Schuegraf später in den Verhandlungen des historischen Vereines von Niederbayern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sodann der k. Akademie der Wissenschaften in München, welche diese Schriften um so lieber entgegennahm, als sie wichtige Beiträge zur Zeitgeschichte, namentlich zur Geschichte des spanischen und österreichischen Erbfolgekrieges enthielten.

Theils aus Schuegraf's Correspondenz mit der Akademie, theils aus den Briefen des Pfarrers Feichtmaier ersehen wir übrigens bei dieser Gelegenheit, daß der Vandalismus der Säkularisations-Commissäre auch in Niederaltaich nichts zu wünschen übrig ließ. „Man hat damals viele wichtige „Sachen gleichsam auf die Gasse hinausgeworfen — schreibt der „würdige Pfarrer — ..... Es wurden später einige Mitglieder „des hiesigen aufgelösten Stiftes befragt, wo die Rechnungen, „Zehentbücher und das Archiv hingekommen sind? Wahr„haftig eine sonderbare Frage! Vielleicht sollen wir auch „noch Aufschluß geben, wo das ganze Klostervermögen hin„gekommen ist! — Und die Commissäre hat man hierüber „nicht befragt!" Und von Schuegraf hören wir, daß die Commissäre das Meiste in die Makulatur geworfen haben, von denen einzelne Exconventualen und andere Leute hie und da ein Stück zurückgekauft haben, ehe es zu den Käsekrämern gewandert war. So war es auch mit den beiden in Frage stehenden Manuscripten ergangen.

Er verhehlt auch nicht, daß er Abt Marian's Tagebuch schon in Passau an einen Wiener Buchhändler vortheilhaft hätte verkaufen können, und neuerlich erst in Bärnau an, einen Herrn Halbach, Adjunkten der k. Akademie in Berlin welcher eigens nach Bayern entsandt worden war, um Incunabeln und Manuscripte aufzukaufen (die man hier ex officio unter die Makulatur*) geworfen hatte!!) Allein sein

*) Das Makuliren historischer Schätze unter dem Vorgeben die Archive zu purifizieren (!) — wird übrigens auch in der Neuzeit noch schwunghaft betrieben. Bekannt ist unter andern die Zerstörung des größten Theiles des domkapitl'schen Archives in Regensburg in den fünfziger Jahren, worüber wir noch weiter unten sprechen werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Patriotismus widerstand beide Male trotz seiner Noth der lockenden Versuchung. „Wäre es mir — schreibt er — jetzt „vom Schicksale gegönnt in derselben Absicht für mein Vater„land reisen zu können, so würde mir nicht bang sein, zahl„lose Manuscripte noch zu retten!" Darin hatte er nun allerdings recht, allein leider schickte ihn Niemand; und das damals noch Vorhandene wurde nach und nach zerstört oder wanderte in das Ausland!

Auch die Porträte der beiden Aebte hatte Schuegraf ausgewittert, allein wir erfahren nicht, was schlüßlich mit denselben geschah.

In einem Briefe an Westenrieder machte er denselben ferneres auf ein Manuscript von Oberaltaich aufmerksam, dessen Spuren er entdeckt hatte. Ministerialrath v. Mußinan hatte nämlich den 1. Theil des vom Abte Veit Höser zu Oberaltaich lateinisch verfaßten Werkes „die Schweden im bayerischen Walde" übersetzt und herausgegeben. Schuegraf entdeckte nun, daß das Manuscript des 2. Theiles sich in der Bibliothek des Herrn Professors und Stadtpfarrers Schneider in Landshut befinde, welcher denselben mit einer ganzen Bibliothek von dem letzten Prälaten von Oberaltaich Beda Aschenbrenner erhalten hatte.

Wir haben schon erwähnt, daß die eingesandten Manuscripte den Beifall der k. Akademie fanden, was wir auch aus nachfolgendem Schreiben Westenrieder's ersehen können:

Die Trennung der Justiz von der Administration im Jahre 1862 war wiederum Veranlassung einer Massenzerstörung der interessantesten und wichtigsten Urkunden und Akten. Und die neue Gerichtsorganisation hat sich ebenfalls dadurch inaugurirt, daß anno 1869 und 1870 ein neuer Vertilgungskrieg gegen die Gerichtsarchive entbrannte, wodurch namentlich die Spezialgeschichte unermeßlichen Schaden erlitt. Wir könnten hierüber sogar einige recht erbauliche Geschichten erzählen! Jetzt ist endlich vollkommen aufgeräumt; zum Vertilgen erübrigt nichts mehr, aber auch kein Material mehr zu Spezialforschungen!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

München den 22. März 1827.

„Euer Wohlgeboren,

„Verehrungswürdigster Freund!"

„Die von E. W. zur k. Akademie eingesandten Abschriften „wurden vom k. Ministerio des Innern mit einer goldenen „akademischen Medaille à 12 Dukaten honorirt. Ich wünsche „demnach recht bald zu wissen, ob ich diese Münze E. W. „mit der Briefpost oder bey einer andern Gelegenheit über„senden soll. — Was machen Sie denn in Ihrer Abgeschieden„heit von der lärmenden Welt? Sorgen Sie nur für Ihre „Gesundheit, für die Auffindung eines verständigen Freundes „und eines guten Buches; dann kann Ihnen nichts weiter „abgehen, um recht glücklich und vergnügt zu seyn."

„Ich verbleibe mit der größten Hochachtung

Ihr

wahrer Freund L. von Westenrieder,

königl. geheimer geistl. Rath und

hiesiger Domkapitular zu

München-Freysing."

„Die Aufschrift Ihres Briefes soll heißen: „An die „historische Klasse der königl. Akademie zu München."

„An des königl.

„Herrn Oberlieutenants Jos. Rudolph

„Schuegraf ꝛc. Wohlgeboren

zu

Bärnau

fro. in der Oberpfalz."

Schuegraf's Freude über diese Auszeichnung war grenzenlos. „Fast wäre ich vor Freude krank geworden — antwortet er — „so mächtig wirkte hochdero erfreuliche Nachricht auf mich „ein. Als ich dieselbe vorlas, erglänzten in den Augen „meines Schwagers, meiner Schwester, ja sogar der Kinder „Thränen der Freude. Wie habe ich eine so hohe Ehre ver„dient! Diese Wonne, welche dadurch noch mehr erhöht „wird, daß mein Vater, ein im Dienste von vier bayerischen

„Regenten ergrauter Beamter, diese Freude an seinem Sohne „noch erlebt hat, verdanke ich hauptsächlich Ihrer Huld. „O ich danke mit vor Freude überquellenden Herzen dafür! „Auf's Neue erfüllt mich der Wunsch noch recht lange dem „theuersten Vaterlande nützen zu können u. s. w."

Schlüßlich bat er, man möge ihm die Medaille durch die k. Commandantschaft in Regensburg, wohin er sich nächstens zu begeben gedenke, überreichen lassen, damit die jungen Offiziere, wenn sie seine Auszeichnung erfahren, zu wissenschaftlicher Thätigkeit destomehr aufgemuntert würden.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die letzten Tage, die unser Freund in Bärnau zubrachte, zu den glücklichsten seines Lebens gehörten; einestheils die erwähnte Auszeichnung, anderntheils die glücklich überstandene Lebensgefahr und die so unerwartet gewonnene Summe — für seine Verhältnisse ein wahrer Reichthum, ungefähr einer Jahrespension gleichkommend — ließen ihn damals die Zukunft wohl rosiger erscheinen, als sie sich thatsächlich gestalten sollte.

VI. Bleibender Aufenthalt in Regensburg (vom 19. April 1827 bis zum Tode 28. Oktober 1861).

Obgleich Schuegraf in den letzten Jahren beabsichtigt hatte, sich gänzlich am Fichtelgebirge niederzulassen, das ihn sehr anzusprechen schien, so entschloß er sich doch endlich in Regensburg seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen; die Versetzung seines Schwagers Limmer nach Schirnding in der Gegend von Eger gab die nächste Veranlassung diesen Entschluß zur Ausführung zu bringen, und so langte unser Freund, wie wir bereits gehört, am 19. April 1827 in Regensburg an.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hier verlebte er noch 34 lange Jahre, beinahe die Hälfte seines Lebens — er war damals 37 Jahre alt —; doch werden wir die Schilderung dieser langen Zeit auf wenige Seiten zusammendrängen können, da ein Jahr so ziemlich dem andern glich.

Seine persönlichen Verhältnisse anbelangend, so lassen sich dieselben in die Worte Mangel und häufige Krankheit zusammenfassen. Zwar wurde ihm durch die Gnade Seiner Majestät und nicht minder durch das gnädige Wohlwollen des hochherzigen Unterstützers aller Bedürftigen, Se. k. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern*) in der Regel jährlich eine Unterstützung zu Theil, welche ihm den Gebrauch der Bäder Wiesau, Abensberg und Abbach ermöglichten, wodurch es ihm allein vergönnt war, sein Leben fortzufristen; allein dies verhinderte nicht, daß der Mangel wirklich häufig an die Thüre klopfte. Der Verdienst an Honorar für literarische Arbeiten war zu gering, um auch nur die Auslagen für Bücher und unzählige aus der Makulatur gerettete Urkunden und Schriften zu decken, und so trat häufig die Nothwendigkeit an ihn heran, sich von liebgewonnenen Werken und Manuscripten um geringen Preis zu trennen. Namentlich war dieß der Fall, als er sich später verehelicht hatte und mit Zunahme des Familienstandes (zwei Kinder aus zwei Ehen) auch die Nahrungssorgen sich vermehrten. Endlich langwierige schmerzliche Krankheit unter manchen Entbehrungen von welcher ihn der Tod zuletzt erlöste. Hiemit haben wir in den Hauptumrissen sein kummervolles Leben vorläufig gezeichnet.

*) Nicht leicht wird Einer der vielen, welche der Prinz unterstützte, größere Verehrung und Dankbarkeit gegen diesen edlen Wohlthäter gefühlt haben als unser Schuegraf; des Prinzen in Oel gemaltes Porträt schmückte stets seine Wohnung und wird noch von seiner Familie als liebes Erbstück verehrt; schon 1836 machte er seinem Bruder Joseph, der ihn besuchen wollte, eine Beschreibung seines „Prinz-Carl-Zimmers," das zu sehen dieser sehr begierig war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

So sehr Schuegraf auch durch seine bedrängte Lage in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen gehindert wurde, so ließ er sich doch niemals entmuthigen und durch nichts von seinen historischen Forschungen abbringen, ja er wollte im eigentlichsten Sinne des Wortes lieber hungern als seinem Streben untreu werden; waren z. B. merkwürdige Schriftstücke zu retten, so gab er den letzten Kreuzer für dieselben aus, ganz unbekümmert von was er den nächsten Tag leben werde.

Er selbst sagte schon im Jahre 1827 von sich: „Ich „habe leider zu spät einsehen gelernt, daß eine Anfangs kleine „Vorliebe für historische Untersuchungen zu einer solchen „Leidenschaft anwachsen kann, daß sie den davon Befallenen „ebenso zu Grunde richten kann, wie andere Leidenschaften. „Mehr als 2000 fl. habe ich im Laufe der Jahre bereits „der Erforschung des Alterthums aufgeopfert, um jetzt nichts „davon zu haben, als den Anblick von Bergen von Schriften! „u. s. w."

Allerdings er hatte wenig davon, ja bei Lebzeiten nicht einmal die gebührende Anerkennung! aber wie dankbar muß ihm die Nachwelt für sein unermüdliches uneigennütziges Streben sein! wie dankbar namentlich der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg für dessen Interessen er vom Anfange an bis zum Tode rastlos thätig war, insbesondere als er in der Folge die Sekretärsstelle des Vereins übernommen hatte! Beinahe kein Band seiner Verhandlungen erschien ohne interessante Abhandlungen und Beiträge von Schuegraf! Noch größer waren aber seine Verdienste um das Vereinsarchiv, das so zu sagen ausschließlich seine Schöpfung ist! Weitaus der größte und werthvollste Theil der vorhandenen Urkunden und Archivalien kam nämlich aus Schuegraf's Besitz oder wenigstens durch seinen Einfluß in das Vereinsarchiv, und diese und unzählige andere Archivalien wären ohne seine Bemühungen rettungslos der Vernichtung anheimgefallen. Auch der Verein für Niederbayern ist Schuegraf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nicht wenig Dank schuldig, wie überhaupt die ganze bayerische Geschichtsforschung. Sein Hauptverdienst besteht übrigens weniger in dem Werthe der zahlreichen historischen Schriften, welche er veröffentlichte, die trotz ihrer Gediegenheit, wie dies bei den beschränkten Hilfsmitteln des Verfassers nicht anders sein kann, auch hie und da manche Gebrechen haben mögen, als in der Entdeckung und Erhaltung von Archivalien, in der Feststellung bisher unklarer geschichtlicher Verhältnisse, in der Unterstützung anderer Geschichtsforscher aus dem reichen Schatze seiner Sammlungen und Kenntnisse, und in der Anregung, die er durch sein Beispiel und seine Schriften gab.

Gleichwie bei einer Feuersbrunst nicht diejenigen das Hauptverdienst um die Rettung des brennenden Gebäudes haben, welche das Feuer thatsächlich löschen und daher die Anerkennung für sich einärnten, sondern diejenigen, welche unbemerkt in der Ferne am Flusse stehen und das Wasser herbeischaffen; so gebührt auch in der Geschichtsschreibung das Hauptverdienst jenen, welche die Quellen retten und erschließen, während den Ruhm und den Nutzen in der Regel diejenigen ärnten, welche dann die Quellen ausbeuten. Unser guter Schuegraf gehört nun zu den ersteren; wie uns schon seine Correspondenz beweist hat er unzähligen andern Forschern Materialien geliefert und unzählige werden noch aus seinen Quellen schöpfen; daß ihm aber das Verdienst für die erzielten Resultate gebühre, daran werden nur Wenige denken.

Wenn wir nun auch im Vorgehenden die literarische Thätigkeit unseres Forschers während seines Aufenthaltes in Regensburg bereits im allgemeinen skizzirt haben, so müssen wir doch noch sein Wirken etwas detaillirter beschreiben.

Wir erinnern uns, daß er noch vor seiner Abreise von Bärnau erfahren hatte, daß ihm von der Akademie eine goldene Medaille zuerkannt wurde. Zwischen Zuerkennung und Ausfolgung verstrich aber noch geraume Zeit: Am 26. April 1827 schreibt ihm Westenrieder: „Sie würden

„Ihre goldene Medaille längst erhalten haben, wenn man „bey der Akademie nichts zu thun brauchte, als die Medaille „erheben und abschicken; allein die Akademie muß vom Münz- „amt erwarten, wann die Medaille geprägt werden soll. Das „Ansinnen um diese Gefälligkeit wurde an dasselbe sogleich „erlassen, und heute ließ ich an ebendasselbe eine Erinnerung „abgehen. Solche Sachen gehen nicht anders; u. s. w."

Die Gefälligkeit des Münzamtes ließ aber noch ziemlich lange auf sich warten, denn erst am 3. September 1827 schreibt Schuegraf's väterlicher Gönner wieder:*) „Endlich „bin ich so glücklich, Ihnen die akademische goldene Medaille „schicken zu können. Ich freue mich darüber so sehr wie Sie „selbst, und wünsche nur noch, daß mir diese Freude öfters „zu Theil werden möge."

Letzteres geschah aber leider nicht; Schuegraf hatte zwar wieder Schriften an die Akademie eingesandt und es liegen mehrere Briefe Westenrieder's über den Gegenstand vor, allein theils waren dieselben der Akademie nicht genehm, theils scheinen (wie wir weiter unten sehen werden) ihre Mittel ziemlich knapp gewesen zu sein und die Manuscripte kamen daher wieder zurück. Westenrieder's Begleitschreiben — sein letzter Brief an Schuegraf, denn er starb bald darnach (15. März 1829) — lautet:

München den 26. Sept. 1828.

„Hochedlgebohrner Herr Oberlieutenant!
„Verehrungswürdigster Freund!"

„Hiemit folgen Ihre Mspte. wieder nach ihrem Verlangen „zurück. Wenn Sie, mein lieber Freund, aus dem Lateinischen, „oder Französischen u. dgl. übersetzen wollten, und könnten, „was sich wohl oft die größten Männer gefallen ließen, so „würden Sie sich hinlänglich belohnt finden. Manchmal

*) Unter demselben Datum wurde auch die Medaille mit offiziellem Begleitschreiben der Akademie abgesendet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„findet man auch bey den Buchhändlern für die Correkturen „und Revisionen tröstliche Honorarien. Man muß sich nur „recht thätig und beharrlich umthun, dann begegnet man oft, wo „man's nicht vermuthet, einer freundschaftlichen Unterstützung."

„Mit der größten Hochachtung verbleibe ich

Ihr

ergebenster Diener und wahrer Freund
v. Westenrieder."

Durch Westenrieder's und Feßmaier's Tod hatte Schuegraf seine vorzüglichsten Gönner bei der Akademie verloren; er wendete sich daher (1829) an Buchner, der mittlerweile Professor in München und Ehrenmitglied der Akademie geworden war und an von Schrank, um seine neuerdings eingesendeten Elaborate anzuempfehlen. Diese waren:

1) Das Grabdenkmal des Predigers von Cham Johann Kraft (als Historiker bekannt — siehe Oefele I. S. 5 u. 6 —).

2) Eine Abhandlung über sieben in der Pfarrkirche zu Wenzenbach befindliche Grabsteine mit einer topographischen Beschreibung des uralten Dorfes Menzenbach (jetzt Wenzenbach) in der Herrschaft Schönberg, und des Schlachtfeldes zwischen Wenzenbach und Bernhardswald, auf welchem die Böhmen am 12. September 1504 von Kaiser Maximilian besiegt wurden. Und endlich

3) die schon öfters erwähnte Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges (siehe oben S. 137 f. und 143).*)

Schranks Antworten, die wir wegen der eigenthümlichen Mittheilungen über die damaligen Verhältnisse der Akademie nachfolgend abdrucken lassen, waren aber so wenig

*) Die drei Manuscripte sind jetzt im Besitze des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg; von Nro. 2 wurde der auf das Schlachtfeld bezügliche Theil bereits im ersten Hefte des Jahrganges 1831 der Vereinsverhandlungen veröffentlicht und ein Theil von Nro. 3 im Jahrgange 1845.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ermuthigend, daß Schuegraf seine Abhandlungen alsbald zurücknahm.

Die Schreiben lauteten also:

I.

„Wohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr!"

„Es ist bereits eine ziemlich lange Zeit verflossen, „seit ich die Ehre gehabt habe, einen Brief von Ihnen zu „erhalten, in welchem sie sich, weil Westenrieder todt „ist, an mich wendeten, um mir von verschiedenen Ab„handlungen, die Sie ausgearbeitet haben, Nachricht zu „geben, und die von der historischen Classe versprochene „goldene Ehrenmedaille in Erinnerung zu bringen. Es „war nicht Nachlässigkeit, auch nicht Ueberladung von „Geschäften, wodurch meine Antwort verzögert worden „wäre, aber man schreibt nicht gern, wenn man lediglich „nur Unangenehmes zu schreiben hat. Die Fonds der „Akademie sind seit einigen Jahren mit so vielen Lasten, „die sie nichts angehen, belegt worden, dass sie dadurch „in eine völlige Unthätigkeit versetzt ward. Schon während „ich Vorstand war, fehlten durchaus die Mittel, einen „Band der Denkschriften heraus zu geben, obschon Ma„terialien genug vorlagen, und ich mir alle Mühe gab, „die Druckkosten aufzubringen. Die Folge davon war, „dass die sämmtlichen Mitglieder der zweiten Classe, „welche Abhandlungen bei der Akademie hatten, wor„unter ich selbst war, dieselben zurücknahmen, was um „so leichter geschehen konnte, weil ich zugleich die Vor„steherstelle der zweiten Classe versah. Westenrieder „führte bei seiner Classe die Stelle eines Vorstehers noch „fort, hoffte auf bessere Zeiten, die nicht nur nicht kamen, „sondern bei der neuen Einrichtung die Akademie in „völlige Unthätigkeit versinken machten. Die glänzenden „Versprechungen, die man alle Jahre zweymal wiederholt,

„sind Versprechungen eines Banqueroutiers, der seine „Gläubiger auf bessere Zeiten anweist."

„Wenn Ew. Wohlgebohrn unter dem hiesigen Militär „oder sonst irgendwo einen Freund hätten, mit welchem „ich mündlich sprechen könnte, so wäre es vielleicht „möglich, in Bezug auf Ihre gelehrten Arbeiten einen „Vorschlag zu thun, welcher sich nicht wohl einem Briefe „anvertrauen lässt.

„Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hoch„achtung zu seyn

„Euer Wohlgebohrn

München den 16. September 1829.

Gehorsamster Diener
v. Schrank."

II.

„Wohlgebohrner
Hochzuverehrender Herr Oberlieutenant!"

„Ihren Brief vom 1. November (wie er bezeichnet „ist; aber doch noch in den vorigen Monath gehört) er„hielt ich am 29. October, an welchem gerade die Vor„stände der Akademischen Sammlungen(?), und unter diesen „Baron von Freyberg zusammen zu kommen hatten. Die„ser Umstand freute mich, indem ich hoffte, von Baron „von Freyberg, der ein sehr biederer Mann ist, über Ihre „Abhandlung Nachricht zu erhalten. Allein er kam nicht; „aber früher hatte er bey einer Sitzung von einer Ab„handlung, die an seine Classe eingeschickt worden sey (die „historische nämlich), und 40 Bogen stark seyn soll, [gespro„chen] ich weiss aber nicht, ob es die Ihrige ist. Er trug da„bei auf ein Honorarium an, welches, nach einem spätern „Rescripte, das aber erst im vorigen Monath publicirt „worden ist, 2 Caroline für den Druckbogen betragen soll. „Allein bei der günstigsten Hypothese kann dieses Honorar „erst spät genug fällig werden, während alle Aussichten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„äusserst schlecht sind, indem auf die Einkünfte der „Akademie so viele Lasten gelegt sind, dass nicht einmal „die allernöthigsten Ausgaben bestritten werden können, „und mehrere Tausende vonnöthen sind, um diese nebst „den aufgeladenen Lasten zu bestreiten. Ueberhaupt ist „der Zustand der Akademie der kläglichste; wohl soll sie „die Monumenta boica fortsetzen, soll alle Jahre einen „Band Denkschriften herausgeben, aber sie kömmt schon „durch die beyden Reden, welche am Stiftungstage und am „Namenstage des Königs gehalten werden, in die Klemme.

„Ich höre, dass zu Frankfurt am Mayn eine Gesell- „schaft bestehe, welche sich mit historischen Arbeiten „beschäftiget; da, denke ich würde es gut seyn, wenn „Sie ihre Arbeit vorläufig antrügen, und wenn sie, wie „ich nicht zweifle, angenommen wird, dann dort gegen „Honorar abgäben; Sie könnten dann ohne weiterm, und „ohne sich mit dem Abschreiben neue Mühe zu machen, „Ihr Manuscript von der hiesigen Akademie zurück fordern; „das hat bereits vor drey Jahren Sömmering, das haben „andere Mitglieder gethan.

„Ihre Personal-Umstände gehen mir nahe und ich „wünschete sehr im Stande zu seyn, Ihnen einige Unter- „stützung zukommen zu lassen; allein da schreyen mir „einige nahe Verwandte mit ihren Klagen, die nicht un- „gegründet sind, die Ohren voll an, dass ich ausser „Stande bin, Ihnen einen reellen Dienst zu erweisen, so „sehr ich das wünsche, der ich hochachtungsvoll bin

„Euer Wohlgebohrn

München den 4. November 1829.

Gehorsamer Diener
v. Schrank.“

„Monsieur
Monsieur Schuegraf, Premier-Lieutenant
à
frey. Ratisbonne.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus dem ersten Jahre seines Aufenthaltes in Regensburg liegen keine Publikationen Schuegraf's vor. Theils hinderten ihn Krankheiten — er war 1828 so leidend, daß er jede Stunde den Tod erwartete — und die nöthigen Bad- und Erholungsreisen an größeren Arbeiten; theils verwendete er seine Zeit zur Sichtung seines beträchtlichen Materiales und zur Umschau auf dem neuen ihm bisher mehr unbekannten Felde der Geschichte Regensburgs und seiner Umgegend.

Daß er sich jedoch hier bald heimisch gefühlt, ersehen wir aus seinen „Umgebungen der k. bayer. Kreishauptstadt Regensburg", welche er im Jahre 1830 in eigenem Verlage erscheinen ließ (wobei er übrigens schließlich leider gegen 60 fl. verlor). Es sind recht lebendige anmuthige Bilder in denen er Prüfening, Graß, Carthaus und Kumpfmühl, Pürkelgut, Dechbetten, Lorenzen, Regendorf, Maria-Ort, Adlersberg, Pentling, Weichs und endlich Tegernheim an den Augen des Lesers vorüberführt. Die landschaftlichen Schilderungen wechseln mit geschichtlichen Erzählungen und schließlich werden selbstverständlich der Qualität der Gambrinusquellen, welche diesen lieblichen Vergnügungsorten entspringen, einige Worte gespendet. Die Schilderung von Prüfening ist uns namentlich deshalb werth, da hier Schuegraf Andeutungen über seine Knabenjahre einflicht.

Würde er sein liebes Dechbetten wieder besuchen können, so fände er es nunmehr leider seiner schönsten Zierde beraubt. Der dortige so malerische altdeutsche Thurm in Mitte eines Teiches und umgeben von einem freundlichen Garten wurde nämlich im Herbste 1869 trotz aller Bemühungen des historischen Vereines dem Erdboden gleichgemacht. Hätte sich doch wenigstens ein unternehmender Kopf gefunden, der diesen wahrhaft reizenden Ort in einen Vergnügungsplatz umgeschaffen hätte, so wäre doch das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden worden, während so nur das Verzeichniß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der nutzlosen Opfer des Vandalismus um eine Nummer reicher geworden ist. In einer späteren Monographie dieses merkwürdigen Thurmes*) rügte es Schuegraf, daß der Besitzer ein hübsches Glasgemälde, das Wappen der Stiftsdame Elisabeth von Paulstorf zu Kürn (1536) darstellend, an einen Regensburger Alterthumsfreund verkauft hatte und machte die Bemerkung, letzterer würde wahrscheinlich den Thurm auch in den Sack gesteckt haben, wenn er transportabel wäre; leider ist es nun so weit gekommen, daß wir es aufrichtig bedauern müssen, daß das denkwürdige Gebäude nicht transportabel war; jener Alterthümler hätte es wenigstens an einen Platz gebracht, wo es dem Verderben entgangen wäre! — Regendorf war damals, wo die verschiedenen Sommerkeller in Regensburg's nächster Nähe meistens noch nicht bestanden, und die vorzügliche Güte des dort erzeugten Bieres einen wohlbegründeten Ruf hatte, der gefeiertste Vergnügungsort in der Umgegend und wurde von unzähligen Gästen besucht; kein Wunder also, daß es mit einer längeren Abhandlung bedacht ist. Hier wird unter andern ein Irrthum berichtigt, der sich in das „Mausoleum" (Ratisbona monastica. 1752. Seite 392) wegen der Wappenschilder an dem großen steinernen Crucifix in dem Vorhofe zur Kirche in St. Emmeram in Regensburg eingeschlichen hat. Dieses Kreuz wurde nämlich durch einen früheren Besitzer von Regendorf Martin Lerch kais. Reichsmünzmeister in Regensburg (1513) errichtet, und wurden daher sein Wappen (ein springender Hirsch) und das seiner Gemahlin (ein Hirschgeweih), welche dem Stamme der Castner von Schnaittenbach entsprossen war, daran angebracht.**) Mit Recht berichtigt nun Schuegraf die irrige

---

*) Unterhaltungsblatt zum Regensburger Morgenblatt vom 4. November 1855.

**) Letztere ist im Prediger-Kloster in Regensburg beerdigt, wo sie wenigstens früher einen Grabstein von rothem Marmor hatte mit

Angabe des Mausoleums, daß dieses Kreuz von einem „Edlen von Hirsch" errichtet worden sei, verfällt aber dabei selbst in den Fehler, daß er die Geweihe des zweiten Schildes nicht der ihm wahrscheinlich unbekannten Gemahlin des Stifters zuschreibt, sondern glaubt, Lerch habe noch als zweite Wappenfigur die Geweihe seines Hirsches geführt.

Die kurzen geschichtlichen Bemerkungen über Adlersberg (besser schrieb man früher Arlesberg) legen rühmliches Zeugniß für Schuegraf's richtigen historischen Blick ab. Sämmtliche früheren Geschichtschreiber hatten über die Entstehung der Klöster zu Arlesberg und dem ganz nahe gelegenen Pettendorf ziemlich fabelhafte Berichte gebracht. Obgleich er damals die betreffenden Urkunden*) noch nicht kannte und auch gar nicht kennen konnte, so gelang es ihm doch, das Verhältniß der beiden Klöster zu einander so ziemlich zu entwirren. Er sprach nämlich — wie es sich auch später urkundlich herausgestellt hat — die Ueberzeugung aus, daß Pettendorf und Arlesberg keine verschiedenen Klöster waren, sondern daß nach Verwüstung des ursprünglichen Klosters zu Pettendorf dasselbe auf dem Arlesberg neu hergestellt wurde aber doch noch immer den Namen Pettendorf fortführte. Die Behauptung, daß nicht Kaiser Ludwig der Bayer, wie allgemein behauptet wurde, sondern sein Vater Gründer des Klosters sein müße, da es schon 1292, wo der nachherige Kaiser noch ein Kind war, erwähnt wird, ist zwar ebenfalls ganz richtig; allein Schuegraf verfällt hiebei doch, indem er älteren Autoren folgt, in den Irrthum, das Jahr 1287 als Kaiser Ludwig's

---

der Inschrift: „Am 24. tag Dezembers i. 1545. Jar ist die erber „und Duggentsam Fraw Dorothe Mertan Lerchens zu Regeldorff „Hausfraw geborne Castnerin von Amberg In Gott verschiden; „Gott der Herr woll ir genedig vnd Barmhertzig sein. Amen."

*) Später hat Schuegraf eine eigene Chronik von Arlesberg mit zahlreichen Urkunden belegt geschrieben, die sich handschriftlich unter seinem Nachlaß findet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geburtsjahr anzunehmen, während derselbe, wie wir jetzt zweifellos wissen, schon am 1. April 1282 zu München geboren ist.*)

Ein Exemplar des Werkchens wurde von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Bayern huldvollst angenommen.

Wie von seinen früheren Schriften schickte der Verfasser auch von den „Umgebungen," die überhaupt allgemein gut recensirt**) und aufgenommen wurden, ein Exemplar an die k. Akademie der Wissenschaften, verfehlte aber hiebei nicht sich zu entschuldigen, daß er vom Wunsche beseelt, das Interesse für historisches Wissen in den weitesten Kreisen einzubürgern, eine mehr populäre als wissenschaftliche Form gewählt habe, um hiebei neben der geschichtlichen Bedeutung der beschriebenen Orte auch deren landschaftliche Reize und materiellen Genüsse hervorheben zu können und dadurch allen Ansprüchen des großen Publikums gerecht zu werden. Für diesen „wiederholten Beweis von Aufmerksamkeit" wurde ihm unterm 6. Mai 1830 der verbindlichste Dank der Akademie erstattet mit der Versicherung, daß „fernere Mittheilungen historischen Inhaltes stets willkommen sein werden."

Das Jahr 1830 war überhaupt ein für Schuegraf sehr bedeutsames. Auf Anregung und Wunsch des für Künste und Wissenschaften so begeisterten Königs Ludwig I. bildete sich nämlich damals für jeden Kreis ein „historischer Verein." Da durfte unser Geschichtsforscher natürlich nicht fehlen.

---

*) Siehe Dr. Chr. Häutle: Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach ꝛc. München 1870. 4. Seite 8; ein überaus fleißiges und gründliches Werk, das soeben die Presse verläßt.

**) Auch Gumpelzhaimer in seiner Geschichte von Regensburg. 1. Th. (Regensburg 1830 S. 253) macht eine sehr ehrenvolle Erwähnung dieses Büchleins.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Ausschuß des „historischen Vereines für den Unterdonaukreis"*) zu Passau beeilte sich gleich nach seiner Constituirung unterm 5. Oktober 1830 Schuegraf ein Aufnahmsdiplom zu schicken, und hatte es auch, wie die ersten Hefte seiner „Verhandlungen" (1834 und 1835) beweisen, nicht zu bereuen, da dieselben unter andern recht gediegene Chroniken über die Schlösser Arnschwang, Rainkam, Püdenstorff, Gutmaning aus seiner Feder enthalten;**) auch zwei Urkunden über die Reformation in Cham wurden von ihm im 3. Hefte mitgetheilt; „die Burgen, Dörfer und Wüstungen des Laabertbales" im 4. Hefte haben zwar Herrn Lehrer Spörl zum Verfasser, allein derselbe hat, wie auch aus seinen Citaten hervorgeht, die Materialien Schuegraf's, mit welchem er in fortwährendem freundschaftlichen Verkehre stand, vielfach benützt. Der damalige Regierungspräsident in Passau Frhr. von Mulzer war ein besonderer Freund und Förderer des Vereines und überhaupt der Geschichtsforschung und daher auch Schuegraf's wohlwollender Gönner. Als nun derselbe eine ausführliche Beschreibung des Unterdonaukreises in historischer, topographischer und statistischer Beziehung anordnete, unterließ er es nicht unterm 22. Jänner 1831 denselben im Präsidialwege ausdrücklich auffordern zu lassen, Beiträge zu liefern, die alle willkommen seien, wofern nur die Quellen angegeben würden, aus denen sie geschöpft sind. Als „besonders wünschenswerth wurden historische Notizen und Sagen über die Entstehung einzelner Orte, über die Geschichte der noch vorhandenen alten Schlösser, Burg-Ruinen und der adeligen Geschlechter, Angabe der Alterthumsreste, sowie aller Merkwürdigkeiten für Geschichte und Kunst, Gemälde, Bildhauerwerke u. s. w." bezeichnet.

---

*) Schuegraf's Vaterstadt Cham gehörte zum Unterdonaukreise.

**) Einen Auszug des 1. Heftes brachten die „bayerischen Annalen" II. (1834) S. 769 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schuegraf ermangelte nicht diesem ehrenvollen Auftrage nachzukommen und schickte zahlreiche Arbeiten ein, z. B. über Hengersberg, Rinchnach, Windischbergerdorf, die alten Handelsstraffen durch den bayerischen Wald u. s. w., die der Präsident, dessen geringe Pension wohl kennend, aus eigenen Mitteln honorirte. Auch indirekt lieferte er übrigens so manchen Beitrag durch Mittheilungen an den k. Landrichter Dr. Reber in Cham, einen eifrigen Geschichtsforscher, mit dem er sehr befreundet war und einen lebhaften Briefwechsel unterhielt.

Leider starb Frhr. v. Mulzer sehr bald, und in Folge dessen entschlummerte auch der historische Verein für den Unterdonaukreis nach einigen Jahren wieder. Unser Schuegraf kam durch diesen ihn sehr betrübenden Todesfall um ein werthvolles Manuscript, nämlich die Chronik von Sattelbeilstein mit einem Codex diplomaticus großentheils aus noch ungedruckten Urkunden des Reichsarchives bestehend. Diese Arbeit, welche er kurz vorher dem Präsidenten überschickt hatte, konnte nunmehr laut Rescript der k. Regierung vom 24. April 1832 weder unter dessen Nachlaß noch unter den Akten des historischen Vereines mehr vorgefunden werden.

Ungefähr gleichzeitig mit dem eben erwähnten Vereine bildete sich auch der „historische Verein" für den damaligen Regenkreis (jetzt Oberpfalz und Regensburg) am 20. November 1830. Schuegraf beeilte sich, demselben beizutreten und wir finden seinen Namen schon in dem ersten Verzeichnisse der Mitglieder unter Nro. 168 vorgetragen.*) Von da an bis zu seinem Tode blieb er unstreitig das thätigste und verdienstvollste Mitglied, wie es vor allem die bis zum Jahre 1862 erschienenen 21 Bände „Verhandlungen"

*) Verhandlungen des historischen Vereines für den Regenkreis. 1. Jahrgang. 1. Heft. (1831) Seite 34. Sein Aufnahmsdiplom ist datirt vom 24. März 1831.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Vereines darthun; denn nur drei oder vier Jahrgänge enthalten keine eigenen Abhandlungen von ihm während mehrere Bände ausschließlich seiner rastlosen Feder ihren Ursprung verdanken, und jeder Jahresbericht glänzendes Zeugniß von seiner ersprießlichen Wirksamkeit ablegt.

Auch nach einer dritten Richtung hin war Schuegraf's geschichtsforschende Thätigkeit in diesem Jahre in Anspruch genommen. Es war nämlich unterm 30. Jänner 1830 ein allerhöchstes Rescript erflossen des Inhalts, daß die verschiedenen Archive des Landes durch geeignete Offiziere nach Materialien für Kriegsgeschichte und Kriegswissenschaft zu durchforschen seien. Für Regensburg wurde Oberlieutenant Philipp Kohlermann vom 4. Linieninfanterieregiment (Herzog von Sachsen-Altenburg) zu dieser Arbeit bestimmt. Da er dieselbe jedoch ablehnte oder an deren Ausführung verhindert wurde, so ward Schuegraf hiemit beauftragt und wurden ihm auch am 10. Mai die vom k. Kriegsministerium unterm 10. März 1830 erlassenen allgemeinen Verhaltungsmaßregeln für die betreffende Erforschung und Darstellung mitgetheilt. Selten ist Jemand mit mehr Lust und Eifer an's Werk gegangen als unser Pensionist an diese seinem Geschmacke so sehr zusagende Arbeit. Am 1. Juni wollte er den Feldzug eröffnen; nun gab es aber auf der Regierung allerhand Anstände wegen eines Locales bis ihm endlich gestattet wurde, die Akten gegen Revers auf sein Zimmer zu nehmen. Mittlerweile hatte er jedoch bereits in Begleitung eines k. Registrators das die Militärakten enthaltende Regierungsarchiv im Rathhause recognoscirt und berichtete seine Wahrnehmungen am 20. Juli an das k. Stadtcommando. Die zu erwartende Ausbeute versprach überreich zu werden, denn obgleich nichts geordnet, ein großer Theil der Akten aber geradezu vermodert war, so konnte doch gleich folgendes festgestellt werden. Es fanden sich vor:

1) Kriegsakten von 1550 ff.; mehrere Foliobände.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2) Kriegsakten von 1619 — 1648 (dreißigjähriger Krieg); viele Bände.

3) Kriegsakten von 1689 — 1696; mehrere dicke Bände in Folio.

4) Kriegsakten über den spanischen Erbfolgekrieg von 1701 — 1715; nicht minder mehrere sehr reichhaltige große Foliobände.

5) Kriegsakten über den österreichischen Erbfolgekrieg von 1741 — 1745; desgleichen.

6) Kriegsakten über die neueren und jüngsten Kriege, und andere Akten mit den Aufschriften „Werbungen," „Durchmärsche." „Contagiones" u. s. w.; ganze Berge.

Da aber die Musterung und Benützung all' dieser Akten eben so zeitraubend als beschwerlich war, so stellte Schuegraf in Anbetracht seiner mißlichen Lage die Bitte, man möge ihm um so eher eine entsprechende Zulage bewilligen, als er durch die übernommene Arbeit an anderweitigem Verdienst für literarische Leistungen verhindert würde. Diese Bitte wurde zwar vom Divisionscommando unterm 18. August 1830 als billig und zur weitern Befürwortung geeignet anerkannt allein dessenungeachtet unterm 24. September abgeschlagen, „schon der Consequenz wegen (!), da es eigentlich Absicht gewesen sei, daß aktive Offiziere hiezu verwendet würden, um sich kriegswissenschaftliche Ausbildung verschaffen zu können." So erforderte es also die Consequenz! seit der Zeit sind die Akten theils noch mehr vermodert, größtentheils aber in die Stampfe gewandert ohne durchforscht zu sein. Es ging hier wie leider öfters in Bayern. Während entschieden kein Land jemals Regenten zu besitzen das Glück hatte, die der Erforschung und dem Studium der vaterländischen Geschichte und der Erhaltung der Denkmale der Vorzeit so gewogen waren und auch diese Zwecke thatsächlich so außerordentlich zu fördern und zu unterstützen strebten als gerade Bayern's Könige, wurden nur zu häufig ihre hochherzigen, geistvollen und

patriotischen Absichten durch die untergeordneten Organe ganz oder theilweise zu Nichte gemacht. So ging es auch hier; um dem armen Schuegraf nicht eine kleine nicht systemisirte Unterstützung geben zu müssen, zog man es vor, die ganze Arbeit auf sich beruhen zu lassen; des König's Majestät Wunsch und Befehl blieb unerfüllt und die Geschichte hat einen bedeutenden Verlust erlitten! Was hätte überhaupt der fleißige Pensionist in mehr als 30 Jahren nicht alles leisten können, wenn man ihn von Nahrungssorgen befreit und z. B. beauftragt hätte, nach und nach sämmtliche Archive, große und kleine, der Oberpfalz zu mustern und das zum Stampfe geeignete auszuscheiden! Welche namenlosen Schätze der merkwürdigsten Akten und Urkunden wären der Geschichtsforschung, überhaupt dem Lande erhalten geblieben und bekannt geworden, welche nunmehr, und zwar bis in die allerneueste Zeit durch großentheils in jeder Beziehung ungeeignetes Manipulations-Personal oft muthwillig zerstört wurden!*) — Allein das wäre wohl gegen das System gewesen, und vor allem mußte, wie es scheint, das System gewahrt werden, mochte auch alles andere darüber zu Grunde gehen!

Uebrigens ließ sich Schuegraf durch diesen abschlägigen Bescheid keineswegs an der Vollendung einer eben begonnenen kriegsgeschichtlichen Skizze stören. Dieselbe erschien 1831 unter dem Titel: „Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Veste Donaustauf durch die Schweden im Jahre 1634." Auch dieses mit einer Lithographie der

---

*) Als ein Unicum — und zwar als ein unglaubliches Unicum — müssen wir hier erwähnen, daß in Bayern das Manipulationspersonal von den eingestampften Archivalien Tantiemen bezieht!!! Sapienti sat! wir enthalten uns jeder speziellen Angabe, obgleich uns Details hinlänglich zu Gebote stünden. Schon die ersparten Tantiemen allein hätten z. B. eine eventuelle Zulage an Schuegraf und andere geeignete Pensionisten um das mehr als Zehnfache aufgewogen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ehemaligen Burg Stauf gezierte Schriftchen fand recht günstige Aufnahme, und da in kurzer Zeit über 650 Exemplare abgesetzt wurden, so hatte der Verfasser doch auch einmal einen materiellen Gewinn zu verzeichnen. Ein allerhöchstes Rescript vom 9. Juni 1831 sprach über die „vorgelegte Darstellung um so mehr belobende Anerkennung aus, als der pensionirte Herr Oberlieutenant Joseph Schuegraf diese literarische Arbeit, welche dem Generalquartiermeisterstabe zum geeigneten Gebrauche zugeschlossen werden wird, aus eigenem Antriebe fortgesetzt hat."

Kriegsgeschichtlichen Inhaltes war auch sein erster Aufsatz in den „Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis;"*) nämlich die „Beschreibung des Schlachtfeldes zwischen Schönberg und Bernhardswald, auf welchem im Jahre 1504 den 12. September König Maximilian ꝛc. die Böhmen und Pfälzer schlug." Diese merkwürdige, bekanntlich viel besungene**) Schlacht eignete sich auch ganz besonders zur Eröffnung seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der oberpfälzischen Geschichte, da sie so zu sagen die nächste Veranlassung der Gestaltung der Oberpfalz während der nächsten drei Jahrhunderte wurde. Durch die Grabsteine, Todtenschilde u. s. w.***) mancher der im Kampfe gefallenen Ritter, welche hauptsächlich in der Dominikanerkirche in Regensburg, theils auch in der Deutschordenskirche daselbst, und in Wenzenbach ruhen, lebt außerdem die Erinnerung an den glorreichen Sieg auch besonders lebhaft noch heute fort. Mit diesem Artikel,

---

*) Erster Jahrgang. Erstes Heft. (1831) S. 72 ff. —

**) Siehe die betreffenden Lieder bei Liliencron: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. — 16. Jahrhundert. Leipzig 1866. gr. 8. II. 536 ff. —

***) Siehe: (Des Verfassers) Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. 1869. 8. S. 93. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nur etwas weniger ausgeführt, hatte Schuegraf auch in der Regensburger Tagespresse kurz vorher debutirt.*)

Auch zu den Passauer Zeitungen unterhielt er übrigens damals noch Beziehungen und lieferte namentlich in die von Dr. J. B. Breßl gegründete Zeitschrift Passavia manche Beiträge; so erschienen noch 1830 daselbst z. B. seine Aufsätze über die bayerische Grenzstadt Furth, über die Wallfahrtskirche auf dem Lamberg bei Cham, über die Pfarre Kreuzenkirchen u. s. w. Einige andere Arbeiten, als die bereits oben (S. 121 f.) erwähnte Untersuchung über Mazelinus, den Gemahl der seligen Alruna, ferners eine Kritik über die Ballade der „sieben Hunde von Weissenstein" bei Regen hatte er der Redaktion ebenfalls eingeschickt, allein dieselben wurden verlegt und er konnte es weder dahin bringen, daß sie ihm zurückgestellt, noch daß sie gedruckt wurden.

Obgleich nun Schuegraf, wie wir sehen, nach allen Seiten vollauf in Anspruch genommen war, so hatte er doch hinlänglich Zeit und Gelegenheit, das Mißliche seiner Lage fortwährend zu fühlen und machte daher von Regensburg aus erneuert den Versuch, eine Anstellung oder doch wenigstens Beschäftigung beim k. Reichsarchiv in München zu erhalten. Schon 1820 hatte er längere Zeit daselbst Materialien zu seiner projektirten Geschichte von Cham gesammelt und hatte Direktor v. Sameth, welcher seinen Fleiß und seine Fertigkeit im Lesen alter Schriften zu bemerken Gelegenheit hatte, damals selbst den Wunsch geäußert, ihn im Archive beschäftigen zu können. Wirklich war es, da ihm auch Staatsarchivar v. Fink und Ministerialrath Feßmaier sehr gewogen waren, nahe daran, daß er eine gerade erledigte Canzellistenstelle erhalten hätte; jedoch aus unbekannten Gründen wurde ihm plötzlich ein Schreibmeister aus Würzburg vorgezogen.

*) Wöchentliche Unterhaltung als Beilage zur Regensburger Zeitung 1831. Nr. 24. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Jahre 1826 versuchte Schuegraf auf's Neue sein Glück, allein obgleich sein Gesuch vom königlichen Cabinette dem Reichsarchive empfohlen wurde, so erhielt doch wieder ein anderer Competent — angeblich ein guter Clavierspieler — die vakante Stelle.

Im Jahre 1828 erneuerte er sein Ansuchen und bat wenigstens um Beschäftigung als Diurnist, allein auch diesmal wie nicht minder in den Jahren 1830 und 1832 ohne Erfolg; da ihm noch dazu im letzten Jahre der Vorstand des Reichsarchives Baron von Freyberg schrieb, daß der Reservefond eingezogen worden sei und daher an außerordentliche Remunerationen u. dgl. gar nicht mehr gedacht werden könne, gab er endlich seine Versuche definitiv auf.

Um nur der beständigen Noth enthoben zu sein, wäre ihm damals sogar eine Aufschläger- oder Lottocollekteurstelle genehm gewesen, es blieb aber auch bei dem Wunsche und er mußte daher fortfahren zu darben und zu forschen.

Von seinem ungeschwächten Eifer legt gleich wieder der II. Band der Verhandlungen des histor. Vereins Zeugniß ab. Die Chronik des Schlosses und der Herrschaft Kürn vom Benefiziaten Michael Mayr (1. Heft 1833) wurde nämlich durch ihn mit werthvollen Nachträgen und Zusätzen bereichert, sowie auch die Chronik von Etterzhausen. Seine zwei nächsten selbstständigen Publikationen gelten übrigens auch noch der Geschichte von Donaustauf, mit welcher er sich theils noch in Folge seiner oben besprochenen Abhandlung, theils wegen des Baues der Walhalla der eben damals begann, mit Vorliebe beschäftigte.

„Stauf und Walhalla. Ein geschichtlicher Versuch aus Urkunden und amtlichen Quellen," heißt der Titel eines kleinen Octavbandes von 94 Seiten und mit 3 Lithographien, den er 1834 als II. Bändchen seiner „Umgebungen von Regensburg" erscheinen ließ, und der zugleich das 4. Heft des II. Jahrganges der Vereinsverhandlungen bildete.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Als Nachtrag ließe sich allenfalls zu dieser Chronik bemerken, daß das aus Donaustauf stammende Geschlecht der Stürgck von Blankenwerth, welches S. 380 besprochen wird, noch jetzt in Oesterreich im Grafenstande blüht, wohin es bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts und zwar nach Steiermark auswanderte.

Zu berichtigen wäre wohl ferner die Seite 394 ausgesprochene Vermuthung, daß eine in Stauf vorgefundene und hier abgebildete Figur von Walroßzahn, einen Bischof zu Pferd umgeben von Bogenschützen u. s. w. darstellend, eine besondere Beziehung auf Stauf und seine Besitzer die Bischöfe von Regensburg habe. Derlei Figuren, die hie und da noch vorkommen, werden jetzt allgemein für mittelalterliche Schachfiguren gehalten. *)

Bald darauf (1835) trat „Ursprung der Wallfahrt St. Salvator bei Donaustauf 4." an's Licht. Dieses Schriftchen handelt in erweiterter Ausführung von dem bereits in der Chronik besprochenen Wallfahrtskirchlein St. Salvator, das durch seine malerische Lage am Fuße des Walhallaberges sich der Bewunderung aller Reisenden erfreut. Eine recht gelungene Abbildung in Steindruck ist beigegeben.

Beiträge zu den Vereinsverhandlungen lieferte er auch wieder im III. und im V. Bande durch „Erklärung einiger, dem historischen Vereine für den Regenkreis zur Erläuterung dargebotenen Ortsnamen." Veranlassung zu dieser Forschung gab eine Anfrage des verdienten Geschichtsforschers Archivars Oesterreicher in Bamberg über die Erklärung einiger Ortsnamen in dem Vertrage der Bischöfe Otto von Bamberg und Hartwich von Regensburg vom Jahre 1114 (Ried I. 172). Trotz der geringen topographischen Hilfsmittel die man damals hatte,

*) Vergleiche Kunst- und Alterthumssammlungen des Germanischen National-Museums S. 355. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

löste doch Schuegraf seine Aufgabe vollkommen. Da aber der gelehrte P. Maurus Gandershofer im IV. Bande einige Gegenbemerkungen machte, so kam er im V. Bande unter Benützung der inzwischen erfolgten neuen Publikationen nochmals auf den Gegenstand zurück und erhärtete oder verbesserte seine früheren Behauptungen durch neue Gründe und Beweisstellen.

Ueber Schuegraf's Thätigkeit für den historischen Verein liefern dessen Akten übrigens noch andere zahlreiche Beweise. So benützte er seinen wiederholten Aufenthalt in dem damals zum Regenkreise gehörigem Bade Abensberg zu Forschungen über das dortige Dynastengeschlecht der berühmten Babonen, über Aventin, über die Ueberreste aus der Römerzeit in der Umgegend u. s. w. oder zu Exkursionen in das Altmühlthal nach Kelheim, Randeck, Riedenburg und überschickte das Resultat seiner Wahrnehmungen in interessanten Reiseberichten dem Vereine. Nicht minder war er bemüht, demselben neue Mitglieder zuzuführen und neue Aquisitionen für dessen Sammlungen zu erhalten. Namentlich erwarb er sich auch (1833) grosses Verdienst durch die, so zu sagen, Entdeckung des merkwürdigen romanischen Portals zu Göcking bei Neustadt a. d. D. das bis dahin ganz unbeachtet geblieben war. Ja er ließ sogar das figurenreiche Portal abzeichnen*) und schrieb eine eigene Geschichte über die Kirche, die im Original später an den Herrn Pfarrer Wedel in Neustadt überging, während sich eine Copie noch im Besitze des historischen Vereines in Landshut befindet. Ferners reichte er unter anderm dem Vereine Aufsätze über den (seitdem verlornen, richtiger zerstörten) Grabstein des Bischofes Hartwich von Regensburg, über eine Statue Kaiser Heinrichs zu Burghausen, über die bisher ganz

*) Abgebildet und beschrieben bei Dr. J. Sighart; Geschichte der bildenden Künste im Königreiche Bayern S. 187 f. —

unbekannte Ruine Schwarzenfels bei Regensburg, über die Grabstätte des Pfalzgrafen Johann zu Neunburg v. d. W. und mehrere andere ein.*)

Im Jahre 1835 wurde auch sein früheres Projekt, der Herausgabe einer „Hercynia" in Gemeinschaft mit einigen Freunden, namentlich dem verdienstvollen Germanisten Dr. Karl Roth in München und dem Militärarzte Dr. Widmann**) in Regensburg, einem eifrigen Sprachforscher, erneuert angeregt. Der Titel der beabsichtigten Zeitschrift sollte heißen: „Herciinische Blätter, ein Denkmal „altdeütscher Kunst, Wissenschaft, Sitten und „Sprache, von einem Verein bayer. Gelehrten „herausgegeben."

Hauptzweck sollte Sprachforschung sein, und namentlich Sprach- und Orthographieverbesserung. Allein das Vorhaben blieb auch diesmal wieder nur ein frommer Wunsch.

Auditor Obermayer wurde jetzt ebenfalls als Mitarbeiter eingeladen, allein er entschuldigte sich theils mit vorgerücktem Alter, theils mit dem Mangel der nöthigen wissenschaftlichen Hilfsmittel in Passau. Doch begleitete er das Projekt mit seinen beßten Wünschen, jedoch nicht ohne die Befürchtung auszusprechen, die Herciinischen Blätter möchten gegen dieselben Hindernisse anzukämpfen haben, wie seinerzeit die Hercynia, welche er früher angedeutet, indem er unter andern damals (1823) geschrieben hatte: „Unser überreiztes „Geschlecht findet nur an Süßigkeiten Behagen, und kann „keine einfachen kräftigen Speisen mehr vertragen, daher „machen auch nur Flugblätter, wie die blumenbekränzte

*) Vergleiche namentlich die Verzeichnisse über „Manuscripte" in den Bänden I. — IV. der Vereinsverhandlungen.

**) Er starb später als pensionirter Bataillonsarzt in München. In seinen Schriften wendete er jedoch die eigenthümliche Orthographie, deren er sich meistens in Briefen befließ nicht an.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Kaffeemamsel „Flora" ihr Glück, während andere Schrif-
„ten, welche auf strenge Sitten, auf einen bessern National-
„geist u. s. w. hin arbeiten, nicht aufkommen können. Pro-
„fessor Buchner findet keine Unterstützung um die Urkunden
„zu seiner trefflichen Geschichte erscheinen lassen zu können!
„Ebenso geht es dem Oberlieutenant Schmeller mit
„seinem herrlichen Lexikon. Sein Buchhändler konnte
„nicht mehr als ein paar Dutzend Subscribenten zusammen-
„bringen; das Werk kann so nicht erscheinen, und Schmeller
„muß einrücken, wenn's nicht noch abgewendet wird!*)
„Der Präsident v. Mann mußte sein historisches Archiv
„nach dem zweiten Hefte wieder schließen! Wie gings Dir
„mit den Biographien! u. s. w., u. s. w."

Obermayer's Vorhersagung bewahrheitete sich auch leider beide Male.

In demselben Jahre wäre Schuegraf auch mit seinem Verwandten und Landsmann, dem damals noch jugendlichen Herrn G. einem übrigens verdienten Mitgliede des historischen Vereines, welchem derselbe mehrere Abhandlungen verdankt, fast in eine ernstliche literarische Fehde gerathen. Letzterer hatte nämlich in den Bayerischen Annalen**) eine „genealogisch-diplomatische Geschichte" von Biedensdorf (Püdensdorf) veröffentlicht, die häufig beinahe wörtlich mit der einige Monate früher in den Verhandlungen des historischen Vereines zu Passau erschienenen Geschichte dieses Edelsitzes von Schuegraf übereinstimmte. Dieser beschuldigte jenen daher des Plagiats in einer ebenso geharnischten als witzigen Abhandlung, in welcher er ihm noch überdieß nachwies, daß die wenigen Stellen, die er seiner Arbeit nicht entnommen habe, größtentheils fehlerhaft seien, und wollte diese Angelegenheit ohne Schonung vor das Forum der Oeffentlichkeit bringen.

---

*) Im Jahre 1835 war allerdings diese Gefahr längst abgewendet!
**) Jahrgang 1835 Nr. 30 vom 21. Juli S. 325 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Endlich ließ er sich aber doch bereden, die Sache aus Rücksicht auf die beiderseitige Verwandtschaft auf sich beruhen zu lassen. Seine Materialien und Schriften benützt zu sehen, ohne daß er genannt wurde, war übrigens ein Vorkommniß, das sich nicht selten ereignete, und jedesmal und zwar mit Recht seinen Unwillen im hohen Grade erregte. Er verfehlte nicht derlei usurpirte Stellen in den betreffenden Büchern mit passenden Randbemerkungen zu bezeichnen, wie wir aus manchen Werken seiner Bibliothek ersehen.

Eine Abhandlung die Schuegraf — wir gestehen es — besser nicht geschrieben hätte, ist die Stammtafel des Bruders Berchtold von Regensburg als Anhang zu Dr. Roth's Predigten des XII. und XIII. Jahrhunderts in der Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur (XI. Bd. 1. Thl. Quedlinburg und Leipzig 1839). Schon längere Zeit huldigten die Regensburger Historiker, namentlich auch Gemeiner aus Mißverständniß der irrigen Meinung, daß dieser berühmte Prediger des XIII. Jahrhunderts dem Patriziergeschlechte der Lech e entsprossen sei. Von diesem Vorurtheil befangen, entwarf nun Schuegraf mit grosser Mühe eine urkundliche Stammtafel dieses angesehenen Regensburger Geschlechtes und suchte den Bruder Berchtold und seine Schwester Elisabeth derselben einzufügen, indem er sie zu Geschwistern Marquard's Lech (urkundlich um 1253) macht. Da unter Marquard's Nachkommen der Name Berchtold wiederholt vorkömmt, so mochte ihn dieser Umstand in seinem übrigens verzeihlichen Vorurtheile noch mehr bestärken. Allein so verdienstlich diese Arbeit als Beitrag zur Genealogie der Regensburger Geschlechter auch ist, so ist sie doch leider in der Hauptsache unrichtig, da man nunmehr längst weiß, daß die Abstammung und die Familie des berühmten Predigers nicht bekannt ist. Weitläufig hat hierüber der leider viel zu frühe verstorbene Dr. Franz Pfeiffer*)

*) Dr. Franz Pfeiffer. Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten ꝛc. Wien 1862. 8. S. VIII — XXXII.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in Wien namentlich nach den Angaben, die Herr Hauptmann v. Neumann in Regensburg ihm an die Hand gab, geschrieben; wir müssen daher den Leser dorthin verweisen, können bei dieser Gelegenheit aber nicht umhin, Pfeiffer unsererseits in einigen Punkten zu berichtigen und zu ergänzen. So meint Pfeiffer (S. IX) der Name Lechsin, den Gemeiner*) Berchtold's Schwester fälschlich statt Sächsin beilegt, sei nicht fein Lese- oder Schreibfehler, sondern etwa schon des von ihm angeführten Necrologiums der Minoritenkirche in Regensburg; allein diese Vermuthung ist nicht richtig, der Fehler ist allerdings von Gemeiner selbst wie uns das seitdem durch Herrn Reichsarchivssekretär Karl Primbs herausgegebene Necrologium**) beweist, überdieß heißt Gemeiner den berühmten Prediger ausdrücklich Berchtold Lech. Wenn ferners Pfeiffer (S. XXIX) ein Citat nur als „ex tomo Wassenbergii" bezeichnet, so ist das für alle nicht speziell mit der Regensburger historischen Literatur Vertrauten zu unbestimmt und wir müssen daher beifügen, daß der fürstbischöfliche Kanzler Everhard Wassenberg eine Ratisbona politica et sancta 1658 in sechs grossen Foliobänden schrieb, auf welche sich obiges Citat bezieht; leider blieb dies recht schätzenswerthe Werk ungedruckt.***) Beifügen müssen wir auch noch, daß bekanntlich Herr Hauptmann v. Neumann später den verlornen Grabstein Bruder Berchtold's in einem Privathause wieder fand und es vermittelte, daß derselbe in dem uralten Domkreuzgange auf-

*) Chronik von Regensburg. Regensburg 1800. 4. I 396.

**) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Band XXV. 1868. (Siehe S. 250, 292, 296, 314 und 319.)

***) Handschriften werden, soviel uns bisher bekannt geworden ist, aufbewahrt: 1) Im k. Reichsarchive zu München, 2) in der bischöfl. Bibliothek in Regensburg, 3) im Schottenkloster daselbst, 4) in der Provinzial-Bibliothek in Amberg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gestellt wurde;*) Pfeiffer wollte ihn nach einer Aufnahme des als Architekturzeichner vortheilhaft bekannten Herrn Hauptmanns Hans Weininger ediren, starb aber ehe er sein Vorhaben ausführen konnte. Unser Schuegraf hatte die Auffindung des Steines leider nicht mehr erlebt jedoch an der Anbringung einer Gedenktafel zu Ehren des seligen Berchtold an der Minoritenkirche den lebhaftesten Antheil genommen.

Uebrigens erschien ein Aufsatz Schuegraf's über Berchtold und die Leche auch in Mone's Anzeiger 7. Jahrgang (1838), Sp. 218. und 219. —

Die Predigten selbst, die Dr. Roth hier herausgab, wurden nebst noch andern Fragmenten und Urkunden von Schuegraf in einem Archive aufgefunden, wo sie den alten Rechnungen als Einbände dienten;**) überhaupt hat auch in Folge Roth von demselben noch so manche altdeutsche Fragmente in Poesie und Prosa erhalten, z. B. vom jüngern Titurel, vom Wilhelm von Orange, vom Leben des hl. Martin und noch viele andere, was wir bei dieser Gelegenheit gleich anführen wollen.

Schuegraf nächstes Werkchen war das „Haus zum Riesen Goliath. Regensburg 1840." Veranlassung zu diesem Schriftchen gab ihm namentlich der Umstand, daß gerade damals das Freskogemälde des grossen Riesen Goliath — Regensburgs Wahrzeichen — durch den Maler Kranzberger renovirt werden sollte,***) was denn auch im Jahre 1841 wirklich geschah. Auf dem Umschlage sind Goliath und David noch in ihrer Gestalt vor der Restauration abgebildet. Dadurch, daß Schuegraf das wohlerhaltene Archiv des Hauses (jetzt im Besitze des historischen Vereines) benützen konnte,

*) Vergleiche auch (des Verfassers) Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. 1869 8. S. 51 und 68. —

**) Dr. K. Roth a. a. O. Geschichtlicher Vorbericht S. 1 ff. —

***) Bekanntlich fand eine wiederholte Renovirung im Sommer 1870 durch den Maler Weinmayer statt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gewann die Arbeit sehr an geschichtlichem Werthe. Nicht ganz einverstanden können wir uns jedoch mit seinen Anschauungen über die angebliche römische Porta foeni (Heuport) erklären, welche er mit Gemeiner und Gumpelshaimer in jener Gegend sucht; das römische Regino kannte überhaupt keine Porta foeni und hatte auch in jener Gegend kein Thor; ebensowenig war der sogenannte „Hohe Laden" im Mittelalter das Haus „an der Heuport."*) Auch der Vermuthung, daß das fragliche Haus einstmals ein „Gasthaus" gewesen und „der große Goliath" gleichsam als Schild diente, können wir uns nicht anschließen. Dagegen müssen wir auch die übrigen Sagen, welche hierüber bestehen, verwerfen; so soll z. B. diese Darstellung an den bekannten Sieg Hans Dollinger's — die Tollinger besassen auch einmal das Haus — über den Heiden Krako (oder den Sieg des Christenthums über das Heidenthum) erinnern; andere wollten darin eine symbolische Darstellung des Sieges des Lutherthums über das Papstthum sehen, zumal da das Gemälde wohl zuerst im 16. Jahrhundert entstand! aber mit ebensowenig Grund. Die Wahrheit wird wohl sein, daß die Benennung „am Goliath" hier, wie auch anderwärts, nur auf einem Mißverständnisse beruht,**) und der bildlichen Darstellung des Kampfes im Munde des Volkes längst vorausging. König Ludwig geruhte den Empfang eines allerhöchstdemselben überschickten Exemplares mit folgendem huldvollen Handbillette zu bestätigen, worüber Schuegraf's patriotisches Herz im hohen Grade erfreut war:

„Herr Oberlieutenant Schuegraf!"

„Ich habe Ihre Denkschrift, betitelt: — „„Das Haus „zum Riesen Goliath in Regensburg"" — erhalten, und

*) Vergleiche: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart S. 34 und 131 Nr. 14. —

**) Der historische Verein hofft in einem seiner nächsten Bände eine eingehende Erklärung über diese Benennung bringen zu können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„gedenke, wenn Ich Muße dazu haben werde, selbe auch zu „lesen. — Ich danke Ihnen für die Ueberreichung befraglicher „Schrift und bin mit Werthschätzung

„Nürnberg den 13. September 1840

„Ihr wohlgewogener König
Ludwig."

Ein recht verdienstliches Werkchen war die in demselben Jahre erschienene „Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg, R. bei G. J. Manz." Obgleich der bekannte Dr. J. A. Pangkofer sich auf dem Titelblatte vor Schuegraf nennt, so gebührt das Verdienst des wissenschaftlichen Inhaltes doch nur letzterem allein. Er selbst beklagt sich bitter darüber, daß P., obgleich er ihn nur gebeten hatte, eine kleine Vorrede zu schreiben, sich herausnahm, vieles Wichtige auszulassen und sogar seinen Namen an die Spitze des Werkes zu setzen! Ob der Umstand, daß Schuegraf für diese sehr mühevolle Forschung nicht einmal ein Honorar bezog, der Verlagshandlung oder Pangkofer zuzuschreiben ist, vermögen wir jedoch nicht zu sagen.

Daß das Verzeichniß der von 1485 — 1589 in Regensburg erschienenen Drucke, welches 129 Nummern umfaßt, bei einer Ueberarbeitung des interessanten Gegenstandes heut zu Tage viel reichhaltiger werden dürfte, bedarf wohl auch nicht erst der Versicherung. Zwei lithographirte Tafeln enthalten Wasser- und Druckerzeichen, sowie die Abbildung eines noch erhaltenen Wappensteines an einem Brunnen in Paul II. Kohl's Haus (— jetzt Neubauer'sche Druckerei —). Uebrigens bedürfte die betreffende Umschrift,*) sowie nicht minder die Reihenfolge der Kohle einer kleinen Rektifikation. Doch derlei unbedeutende Mängel verschwinden gegen die Gründlichkeit und Gediegenheit des Ganzen. Diese Schrift

*) Richtig abgedruckt in Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. S. 141.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wurde übrigens durch die vierte Säcularfeier der Erfindung des Buchdruckes veranlaßt. In demselben Verlage gab Schuegraf auch bald darnach (1844) noch ein anderes die Bücherkunde betreffendes Schriftchen heraus, nämlich eine Beantwortung der Frage: „Warum wurden ehemals in Bibliotheken die Bücher an eiserne Ketten gelegt?" [Honorar 18 fl.]*)

Nebenbei versah er auch die Tagespresse fortwährend mit Beiträgen geschichtlichen Inhaltes; so erschienen im „Regensburger Tagblatt" Beiträge zur Geschichte von Stadtamhof, Steinweg und Rainhausen; ferner die Brunnleite in Regensburg; die Juden in Regensburg; Schloß Etterzhausen u. s. w. Da er diese Artikel auch in Separatdrucken (gewöhnlich 150 statt des Honorars) mit fortlaufender Paginirung abziehen ließ, so hatte er offenbar die Absicht, dieselben nach und nach in eigene Werkchen zu sammeln. Dies war ihm jedoch nur bei einer einzigen Arbeit gegönnt, nämlich bei der Geschichte des „Castrum Reimari oder Brennberg" (1840). Dieses ganz gediegene Schriftchen gewinnt noch dadurch an Interesse, daß er uns hier den Inhalt einer dem Kloster Frauenzell entstammten Handschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mittheilt, worunter viele deutsche Pieçen, z. B. ein Kalender in Versen; unterhalb steht: „den Kalender hat von newen Dingen gemacht der Edel Oswald von Wolkenstain" u. s. w. Diese merkwürdige Handschrift war damals im Besitze des bereits obenerwähnten Dr. Widmann in München.**) Wohin sie

---

*) Wir fügen absichtlich die erhaltenen Honorare wo sie bekannt sind bei, da es auch für die allgemeine Literaturgeschichte von Interesse ist, die Entlohnung schriftstellerischer Thätigkeit unter den verschiedensten Verhältnissen kennen zu lernen.

**) Vergleiche auch: Dr. Karl Roth, deütsche Predigten des XII. und XIII. Jahrhunderts, Vorrede XXVIII — XXXI. (in Bibliothek der deutschen Nat.-Lit. XI. 1. Quedlinburg und Leipzig. 1839. 8.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seitdem gelangt, ist uns leider nicht bekannt. Ein glücklicher Zufall hatte dieses Werk der Zerstörung entrissen! Denn da bei der Aufhebung des Klosters (1803) nicht nur die Schriften und Dokumente zentnerweise an die Krämer der Umgegend verkauft wurden,*) sondern sich auch die Angehörigen eines der betreffendn Aufhebungsbeamten den Privatspaß machten, die Vorübergehenden mit Büchern aus der Bibliothek zu bombardiren,**) so ist es ein wahres Wunder, wenn hier hie und da irgend etwas dem Verderben entging! — Das „Castrum Reimari" ist sehr selten geworden und beinahe gar nicht mehr aufzutreiben; wie wir aus einer Notiz ersehen, hatte ein Colporteur in kurzer Zeit über 100 Exemplare des Schriftchens verkauft, den Erlös hat er aber bis heute nicht abgeführt!

Auch die Unterhaltungsblätter der Regensburger Zeitung enthielten damals so manche Beweise von Schuegraf's unausgesetzter Thätigkeit; z. B. außer mehreren kleinen Aufsätzen Artikel über den Wetzstein der Paulstorffer von Kürn; über die Bedeutung des Wortes Knütelbyer und mehreres andere. Auch wurde hier der Anfang mit der Veröffentlichung einer der gründlichsten Lokalforschungen Schuegraf's gemacht, aber dieselbe leider nicht zu Ende geführt. Der Sage nach bestanden bekanntlich in Regensburg vor der Reformation 365 Kapellen (— wohl etwas zu hoch gegriffen wenn man nicht alle Kapellen und Altäre der Kirchen mitrechnet? —). Es gelang ihm nun, gegen 80 ehemalige Hauskapellen nachzuweisen, deren Geschichte er bearbeitete. Leider konnte er nicht die nöthige Unterstützung finden, um seinem Vorhaben gemäß ein eigenes Werk mit Abbildungen und Plänen über die Regensburger Hauskapellen herauszugeben, wodurch auch die Geschichte der einheimischen Architektur

*) Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. VIII. (1844). S. 61.

**) Ebenda XV. (1853) S. 398.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine äußerst werthvolle Bereicherung erhalten hätte; — mehrere derselben*) zeichnen sich nämlich durch sehr kunst- und geschmackvollen Bau aus; — und so mußte er sich auf die historische Beschreibung beschränken. Zur Veröffentlichung kam jedoch im Ganzen nur die Geschichte von 56 Kapellen. Die ersten 13 Nummern erschienen in den Jahrgängen 1841 und 1842 der Regensburger Zeitung, und auch als Sonderabdruck unter dem Titel: „Geschichte der in der ehemaligen Reichsstadt Regensburg befindlichen Hauskapellen." Veranlassung zum Beginne des Druckes hatte Schuegraf von Eröffnung der neuen Synagoge (2. April 1841) genommen, da sie die Stelle der zuerst beschriebenen ehemaligen Kapelle im Hause „zum goldenen Brunnen" einnahm;**) als aber im Laufe der Zeit die betreffende Druckerei an einen neuen Besitzer überging, so stellte dieser die Fortsetzung nach dem dreizehnten Artikel ein, indem er sein Unterhaltungsblatt nur Romanen, Anekdoten u. dgl. gewidmet wissen wollte. Seine Spekulation erwies sich indessen als eine verfehlte, da eine Reihe von Abonnenten das Blatt gerade wegen Schuegraf's Abhandlungen gehalten hatte und nunmehr aufgab. Erst nach seinem Tode jedoch nahm Schuegraf nochmals die Fortsetzung auf und lieferte im Jahre 1861 (seinem Sterbejahre!) die Beschreibung von noch 42 Kapellen. Unterdessen hatte er im Unterhaltenden Sonntags-Blatte des Bayerischen Volksblattes Nro. 3 vom 1. August 1852 die Geschichte der ehemaligen St. Ignati-Kapelle im protest. Bruderhaus gebracht, im Ganzen also 56 Kapellen geliefert.***) Die ferneren Materialien befinden sich noch unter seinem Nachlaß.

---

*) Es vergeht übrigens leider beinahe kein Jahr, wo nicht eines oder das andere dieser interessanten Bauwerke demolirt wird.

**) Vergleiche auch: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. S. 103.

***) In Nr. 55 des Unterhaltungsblattes der Regensburger Zeitung (1861) findet sich auch die Beschreibung einer von Schuegraf nicht berück-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mittlerweile vergaß Schuegraf auch den historischen Verein nicht; so brachte er z. B. von einer Reise nach Amberg (1842) interessante Manuscripte und Druckwerke mit, die er demselben anbot;*) auch versah er dessen Verhandlungen reichlich mit Beiträgen. Der sechste Band (1841 und 1842) verdankt seiner Mühe nicht weniger als vier Artikel. Eine sehr gediegene Arbeit ist die Geschichte von „Hailsberg und den Truchsessen von Hailsberg und Eckmühl," mit 6 noch ungedruckten Urkunden. Schuegraf beabsichtigte anfangs, das Manuscript der Bürgerschaft des nahegelegenen Marktes Wörth abzutreten, die es drucken lassen sollte; allein einer seiner Freunde der Gerichtsarzt Dr. Schmid von Wörth „ein großer Kenner und Liebhaber vaterländischer Geschichte" **) erwirkte ihm bei dem jetzigen Besitzer von Hailsberg und Wiesent dem Fürsten von Thurn und Taxis ein angemessenes Honorar, und hierauf wurde die Abhandlung unter die Vereinsschriften aufgenommen. Aus der Correspondenz des Herrn Doktors ersehen wir ferner, daß er in Folge seiner Bestrebungen, dem Freunde Beiträge zu liefern, in Wiesent auf der Wäschmange im Pfarrhofe einen Stein mit dem Kolb-Baumgarten'schen Allianz-Wappen und einer Inschrift von 1598 entdeckte, ohne daß es jedoch weder ihm noch Schuegraf gelang, denselben von der Haushälterin zu erhalten und ihn wieder an einer entsprechenden Stelle einmauern zu lassen. Dagegen rettete er wenigstens einige andere Denksteine vor dem Untergange.

---

sichtigten Kapelle, nämlich der Verena-Kapelle in der obern Bachgasse, aus der Feder des nunmehrigen k. Reichsarchivsekretärs Herrn Primbs in Bamberg.

*) Darunter war z. B. eine genealogische Arbeit über das Pfalzbayerische Haus von J. G. Fulchner, von welchem die k. Hof- und Staatsbibliothek in München einen Folioband mit den Freibriefen von Sulzbach und einer Karte von Sulzbach unter Kaiser Karl IV. besitzt.

**) Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg VI. 93.

Die „Chronik von Michaelsberg und Bodenstein“ ist, was letzteres Schloß betrifft, etwas dürftig ausgefallen; namentlich war es Schuegraf damals nicht bekannt, daß der berühmte Heerführer im dreißigjährigen Kriege Jean de Werth Besitzer von Bodenstein war, welches ihm zuletzt wegen seiner vorgeblichen Verrätherei eingezogen wurde; da damals auf churfürstlichen Befehl das ganze dortige Archiv nach Stadtamhof gebracht ward und daselbst verkam, so war eine eingehendere Darstellung der früheren Geschichte allerdings sehr erschwert. Die beigegebene „Genealogie der Michelsberger“ sollte eher „Regesten zur Geschichte der Michelsberger“ heißen, zeigt übrigens von großer Belesenheit und großem Fleiße. Da Schuegraf die böhmischen Michelsberger, die in zahlreichen Urkunden erscheinen und in der böhmischen Geschichte eine wichtige Rolle spielten, ziemlich unberücksichtigt ließ, so ist es bisher noch unentschieden, ob dieselben mit ihren bayerischen Namensvettern einerlei Stammes waren.

Außerdem berichtet uns Schuegraf auch noch in diesem Bande über ein in der ehemaligen Domprobstei zu Regensburg entdecktes römisches Denkmal — die Wölfin mit Romulus und Remus. — Die „Nachrichten über einige Denksteine an den Stadtmauern zu Regensburg“ bilden die zweite Abhandlung im sechsten, finden aber ihre Fortsetzung erst im siebenten Bande. Ergötzlich ist es zu sehen, wie Schuegraf einige Schriftgelehrte des Stahlzwingers persiflirt, indem er wörtlich deren Lesart und Erklärung der dort an der Stadtmauer angebrachten Inschrift mittheilt. Einen Nachtrag zu diesen Denksteinen lieferte er auch noch im XV. Band S. 477. —

Im Jahrgange 1844 (achter Band) begegnen wir wieder drei Abhandlungen aus seiner Feder. Die erste: „Kritische Untersuchung über den Ursprung des Straubing'schen Stadtwappens mit dem Pfluge,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und das Rathsgeschlecht der Straubinger von Regensburg" erschien auch als selbständige Flugschrift; zwei Blätter mit Abbildungen von Wappen und sechs Urkundenabdrücke sind beigegeben. Die Nachrichten über das Geschlecht der edlen Straubinger, aus welchem auch die Rainer, Geltolfinger, Stainacher, Pruckberger ꝛc. hervorgingen, sind mit großer Umsicht gesammelt und zusammengestellt. Bei der Untersuchung über das Straubing'sche Stadtwappen ist aber die Bezeichnung „kritisch" wohl nicht ganz prägnant, da gerade dieser Theil der Abhandlung der schwächste ist und den strengen Anforderungen der Kritik kaum völlig entsprechen dürfte.

Sein Werk sind auch die „Abschrift mehrerer Zunft- und Gewerbs-Ordnungen der Stadt Regensburg, dann der Bruderschafts-Statuten der Krämer," welche in diesem Bande unter Nro. XII. mitgetheilt wurden. Inhalt:

1) Schneiderordnung von 1487.
2) Hafnerordnung von 1509.
3) Birpreuerordnung.
4) Baderordnung.
5) Bruderschaftsstatuten ꝛc. 1392.

Durch die Nachträge zu dem literarischen Repertorium über den Kreis Oberpfalz und Regensburg, welches von dem verdienstvollen Vereinsbibliothekare P. Maurus Gandershofer bearbeitet in demselben Bande erschien, hat Schuegraf das Verzeichniß der Geschichtsquellen der Oberpfalz in dankenswerther Weise erweitert.

Eine schmerzliche Freundespflicht hatte er zu erfüllen, indem er die „Kurze Lebensgeschichte des Herrn Gg. Maurus Gandershofer" verfaßte. Dieser so eben erwähnte um die Geschichte überhaupt, namentlich aber um den historischen Verein zu Regensburg hochverdiente Gelehrte — ein ehemaliger Benediktiner von Metten — war nämlich

am 28. August 1843 in Folge eines unglücklichen Sturzes plötzlich gestorben und Schuegraf als sein treuer Freund unternahm es nun seinen Nekrolog für die Verhandlungen zu schreiben. Gandershofer's Tod ergriff ihn mächtig; so ging einer nach dem andern dahin von den bedeutenden Geschichtsforschern der alten Zeit, an denen Regensburg gerade im ersten Viertel des Jahrhunderts so reich war. Thomas Ried hatte zwar die Gründung des historischen Vereines nicht mehr erlebt, allein lange mit Schuegraf correspondirt und war wiederholt von ihm in Regensburg besucht worden; die Capitularen des alten Hochstiftes Graf v. Reisach und Graf v. Seiboldsdorf waren, der erste weggezogen, der zweite bereits todt; Regierungsdirektor v. Rudhart zählte ebenfalls nicht mehr zu den Lebenden; auch der Exconventual von Prüfening P. Walberer, der werthvolle Manuscripte über die Geschichte seines Klosters hinterließ, die leider noch immer unter den Schäffel gestellt sind, und der gelehrte P. Keindl waren bereits zu den Vätern gegangen, lauter Männer, die Schuegraf hoch verehrte und deren lehrreichem Umgange er so manches zu verdanken hatte.

Gandershofer hinterließ eine werthvolle Bibliothek, namentlich hatte er einen Theil der für Regensburg's und der Oberpfalz Geschichte so zu sagen unentbehrlichen Manuscripte des überaus gelehrten Domcapitularen Grafen Ferdinand Aloys von Seiboldsdorf erworben. Es ist geradezu unbegreiflich und unverzeihlich, daß der historische Verein weder nach Seiboldsdorf's noch nach Gandershofer's Tod trachtete, diese kostbaren Handschriften zu erhalten. Allein vom Vereine aus geschah nichts und die Schriften wurden nach allen Winden zerstreut.

Uebrigens hatte auch Schuegraf seiner Zeit (1834) einige der werthvollsten Seiboldsdorf'schen Manuskripte ersteigert, von welchen wir folgende als die merkwürdigsten hervorheben:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. **Diplomatarium Niedermünsterense, manupropria conscriptum sub ann. 1808 a rev. Dom. Ferd. Aloisio S. R. J. comite ab et in Freyen-Seiboltsdorff etc fol.** Ein kostbares Diplomatar, welches Graf Seiboldsdorf aus 3 Archiven des Stiftes Niedermünster zusammengetragen hatte; mit noch andern Niedermünster betreffenden Urkunden, und einer Sammlung von Gypsabdrücken der Siegel der im Codex vorkommenden Urkunden.
2. **Hundius redivivus**; 3 Theile, Fol., enthaltend die Genealogie von 109 bayerischen Adelsgeschlechtern, aber außer einigen Dynastengeschlechtern nur erst die Buchstaben A — D umfassend, (später um circa 30 Familien vermehrt durch Schuegraf).
3. Hochstiftlich Regensburgisches Lehenbuch von 1382 an; d. h. Auszüge über alle Belehnungen an Edelleute vom Hochstifte Regensburg von 1382 bis zur Säkularisation.
4. Auszüge über alle Taufen, Copulationen und Todesfälle adeliger Personen in der Diöcese Regensburg; III Theile, enthaltend die Dekanate und Pfarreien Allersburg, Cham, Deggendorf, Hirschau, Laber, Leuchtenberg, Nabburg, Schwandorf, Ober- und Niedermünster, Stadt Amberg, Auerbach, Sulzbach, Kemnat und Pondorf. Die übrigen Theile hatte Gandershofer erkauft, und sind dieselben seit seinem Tode verschwunden.

Letztere 3 Manuscripte sind, namentlich seitdem auch die in Ried's Nachlaß befindliche Stemmatographie des Oberpfälzischen Adels vom Domprobste Frhr. von Bärnclau verloren ist, beinahe die einzige ergiebige Quelle für die Genealogie des Oberpfälzischen Adels.

Schuegraf hatte sie mit vielen anderen Schriften, Urkunden u. s. w. dem histor. Vereine zu mässigen Preisen angeboten; allein es ging hier wie mit den Sybillinischen Büchern; der Verein unterhandelte so lange, bis das Werthvollste fort war; so hatte er für die eben erwähnten Nummern 2, 3 und 4 33 fl. verlangt, erhielt aber von dem leider auch zu frühe verstorbenen Frhrn. Karl von Leoprechting, einem der verdientesten Forscher Bayerns, 66 fl. dafür; derselbe nahm ihm auch noch seine eigenen genealogischen Zusammenstellungen über den Adel des bayerischen Waldes, nament-

lich der Grafschaft Cham, und der Oberpfalz ab, welche einen starken Foliobaud füllen und gleichsam den vierten Band zum Hundius redivivus bilden, nebst einer Anzahl von auf Pergament gemalten Stammbäumen und Urkunden.

Ein Diplomatarium vom Stifte St. Johann in Regensburg hatte er dem Vereine um 8 fl. 30 kr. angeboten, dasselbe wurde nunmehr vom Stifte selbst mit 30 fl. honorirt!

Ein Theil der betreffenden Schriften kam leider in ganz unbekannte Hände, so:

Eine Landtafel des Rentamtes Landshut von 1529.

Eine Landtafel von 1568.

Ein Fragment des speculum humanae salvationis mit Miniaturen aus dem 14. Jahrhundert, nebst andern Bruchstücken altdeutscher Gedichte aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert u. s. w.

Ebenso ging es mit manchen seltenen Druckwerken. Endlich im Jahre 1845 wurde der Verein mit Schuegraf handeleins und nahm ihm eine Partie Schriften und Urkunden jeder Art, die er selbst auf 509 fl. 20 kr. geschätzt hatte, um die runde Summe von 350 fl., in zwei Fristen zahlbar, ab. Das Diplomatar von Niedermünster mit den bewußten Siegelabdrücken befand sich noch zum Glücke darunter. Die ganze Sammlung bestand aus 79 Hauptnummern, da aber manche Nummer viele Unterabtheilungen hatte, so war die Zahl der erworbenen Schriften eine bedeutend höhere; von einer speziellen Aufzählung sehen wir jedoch um so mehr ab, als sich hierüber ein ausführliches Verzeichniß im IX. Bande der gesammten Vereinsverhandlungen S. 376 — 391 befindet; auch ein großer Theil der S. 392 ff. verzeichneten Bücher ging damals aus Schuegraf's Besitz an den Verein über.

Der so eben genannte IX. Band (1845) war übrigens auch wieder reichlich mit seinen Geistesprodukten versehen:

1) Das „Lobgedicht auf Regensburg von Hans Sachs" war bis dahin noch nicht im Drucke erschienen

und wurde von Schuegraf in einer alten Chronik aufgefunden, der es mit zahlreichen Anmerkungen versehen nunmehr herausgab; es wurde auch eine Sonderausgabe von 200 Abzügen veranstaltet und dem Buchhandel überlassen.

2) Die bayerischen Schanzen während des spanischen Erbfolgekrieges an den Grenzen gegen Böhmen, hatten wir Gelegenheit wiederholt zu erwähnen,*) da Schuegraf schon 1822 beabsichtigte über dieselben zu schreiben; nach vielfachen Hindernissen gab er endlich hier einen Auszug seiner beabsichtigten weitläufigeren Abhandlung. Es ist zu bedauern, daß der Plan der Verschanzungen, den er schon längst hatte aufnehmen lassen, hier nicht wiedergegeben wurde. Schuegraf ließ auch eine Separatausgabe von 250 Exemplaren veranstalten, um den Bewohnern des bayerischen Waldes Gelegenheit zu geben, sich über diese so inhaltsschwere Kriegsepoche zu unterrichten. Allein trotz des geringen Preises von nur 6 kr. ging nur ein einziges Exemplar in Cham ab; ein Recensent, welcher sich in der Regensburger Zeitung (1. Mai 1846) sehr günstig über das Schriftchen aussprach, konnte daher nicht umhin, diesen Mangel an Theilnahme zu rügen.

3) Der Grabstein des Dichters Nicolaus Thomä aus Luxemburg wurde von Schuegraf als Pflasterstein**) eines Bäckerhauses in Regensburg aufgefunden; um die Inschrift der Vergessenheit zu entreißen ehe sie unter den Füssen der Bäckerburschen ganz verschwindet, ließ er sie hier abdrucken und theilte einige dankenswerthe Notizen über den wenig gekannten Dichter mit.

4) Kurze Geschichte der Erfindung der Glocken ꝛc., handelt namentlich über die ältesten Glocken und

*) Siehe oben Seite 165.

**) Der Vandalismus, kunstvolle und denkwürdige Grabsteine des 16. und 17. Jahrhunderts als Pflastersteine zu verwenden, wird — kaum sollte man es glauben — auch noch jetzt (1870) geübt!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Glockengießer in Regensburg. Auffer den bekannten uralten birnförmigen Glocken in der sogenannten „alten Pfarr" war damals Schuegraf keine ältere Glocke, als die Marienglocke im Dome, welche Bischof Nicolaus angeblich circa um 1328 gießen ließ, bekannt. Später entdeckte er allerdings eine bedeutend ältere, allein leider zu spät, um sie dem Vandalismus des Einschmelzens entziehen zu können. Dieselbe war in Niedermünster und mußte ihrer Inschrift zu Folge beiläufig um 1240 gegossen sein! Schuegraf beschrieb sie in Nr. 289 und 290 des Bayerischen Volksblattes (10. und 11. Dezember) 1858; zugleich theilte er auch hier die seitdem aufgefundene Inschrift obiger Marienglocke mit, wornach sie erst 1332 entstand. — Hier müssen wir auch schon der Gleichheit des Gegenstandes wegen seine Abhandlung über die alte Inschrift an der Glocke zu Bruckbach (bei Brennberg) im XVII. Bande (1856) der Verhandlungen gedenken. Diese nur schwer zu entziffernde Inschrift war nach seiner Zeichnung schon im XV. Bande (S. 412) mitgetheilt worden, allein damals war ihm die Erklärung noch nicht gelungen. Zufällig fand ein Anonymus den Schlüssel durch Rückwärtsbuchstabieren und derselbe beeilte sich, seine Entdeckung unter Beifügung einer jedoch gänzlich verfehlten Leseart in einer Zeitung zu veröffentlichen. Dies bewog Schuegraf den Gegenstand noch einmal aufzunehmen und die räthselhafte Schrift nunmehr richtig aufgelöst mitzutheilen. Es handelt auch noch ein Artikel in Nr. 48 des Unterhaltenden Sonntagsblattes des „Bayerischen Volksblattes" vom Jahr 1859 trotz seines unästhetischen Titels: „Ein wichtiges Kapitel von den Schweinen" über Glocken, indem hier die allerdings sagenhaften Fälle berichtet werden, wo Schweine Glocken aus der Erde wühlten.

Der IX. Band erschien auf Schuegraf's Antrag zum erstenmale in groß Oktav und wurde in Folge dessen von 1845 an mit einer neuen Folge der Vereinsverhandlungen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

begonnen. Für seine werthvollen Beiträge erhielt er und zwar von da an auch in den folgenden Jahren meistens ein Honorar von 3 fl. für den Druckbogen.

Trotz seiner vielseitigen Arbeiten für den historischen Verein ermöglichte er es doch im Jahre 1845 außerdem noch eine eben so tüchtige als gesuchte Abhandlung im Buchhandel erscheinen zu lassen unter dem Titel: „Altes Pfenning-Cabinet ꝛc. Stadtamhof 1845, bei Joseph Mayr"*) (Honorar 44 fl.)

In demselben erklärt er das Wort Pfenning nach seiner manigfaltigen Bedeutung namentlich zum Verständnisse der Urkunden u. s. w. und handelt nicht weniger als 129 Benennungen von Pfenningen ab. Dadurch daß das Verhältniß der alten Pfenninge zu den jetzigen Münzsorten gründlich besprochen wird, hat dieses Buch neben dem wissenschaftlichen auch einen praktischen Werth. Kein Wunder also, daß Schuegraf nunmehr häufig von Advokaten und Gerichten angegangen wurde, vornehmlich da wo es sich um Feststellung alter Summen nach dem jetzigen Werthe handelte, sein Gutachten als Sachverständiger abzugeben.

Abermals finden wir drei Abhandlungen von ihm im Jahrgange 1846 (X. Band) der Vereinsverhandlungen.

1) Cham während der böhmischen Unruhen von 1618 — 1628 mit 8 Original-Urkunden. Dieser Aufsatz behandelt einen ebenso denkwürdigen als traurigen Zeitabschnitt aus der Geschichte seiner geliebten Vaterstadt Cham mit großer Gründlichkeit nach meistens ungedruckten Quellen.

2) Das römische Castrum am Ring und das Ziegelfeld in der Saler Au. Schon früher hatte Schuegraf sich vielfach mit den Ueberresten der Römerzeit

*) Diese Schrift kann noch von der angegebenen Firma bezogen werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Gegend von Abensberg und Abbach beschäftigt, später aber seine Forschungen ausgesetzt, da jene Gegend seit 1837 nach Niederbayern gehört. Ganz besonderes Augenmerk hatte er dem von Aventin so betitelten Ziegelfeld oberhalb Abbach bei Alkofen zugewendet. Der Zufall wollte es, daß ein Hochwasser im März 1845 jene Flur verwüstete und so eine überaus große Menge römischer Münzen, Anticaglien, Ziegeln ꝛc. zu Tage förderte, von welchen vieles gesammelt wurde, noch mehr aber leider verloren ging. Schuegraf benützte nun seinen Badeaufenthalt in Abbach, um theils selbst eine kleine Nachlese zu halten, theils den Landleuten ihre Funde abzukaufen und brachte so nach und nach eine Sammlung von vielen Stücken zusammen, die er dem historischen Vereine später um 30 fl. abtrat. Der Beschreibung dieser Funde und der umliegenden Gegend ist nun diese Abhandlung gewidmet. Ein Plan in Steindruck ist beigegeben.

3) Der dritte Aufsatz „Ueber die ehemalige Probstei Hohenstein" liefert uns einen erneuerten Beweis mit wie unverdrossener Ausdauer unser Schuegraf sein vorgesetztes Ziel zu verfolgen wußte. Doch hören wir ihn selbst:

„Wie lange bemühte ich mich nicht, um etwas über den „Ort Hohenstein aufzufinden!"

„Fruchtlos blieben alle Correspondenzen, die ich deßhalb „mit den noch lebenden Exconventualen des aufgelösten „Klosters Reichenbach, zu welchem er früher als Probstei „gehörte, und jenen von Waldsassen, unter dessen Herrschaft „der Hohenstein später durch Kauf gelangte, pflog; fruchtlos „alle meine anderweitigen literarischen Forschungen."

„Da ergriff ich den Wanderstab, und zog in's Egerland. „Hier glaubte ich Urkunden zu finden, Freunde der Geschichte, „alte Männer, denen ihr Ahnherr einst von einem Hohen„stein erzählt. Ich täuschte mich auch da: „„ein Hohen„stein gibt es hier nicht,"" hieß es im Landgerichte Türschen„reut, wo ich der Spur mich genaht zu haben wähnte."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Traurig wollte ich von dannen, — da sah ich in der „Ferne eine weiße Kapelle schimmern auf eines Hügels „Höhe — und hin zog es mich mit unerklärbarer Gewalt. „Ein Landmann kommt des Weges: „„Wie heißt,"" frage ich, „„die Kapelle?"" „„Zum Högelstein"" beschied er „mich. Erreicht war meines Wanderns Ziel; — ich hatte „mein Hohenstein gefunden."

Dieser Einleitung folgt nun die Geschichte der ehemaligen Probstei, wie er sie aus den verschiedenen gedruckten und handschriftlichen Quellen mühsam zusammengetragen hat. Die Kapelle — in nächster Nähe der böhmischen Grenze gelegen — wird in der Bisthumsmatrikel*) noch „Höhenstein" genannt; in den Katasterplänen**) ist sie jedoch als „Högelstein"***) eingetragen.

Trotz dieser angestrengten Thätigkeit für den historischen Verein gab er doch auch noch einzelne kleinere Aufsätze in verschiedene Zeitungen.

So enthielten die Nummern 124, 125 und 126 vom Jahre 1847 des Regensburger Conversationsblattes eine Abhandlung über das römische Denkmal in

---

*) Matrikel des Bisthums Regensburg. Regensburg 1863. gr. 8. S. 452.

**) Blatt LXXXVI. 29. N. O.

***) Sprachforscher wollen wir bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß der Uebergang von einem mittelalterlichen **„Hohenstein"** in **„Höglstein"** in der Oberpfalz nicht vereinzelt ist, so hieß z. B. auch der beiläufig eine halbe Viertelstunde vom Schlosse Kürn entfernte Hof „Höglstein" früher (1280. 1326. u. s. w.) „Hohenstein" [Mon. Boic. XXXVI. I. 369. 563]; merkwürdiger Weise behielt aber der zwischen Kürn und diesem Hofe liegende mächtige Felsen, von dessen Gipfel man die ausgedehnteste durch die Alpen, den Böhmerwald, das Fichtelgebirge und die fränkische Schweiz begränzte Fernsicht genießt, bis heute den Namen „Hohenstein!" Auch die meisten alten „Hohenberg" heißen jetzt: „Höhenberg, Höchenberg, oder Höchaberg, auch Högerlberg;" dagegen trat bei Hohenburg und Hohenfels keine Veränderung ein.

Pfaffenmünster bei Straubing. Noch früher hatte das Unterhaltungsblatt zur Regensburger Zeitung (Nro. 17. 1845) eine Rückerinnerung an die Hungerjahre 1770, 1771 und 1772 nach den Aufzeichnungen des Gutsbesitzers Oberspergers auf Windischbergerdorf bei Cham gebracht u. s. w.

Wir kommen nun in der Reihenfolge der Jahre an die Besprechung seines größten Werkes,

„Geschichte des Domes zu Regensburg"

welches im XI. und XII. Bande mit Nachträgen im XVI. und XVIII. Bande der Verhandlungen des historischen Vereins erschien.

„Sie allein würde genügen, um den Namen „des unermüdlichen Forschers der Nachwelt dank„bar überliefern zu müssen!"*)

Was konnte auch seine für die Größe vergangener Jahrhunderte so begeisterte Seele mehr ergreifen und erheben als der Anblick des hehren Domes, eines Zeugnisses, das lebhafter und gewaltiger spricht als alle alten Urkunden und Schriften! was konnte ihm ein würdigerer Gegenstand der Forschung scheinen als die Geschichte dieses erhabenen Baues der Schöpfung so manchen Jahrhunderts! So war es denn beinahe nicht anders möglich, als daß er sich schon seit Jahren getrieben fühlte, sein Hauptbestreben der Geschichte des Domes zuzuwenden, um endlich — nach siebenzehnjähriger Arbeit, wie er uns berichtet — das Ergebniß seines Fleißes und seiner Mühen seinen Mitbürgern und Landsleuten mittheilen zu können. Ehe wir jedoch näher auf die Besprechung dieses mit vollem Recht so geschätzten Werkes selbst eingehen, wollen wir der bessern Uebersicht wegen hier kurz im Zusammenhange seine sämmtlichen Abhandlungen über den Dom anführen:

---

*) C. W. Neumann. Joseph Rudolph Schuegraf. Biographische Skizze. Regensburg 1861. 8. S. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1. Ueber den Dombau von Regensburg.
   [Im Regensburger Tagblatt 1838 Nro. 51 — 55.]
2. Der Dom zu Regensburg. Eine gedrängte Schilderung seiner Merkwürdigkeiten und Geschichte des Baues von den frühesten Zeiten bis zur Wiederherstellung durch König Ludwig I. Mit 2 Stahlstichen. Regensburg 1842, bei Pustet. gr. 4.
3. Baptisterium im Domkreuzgange zu Regensburg.
   [Im malerischen Bayern. München bei Franz.] *)
4. Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude. II Theile und Nachträge.
   a) Erster Theil 1847. Mit acht Abbildungen.
5. b) Zweiter Theil 1848. Mit einem Stahlstich und 10 lithographirten Tafeln.
6. c) Nachträge zur Geschichte des Domes zu Regensburg ꝛc. 1855. Mit 3 lithographirten Tafeln. (Dombaurechnung von 1459. Steinmetzordnung von 1514. Berichtigungen.)
7. d) Drei Rechnungen über den R. Dombau a. d. J. 1487, 1488 und 1489. — (1858.)
   [Nr. 4 — 7 auch i. d. Verh. des hist. Ver. v. Oberpf. u. Reg.]
8. Nachklänge zu den Dombau-Rechnungen. Auszüge aus den Rechnungen von 1531, 1532 und 1538.
   [Unterhaltungsblatt der Reg. Zeitung v. 1859. Nro. 92 u. 93.]
9. Noch eine Bau-Rechnung und zwar von der Dompfarrkirche St. Ulrich; vom Jahre 1555.
   [Unterhaltungsblatt der Regensb. Zeitung 1860. Nro. 53 u. 54.]
10. Den Ausbau der beiden Domthürme von Regensburg betreffend.
    [Unterhaltungsbl. d. Reg. Zeit. 1859. Nro. 9, 10, 23. 24.]

Die erste Veranlassung über den Regensburger Dom zu schreiben erhielt Schuegraf durch einen Artikel in Nro. 31 der Beilage der Regensburger Zeitung vom Jahre 1838, worin ein anonymer Verfasser**) über „die geschichtlichen Anfänge

---

*) Ueber Schuegraf's Antheil an diesem Werke unten mehr.

**) Es war Rath Resch, ein bekannter Alterthümler; als Sammler von Ratisbonensien u. dgl. nicht ohne Verdienst, aber ein sehr schwacher Historiker. Er ist derselbe, welcher das mittelalterliche Kamin im sogenannten Heidenthurme für ein Sprachrohr (!) erklärte, und einen römischen Brückencommandanten aus Colchien (!) zu Regensburg entdeckte, indem er anstatt „Heidfolchus transpontem“ „Colchus tenens pontem“ las. !!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Dombaues" zu sprechen begann, und bei dieser Gelegenheit den gerade um den Bau sehr verdienten Generalvikar Peter von Reimago († circa 1399) — den der Anonymus übrigens Pinago (!) nennt — ganz leichtfertig des schmutzigsten Eigennutzes zum Schaden der Dombaukassa zieh u. s. w.

Schuegraf, der schon seit Jahren die Baugeschichte des Domes auf das gründlichste erforscht hatte, und sich daher mit dem vollsten Rechte für einen kompetenteren Kenner der besprochenen mißverstandenen und verdrehten Verhältnisse hielt, konnte eine so eklatante Geschichtsfälschung nicht ungerügt lassen und schrieb nun in Nro. 51 — 55 (21. — 25. Juni) des „Tagblatt für Oberpfalz und Regensburg" eine energische Erwiederung zur Ehrenrettung des verläumdeten Kanonikers.

Der Beifall, den sein Aufsatz fand, bewog ihn, seine Studien über den Dom mit erneuertem Eifer zu verfolgen und schon im Jahre 1840 war eine 350 Folioseiten umfassende „Dombaugeschichte von Regensburg, größtentheils aus Originalquellen geschöpft von Joseph Rudolph Schuegraf Chambensis Bojus" vollendet. Während dieser Arbeit hatte sich Schuegraf im Juli 1839 des Besuches seines ehemaligen Lehrers des gelehrten Domherrn (späteren Domprobstes) von Eichstädt, David Popp zu erfreuen. Dieser ermunterte seinen vormaligen Schüler nicht nur sehr, das begonnene Werk ganz zu vollenden, sondern erbot sich auch, dasselbe durchzusehen und gab ihm eine Anzahl trefflicher Winke, die jener dankbarst annahm und benützte. Popp machte auch den damaligen Bischof von Regensburg Fr. X. Schwäbel auf die vorzügliche Beschreibung seiner ehrwürdigen Cathedrale aufmerksam, und dieser hochgebildete Kirchenfürst beauftragte Schuegraf, sogleich dieselbe als Gelegenheitsschrift zur Feier des elfhundertjährigen Jubiläums der Diöcese Regensburg (im September 1840) etwas verkürzt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

umzuarbeiten. Da aber der Termin schon zu nahe war, so sollte das Werk erst nachträglich im Jahre 1841 erscheinen. Doch auch hier zeigte es sich wieder, wie Schuegraf während seines ganzen Lebens keinen treueren Begleiter hatte als das Unglück; denn eben als er das vollendete Manuscript abliefern wollte, starb der Bischof am 12. Juli 1841. Die beabsichtigte Veröffentlichung mußte daher unterbleiben und die Handschrift unter dem Titel: „Versuch einer Dombaugeschichte von Regensburg von J. R. Schuegraf ꝛc.," — sie enthält 200 Folioseiten — wanderte wieder in den Kasten statt, wie es bereits bestimmt war, in die Neubauer'sche Druckerei. Dort hätte sie wahrscheinlich noch lange geruht, wenn nicht Schuegraf von der Pustet'schen Buchhandlung aufgefordert worden wäre, bei Gelegenheit der Anwesenheit der königlichen Majestäten von Bayern mit vielen erlauchten Gästen zur Zeit der Eröffnung der Walhalla (Oktober 1842) eine kurze Festschrift über den Dom zu schreiben. Dieselbe kam unter dem bereits oben (unter 2) angeführten Titel „der Dom zu Regensburg ꝛc." heraus und wurde von Pustet mit 33 fl. honorirt. Da Schuegraf hier das baldige Erscheinen einer vollständigen Dombaugeschichte, nach Quellen bearbeitet, in Aussicht gestellt hatte, so konnte es nicht fehlen, daß von mehreren Seiten Anfragen über sein Vorhaben an ihn gerichtet wurden. Namentlich interessirte sich sein alter Freund und Gönner Professor Dr. Buchner für das Werk und ließ sich das Manuscript nach München schicken, um es der k. Akademie der Wissenschaften zur Veröffentlichung zu empfehlen. Allein auch dies Projekt kam nicht zur Ausführung, vornehmlich aus dem Grunde, weil Schuegraf das Werk noch mit einer Reihe von Zeichnungen hätte versehen sollen, deren Herstellung seine finanziellen Kräfte überschritt.

Mittlerweile ging eine Veränderung in der Vorstandschaft des historischen Vereines in Regensburg vor sich. Der neue Vorstand Regierungsdirector Dr. Windwart interessirte sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selbst sehr für das Unternehmen und es wurde endlich auf seinen Antrag beschlossen, die Dombaugeschichte in den Vereinsverhandlungen zu veröffentlichen. In der Generalversammlung vom 7. März 1847 wurde Schuegraf ein Honorar von 300 fl. für das auf zwei Bände à circa 25 Bogen berechnete Manuscript bewilligt, und hierauf am 19. Juni 1847 der betreffende Contract zwischen dem Autor und dem Ausschusse des Vereines abgeschlossen. Derselbe stipulirte hauptsächlich, daß das Honorar in drei Jahresfristen gezahlt werden solle, Schuegraf von jedem Theile 50 Freiexemplare erhalte u. s. w. Und sodann erschienen denn wirklich die beiden Theile in den Jahren 1847 und 1848 als XI. und XII. Band der Vereinsverhandlungen.

Ueber die Gediegenheit und Gründlichkeit dieses größten Werkes Schuegraf's herrschte in ganz Deutschland nur eine Stimme; nicht nur die Recensionen gelehrter Kritiker spendeten ihm das größte Lob, er erhielt auch von allen Seiten von nah und fern Briefe mit der schmeichelhaftesten Anerkennung seiner Verdienste. Eine sehr eingehende Recension schrieb z. B. der gelehrte jetzige Bischof von Rottenburg und damalige Professor zu Tübingen Dr. v. Hefele in der Theologischen Quartalschrift der Universität Tübingen.*) „Der Verfasser des vorliegenden Werkes — heißt es da — „verdient allen Dank dafür, daß er uns mit „dem Opfer so vieler Mühe und Kosten eine so ausführliche mit „ungefähr 20 Stahlstichen und Lithographien geschmückte Be„schreibung des Regensburger Domes geliefert hat, und wir „unsererseits beeilen uns, den verehrlichen Lesern der Quartal„schrift hierüber Bericht zu erstatten u. s. w."

Eine nicht minder günstige Anzeige schrieb Professor J. B. Taffrathshofer für die Augsburger Postzeitung.**)

*) Einunddreißigster Jahrgang I. Quartalheft 1849. S. 100 — 120.

**) Beilage Nro. 10 vom 3. Februar 1849.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch der so tüchtige leider vor kurzem (im Oktober 1870) verstorbene Kunsthistoriker Professor Kreuser in Cöln konnte nicht umhin, in seinen Reisefrüchten*) der Geschichte des Domes auf das ehrenvollste zu gedenken. Charakteristisch ist sein Ausspruch: „Schuegraf der Ehrenmann ist als „Prophet aus Nazareth eben in Regensburg un„bekannt." Darin hatte nun Kreuser wohl nicht ganz recht, denn bekannt und sehr populär war der gute alte Schuegraf bei Jung und Alt, aber leider war er nicht erkannt! man wußte nicht, welche Perle man an ihm besaß und erkannte nicht, welche weitgreifende Förderung die Erforschung der vaterländischen Geschichte durch ihn hätte erhalten können, wäre er nur einigermassen unterstützt gewesen. Endlich erschien auch eine günstige Recension beider Theile der Geschichte des Domes von Pastor Otte in Fröhden in den „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschung, herausgegeben von dem Thüringisch-Sächsischen Vereine für Erforschung der vaterländischen Alterthümer und Erhaltung der Denkmale in Halle." 1850. Bd. VIII. Heft 3. S. 166 ff.

Solche Autoritäten überheben uns wohl der Mühe und Verpflichtung, unsererseits die Vorzüge der „Dombaugeschichte" erneuert hervorzuheben. Wir wollen vielmehr, damit uns Niemand der Parteilichkeit für Schuegraf zeihe, nur einige bisher noch nicht gerügte Mängel andeuten. So z. B. ist Alles, was Schuegraf über die Versetzung des Bisthums von St. Emmeram in die Stadt nach St. Peter unter Karl dem Großen, was er über die Lage der alten St. Peterscathedrale beim ehemaligen Wasserthore,**) über ihre Erbauung oder ihren Um-

*) Organ für christliche Kunst, herausgegeben und redigirt von Fr. Baudri, Maler in Köln. Nro. 5 im II. Jahrgang 1852. S. 37.

**) Die Lage und die Ueberreste des ehemaligen Wasserthores wurden übrigens erst im vorigen Jahre (1869) durch den Schreiber

bau durch Kaiser Karl den Großen u. s. w. u. s w. (I. 32 ff.) berichtet, neueren Forschungen zu Folge nicht mehr stichhaltig. Was nun namentlich letzteren Punkt betrifft, so ist der Irrthum um so verzeihlicher, als derselbe schon seit 200 Jahren bei sämmtlichen Regensburger und Frankfurther Chronisten fortwuchert. Sie bezogen nämlich eine Stelle in den gestis Caroli Magni, die episodenartig eingeflochten von König Ludwig dem Deutschen handelt, irrthümlich auf Kaiser Karl, und da ein Forscher sich auf das Citat des andern verließ, oder die Stelle wenigstens nicht in ihrem ganzen Zusammenhange nachlas, so wurde der Fehler ein wahres Erbstück bis er erst in neuerer Zeit aufgedeckt ward. Ganz falsch ist aber die Abbildung der Wappenschilde der Zandte (Tafel III. und IV. im ersten Theile), was allerdings nicht Schuegraf's Schuld ist. Kein Wunder, daß er mit diesen Zeichnungen nicht zurecht zu kommen wußte, und die abenteuerlichen Gestalten für „aufsteigende Löwen mit vermummten Gesichtern" hielt (I, 79). Ein Blick auf die Originalschilde am Dome oder im Catharinenspital in Stadtamhof belehrt uns aber, daß das Wappenbild der Zandt nichts anderes ist als ein aufrecht stehender Leoparde*) mit zwei hervorragenden Stoßzähnen; (Zahn, Zandt — nomen et omen;) allerdings eine seltene Wappenfigur, vielleicht einzig in ihrer Art. Zum zweiten Theile (S. 28) möchten wir nur kurz bemerken, daß Schuegraf's

---

dieser Zeilen zum ersten Male festgestellt; vergleiche dessen „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart." (Seite 25 und 41).

*) In der Heraldik heißt Löwe das bekannte Wappenthier nur dann, wenn es en profil erscheint; zeigt es aber den Kopf en face, so ist es ein Leopard; die normale Stellung für den Löwen ist außerdem die aufrecht stehende, für den Leoparden die gehende; es braucht daher die Stellung nur dann angeführt zu werden, wenn ein Löwe geht oder ein Leoparde aufrecht steht (wie hier). Manche Heraldiker würden das Zandtische Wappenbild auch einen gelöwten Leoparden ꝛc. nennen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Vermuthung über den Erbauer des kunstvollen Sakramenthäuschens sich als vollkommen richtig herausgestellt hat, indem das Zeichen Wolfgang Roritzer's sogar zweimal an demselben zu sehen ist.

Sehr erfreut war Schuegraf namentlich über die huldvolle Aufnahme, die seine „Geschichte des Domes" bei Seiner Majestät König Maximilian II. von Bayern fand, Allerhöchstwelcher in einem Handbillet vom 9. Jänner 1849 „dem Verfasser des genannten Werkes seine volle Anerkennung auszudrücken" geruhte. — Bischof Valentin Riedel von Regensburg ließ schon nach dem Erscheinen des ersten Theiles dem Autor ein Honorar von 100 fl. zustellen, vornehmlich um ihm die Herausgabe des zweiten Theiles zu erleichtern; das Domcapitel von Regensburg gab ein Honorar von 50 fl., Domprobst Popp von Eichstädt übersendete 30 fl. u. s. w. Auch der Erzbischof von München und der Bischof von Passau ließen ihre vollste Anerkennung bethätigen. Abt Gregor Scherr von Metten*) — der jetzige Erzbischof von München — schrieb zweimal selbst und „freute sich sehr des Genusses, den ihm „bei nächster Muße das Durchlesen gewähren wird;" sowie er bat, „ein schwaches Zeichen seiner innigen Verehrung und „vollkommenen Anerkennung der großen Verdienste [des Ver„fassers] um die vaterländische Geschichte anzunehmen."

---

*) Mit den gelehrten Mönchen von Metten war Schuegraf überhaupt schon lange bekannt; auch überschickte er ihnen hie und da auf ihr Kloster bezügliche Dokumente, die er dem Untergange entrissen hatte, wie wir aus verschiedenen Briefen des hochwürdigsten Abtes und des rühmlich bekannten Geschichtsschreibers P. Mittermüller ersehen. Schon am 29. Juli 1844 schrieb ihm Abt Gregor: „Recht herzlich „würde es mich freuen, wenn Ew. ꝛc. bei Gelegenheit unser Stift mit „einem Besuche beehren würden. Längst schon hat Ihr Name einen „guten Klang in der literarischen Welt, besonders bei meinen lieben „Landsleuten, den Neuburgern, für welche Sie die Chronik ihrer Vater„stadt so anziehend als geistvoll geschrieben ꝛc."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auch Oberbaurath Panzer in München beeilte sich seine aufrichtige Anerkennung und Freude auszudrücken, zahlreicher anderer Zuschriften nicht zu gedenken. Unter die Briefe, welche Schuegraf am meisten erfreut haben, gehört aber gewiß der eines ganz schlichten und bescheidenen Mannes, des bekannten kunstsinnigen Spänglermeisters Paul Weiß*) in Landshut, desselben der den Aufriß des Sakramenthäuschens im zweiten Theile (Taf. I.) angefertigt hat, und später für Professor Sighard's Kunstgeschichte so viele treffliche Zeichnungen lieferte. „Ich sehe schon — schreibt er unter anderm am 24. August 1853 — „im Geiste sich in Regensburg's „Bisthum einen Verein zum Ausbau der Domthürme „bilden, wie in Ulm. Sollten wir uns von dieser viel „kleineren Stadt beschämen lassen! u. s. w." Weißens Prophezeihung ging bekanntlich wenige Jahre nachher in Erfüllung und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Schuegraf's Schriften über den Dom die Idee zum Ausbaue dieses erhabenen Gotteshauses unendlich förderten, wie es Weiß ganz richtig vorausgesagt hatte. Schade daß Schuegraf auf dessen Vorschlag im dritten Theile die bekannten zwei alten Pläne zu veröffentlichen, die er unentgeldlich im reducirten Maßstabe zu zeichnen erbötig war, wegen verschiedener Hindernisse nicht eingehen konnte!

Dieser dritte Theil erschien übrigens erst im Jahre 1855 im XVI. Theile der Vereinsverhandlungen und als Sonderausgabe. Er enthält zwei Abtheilungen, wovon die erste die äußerst merkwürdige Regensburger Dombaurechnung

---

*) Dieser ganz einfache aber doch so kunstsinnige Handwerker erinnert uns ganz an seine Vorbilder, die Meister des Mittelalters; damals war die Kunst Gemeingut, der Handwerker war auch Künstler (artifex) obgleich er in strenge abgeschlossenen Zünften lebte. Heut zu Tage ist es umgekehrt. Das Handwerk ist Gemeingut, die Kunst hat aber dasselbe verlassen und wird von der früher ganz unbekannten Kaste und Zunft der Künstler geübt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vom Jahre 1459 ꝛc. und die Regensburger Steinmetzordnung von 1514 umfaßt, während die zweite Nachträge und Berichtigungen zu den früheren Theilen bringt. Wen es interessirt, zu erfahren, wie Schuegraf zu dieser Dombaurechnung und mehreren andern kam, der lese nach, was er in der Einleitung (S. 11 ff.) darüber berichtet; dort wird er finden, daß sie eines der wenigen Rudera bildet, die aus jenem übelbekannten großartigem Makulaturverkaufe in den Jahren 1850 und 1851 durch Schuegraf gerettet wurden! Daß die Publicirung einer so alten und vollständigen Dombaurechnung, die noch dazu in dasselbe Jahr fällt, in welchem die Steinmetzen von ganz Deutschland zu Regensburg die bekannte Brüderschaft gründeten, in der historischen und archäologischen Welt große Sensation erregen mußte, ist begreiflich. Allgemein wurde sowohl dem Interesse des Gegenstandes, als Schuegraf's Mühe bei Entzifferung der schwierigen Abbreviaturen sowie auch seiner glücklichen Commentirung die gebührende Anerkennung gezollt. Wieder war es vor allem Dr. von Hefele, welcher in der Tübinger theologischen Quartalschrift*) das neue Werk des „gelehrten und fleißigen Verfassers" beßtens empfahl, und sich noch eigens für das Convikt in Tübingen ein Exemplar nachbringen ließ. — Auch der leider namentlich für die bayerische Kunstgeschichte viel zu frühe verstorbene Dr. Sighart beeilte sich, in der Neuen Münchner-Zeitung**) das kunstsinnige Publikum auf die Baurechnung ꝛc. aufmerksam zu machen: „Keine Arbeit dieser Art — sagt er — kann sich an „Vollständigkeit, Genauigkeit und Interesse messen mit der „Baurechnung unseres herrlichen Regensburger Domes vom „Jahre 1459, die vor einigen Monaten Herr Oberlieutenant „Schuegraf, der hochverdiente Geschichtschreiber jenes

*) Zweites Quartal 1856.

**) Abendblatt Nro. 115 vom 13. Mai 1856.

„Domes abdrucken ließ." — Professor Kreuser endlich schrieb der Wiener katholischen Literatur-Zeitung:*) „Eine „weit erfreulichere Gabe" (als Scholten's Baurechnung der Viktorskirche zu Xanten) „ist die Schrift von Schuegraf, „dem ehrenwerthen Geschichtsforscher des Regensburger „Domes, und zwar in einer Zeit und unter Umständen, die „wenig ermunternd waren ꝛc.;" und in einem Briefe sagt Kreuser: „Um Ihnen die Wahrheit ungeschminkt zu sagen, „die Nachträge sind ein Werk, wie ich es von einem so braven „Forscher erwartet habe;" und ein andermal: „Seien Sie „überzeugt, daß Ihr Name von vielen braven Deutschen mit „Hochachtung genannt wird."

Professor Taffrathshofer recensirte auch die Nachträge in der Augsburger Postzeitung (Beilage Nro. 19 vom 23. Jänner 1856). Kleinere Anzeigen brachten noch die Regensburger Zeitung (Nro. 16 vom 16. Jänner 1856) und das Bayerische Volksblatt (Nro. 19 vom 22. Jänner 1856). Unter den vielen, welche ihrer Freude über das Werk Ausdruck gaben, nennen wir außer den früher bei der Besprechung des 1. und 2. Theiles Erwähnten noch z. B. Bischof v. Oettl in Eichstädt mit einem eigenhändigen Schreiben, Rector Mutzl in Eichstädt, viele Professoren und Pfarrer, Architekten u. s. w. Recht passend schrieb unter andern bei dieser Gelegenheit der kunstverständige Benefiziat Michael Schiller zu Weilbach bei Dachau: „Sind einmal Kunst- „und Denkmälerregesten für Bayern insbesondere für Regens- „burg zusammengestellt, alsdann wird Ratisbona eine nicht „geringe Stelle in der deutschen Kunstgeschichte einnehmen." Wir glauben, diese Stelle namentlich anführen zu müssen, da sich Schuegraf mit dem Plane der Herausgabe solcher Regesten selbst fortwährend trug, aber leider hinderte ihn der

*) Dritter Jahrgang Nro. 115, Montag den 14. April 1856.

Tod an diesem wie an so vielen andern Plänen, und bisher hat noch Niemand die Sache wieder aufgegriffen.*)

Allein trotz aller Anerkennung hatte Schuegraf diesmal wie auch früher wohl auch manchen Mangel an Berücksichtigung, manche Kränkung u. s. w. zu erfahren; namentlich wollte ihm der Absatz seiner Freiexemplare nur sehr schwer gelingen. An letzterem Umstande trug er aber wohl selbst theilweise die Schuld, da er wie die meisten Gelehrten in Geschäftssachen ziemlich unpraktisch war. Hätte er dem Sonderabdrucke statt „Nachträge" den Haupttitel „Dombaurechnung von 1459" gegeben, und statt der langathmigen Ankündigung in verschiedenen Journalen eine kurze und in die Augen fallende Anonce einrücken lassen, so wäre ohne Zweifel der Absatz besser von statten gegangen. So aber ertrugen die in Folge der Ankündigung verkauften Exemplare nur 4 fl., die Inserationskosten dagegen betrugen mehr als 17 fl.! Der historische Verein hatte ursprünglich Schuegraf ein bedeutendes Honorar nebst einer angemessenen Zahl von Freiexemplaren für seine Dombaurechnung in Aussicht gestellt. Doch endlich einigte sich Schuegraf mit demselben dahin, daß er sich mit 100 fl. Honorar und 100 Freiexemplaren begnügte und hiefür auch das Original der Rechnung dem Vereine überließ.

Was diesem Bande übrigens noch größeren Werth verleiht, sind die passenden Illustrationen, nämlich die Grundrisse des Domes, eines Thurm- und eines Schiffpfeilers, ferners die jetzt nicht mehr sichtbaren ursprünglichen Ansätze zur projektirten Kuppel und endlich ein Fascimile einer Seite der Dombaurechnung.

Schlüßlich müssen wir auf einen kleinen Irrthum aufmerksam machen, den sich Schuegraf Seite 292 zu Schulden

*) Bekanntlich hat vor kurzem V. A. Falk Kunstregesten über Mainz herausgegeben. Es wäre hohe Zeit, daß Regensburg nachfolgt.

kommen ließ. Er hielt nämlich damals die dort mitgetheilte eigenthümliche Figur in einem von den Buchstaben M. R. begleitetem Wappenschilde für das Steinmetzzeichen des Mathäus Roritzer; allein dieselbe, wie sie sich am Ende des merkwürdigen Büchleins „von der Fialen Gerechtigkeit" befindet, war höchst wahrscheinlich sein Buchdruckerzeichen, während sein nunmehr bekanntes und von Sighart*) mitgetheiltes Steinmetzzeichen denen des Conrad und des Wolfgang Roritzer**) ähnelt.

Daß Schuegraf übrigens auch später noch fortwährend seine Hauptaufmerksamkeit der Geschichte des Domes zuwendete, ersehen wir aus den oben Nro. 7 — 10 angeführten Arbeiten von den Jahren 1858 und 1859.

Wir müssen nun nochmals bis zum Jahre 1848 zurückgreifen, da Schuegraf in diesem Jahre bei der Ausschußwahl am 4. Dezember zum ersten Male als Sekretär des historischen Vereines gewählt wurde. Schon seit dem Jahre 1842 gehörte er dem Ausschusse an und hatte außer den vielen Abhandlungen, Dokumenten und alten Manuscripten, die er, wie wir gehört haben, dem Vereine lieferte, auch die Ordnung der Alterthümer besorgt; so stellte er namentlich im Jahre 1847 die römischen Alterthümer auf, und verfaßte in demselben Jahre mit seinem Vetter dem Regierungsacessisten Heinrich Schuhgraf die Fortsetzung der Catalogisirung der Bibliothek. Nach und nach waren die alten Koryphäen des historischen Vereines sämmtlich gestorben; eine jüngere strebsame Kraft,

---

*) Siehe dessen Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München 1862. 8. S. 293.

**) Bei dieser Gelegenheit wollen wir vorläufig darauf aufmerksam machen, daß von unserm C. W. Neumann nächstens eine Skizze über die Familie Roritzer zu erwarten ist. Das Schriftchen hätte die Presse bereits verlassen, wenn nicht theils Unwohlsein des Herrn Verfassers, theils der hiefür sehr zur Unzeit ausgebrochene Krieg das Erscheinen verzögert hätte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dr. Brenner-Schäffer, war, nachdem er durch kurze Zeit das Sekretariat geführt hatte, schon längst nach Burglengenfeld versetzt worden, und so blieb Schuegraf zuletzt nichts übrig als trotz alles Sträubens die Wahl als Sekretär anzunehmen. Seiner vielfachen anderweitigen Beschäftigungen und auch anderer Verhältnisse wegen stellte er zwar die ausdrückliche Bedingung, die Stelle nur aushilfsweise ein Jahr lang bekleiden zu müssen, allein er konnte doch von nun an bis zu seinem Tode sich des Sekretariats nicht mehr entschlagen, allerdings zum großen Vortheile des Vereines.

Trotz seiner gehäuften Geschäfte fand er indeß noch Zeit der großen politischen Bewegung, welche Europa in den Jahren 1848 und 1849 ergriff, mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Die vielfachen Umsturzbestrebungen, die sich neben manchem Guten damals zur Geltung zu bringen suchten, mußten an dem bewährten Royalisten und Patrioten einen entschiedenen Gegner finden und er stand auch nie an, seiner Gesinnung mit Wort und That Ausdruck zu geben. Wenn er sich hiedurch auch manche Gegner zuzog, so konnten doch selbst diese nicht umhin, sein gerades, unerschrockenes, ächt deutsches Auftreten stets zu achten. Jener bewegten Zeit verdanken zwei politisch-historische Flugschriften ihren Ursprung. In der ersten: „Welcher Mittel bedient sich die „Demokratie, um die Fürsten zu stürzen und die „Völker zu blenden. Regensburg ꝛc. 1849. 8." tritt er nach mehreren allgemeinen Erwägungen namentlich einem Zeitungsartikel*) entgegen, welcher die Treue der Bayern gegen ihr Regentenhaus zu verdächtigen suchte. Dort wurde nämlich behauptet, gerade das bayerische Volk hätte Ludwig den Bayer, zumal als er zum Kaiser gekrönt war, ganz verlassen. Schuegraf suchte nun an der Hand der Quellenforschung diese Behauptung zu widerlegen und zählt unter

*) Regensburger Zeitung vom 16. März 1849.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

andern sämmtliche Nordgauer auf, die bei der Schlacht von Gammelsdorf anwesend waren.

Die zweite Brochüre: „Untreue schlägt den eigenen „Herrn, oder Uebermuth führt zum Falle. Cha„raktergemälde von Revolutionsmännern alter „und neuer Zeit von einem Geschichtskundigen. Regensburg 1850. 8." ist eine Bearbeitung eines alten Schriftchens von 1689, welches den bekannten Cölner Unruhen, die einige Jahre früher stattgefunden hatten, seinen Ursprung verdankte. Die Aehnlichkeit, die Schuegraf zwischen alten und neuen Revolutionshelden fand, veranlaßte ihn zu dieser Arbeit.

Seine königl. Hoheit Prinz Karl von Bayern, welchem der Verfasser beide Schriften überschickte, nahm dieselben gnädigst an und ließ ihm seinen Dank aussprechen.

Auch an den Wahlbewegungen nahm Schuegraf eifrig Theil und ergriff auch in dieser Angelegenheit die Feder, wie er denn überhaupt wiederholt zu jener Zeit theils mit größeren theils mit kleineren Einsendungen an verschiedene Blätter sich auf der politischen Arena bewegte.

Weit entfernt, daß aber hiedurch seine historischen Studien die geringste Unterbrechung erfahren hätten, scheint sich vielmehr seine Thätigkeit vervielfacht zu haben, da wir noch eine Anzahl von geschichtlichen Abhandlungen theils in verschiedenen Zeitungen, theils als Flugschriften begegnen.

So wollte er auch sein Schärflein auf dem Altare des Vaterlandes „zum Besten der teutschen Flotte" opfern und benützte das Interesse, welches die allerhöchste Bewilligung zur Anlage eines Freihafens in Regensburg dem Gegenstande gab, um dem genannten Zwecke eine Flugschrift zu widmen über die Frage: „Hatte die Stadt Regensburg schon in „der Vorzeit und in welcher Gegend einen „Hafen? u. s. w. Regensburg 1848."

Eine weitere handschriftliche Abhandlung über diesen

Betreff: „Auch etwas über den Freihafen zu Regensburg" findet sich noch unter seinem Nachlaß.

Im Jahre 1849 gab Schuegraf auch noch: „Skizzen „einer Handelsgeschichte der Stadt Cham ꝛc." und „Cham und der bayerische Wald während des „dreißigjährigen Krieges von 1633 — 1651 ꝛc." heraus. Beide Abhandlungen erschienen sowohl im Regensburger Tagblatt als in Brochürenform. Von letzterer Schrift wurde ein Exemplar von dem k. b. Hauptconservatorium der Armee mit großem Danke angenommen.

Hieran schloß sich im Jahre 1850 „Pürkelgut und „der Feldstreit Kaiser Karl des Großen mit den Heiden von Regensburg," worin Schuegraf eine der örtlichen Lieblingssagen behandelte. Besonders müssen wir auch hervorheben, daß er durch einen Aufsatz im Regensburger Conversationsblatt über den „famösen Lehrbuben" auf der steinernen Brücke, die Aufstellung des neuen Brückenmännchens wesentlich anregte und förderte.

Indem wir mehrere kleinere Arbeiten übergehen und dieselben in das unten beigegebene Verzeichniß von seinen sämmtlichen Schriften verweisen, müssen wir wieder einen Blick auf die Vereinsverhandlungen werfen. Der XIII. Band (1849) liefert schon in seiner ersten Abhandlung: „die römischen inschriftlichen Denkmäler Regensburgs ꝛc." von Dr. Joseph von Hefner ein neues Denkmal von seinem Fleiße, da er es war, der sämmtliche Inschriften in Regensburg abschrieb oder wenigstens verglich. Leider haben sich manche Ungenauigkeiten eingeschlichen, was jedoch durch den Umstand entschuldigt werden muß, daß sich die Denkmäler damals in den dunkeln Kreuzgängen des Domes in sehr ungünstiger Lage befanden.*) Die zweite Abhandlung:

*) Schuegraf hatte die Vergleichung schon früher für Dr. J. v. Hefner's „Das römische Bayern in seinen Schrift- und Bildmalen. München. 8." vorgenommen; es ist zu bedauern, daß dies

„Gloſſen über ein Zinsbuch der Stadt Amberg „vom Jahre 1585" iſt von Schuegraf ſelbſt, er theilt uns hier verſchiedene hiſtoriſche Notizen, Sprüche und religiöſe Gedichte mit, welche in einem alten Amberger Zinsbuche, das der hiſtoriſche Verein beſitzt, eingetragen ſind.

Seine nächſte Publikation in den Vereinsheften (Bd. XIV. 1850) über den bedeutenden Regensburger Maler Michael Oſtendorfer hat auch in weiteren Kreiſen großen Anklang gefunden.*) Gemälde und vortreffliche Holzſchnitte mit einem aus M und O zuſammengeſetztem Monogramme waren zwar Sammlern und Kunſthiſtorikern längſt bekannt und ſehr geſucht, allein über die Perſon des Künſtlers wußte man nur wenig. Die meiſten kannten ihn gar nicht; einige nannten ihn Michael Oſſinger von Hemau, andere Martin Oſtendorfer, und die wenigſten kannten den Michael Oſtendorfer auch nur dem Namen nach. Erſt Schuegraf gelang es, dieſem Künſtler Fleiſch und Blut zu geben und ſeine Lebensumſtände zu erkunden. Theils lieferten ihm hiezu Schriften und Urkunden des hiſtoriſchen Vereines, theils eine Anzahl Briefe**) Oſtendorfer's, die ſich bis jetzt erhalten haben, die erwünſchten Aufſchlüſſe. Da der Verein

---

Werk, welches ſchon 3 (für Regensburg ſogar 4) Auflagen erlebte, an ſo manchen Ungenauigkeiten leidet.

*) Neuere Kunſthiſtoriker beziehen ſich über Oſtendorfer alle aus Schuegraf, den ſie aber manchmal Schnegraf nennen wie z. B. J. D. Paſſavant in ſeinem Peintre-graveur. (Leipzig 1862. 8.) T. III. p. 320. Anm. 58.

**) Dieſe Briefe wurden ſchon 1842 dem hiſt. Vereine geſchenkt. (Siehe Band VI, 360 Nro. 16.) Wenn ſie daher ſpäter zurückgezogen und an den Kunſthändler R. Weigl in Leipzig verkauft wurden, ſo war das jedenfalls unzuläſſig. Auf ähnliche Weiſe ging übrigens dem Vereine manches werthvolle Stück in alter Zeit verloren. — Uebrigens ſind die Briefe hie und da nicht ganz korrekt abgedruckt; Schreiber dieſer Zeilen ließ ſie daher erneuert abſchreiben und gedenkt, ſie mit manchen neuen Zuſätzen namentlich über M. O. Werke ſeiner Zeit wieder drucken zu laſſen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

noch dazu einen sehr schönen Altar von Ostendorfer besitzt, so war es seine Pflicht, diesen beinahe verschollenen tüchtigen Regensburger Künstler zur Geltung zu bringen und die betreffende Abhandlung gut auszustatten. Dies ist auch insoferne geschehen als das Wappen und ein Monogramm des Malers sowie das Fascimile eines seiner Briefe beigegeben wurde.

Schon vorher hatte Schuegraf im Regensburger Conversationsblatte (Nr. 142 vom Jahre 1848) einen kleinen Aufsatz über Ostendorfer geschrieben und das Publikum um Notizen über diesen einheimischen Künstler und namentlich über sein Haus gebeten: — jedoch ohne Erfolg.

Ostendorfer lebte übrigens in sehr traurigen Vermögensumständen; nicht mit Unrecht schreibt daher Neumann: „Armer Ostendorfer! du hättest keinen würdigeren Biographen „als deinen beklagenswerthen Schicksalsgenossen — den ebenso „armen braven Schuegraf finden können!“ —

Das Jahr 1850 und 1851 brachte auch unter andern Schuegraf einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs zu seiner Sammlung von Manuscripten und Archivalien durch jenen famösen Makulaturverkauf, von dem schon wiederholt Erwähnung geschah. In den untern Räumen des k. Bibliothekgebäudes in Regensburg war seit der Säkularisation noch der größte Theil vom Archive des Hochstiftes, der Reichsstadt, sowie verschiedener Klöster und Stifte (Ober-, Mittel- und Niedermünster, St. Emmeram ꝛc.) aufgespeichert; um diese Räume zu andern theils sehr untergeordneten Zwecken benützen zu können, wurden nunmehr aus Verwaltungsrücksichten diese sämmtlichen Archivalien als Makulatur versteigert! Zwar war eine — wie jedoch öfters vollkommen unpassende — Persönlichkeit mit dem Ausscheiden der Archivalien betraut worden; allein selbst wenn der Betreffende den redlichen Willen — wie nicht — gehabt hätte, seine Aufgabe zu erfüllen, so hätte ihm doch jede Kenntniß

dessen was aufbewahrungswürdig sein mochte gefehlt. Es trifft also die Hauptschuld, wie bei allen ähnlichen Fällen bis in die neueste Zeit nicht jene, die so unverantwortlich mit den Archivalien manipuliren, als vielmehr jene, welche diese Manipulation durch ungeeignete Persönlichkeiten vornehmen lassen. — Schuegraf, welcher Gelegenheit hatte in einige ausgemusterte Fascikel Einsicht zu nehmen, sah mit blutendem Herzen, welcher unglaubliche Vandalismus hier geübt wurde und unterließ es nicht, schriftlich und mündlich auf das Interesse, welches die Schriften in historischer Beziehung hatten, aufmerksam zu machen, allein ohne sonderlichen Erfolg. Das Einzige was er erreichen konnte war, daß er laut Regierungs-Entschließung welche unter seinen Papieren noch vorhanden ist, die Erlaubniß erhielt, jene Archivalien, die er zu seinen Studien benützen könne, zum Steigerungspreise für sich anzukaufen. Schuegraf suchte daher zu retten was zu retten war, allein er hatte hiebei gegen viele Schwierigkeiten anzukämpfen. Seine wiederholten Bitten um größere Vorsicht wurden an maßgebender Stelle nicht beachtet. Von Seiten des Manipulanten war an Rücksicht und Schonung oder gar Unterstützung seiner Bemühungen nicht im entferntesten zu denken. Ganz im Gegentheile beklagt er sich in einem Schreiben darüber, daß jene Fascikel, welche er als aufbewahrungswürdig für die Regierung aus freien Stücken bezeichnet hatte, doch wieder unter die Makulatur geworfen wurden (— man denke an die Tantiemen des Manipulanten! —); und auch jene Akten, die er für sich ausschied, kamen theilweise doch wieder zum öffentlichen Verkaufe und wurden von Händlern erstanden, von denen er sie um ziemlich hohe Preise zurückerwerben mußte. Was konnte aber überhaupt Schuegraf, der immer am Hungertuche nagte, erwerben! er nahm eben so viel als seine Kräfte und sein Credit es erlaubten und das war sehr wenig; einiges kaufte auf sein Betreiben das Domkapitel, die Stadt und einige Stiftungen und Privaten —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie kauften also was man ihnen früher gewaltsam genommen hatte für theueres Geld zurück; alles andere, worunter nach den geretteten Fragmenten die kostbarsten Archivalien gewesen sein müssen, ging verloren!!

Unbegreiflich ist die Passivität der damaligen Vorstandschaft des historischen Vereines; sie hätte doch wenigstens, wie anzunehmen ist, dieselbe Erlaubniß erhalten können wie Schuegraf; höchst wahrscheinlich hätte sie aber durch rechtzeitiges Einschreiten, wozu es an Zeit nicht mangelte, z. B. durch Ueberschicken einiger Probe-Fascikel an das Reichsarchiv den größten Theil der Makulatur (!) für die Geschichtsforschung retten können.

In den Nachträgen zu seiner Geschichte des Domes (S. 11 ff.) führt Schuegraf nur einiges an, was im Sommer 1850 von dem k. Rentamte versteigert wurde und größtentheils verloren ging, als 30 Foliobände: Percepta bladorum in officio celaris vom Jahre 1504 — 1557, 18 Bände Einnahms- und Ausgabs-Register des Domkapitels vom Jahre 1411 — 1443, 13 Foliobände von Rechnungen eines ehrw. Domkapitels vom Jahre 1561 — 1584, 24 Bände Einnahms- und Ausgabs-Manualien vom Jahre 1492 u. s. w., 96 Register aller Einnahmen und Ausgaben des Offizial-Amtes, endlich 80 Dombaurechnungen von 1481 — 1560 darunter übrigens auch die publizirte von 1459, die Schuegraf mit einigen wenigen andern zurückkaufen konnte; ferner fürstbischöfliche Kammer-Rechnungen von 1538 ꝛc., Baurechnung von Niedermünster von 1522 — 1529, eine Rechnung des Katharinenspitals von 1434 ꝛc. ꝛc.

Schuegraf bei seiner Vermögenslosigkeit konnte von den erworbenen Nummern nur wenig behalten, das meiste mußte er allmählig, nachdem er es zu seinen Studien benützt hatte, wieder losschlagen. Einiges befindet sich z. B. unter jenen Archivalien, die er im Jahre 1853 dem historischen Vereine um 110 fl. überließ und die im XVI. Bande S. 343 ff. in

zwei Registern à 39 und 126 Nummern verzeichnet sind. Den größten Theil trat er dem historischen Vereine jedoch erst im Jahre 1857 um 100 fl. ab, und findet sich das betreffende Verzeichniß, aus 91 Nummern bestehend, im XVIII. Bande der Vereinsverhandlungen S. 406 ff. vorgetragen. Diese verschiedenen Verzeichnisse mögen auch zugleich als Beleg für unsere früher ausgesprochene Behauptuug dienen, daß das Vereinsarchiv beinahe ausschließlich Schuegraf's Schöpfung ist.

Allein auch nach auswärts verkaufte er manches, namentlich nahm ihm die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und die dortige k. k. Hofbibliothek, welcher er nebenbei gesagt auch fortwährend so manche interessante Druckschrift überließ, mehrere Akten und Schriften ab; in Wien zahlte man gerne zu guten Preisen, was man in Bayern ex officio weggeworfen hatte; was man aber dort über das hiesige Verfahren gedacht haben wird, das wollen wir unerörtert lassen.

So erhielt z. B. die k. k. Hofbibliothek:

Akten über das Teutsche Haus in Eger von 1514 — 1566.

Ueber die Einführung von Luther's Lehre in dem St. Clarakloster in Eger 1605 — 1607; (Dorothea v. Dobeneck aus dem Stifte von Obermünster wurde lutherisch und verführte nun auch die Nonnen in Eger.)

Ausführliche Relation von der Losreißung des Egerer Distriktes vom Bisthume Regensburg. 1787.

Handschreiben der Kaiserin Eleonora an die Abtissin Margaretha des Stiftes Göß, (woselbst die bayerischen Klosterfrauen während der schwedischen Occupation 1635 Unterkunft fanden).

Schreiben des Jakob Lukas Kern, Pfarrers in Schrattenthal (in Niederösterreich) an das lutherische Ministerium in Regensburg, den Mgr. Dropitius als Gehilfen ordiniren zu wollen.

Kurze Biographie des Johann Peuchl von Graz aus Steyermark, der als „Exul Christi" nach Regensburg wanderte und Assessor am Stadtgericht wurde. 1627.

Baronii Brocardi unlängst päpstl. Sekretärs Clementis VIII. von der röm. Kirche zum Evangelium Christi getretten an alle evang. Churfürsten, Fürsten und Stände augsburg. Confession treuherzige Erinnerung und Warnung aus lateinischer Sprache vertentscht u. s. w.

Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften erhielt z. B. ein Schreiben des Niklas Juritschitz, Herrn zu Güns ꝛc. ꝛc.

Sogar die wenigen geretteten Einbände enthielten manch kostbares altdeutsches Fragment. Wie viel übrigens verloren gegangen sein wird, mag aus dem Umstande erhellen, daß eben der Schreiber dieser Zeilen unter einer Partie Aktendeckel, die von jener „Ausmusterung" herrührten, noch ungefähr 12 oder 15 Jahre später ein vier Monate eines Calendariums enthaltendes Pergament-Doppelblatt auffand, welches aus dem Achten Jahrhundert stammt. Was noch den Werth dieses Fundes erhöht, ist der Umstand, daß hier die Todestage zweier Agilolfinger und zwar gleichzeitig mit ihrem Tode eingetragen wurden. Derselbe hat auch vor einigen Jahren eine ganze Partie Domkapitel'scher Urkunden (aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert) erworben, die damals nach Nürnberg gewandert waren, und von denen nur einige bei Ried gedruckt sind. Viele derlei Urkunden erwarb das germanische Museum, manche erst in neuerer Zeit der hist. Verein in Regensburg u. s. w. Man wird es daher begreiflich finden, wenn der greise Domprobst David Popp von Eichstädt, welchem Schuegraf diese großartige Zerstörung damals meldete, schrieb: „Wer sind „denn die Urheber und Vollzieher dieser weisen Anordnungen? „Sollten sie denn nicht auf den wohlverdienten Pranger „der Publicität gestellt werden? Soll denn gar kein „Mittel*) angewendet werden können, um wenigstens für die

---

*) Darauf müssen wir leider antworten: „Nein! keines!" Trotz alles Redens und Schreibens wird in der Neuzeit noch gerade so verfahren wie damals, wie es z. B. die bereits allgemein bekannten Amberger Vorgänge des Jahres 1869 neben vielen andern beweisen. Trotz Nationalmuseum, Germ. Museum, Akademie, historischer Commission, historischer Vereine u. s. w., trotz der vielfachen Verhandlungen und öffentlichen Rügen über diesen Gegenstand ist es von 1803 an bis 1870 nicht möglich gewesen, die ganz zweck- und nutzlose Zerstörung des historischen Materials zu verhindern.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Zukunft dergleichen Papier- und Pergamentlöblern das „Handwerk zu legen? Gerne scheide ich aus einem Leben, „wo man derlei Auftritte erleben muß!"

Ja noch in der Neuzeit konnte ein Akademiker nicht umhin, diesen Verlust zu beklagen, indem er schrieb: „Was „bei äußern Aemtern und Stellen verblieb, ist seither zumeist „zu unheilbarem Schaden verschleudert und vernichtet „worden, wie der größte Theil des Domarchives zu Regens- „burg u. s. w."*)

Die Mühe, die sich Schuegraf damals gab, um der Stadt wenigstens einige ihrer vormaligen Archivalien zu retten, bewog den Magistrat, ihm die Ordnung der Reste des ehemaligen reichsstädtischen und später auch des primatischen Archives zu übertragen. Schuegraf erhielt als funktonirender Archivar eine monatliche Vergütung von 10 fl. und ordnete nunmehr in den Jahren 1851 — 1857 sämmtliche vorhandenen Akten, was keine geringe Mühe erforderte, da sie theils auf den Böden des Rathhauses in allen Winkeln zerstreut und von Unflat bedeckt herumlagen, theils in verschiedenen andern Lokalen aufgespeichert waren, theils auch in ganz verwirrtem Zustande sich befanden. Unter andern rettete er zwei Briefe Dr. Martin Luther's und drei Briefe Melanchthon's, sowie manche andere Seltenheiten. Nebenbei hatte er auch noch bei verschiedenen Gelegenheiten eine Reihe archivalischer Gutachten auf Requisition des Magistrates ausgearbeitet. — Die Ordnung des reichsstädtischen Archives war übrigens am 18. Mai 1855 vollendet**) und wurde von Schuegraf in folgender Weise bewerkstelligt:

---

*) Verhandl. der k. b. Ak. d. W. III. Cl. XI. Bd. I. Abth. (1868) S. 75.

**) Vergleiche hierüber auch: Regensburger Tagblatt Nro. 144 vom 23. Mai 1855 S. 608; — und Bayerisches Volksblatt vom 26. Mai 2c.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. **Juridica,** d. i. Criminal-Justiz- und Jurisdictionssachen (Nro. 1 — 70).

II. **Politica,** d. i. alle auf Polizei einschlägige Akten, Protokolle und Rechnungen (Nro. 1 — 731).

III. **Cameralia,** d. i. alle auf Einnahmen und Ausgaben der ehemaligen Cameralämter u. s. w. bezügliche Rechnungen (Nro. 1 — 57).

IV. **Ecclesiastica,** d. i. Kirchen, Schulen, Wohlthätigkeits-Anstalten ꝛc. betreffende Akten und Rechnungen (Nro. 1 — 79).

V. **Militaria,** d. i. auf Krieg und Friedensschlüsse, Belagerungen, Zeughaus u. s. w. Bezügliches (Nro. 1 — 19).

VI. **Historica,** d. i. die allgemeine und spezielle Geschichte von Regensburg betreffende Akten (Nro. 1 — 52).

VII. **Repertorium** über sämmtliche Zeichnungen, Pläne und Risse von Feldstücken, Carthaunen, Kirchen, Thürmen, Festungswerken, Häusern u. a. Gebäuden von Regensburg und auch von andern berühmten Städten, Festungen und Forts (Nro. 1 — 77).

Ueber jede Abtheilung waren Verzeichnisse, großentheils sogar auch Regesten angefertigt worden.

Am 8. Juli 1857 war auch die Ordnung und Repertorisirung des fürstlich Primatischen Archives (von 1803 — 1811) beendet; das Repertorium betrug 19 Sexternen und umfaßte 7300 Akten; ein Namensverzeichniß hierüber mehr als 4000 Nummern enthaltend war am 17. November vollendet; und hierauf erfolgte die Uebergabe der Archive an den Magistrat 8. Juli 1858.

Auch das im Rathhause aufbewahrte Archiv der Baumannschaft von Regensburg war von ihm zugleich geordnet worden. Endlich hatte er nebenbei die Fortsetzung der Regensburger Chronik von 1838 — 1850 besorgt.

Erwähnen wir gleich hier als an der geeignetsten Stelle, daß Schuegraf später (1860) auch das bischöfliche Archiv ordnete, wofür ihm eine Remuneration von 50 fl. zu Theil wurde.

Kleinere Archive wurden ihm ebenfalls hie und da zum Verzeichnen übergeben, wie z. B. zu Irnsing, einer Besitzung des Freiherrn von Gruben. Selbstverständig benützte er diese so vortheilhaften Gelegenheiten stets zur Erwei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

terung seiner historischen Kenntnisse und namentlich zum Sammeln von Regesten.

Von den vielen Ausarbeitungen, die Schuegraf in den fünfziger Jahren für den historischen Verein von Oberpfalz und Regensburg machte, kamen nur mehr einige zum Abdruck; so enthält der XV. Band*) (1853) einen kurzen Nachtrag zu den Inschriften der Stadtmauer in Regensburg und der XVI. Band (1855) die bereits besprochenen: „Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg." Die „Erklärung der Inschrift der alten Glocke in Bruckbach" (Band XVII. 1856) und „Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489" (Band XVIII. 1858) haben wir ebenfalls schon oben erwähnt. Das Erscheinen seiner letzten Mittheilungen in diesen Blättern sollte er jedoch nicht mehr erleben, da er noch vor Ausgabe des Bandes XXI (1862) starb. Die „Topographische Beschreibung der Osten-Vorstadt Regensburgs von ihrem Schutzverwandten J. R. Schuegraf" schließt sich an die „Topographische Beschreibung der Westnervorstadt Regensburg's" an, die er schon 1851 als Flugschrift (auch im Conversationsblatt zum Regensburger Tagblatt) veröffentlicht hatte. Ob er wohl daran dachte, daß sein Vorsatz, in der „Ostenvorstadt sein Leben zu beschließen," den er in der vom 1. Februar 1860 datirten Vorrede ankündigt, sobald zur Wirklichkeit werden würde! Die Arbeit ist übrigens ein sehr werthvoller Beitrag zur Spezial- und Häuser-Geschichte von Regensburg. Uebrigens darf man sich durch den Titel nicht zur Meinung verleiten lassen, als ob es noch jetzt eine Osten-Vorstadt in Regens-

*) Die in demselben Bande enthaltene Chronik des Klosters Frauenzell ist auch großentheils nach von Schuegraf gesammelten Materialien bearbeitet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

burg gebe; dieselbe ist vielmehr schon im Mittelalter mit der Stadt vereinigt worden.

Als irrig müssen wir jedoch alles bezeichnen, was Schuegraf über die Römerzeit namentlich über die Porta decumana, Porta orientalis u. s. w. schreibt; er folgte hierin leider den älteren Chronisten und hat selbst keine Spezialstudien über diesen Gegenstand gemacht. Es ist übrigens hier nicht der Ort, diese Angaben zu rektifiziren und müssen wir auf das verweisen, was wir an anderem Orte hierüber geschrieben haben.*)

Die „Originalbeiträge zur Geschichte Regensburgs" schließen endlich Schuegraf's Publikationen in den Vereinsverhandlungen ab. Dieselben bringen in 30 Nummern einzelne denkwürdige Begebenheiten aus allen Jahrhunderten.

Ueber die anderweitigen wichtigeren Arbeiten, die Schuegraf als Sekretär des Vereines für denselben lieferte, bemerken wir, daß er namentlich im Jahre 1852 und 1853 einige antiquarische Verzeichnisse zu entwerfen hatte, mit deren Verfassung auf Wunsch Sr. Majestät Königs Maximilian II. Ministerien und Regierung den Verein beauftragt hatten.

So wurde durch Rescript der k. Regierung vom 7. und 16. Januar und 18. März 1852 eine historische Beschreibung der mittelalterlichen merkwürdigen Gebäude des Kreises gefordert. Diese wurde nun von Schuegraf verfaßt und zwar besprach er 70 Gebäude in Regensburg und 61 Gebäude auswärts in 21 Landgerichtsbezirken. Und in Folge eines Erlasses des k. Staats-Ministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 27. März 1853 lieferte er ein Verzeichniß sämmtlicher Denkmäler in Regensburg, die irgend einen Bezug auf das Durchlauchtige Haus Wittelsbach haben.

An einer archäologisch-historischen topographischen Beschreibung von Regensburg, zu welcher

*) Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Regensburg 1869. 8. S. 23 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der König, als Er am 5. Juli 1852*) die Sammlungen des Vereines besichtigte, Schuegraf persönlich aufzufordern geruhte, arbeitete er zwar mit vielem Eifer, konnte dieselbe aber vor seinem Tode nicht mehr vollenden; doch zeugen seine gesammelten Materialien von seinem unermüdlichen Fleiße.

Zu gleicher Zeit war er auch sehr thätig für den Niederbayerischen historischen Verein der sich seit 1845 als Nachfolger des früheren „historischen Vereins für den Unterdonaukreis" neugebildet hatte. Im Jahre 1853 trat ihm Schuegraf wieder bei und lieferte ihm nun eine Reihe von Arbeiten die in den Jahren 1856 — 1862 in seinen Verhandlungen erschienen.

Es mangelt uns der Raum dieselben einzeln zu besprechen und verweisen daher auf das unten nachfolgende Verzeichniß (A. I. b. 3.)

Der Niederbayerische Verein glaubte Schuegraf's Verdienste, die er sich um die Geschichte dieses Kreises schon seit mehr als 40 Jahren erworben hatte, nicht besser ehren zu können, als indem er ihn unterm 24. November 1859 zu seinem Ehrenmitgliede ernannte. — Bald darauf am 5. August 1860 wurde ihm übrigens vom historischen Vereine von und für Oberbayern dieselbe Ehre zu Theil: „Die ausgezeichneten Verdienste" — lautete das Begleitschreiben — „welche sich Euer Wohlgeboren auf dem „Gebiete der vaterländischen Geschichtsforschung im Allgemeinen, insbesondere aber durch unermüdliche Förderung „unseres Brudervereines zu Regensburg erworben „haben, sind längst ein Gegenstand unserer freudigsten Wahrnehmung und Anerkennung."

„Dieser letzteren auch öffentlichen Ausdruck zu geben,

---

*) Das Bayerische Volksblatt vom 16. Juli 1852 Nro. 193 benützte die Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät in Regensburg, um Schuegraf's Verdienste in höchst anerkennender Weise hervorzuheben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„erachten wir als eine uns obliegende Pflicht und nehmen „uns hiemit die Freiheit, Euer Wohlgeboren anruhend das „Ehrendiplom unseres Vereins mit der ergebensten Bitte zu „übermachen, daß Euer Wohlgeboren dasselbe als ein schwa„ches äußerliches Zeichen jener unserer aufrichtigen Aner„kennung wohlwollend aufnehmen und zugleich von unserer „ausgezeichneten Hochachtung und innigsten Verehrung über„zeugt sein wollen.“*)

Schon am 6. Juli 1857 hatte die Académie d'Archéologie de Belgique zu Antwerpen ihn zu ihrem korrespondirenden Mitgliede ernannt.**) Auch der historische Verein von Schwaben und Neuburg suchte ihm seine Anerkennung dadurch zu beweisen, daß er ihm seine Publikationen überschickte.

Von der hohen Achtung, die Schuegraf auswärts genoß, konnte man sich auch bei der zweiten Generalversammlung des christlichen Kunstvereines in Regensburg (September 1857) überzeugen. In seiner Bescheidenheit dachte er gar nicht daran, daß der Verfasser der Geschichte des Domes vor allen Regensburgern vorzüglich berufen sei, in dieser ansehnlichen Versammlung Sitz und Stimme einzunehmen. Als daher bei der Sitzung am 15. September Professor Kreuser aus Köln Schuegraf's große Verdienste auf das glänzendste hervorhob***) und rief: „Wo ist Schue„graf, der Ehrenmann? er verdient unter uns „der Erste zu sein!“ war der anspruchslose Forscher gar nicht da; Kreuser's Antrag ihn speziell einzuladen wurde mit Acclamation angenommen, und sofort eine Deputation an den ehrwürdigen siebenundsechzigjährigen Greis entsendet.

---

*) Siehe: Bayerisches Volksblatt vom 15. September 1860 Nr. 255.

**) Bayerisches Volksblatt vom 10. Juli 1857; — Regensburger Tagblatt vom 12. Juli 1857.

***) Bayerisches Volksblatt vom 21. September 1857 Nr. 224.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Diese Auszeichnung entschädigte ihn wieder für so manche trübe Stunde.

Unter Schuegraf's verschiedenen Publikationen in den fünfziger Jahren ausser den Vereinsschriften müssen wir vor allem eine Reihe sehr interessanter historischer Skizzen in dem illustrirten Prachtwerke „das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen und malerischen Schönheiten" (München bei J. Franz) hervorheben. Dieses Werk, welches schon seit dem Anfange der vierziger Jahre lieferungsweise erschien, enthält von Schuegraf's Feder folgende Artikel:

1) Regensburg, Kreishauptstadt von Oberpfalz und Regensburg.
2) Der Dollingersaal in Regensburg.
3) Baptisterium im Domkreuzgange.
4) Winzer und 5) Prüfening bei Regensburg.
6) Die Dreifaltigkeitskirche auf dem Osterberg und
7) Carthaus bei Regensburg.
8) Donaustauf bei Regensburg.
9) und 10) Umgebungen von Straubing; I. Blatt { Sossau. Reibersdorf.
11) und 12) „ „ „ II. „ { Bogenberg. Oberaltaich.
13) Kloster Reichenbach am Regen.
14) Kloster Walderbach am Regen.
15) Schloß Runding bei Cham.
16) Bodenwehr, k. Hüttenwerk.
17) Schloß Stephaning am Regen.
18) Schloß Fürstenstein im Bayerischen Wald.

Leider lernte der Verleger Schuegraf erst kennen, als dieses Werk bereits begonnen und gerade über den Dom in Regensburg u. s. w schon mehreres und noch dazu ebenso irrig als ungenügend erschienen war. An Buchhändler Franz hatte übrigens Schuegraf einen recht ehrenwerthen Verleger gefunden, der ihn wohl zu schätzen wußte;*) einen großen Theil der eingelaufenen Arbeiten überschickte er ihm zur Durchsicht und Begutachtung und hatte noch eine Reihe Artikel bei

*) Schuegraf erhielt per Bogen 22 fl. Honorar.

ihm bestellt, namentlich über das ehemalige Kloster Arlesberg, die Ruinen Schwärzenberg und Stockenfels und die Schlösser Hauzenstein, Kürn und Bodenstein. Da aber Franz zur Aufnahme der abzubildenden Orte eigene Künstler zu entsenden pflegte und Maler Würthle, welcher mit diesen Aufnahmen beauftragt war, in Folge eines unglücklichen Zufalles längere Zeit nicht auf Reisen gehen konnte, so wurde das Werk geschlossen ehe diese Arbeiten noch zum Abdrucke kommen konnten.

Recht werthvolle Beiträge von Schuegraf erhielt auch die „Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte ꝛc. von Dr. Joh. Müller und Joh. Falke;" Nürnberg. 8. (1856 — 1858); z. B. über das Tanzen, über Hexenprozesse u. s. w. Unter andern bespricht er im Aprilhefte vom Jahre 1858 unter dem Titel: „Ein Seitenstück zu der Ellenhard'schen Stiftung für Pilgerinen zu Straßburg in den Jahren 1299 und 1303" die Stiftung eines Bürgers Ulrich Paldell von Cham. Gleichwie nämlich Ellenhard verordnet hatte, daß an gewissen Festtagen den Pilgerinen im Straßburger Münster ein gewisses Maaß von Wein gereicht werde, hatte Paldell (1406) Sorge getragen, daß zu Chammünster durch bezahlte Träger dem Volke am Kirchweihfeste Wasser aus dem Lindbrunnen zugetragen werden konnte.

Von Flugschriften nennen wir folgende:

„Des Prinzengartens Jubiläum am 10. Mai 1852" (Regensburg 1852. 8.) feiert den hundertjährigen Bestand eines noch immer sehr besuchten Regensburger Vergnügungsortes, der aber seinen hochtönenden Namen nicht etwa irgend einem königlichen Prinzen, sondern seinem ersten Besitzer dem Bierbräuer Jakob Balthasar Prinz zu verdanken hat.

Mit der „Antwort auf die Frage, ob die Römer bis in den bayerischen Wald gedrungen sind"

(Regensburg 1860. 8.)*) sprach Schuegraf sein letztes Wort in einer Controverse, welche die Geschichtsforscher früher vielfach beschäftigte. Er hatte in seiner Jugend selbst dem Vorurtheile gehuldigt, daß im „Walde" verschiedene Spuren römischer Lager und Castelle zu finden seien; seine späteren gründlichen Forschungen hatten ihn aber von dem Ungrunde dieser Meinung überzeugt und er hatte in der Folge mit seinem Freunde dem k. Landrichter Dr. Reber, welcher die Römer nicht aus dem „Walde" verbannen lassen wollte, manchen wissenschaftlichen Strauß auszufechten. Vorliegende Brochüre ist auch nur ein Auszug einer Epistel, die er vor Jahren an denselben gerichtet hatte.

Sein letztes Brochürchen war:

„Wohlfeileres Bier oder die Branntweinpest ꝛc. Landshut 1861. 8." und behandelt, wie schon der Titel sagt, die Gefahr, welche bei zu großer Vertheuerung des Bieres dem Volke durch das Ueberhandnehmen des Genusses von Branntwein drohe.

Die zahlreichen meist geschichtlichen Aufsätze, die Schuegraf sowohl in sämmtlichen Regensburger Zeitungen als auch in auswärtigen Blättern fortwährend veröffentlichte, werden wir, soweit sie uns bekannt geworden sind, unten verzeichnen und müssen es uns hier versagen, dieselben ausführlicher zu besprechen. Wir können jedoch nicht umhin, zu bemerken, daß ihm im Jahre 1859 das, was heut zu Tage von Vielen als die journalistische Feuertaufe betrachtet wird, zu Theil wurde. Es scheint nämlich gegenwärtig sich vielfach das Sprüchwort einbürgern zu wollen: „Wer noch keinen — Preßprozeß gehabt, der ist kein braver — Schriftsteller!" Im Jahre 1859 hatte nun richtig unser alter Freund das Unglück, wegen eines Zeitungsartikels das Mißfallen der

*) Erschien auch im Unterhaltungsblatt zur Regensburger Zeitung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Staatsanwaltschaft auf sich zu ziehen und dadurch den betreffenden Redakteur in Beziehungen zum Untersuchungsrichter zu bringen. Wer erinnert sich nicht daran, wie in diesem Jahre der damals auf dem Gipfel seiner Macht stehende Imperator an der Seine seine Schaaren von Turkos ꝛc. über die Alpen nach Italien führte, um dort einen deutschen Bruderstamm zu bekriegen. In Bayern waren Regierung und Volk und namentlich auch die Armee von dem aufrichtigen Wunsche und Willen beseelt, dem Eindringlinge gleich im Anfange das Handwerk zu legen und seinen Einbruch mit einem Einmarsche in Frankreich zu vergelten. Allein an der Spree dachte man damals anders als an der Isar und so ließ man den Imperator ruhig gewähren. Schuegraf gab nun seinem patriotischen Unwillen über diese sicherlich fehlerhafte Politik im Unterhaltenden Sonntagsblatte des Bayer. Volksblattes (Nr. 23) durch einen geschichtlichen Artikel Ausdruck, der die Staatsanwaltschaft, wie oben bemerkt, mißliebig berührte. Armer Schuegraf, wenn du das Jahr 1870 erlebt hättest, würdest du die Richtigkeit deiner Voraussicht bestätigt finden! denn derselbe Erfolg, welchen man damals mit verhältnißmässig geringer Mühe erreichen konnte, muß heute mit mehr als zehnfach größeren Opfern an Blut der edelsten Söhne Deutschlands erkauft werden!

Eine Parallele zu den mancherlei Aufzeichnungen Schuegraf's über die Zerstörung von handschriftlichen Quellen bildet sein Aufsatz: „Wie die Denkmäler wandern von einem Ort zum andern.“*) Hier führt er uns eine Reihe von Grabdenkmälern auf, die, mochten sie theilweise auch hohen Kunstwerth besitzen, auf wahrhaft vandalische Weise zerstört wurden. So erfahren wir namentlich, wie die Epithaphien der Grafen von Abensberg aus der Kirche

*) Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayerischen Volksblattes. Nro. 37 vom 11. September 1859.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu Kloster Rohr nach allen Himmelsgegenden wandern mußten. Ein Theil derselben wurde bekanntlich zu einer Weicke im Bräuhaus von St. Clara in Regensburg verwendet; andere dienten als Kegelplatten u. s. w. Der Grabstein des Commandanten der Festung Rottenberg Wolfgang Christoph von Leoprechting ruhte über 200 Jahre in der Minoritenkirche, findet sich aber jetzt an einem Hause an der Allee in Regensburg eingemauert; u. s. w. Dies Verzeichniß könnten wir übrigens theils aus andern Schriften Schuegraf's, theils aus eigner Erfahrung noch weit ausdehnen; so wurde, wie wir oben schon erwähnt haben, der Grabstein des seligen Berthold aus eben dieser Minoritenkirche zur Pflasterung eines Vorhauses in der „obern Stadt" verwendet und kam erst wieder vor wenigen Jahren in den Domkreuzgang. Schlechter erging es dem Steine seiner Schwester, der nicht mehr zu finden ist, sei es, daß er zur Weicke im Bräuhause zu Prüfening*) oder gar zur Latrine**) in der Minoritenkaserne verwendet wurde. Die prachtvollen Grabsteine der Paulsdorffer und Weintinger eine Hauptzierde der Nebenkapellen der eben genannten Kirche wanderten vor mehreren Jahren in das Nationalmuseum nach München. Wie vandalisch mit den Grabmälern bei der Restauration des Domes (1839) ganz ohne Noth umgegangen wurde, hat Schuegraf in seiner Dombaugeschichte wohl angedeutet, allein hierüber wäre ein eigener Band zu schreiben. Bekannt ist, daß im Jahre 1519 die uralten Grabsteine der Juden theils zerstört, theils weit und breit verschleppt, theils in die jetzige Neupfarrkirche verbaut wurden; weniger bekannt, daß bei der Erweiterung der Kirche im Jahre 1862 eine Anzahl dieser Steine wieder zum Vorschein kamen; allein es gelang nur einige zu retten, die andern wurden gleich wieder ver-

*) Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg. XII., 107 (113).

**) Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart S. 70.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mauert! Erst im vorigen Jahre hat der Direktor des Nationalmuseums ein prachtvolles Monument eines Lamprechtshausers aus den Händen eines Steinmetzen erworben und von Regensburg in das genannte Museum nach München überführen lassen.

Nicht besser ging es den vielen denkwürdigen Grabsteinen auf den protestantischen Kirchhöfen, die meistens — darunter auch z. B. das Denkmal des unsterblichen Astronomen Kepler — nach und nach veräußert wurden. An Material seine Abhandlung über das Wandern der Denkmäler fortzusetzen hätte es Schuegraf leider noch lange nicht gefehlt.

Auch müssen wir noch eine ganze Reihe Artikel über einzelne Partien aus der Geschichte Kelheim's erwähnen, die er in dem dortigen Amts- und Wochenblatt in den Jahren 1856 — 1858 veröffentlichte. Durch seinen Schwager Franz Reidl, Oberschreiber beim k. Rentamte in Kelheim, war Schuegraf hier bekannt geworden. Da nun gerade zu jener Zeit ein Kreis strebsamer Männer daselbst einen Chronikverein zur Bearbeitung und Herausgabe der Lokalgeschichte gebildet hatte, so wurde Schuegraf angegangen, das urkundliche Material zu sammeln und vorzubereiten, während Herrn Oberlehrer Stoll die eigentliche Bearbeitung der Geschichte zugetheilt wurde (von welcher übrigens seitdem einige Bände erschienen sind). Schuegraf besuchte nun Kelheim wiederholt und sammelte mit unermüdlicher Ausdauer Urkunden und Regesten in den dortigen Archiven.

Unter andern excerpirte er in Kelheim das städtische Urkundenbuch, das städtische Weisbuch von 1326 bis 1799, das Zins- und Gültbuch der Zwölf-Boten zu Gronsdorf vom Jahre 1467, das Saalbuch des churfürstlichen Kastenamtes Kelheim von 1580, Akten über Hexenprozesse u. s. w., auch fertigte er eine Abschrift der Grabsteine in der Franziskanerklosterkirche an.*) Nicht

*) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Oberlehrers Stoll.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

minder benützte er auch in Regensburg alle ihm zu Gebote stehenden Materialien und übersandte die reiche Ausbeute dem Kelheimer Chronikverein.

Während dieser Arbeit entstanden mehrere Abhandlungen über einzelne Punkte der Lokalgeschichte Kelheim's und seiner Umgebung, die theils im Kelheimer Wochenblatt,*) theils auch in den Verhandlungen des historischen Vereins von Niederbayern veröffentlicht wurden. Einen Aufsatz über das Schützen-Jubiläum in Kelheim vom 23. — 25. August 1857" mußte er auch noch an die Neue Münchner-Zeitung einsenden, wo er im Abendblatte Nr. 212 vom Jahre 1857 Aufnahme fand.

Mehrere Artikel als über;

1) Kelhusum, Artobriga, Valentia;
2) den Glashüttenbau auf dem Rothenbügel;
3) das Priesterhaus zu Kelheim;
4) Ludwig der Kelheimer;
5) den Pfalzgrafen Friedrich v. Wittelsbach (1133 — 1196); konnte er vor seiner letzten Krankheit leider nicht mehr vollenden.

Wenn wir bisher hauptsächlich Schuegraf's Druckwerke besprochen haben, so erübrigt uns noch einige Worte über seine ungedruckten Manuscripte und seinen ausgedehnten Briefwechsel zu sagen. Wir müssen uns selbstverständig nur auf die Hauptsache beschränken, denn die Zahl seiner Manuscripte ist Legion. Kaum wird in der Oberpfalz ein Schloß bestehen, wenige Städte und Märkte wird es geben, die nicht irgend eine kleine Lokalchronik oder andere Abhandlung von seiner Hand besitzen; auch in zahlreichen Pfarrhöfen und in manchen Häusern Regensburg's werden Chroniken von ihm verwahrt; von all diesen Arbeiten sind nur die wenigsten bekannt. Zahllos sind die Elaborate, die der histo-

*) Ihr Verzeichniß folgt unten nach.

rische Verein in Regensburg besitzt und auch der Verfasser dieser Abhandlung hat deren in grosser Menge mit seinem Nachlasse erworben.

Mit der größten Vorliebe hatte er von jeher die Bearbeitung der Geschichte seiner Vaterstadt Cham und ihrer Umgegend betrieben und es sind daher auch die Manuscripte hierüber die zahlreichsten. Namentlich hatte er einen Codex diplomaticus Chambensis aus mehreren tausend großentheils noch ungedruckten Urkunden bestehend zusammengestellt; ferner bearbeitete er die Geschichte Cham's sowohl nach ihren verschiedenen Epochen als Beziehungen*) auf das ausführlichste und brachte für alles eine große Zahl von Originalbelegen zusammen.

Wiederholte Versuche, das ganze Werk herauszugeben, scheiterten an dessen Umfange, und so kam Schuegraf's letzte langwierige Krankheit heran und mit ihr drückender Mangel, der ihn zwang, ein Manuscript nach dem andern zu veräußern. Nun erkaufte im Anfange des Jahres 1861 Herr Stadtpfarrer und geistl. Rath Ziegler von Cham die Schriften über Cham, jedoch mit Ausnahme der meisten Materialien über die Reformationsgeschichte, die Schuegraf noch selbst ediren wollte, um 120 fl. Sofort entschloß sich Herr J. Lukas, damals Hilfspriester an genanntem Orte, auf Grundlage dieser kostbaren Sammlungen eine „Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham ꝛc." zu schreiben, die auch schon 1862 bei Zabuesnig in Landshut erschien. Es macht dem Verfasser dieses recht gediegenen Werkchens alle Ehre, daß er die großen Verdienste Schuegraf's um dasselbe so unbedingt hervorhebt.**) Auch hat er nicht versäumt, ihm (S. 414 ff.) unter den hervorragenden Chamauern einen wohlverdienten Ehrenplatz mit eben so beredten als warmen Worten anzuweisen; aber

*) Einige Andeutungen hierüber erfahren wir bereits oben S. 266 f.
**) A. a. O. Vorrede, X.

leider erlebte Schuegraf die Vollendung des Druckes dieser kleinen Lebensbeschreibung, durch die ihn der Verfasser zu erfreuen hoffte, nicht mehr. Die sämmtlichen Materialien — eine große Kiste füllend — wurden seit dem Frühjahre 1870 durch Herrn geistlichen Rath Ziegler mit höchst anerkennens- und dankenswerther Liberalität für immerwährende Zeiten im historischen Vereine zu Regensburg niedergelegt, um sie auch andern Forschern zugänglich zu machen; nur das Obereigenthumsrecht wurde der Pfarrei Cham für gewisse Eventualitäten vorbehalten.

Schuegraf's Lieblingswerk, von dem er sich so lange er lebte, um keinen Preis trennen wollte, war jedoch seine Topographie der Schlösser, Klöster, Märkte, ꝛc. des bayerischen Waldes; ein großer Theil der Arbeit ist bereits vollendet, beinahe druckfertig; namentlich der I. Theil die Schlösser und Sitze des Landgerichtes Cham (circa 30 Nummern) begreifend ist so ziemlich abgeschlossen und füllt eine große Mappe; eine zweite Mappe enthält die vollendeten Chroniken vieler Schlösser ꝛc. in den Landgerichten Kötzting, Wetterfeld (Roding), Mitterfels, Neunburg, während für zahlreiche andere Beschreibungen erst die Materialien vorliegen. Einiges hievon ist bereits gedruckt, wie z. B. die Beschreibungen der Schlösser Fürstenstein und Stefling und der Klöster Walderbach und Reichenbach, im malerischen Bayern; die Geschichte der Ruinen Stockenfels und Schwärzenberg im Unterhaltenden Sonntagsblatte des Bayerischen Volksblattes, der Wallfahrt Lamberg in der Passavia, der Ruine Siegenstein in Sächerl's Chronik von Frauenzell u. s. w. Das meiste ist jedoch noch ungedruckt, und enthält eine Fülle noch ungekannter urkundlicher und chronikalischer Nachrichten. Von vielen Schlössern liegen auch Abbildungen bei.

Eine überaus werthvolle Arbeit war sein sogenannter „Catalog aller polemischen Bücher"; es war ihm

nämlich gelungen, nach und nach eine bedeutende Menge von theologischen Flugschriften und Büchern aus der Reformationszeit darunter die allerseltensten und ältesten zusammenzubringen. Er verfaßte nun über dieselben einen Catalog, den er durch vielfache Einträge aus Bücherverzeichnissen u. dgl. erweiterte und mit zahlreichen biographischen Notizen über die betreffenden Schriftsteller versah. Diese Sammlung dürfte zu den werthvolleren dieser Art gehört haben und es ist sehr zu bedauern, daß sie wieder zersplittert wurde. Schuegraf verkaufte nämlich Catalog sammt Büchern an den früheren Domprediger zu Regensburg und späteren Stadtpfarrer zu München Dr. Westermaier, welcher sie mit der Zeit wieder an ein Antiquariat veräußerte; und so wanderte das, was mühesam gesammelt worden war, wieder nach allen Weltgegenden auseinander. Leider war Schuegraf durch seine beschränkten Verhältnisse stets gezwungen, das Alte zu verkaufen, wenn er etwas Neues erwerben wollte. So gab er z. B. auch zu einer von dem Coppenrath'schen Antiquariat veranstalteten Auction im Jahre 1856 allein über 800 Bände seiner Bibliothek. Hätte er alle Bücher, Handschriften und Urkunden behalten können, die er im Laufe der Zeit besaß, wahrlich seine Bibliothek und sein Archiv hätten bei seinem Tode einen ungewöhnlichen Werth gehabt!

Vorzüglicher Erwähnung sind auch seine Manuscripte über Abensberg und dessen Umgegend werth. Wir haben bereits oben gehört, daß er namentlich in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Regensburg häufig das Bad in Abensberg benützte. Theils war die dortige Quelle seiner Gesundheit besonders zuträglich, theils hatte er hier einen Kreis von bewährten Freunden gefunden, die ihm den Aufenthalt in Aventin's Vaterstadt um so angenehmer machten, als sie an seinen geschichtlichen Forschungen den lebhaftesten Antheil nahmen und ihn hiebei auf das eifrigste unterstützten. Da waren der Excistercienser von Raithenhaslach und

damalige Schulbenefiziat P. Anselm Ostermayer, der Stadtpfarrer und Dekan Wolfgang Schamberger, mit dem Schuegraf schon von Göcking*) aus, wo er früher als Expositus wirkte, befreundet war, der Benefiziat J. Niederreiter, ferner Schuegraf's Verwandter Heinrich Schuhgraf, der Vater des späteren Bezirksamtmannes gleichen Namens u. s. w.; vor allem aber war es der Handelsmann und Bürgermeister Alois Heyder, welcher Schuegraf auf das wirksamste bei seinen Forschungen und Excursionen unterstützte; als ehemaliger Förster zu Mühlhausen und zu Sandsbach kannte Niemand Abensberg's klassische Umgebungen so wie er; bei Erforschung der Ueberreste aus der Römerzeit war er daher ein sehr werthvoller Begleiter**) und dies um so mehr als er Schuegraf seine Kenntnisse als Geometer zu Diensten stellte und ihn durch die Aufnahme von so manchem einschlägigem Situationsplane erfreute. Nennen wir schlüßlich auch noch den damaligen Landgerichtsassessor von Böser, welcher für Schuegraf einige dortige Monumente auf das gelungeste copirte.

Als jedoch diese Freunde nach und nach gestorben waren oder Abensberg verließen, und in Folge dessen Schuegraf diesen Ort seltener besuchte, andererseits seine Beschäftigungen sich auch mehrten, gab er die Abensbergischen Forschungen auf und suchte seine gesammelten Materialien an die Stadt zu verkaufen, um sie noch vor seinem Tode in sicheren Händen zu wissen. Bereits im Jahre 1842 begannen die Verhandlungen, die sich aber damals zerschlugen und erst 1861 wieder aufgenommen und zu Ende geführt wurden. Ja hätte nicht der berühmte greise Geschichtsforscher Legationsrath von Koch-Sternfeld Schuegraf's Verdienste um die Geschichte Abensberg's so glänzend hervorgehoben, so wäre die

*) Vergleiche oben S. 306.

**) Vergleiche z. B. Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg X, 188.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Angelegenheit vielleicht nochmals verschleppt worden. Bereits in einer außerordentlichen Beilage vom April 1858 hatte ein „Referent von der Salzach" am Ende einer Besprechung von Koch-Sternfeld's „die altgefeierte Dynastie des Babo von Abensberg" auf die Trefflichkeit von Schuegraf's gesammelten Materialien hingewiesen, und es unter andern als kaum glaublich bezeichnet, daß der historische Verein von Niederbayern es vorzog, sich von Dr. Schlagintweit eine kurze Geschichte der Grafen von Abensberg schreiben zu lassen*) statt Schuegraf's Sammlungen um den geforderten Preis von 7 Carolin zu erwerben. Legationsrath von Koch-Sternfeld, welcher Schuegraf's Schriften persönlich durchgesehen hatte, ergriff nunmehr auch selbst die Feder und schrieb unter dem Titel „Abensbergensia" in der Beilage Nro. 146 der Augsburger Postzeitung vom 4. Juli 1858 einen „summarischen Bericht über den von J. N. Schuegraf angesammelten Codex chronologico diplomaticus comitatus et oppidi Abensbergensis und über dazu gehörige Collectaneen," der Schuegraf's Verdiensten in höchst ehrenvoller Weise gerecht wird, und worin er schlüßlich sein Befremden kund gibt, daß diese schätzbare Sammlung nicht längst von der Bevölkerung von Abensberg oder dem hist. Vereine von Niederbayern oder dem Reichsarchive angekauft wurde.

Als nun im Jahre 1860 Schuegraf in seine letzte Krankheit verfiel und wie erwähnt sich von einem lieben Manuscripte nach dem andern trennen mußte, ließ er durch seinen alten treuen Freund den Abensberger Lotteriecollecteur J. Verstl seine Schriften erneuert dem dortigen Magistrate anbieten, der aber wieder für gut befand, den Ankauf abzulehnen. Glücklicherweise gab es jedoch in Abensberg zwei wackere Männer und fleißige Erforscher der Lokalgeschichte

*) Band IV. Heft 1 (1855).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Herrn Benefiziat P. Dollinger*) und Herrn Kaufmann N. Stark, die nunmehr die Sache in die Hand nahmen; sofort veranlaßten sie die Gründung eines kleinen Vereines, welcher die nöthigen Mittel aufbrachte, um Schuegraf für seine sämmtlichen Abensberger Materialien honoriren zu können.**) Doch nicht gerade mit Unrecht erging es nun auch den Abensbergern wie mit den Sibyllinischen Büchern, statt 7 Carolin betrug der Preis nunmehr über 12 Carolin.

Von den erworbenen Materialien war der Codex diplomaticus unstreitig das wichtigste; er enthält 352 Nummern, darunter 150 Urkunden,***) großentheils noch ungedruckt, aus verschiedenen Archiven und Diplomatarien; die übrigen sind Regesten. Da die Herrn Dollinger und Stark ohnehin über Abensberg zu schreiben gedachten, so begannen sie nun mit der Herausgabe eines „Urkunden-Buch zur Geschichte der Stadt Abensberg, (Landshut 1867. 8.)"†) in welches sie 96 Nummern von den oben genannten Urkunden aufnahmen. Die übrigen Regesten und Dokumente wurden bei ihrer Geschichte der „Grafen und Reichsherren zu Abensberg ꝛc. (Landshut 1869.)"††) benützt. Nicht wenig Unterstützung fanden sie auch durch Schuegraf's zahlreiche Notizen und Collectaneen. Zu bemerken

*) Seiner Güte haben wir auch die meisten Mittheilungen über Schuegraf's Aufenthalt in Abensberg und seine Abensberg'schen Schriften zu verdanken; leider verbietet es uns der Raum, von seinen Notizen weitläufigeren Gebrauch zu machen.

**) Im Abensberger Wochenblatt erschien sodann am 23. Febr. 1861 eine Besprechung: „Ueber die Urkundensammlung der Stadt und Grafschaft Abensberg, verfaßt von J. N. Schuegraf, Oberlieutenant à la suite in Regensburg."

***) Darunter mehrere sehr alte Urkunden von Kloster Rohr, die Schuegraf einem Säckler entrissen hatte, welcher sie gerade verarbeiten wollte! Dieselben waren aus Neustadt wahrscheinlich per nefas in dessen Hände gelangt.

†) Auch in Verhandl. d. hist. Ver. v. Niederb. Bd. XII. u. XIII.

††) Ebenda Band XIV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist, daß Schuegraf's Urkunden und Collectaneen mit dem Jahre 1500 abschließen. Es blieb also den genannten Herrn noch weites Feld für ihre eigenen Forschungen.

„Das Karmelitenkloster in Abensberg," (verfaßt 1835 — 1838) wurde bereits 1861 im Bande VII. Heft 3 u. 4 der Verhandlungen des hist. Vereins von Niederbayern veröffentlicht mit Abbildungen mehrerer Grabsteine.

„Die römischen Alterthümer im Landgerichte Abensberg 1831 — 1838" sind eine sehr gründliche und weitläufige Arbeit mit vielen Illustrationen versehen, deren Veröffentlichung unter Berücksichtigung der Ergebnisse der neueren Forschungen sehr zu wünschen wäre; übrigens hat Herr Pfarrer Prechtl von Reichertshausen das Manuscript zu seiner Geschichte der 4 Hollertauer Märkte bereits benützt und citirt.

Wir übergehen eine Anzahl minder wichtiger Aufsätze und fügen nur noch an, daß Schuegraf selbst von Abensbergensien eine Geschichte des nahegelegenen „gnadenreichen Allersdorf" schon 1853 im Druck herausgab; ferner Skizzen über „Graf Babo's gesegneten Ehestand"*) und den „Gillamoosermarkt."**)

Unter seinen unzähligen andern Manuscripten verdient noch „Ein zweites Californien im Königreich Bayern" spezielle Besprechung. Dasselbe wurde nämlich von der k. General-Bergwerks- und Salinen-Administration in München mit vielem Danke angenommen namentlich wegen der „schätzenswerthen Beiträge zu „den von Lori und Flur gesammelten Urkunden zur Ge„schichte des von den Alten in der Oberpfalz und im „bayerischen Waldgebirg betriebenen Bergbaues" und in ehrendster Weise belobt.***)

*) Beilage zum Bayer. Volksblatt Nro. 17 vom 16. Juli 1849.
**) Unterhaltendes Sonntagsblatt Nro. 11 vom 17. März 1861.
***) Erlaß vom 7. April 1852.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir würden übrigens die Schilderung seiner literarischen Thätigkeit nicht erschöpfen, wenn wir nicht auf noch manche andere Werke hinwiesen, zu denen er mehr oder weniger Beiträge geliefert hat. Daß die Verfasser vieler Artikel in den Verhandlungen des historischen Vereins theils Schuegraf's Materialien benützten, theils sich bei ihm Raths erholten, haben wir schon angedeutet; aber überhaupt wird zu jener Zeit nicht leicht Jemand über Regensburg, die Oberpfalz oder Niederbayern und namentlich den „Wald" geschrieben haben, der sich nicht mit Schuegraf in's Einvernehmen gesetzt oder wenigstens seine Schriften benützt hätte.

So beruhen unter andern die historischen Nachrichten in Bernhard Gruber's und Adalbert Müller's „der Bayerische Wald" (Regensburg 1846 G. J. Manz. 8.) auf Schuegraf's Mittheilungen.*)

Pfarrer Prechtl in Reichertshausen benützte Schuegraf's Manuscripte über römische Alterthümer in der Umgegend von Abensberg zu seiner Geschichte der vier Hollertauer Märkte. — So manche Beiträge für seine „Bayerischen Sagen und Bräuche" erhielt Fr. Panzer von demselben. — Die Abtheilung Oberpfalz in Pl. Stumpf's „Bayern" wurde von ihm durchgesehen. — Auch Dr. Wiedemann hatte sich bei Verfassung seines Aventin Schuegraf's Unterstützung zu erfreuen. — Als endlich im Auftrage Sr. Majestät König's Maximilian II. eine Reihe bayerischer Schriftsteller die Bearbeitung der Bavaria und verschiedener anderer geschichtlicher und culturhistorischer Werke begann, wurde Schuegraf vielfach um Aufschlüsse und Mittheilungen gebeten.**) So korrespondirte Dr. Hyacinth Holland, der Verfasser der trefflichen „Geschichte der altdeutschen Dichtkunst in Bayern" mehrfach mit ihm über die Heimat Wolfram's

*) Siehe daselbst, Vorwort S. VI.

**) Vergleiche hierüber auch ein anerkennendes Referat über Schuegraf im Bayerischen Volksblatt Nr. 121 vom 2. Mai 1860.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Eschenbach;*) Dr. Sighart bediente sich wiederholt seines Rathes und seiner Beihülfe bei seiner „Geschichte der bildenden Künste in Bayern;“**) Dr. Theodor v. Kern erbat sich Namens der historischen Commission Aufschlüsse über die Chroniken Regensburg's und anderer oberpfälzischer Städte; Dr. Theodor v. Heßling bedurfte Materialien aus dem bayerischen Walde zur Geschichte der einheimischen Perlfischerei, die Niemand als Schuegraf liefern konnte; endlich zog Hauptmann Würdinger, welcher für die Bavaria die Geschichte des oberpfälzischen Unterrichtswesens bearbeitete bei ihm Erkundigungen über diese Sparte ein. Wie viel ihm überhaupt die Bavaria zu verdanken hat, zeigt schon die Uebersicht über die benützte historische und topographische Literatur, die den einzelnen Abschnitten vorgesetzt ist, sowie auch die wiederholte ehrenhafte Erwähnung seines Namens, auf die wir nochmals zurückkommen werden.

Viele seiner gelehrten Correspondenten haben wir schon im Laufe dieser Verhandlung früher genannt; fügen wir noch Pfarrer Kastner in Miesbrunn, Professor Durach, Professor Dr. Joseph Moritz, Funktionär an der k. Akademie in München, den Gelehrten Dr. Schenkl in Amberg, dann den rühmlich bekannten Numismatiker Sedelmaier in Nordendorf, Dr. Schlagintweit in Abensberg, Lycealprofessor Dr. Eberl in Freysing, Pfarrer Härtl in Niederhausen, Pfarrer Brunner in Leuchtenberg u. s. w. u. s. w. bei, so wird man erkennen, wie vielseitig er in Anspruch genommen war. Nicht vergessen dürfen wir unter den bayerischen Forschern den schon früher erwähnten Freiherrn Karl von und zu Leoprechting, den Verfasser des rühmlich bekannten „Lechrain,“ mit welchem er in ununterbrochenem Verkehre stand. Frhr. von Leoprechting war auch

*) Siehe auch daselbst S. 112.

**) Siehe daselbst S. 299 Anmerkung 1) u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mitglied des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, und nahm an dem Gedeihen desselben das lebhafteste Interesse; als daher Schuegraf theils wegen seiner Kränklichkeit, theils wegen anderer Verhältnisse das Sekretariat niederlegen wollte, suchte er ihm diesen Entschluß auf jede Art auszureden und schrieb unter andern am 24. September 1858: „Mit großem Bedauern vernehme ich Ihren Entschluß, „vom historischen Vereine zurückzutreten; was soll nun daraus „werden? freilich kann und darf Ihnen in diesem Alter das „Niemand verübeln, wohl aber wird Ihr Name durch des „Trägers Thaten unverwelklich sein und dankbarer von der „Nachwelt als der jetzigen Generation geehrt werden. Das „ist der Erde Lauf u. s. w." Wie sehr Schuegraf bis zuletzt für das Beßte des Vereins besorgt war und gegen welche Hindernisse er trotz seines Eifers anzukämpfen hatte, können wir aus folgenden Zeilen des Freiherrn an ihn ersehen (6. Juni 1861): „Recht sehr bedaure ich freilich mit Ihnen „und allen Gutgesinnten, daß nun im 3ten Jahre kein Ver„einsband erschienen ist.*) So zeichnet sich kein hist. Verein „aus. Das ist der Weg zum Schlafengehen, und ich sollte „denken, es wäre doch noch zu frühe dazu. Ich habe darüber „schon brieflich mit Herrn Hauptmann Weininger ge„sprochen, welcher Ihnen meine Ansicht näher auseinandersetzen „kann." u. s. w.

Allein Schuegraf's Ruf beschränkte sich nicht auf Bayern allein; sein Name war auch auswärts sehr geachtet; er hatte mehrfache Verbindungen mit Wien z. B. mit Dr. Schmidl, Dr. Wohlfarth, u. s. w. und von Berlin aus wurde er noch im Jahre 1860 um Nachrichten über Leprosenhäuser

*) Da damals merkwürdiger Weise auch keine Jahresbeiträge erhoben wurden, hatte der Verein den Verlust von einigen tausend Gulden zu beklagen; ein Theil dieser Summe als Remuneration für Schuegraf oder zum Ankaufe von Literalien, die er an Fremde abgeben mußte, verwendet, wäre jedenfalls sehr gut angelegt gewesen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von Dr. Virchow angegangen, dem er sofort Mittheilungen über St. Nikolaus und St. Lazarus überschicken konnte. In Chemnitz in Sachsen hatte er einen fleißigen Correspondenten an Postmeister Ernst Lippe, einem eifrigen Siegelsammler, und in Schlesien correspondirte er mit dem bekannten Genealogen und Heraldiker Dorst von Schatzberg (einem gebornen Regensburger). — Auch war ihm vom Gesammtverein der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine die Bearbeitung der alten Gaue im Bereiche der Oberpfalz und des bayerischen Waldes, sowie des ländlichen Hausbaues in diesen Gegenden zugetheilt worden, und correspondirte er hierüber mit Dr. Landau in Kassel, welcher Referent über diese Abtheilung der Thätigkeit des Gesammtvereines war; leider starb aber Schuegraf vor Erfüllung seiner Aufgabe, und da übrigens seitdem auch Dr. Landau zu den Vätern versammelt wurde, so ist die ganze Arbeit in's Stocken gerathen; einige sehr interessante einschlägige Arbeiten Landau's wurden jedoch im Correspondenzblatte noch veröffentlicht. Daß er von zahlreichen Zeitschriften zu Beiträgen aufgefordert wurde, braucht als selbstverständig nicht erwähnt zu werden; daß aber der rühmlich bekannte Historiker Baron Roth von Schreckenstein ihn bei gediegenen Zeitschriften als Mitarbeiter empfahl, gereicht Schuegraf jedenfalls zur Ehre.

Außerdem hatte er noch zahlreichen adeligen Familien Beiträge zu ihren Familiengeschichten und Genealogien geliefert;*) auch fehlte es nicht an Bittstellern, die adelig sein wollten und denen Schuegraf nicht bestehende Verbindungen mit gleichnamigen alten Geschlechtern auffinden sollte;

---

*) Unter seinen Papieren befindet sich unter andern auch ein verbindliches Dankschreiben des k. k. Feldmarschalls Fürsten von Windischgrätz, d. d. Tachau vom 10. Oktober 1852, welchem er eine auf seine Familie bezügliche Schrift übersendet hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derlei Gesuche konnten ihn ganz in Harnisch bringen und nicht selten trugen dann seine Mittheilungen ein sehr sarkastisches Gepräge.

Bei dieser unausgesetzten Inanspruchnahme ist es kein Wunder, wenn er oft alle Geschichtschreiber sammt der Geschichtsschreibung verwünschte und sich z. B. in einem Briefe an einen Freund beklagt, daß er sich vor den vielen Ansprüchen an seine Geschichtskenntnisse nicht mehr zu retten wisse, ja sogar nach Abbach in's Bad werde er verfolgt; abgesehen daß man ihn von allen Seiten brieflich mit Fragen bestürme, kämen noch eine Menge Fremde, die an ihn adressirt seien, und denen er einen Cicerone in Regensburg abgeben müsse, und dabei verliere er die wenige Zeit, die ihm die Geschäfte des historischen Vereines für seine Privatarbeiten übrig ließen.

Erwägt man all' diese Umstände und vergleicht hiemit die hinterlassenen Berge von Manuscripten und die vielen Publikationen, so begreift man kaum, wie er die materielle Zeit zu solch' beinahe fabelhafter Thätigkeit finden konnte.

Wir haben nun Schuegraf's literarisches Wirken so ziemlich nach allen Richtungen verfolgt; es erübrigt uns nur noch weniges über seine persönlichen Verhältnisse dem eingangs dieses Abschnitts Gesagtem beizufügen, und namentlich seiner Familie zu gedenken. Daß er zweimal vermählt war, haben wir schon früher angedeutet. Seine erste Gemahlin war Maria Zirzelmaier von Niedertraubling; sie hinterließ ihm bei ihrem im Jahre 1851 erfolgten Tode eine Tochter Namens Rosa, welche später in einen geistlichen Orden trat und in den Klöstern zu Augsburg und Hammelburg als tüchtige Lehrerin wirkte.

Zum zweiten Male vermählte er sich mit einer Schwägerin seines Bruders Mathias, Theresia Reidl von Waldmünchen. Aus dieser Ehe entsproß ein Sohn Karl Boromäus, geb. am 22. Juli 1853, gegenwärtig Zögling des bischöflichen Knabenseminars zu Kloster Metten.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei seiner Vermögenslosigkeit hatte Schuegraf als Militär die Erlaubniß zur Verehelichung nicht erhalten können und war daher gezwungen, seine Entlassung aus dem Militärverbande nachzusuchen, um sich nach bürgerlichen Normen verehelichen zu können. Diese wurde ihm auch unter Bezeugung der allerhöchsten „vollsten Zufriedenheit" ertheilt „mit der Erlaubniß zur Tragung der Uniform der Offiziere à la suite."

Obgleich hiedurch selbstverständig in dem Fortbezuge seiner geringen Pension nichts geändert wurde, so war dieser Austritt aus der Armee doch mit materiellen Nachtheilen für ihn verbunden, da er hiedurch seine bisher genossene Unterstützung aus dem Invalidenfonde verlor und trotz aller Gesuche nicht mehr zurückerlangen konnte; die Gerechtigkeit dieser Maßregel wollte ihm niemals einleuchten, da er von der allerdings nicht ganz ungegründeten Ansicht ausging, daß ihm seinerzeit diese Unterstützung gewährt wurde, weil er im allerhöchsten Dienste invalid geworden und durch seinen Austritt aus dem Armeeverbande diese Invalidität keineswegs aufgehört habe; — allein gegen das „System" war nicht anzukämpfen! Ein anderer Conflikt, in welchen er mit einer Militärstelle gerieth, ist zu eigenthümlicher Art, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten. Da Schuegraf nämlich ausdrücklich die Erlaubniß erhalten hatte, die Uniform der Offiziere à la suite zu tragen, so hielt er es für selbstverständig, daß er sich auch als Offizier à la suite zu betrachten habe. Jahre lang unterzeichnete er sich daher als solcher und wurde ihm dieser Titel auch in allen offiziellen Zufertigungen sogar aus der allerhöchsten Cabinets-Canzlei ertheilt. Man denke sich daher sein Erstaunen, als ihm allerdings nur von einer Militärverwaltungsstelle*) im Jahre 1855 plötzlich dieser

*) Diese ganz unnöthige Vexation des verdienten Veteranen wäre gewiß niemals von den ihm direct vorgesetzten Stellen ausgegangen oder gebilligt worden; wie hoher Achtung sich Schuegraf nämlich sowohl

Charakter streitig gemacht wurde, da „Offiziere à la suite keine Pension bezögen und er nicht zum Offizier à la suite ernannt worden sei." Es ist begreiflich, daß Schuegraf sich durch diesen Vorgang tief verletzt fühlte, da er hierin die Anschuldigung erblickte, als habe er einen Titel usurpirt, der ihm nicht zukomme; er unterließ daher nicht, Gegenvorstellungen zu machen, allein es zeigte sich, daß die gedachte Stelle allerdings formell im Rechte war, da der offizielle Titel für Schuegraf nicht Oberlieutenant à la suite lautete, sondern „ehemaliger pensionirter Oberlieutenant." Die Logik dieser offiziellen Titulatur wollte ihm bis zu seinem Tode niemals einleuchten und wir glauben, es dürfte sich überhaupt Niemand finden, dem sie einleuchtet. Nach militärischen Begriffen ist das Porteépée das Charakteristikum des Offiziers; Schuegraf trug aber nunmehr das Porteépée ohne Offizier zu sein, er war vielmehr Civilist mit Oberlieutenantsuniform! Fügen wir des merkwürdigen Gegensatzes noch bei, daß es damals auch wirkliche Offiziere gab, welche ihre Uniform nicht tragen durften; es kam nämlich vor, daß Pensionisten wegen irgend eines minder erheblichen Vergehens das Tragen der Uniform untersagt wurde, während sie doch ihren Offizierscharakter behielten. Gewiß recht merkwürdige aber schwer begreifliche Verhältnisse!

Diese Vorgänge verbitterten dem würdigen Greise noch manche Stunde der letzten Jahre seines ohnehin kummer-

---

bei der k. Commandantschaft in Regensburg als beim k. Generalcommando in München erfreute, ersehen wir z. B. aus der Erledigung eines Conflikes, in welchen er früher mit einer andern Militärbranche gerathen war und der in den ehrendsten Ausdrücken für seine Person und Verdienste zu seinen Gunsten beigelegt wurde. Wir bedauern, einen hierauf Bezug nehmenden Brief des damaligen Stadtcommandanten v. Feder (später Gesandter in Griechenland und Generallieutenant) an seinen „werthen Herrn Kameraden" wegen Mangel an Raum nicht abdrucken zu können, da derselbe ebenso zur Ehre des Adressaten wie des Schreibers gereicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vollen Lebens; und gewiß hätte er dasselbe gerne noch früher verlassen, wäre nicht die Sorge um seine hilflose Lebensgefährtin und sein unmündiges Söhnchen gewesen. So war es aber der Gedanke an deren ungewisse Zukunft, die sein vierzehnmonatliches schweres Krankenlager noch schmerzlicher machte. Möge uns — sagen wir mit Neumann*) — die Schilderung seines jammervollen Dahinsterbens erlassen werden! — Kummer und Sorgen begleiteten ihn bis an sein Grab. Ohne die zufälligen Gaben allerhöchster Herrschaften und anderer Wohlthäter aus allen Ständen wäre der unglückliche Greis am Abende seines Lebens geradezu dem drückendsten Elende preisgegeben gewesen. Es ist rührend, aus einzelnen Notizen, die er noch hinterließ, zu sehen, wie dankbar er jede Gabe anerkannte; so erfreute ihn z. B. innig die zarte Weise, in welcher ein befreundeter kunstsinniger und geschichtskundiger Geistlicher seine bereits ziemlich angewachsene Rechnung in der Apotheke beglich. Große Beruhigung gewährte ihm auch das Versprechen eines wackeren Kameraden des Herrn Hauptmanns C. W. Neumann, die Vormundschaft über sein Söhnchen übernehmen zu wollen; Schuegraf kannte denselben zwar erst seit kurzer Zeit, allein die gleiche Begeisterung für die Wissenschaft und namentlich für die Geschichtsforschung hatte schnell ein enges Band wahrer Freundschaft um den greisen und den jugendlichen Krieger geschlungen, das noch enger geknüpft wurde durch Neumann's unermüdete Sorge, den dahinsterbenden Greis wenigstens vor dem drückendsten Mangel zu bewahren; so manche Ehrengabe ist ihm damals auf Neumann's Veranlassung und durch dessen Hände zugekommen. Von so mancher Seite ist aber auch leider nichts gespendet worden, von der man wohl eine kleine Beisteuer billig hätte erwarten können, trotz eines eindringlichen Aufrufes, den Neumann in den öffentlichen

*) Joseph Rudolph Schuegraf ꝛc. Regensburg 1861. 8. S. 13.

Blättern*) einrücken ließ, und welcher von folgender bezeichnender Anmerkung begleitet war: „Möchte die altehrwürdige „Königsstadt Regensburg, nachdem der herbe Vorwurf wegen „Kepler's Hungerstod glücklich beseitigt wurde, nicht zum „zweitenmale in den schmählichen Verdacht gerathen, daß man „in ihrer Mauer einen Mann der Wissenschaft herzloser „Weise habe verkümmern lassen! Doch wer kennt nicht die „rührende Sage von Firdusi?"

Ungeachtet seiner schweren Leiden konnte übrigens Schuegraf die gewohnte Beschäftigung auch jetzt nicht ganz missen; im Vorgefühl des herannahenden Todes begann er die „Skizze seines Lebens zum Gebrauch für den Geistlichen, der ihn in's Grab segnet" selbst zu schreiben. Mit zitternder Hand, die immer schwächer und schwächer wird, begann er, aber er kam über die Zeit seiner Jugendträume nicht hinaus, denn mitleidig verschonte ihn der Tod mit der schmerzlichen Aufgabe, die Geschichte unverdienten und unverschuldeten Leidens niederzuschreiben.

Endlich kam die Stunde, die ihn auf ewig von Kummer und Sorgen befreite; noch kurz vorher blickte er weinend gegen Himmel — dem Tröster aller Verlassenen und Bedrängten seine theuern Angehörigen empfehlend! Dann entschlief er ruhig und voll Gottvertrauen. Als ächter Christ hatte er die Tröstungen der Religion nicht auf die letzten Augenblicke verschoben, vielmehr durch öfteren Empfang der heiligen Sterbsakramente sich für die große Reise zu stärken und vorzubereiten gesucht, und sah nun dem Tode unerschrocken in's Auge. Es war am 28. Oktober 1861 Abends 7¼ Uhr als Schuegraf in Folge von Erschöpfung**) seine irdische Laufbahn beschloß.

---

*) Siehe z. B. Regensburger Zeitung vom 24. Mai 1861. Nro. 141.

**) Todesanzeige in der Regensburger Zeitung Nro. 299 vom 30. Oktober 1861.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Er wurde am 30. Oktober 4½ Uhr Nachmittags auf dem katholischen Friedhofe der untern Stadt unter allgemeiner Theilnahme aller Kreise der Regensburger Bevölkerung beerdigt. Einen sehr wohlthuenden Contrast zu jenem obenerwähnten kränkenden Administrativerlasse bildete der Commandantschaftsbefehl, womit „die Herren Offiziere und Militärbeamten der Garnison, der k. Gensdarmerie, des Pensionsstandes, sowie die Herren Offiziere à la suite und der k. Landwehr offiziell eingeladen wurden, diesem würdigen Veteranen der k. b. Armee durch Anwohnung bei dem Leichenbegängnisse und dem am 31. Oktober stattfindenden Trauergottesdienste in der Pfarrkirche zu Niedermünster die letzte Ehre zu erweisen." Es fand sich auch eine zahlreiche Deputation von Offizieren und Unteroffizieren des in Regensburg garnisonirenden k. 11. Infanterie-Regiments vacant Ysenburg, geführt durch den Herrn Major Grafen von Strahlenheim-Wasaburg, und eine ebensolche von Seite des k. Landwehr-Regiments Regensburg mit dem Commandanten desselben Herrn Landwehroberstlieutenant Schäffer an der Spitze ein, und vermehrte die große Zahl derjenigen, die den verdienten, allgemein beliebten Greis theilnahmsvoll zur letzten Ruhestätte begleiteten. Der historische Verein von Oberpfalz und Regensburg, für den Schuegraf's Tod ein unersetzlicher Verlust*) war, und der somit alle Veranlassung hatte, sich nach den allernächsten Angehörigen als ersten Leidtragenden zu betrachten, spendete seinem langjährigen Sekretär den längst verdienten Lorbeerkranz.**)

*) Wie sehr Schuegraf's Wirken als Historiker hier zu Lande in's Volk gedrungen war, erfahren wir unter andern aus dem Briefe eines reisenden Forschers an ihn, welcher sich dahin äußert, er habe die Oberpfalz und den bayerischen Wald durchreist, und bei jeder Frage an die Landleute nach Aufschlüssen über Burgen, Ruinen u. s. w. jederzeit die Antwort bekommen: „Da müssen Sie schon den alten Herrn Ober„lieutenant Schuegraf in Regensburg fragen, der weiß das besser als „wir und wird Ihnen gern Bescheid geben."

**) Vergleiche Regensburger Zeitung v. 1. Nov. 1861. Nr. 301.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Neumann's Antrag ließ ihm der Verein auch ein einfaches Denkmal setzen mit der Inschrift:

Ruhestätte
des Herrn
Joseph Rudolph Schuegraf
vormaligen k. b. Oberlieutenants und
Sekretärs des historischen Vereins von
Oberpfalz und Regensburg,
geboren in Cham am 8. Februar 1790
und dahier gestorben am 28. Oktober 1861.
Seinem Andenken
errichtet
von dem historischen Vereine.

Schon am Begräbnißtage brachte die Regensburger Zeitung (Nro. 299) von der Hand des pensionirten Hauptmanns Hans Weininger*) seines Nachfolgers im Sekretariate des historischen Vereines, einen kurzen Nekrolog, welchen auch das Abendblatt zur Neuen Münchner Zeitung vom 2. November (Nro. 261 und 262) abdruckte.

Einen ausführlicheren Nekrolog schrieb Neumann mit ebenso warmen als schmerzlich ergreifenden Farben in das Regensburger Conversationsblatt (Nro. 133, 134 und 135 vom Jahre 1861).

Derselbe erschien auch als Flugschrift unter dem Titel:

---

*) Nicht ohne Wehmuth können wir diesen Namen hier niederschreiben. Beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges hatte dieser geschätzte Schriftsteller seine Dienste dem Vaterlande wieder zur Verfügung gestellt, und wurde als charakterisirter Major zum Commandanten der 5. k. bayer. Verpflegscolonne ernannt. Nach der ruhmreichen Schlacht von Sedan erkrankte er jedoch und starb zu Donchery am 15. September 1870 an der Ruhr. Durch ein eigenthümliches Zusammentreffen waren die letzten Zeilen, die er für den historischen Verein schrieb, die Abschrift obiger Grabinschrift seines Vorgängers im Sekretariate, um die ihn der Verfasser dieser Abhandlung gebeten hatte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Joseph Rudolph Schuegraf. Biographische Skizze von Carl Woldemar Neumann. Regensburg 1861. 8." Wir haben das treffliche Schriftchen im Laufe unserer Abhandlung bereits öfters citirt.

Bald darauf widmete er dem verblichenen Freunde ein Sonett,*) das wir statt aller Besprechung nachfolgend abdrucken lassen.

Dem Andenken des verdienstvollen Geschichtsforschers
Joseph Rudolph Schuegraf.

Ein halb' Jahrhundert sah dich rastlos ringen
Nach Licht und Wahrheit aus verklung'nen Tagen;
Du wagtest kühn dich an die höchsten Fragen,
Um in der Vorzeit Heiligthum zu dringen.

Du wußtest Leben in den Stein zu bringen,
In dunkle Runenschrift auf Sarkophagen,
Und halfst getreu die Mähren und die Sagen
Für unser Volk zum Ehrenkranze schlingen.

Kein Erdenglück belohnte je dein Streben,
Und nur der Tod, dem du so viel entrungen,
Was werth Dir schien für immerdar zu leben, —

Der Tod nur sah die eine Hand sich heben,
Die dir den Lorbeer in das Haar geschlungen, —
Um dir die letzte Ehre noch zu geben!**)

Einen sehr ehrenden Nachruf aus der Feder des Grafen Ludwig Voltolini finden wir in der Bavaria (II. 1, 472) bei Erwähnung der denkwürdigen Chamauer, wo es heißt:

---

*) Siehe: Regensburger Zeitung vom 17. November 1861. Nro. 317; und C. W. Neumann: Die Kaiserherberge zum goldenen Kreuz in Regensburg 1869. 16. (Dies Schriftchen ist Schuegraf's Andenken gewidmet.)

**) Schon vor Jahren hatte ein Verehrer Schuegraf's dessen Verdiensten einige warme Strophen gewidmet (Regensb. Tagblatt 25. Aug. 1846); dieselben sind unterzeichnet J. N. F., Candidat der Theologie und Philologie in München; [d. h. Johann Nepomuk Fischer, gegenwärtig Pfarrer zu Schamhaupten, ein Landsmann Schuegraf's.]

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Nicht ohne Wehmuth streichen wir hier aus unserem Manu„scripte ein paar Worte der Anerkennung, womit wir gehofft „hatten, einem hochbetagten, unserer Stadt entsprossenen „Greise eine kleine Freude zu bereiten, der sich um die „Geschichte der Oberpfalz unvergängliche Verdienste erworben „hat. Es wird wohl kaum nöthig sein, ihn unseren Lands„leuten zu nennen, J. R. Schuegraf ist in unserer Heimath „ohnedieß auch in der kleinsten Hütte bekannt." u. s. w.

Wir selbst haben uns bemüht, bei Verfassung von „Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart"*) dem hochverdienten Forscher ein Denkmal unserer Verehrung zu setzen, indem wir dort seinem Sterbehause (F 155 auf dem Hunenplatze unfern der Donau) einen kleinen Abschnitt widmeten und seines unermüdlichen Wirkens und Schaffens gedachten.

Daselbst haben wir bereits auch erwähnt, daß der historische Verein durch Professor Horchler seine Büste modelliren ließ, die jedoch erst im September des Jahres 1869 vollendet war und in den Räumen des Vereines, in denen er so segensreich gewaltet hatte, aufgestellt wurde.

Fügen wir hier auch gleich bei, daß seine Landsleute in Cham gewillt sind, sein Geburtshaus mit einer Gedenktafel zu zieren. Die Inschrift würde lauten:

Geburtshaus
des hochverdienten bayerischen
Geschichtsforschers
Jos. Rud. Schuegraf;
vormaligen k. bayer. Oberlieutenants &c.;
geboren den 8. Februar 1790;
† den 28. Oct. 1861
zu Regensburg.

---

*) Siehe daselbst S. 135.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hätte der Ausbruch des Krieges die Ausführung dieses Vorhabens nicht verhindert, so wäre die Enthüllung der Gedenktafel wahrscheinlich schon im Laufe des Jahres 1870 erfolgt.

Seinem Versprechen getreu übernahm Hauptmann Neumann die Vormundschaft über Schuegraf's verwaistes Söhnlein. Vor Allem ließ er es sich nun angelegen sein des Verstorbenen Nachlaß zu ordnen und zu verwerthen. Wie wir bereits wiederholt erwähnt haben waren Bücher, Manuscripte und Archivalien durch wiederholte Verkäufe*) bereits stark zusammengeschmolzen. Jedoch war immerhin noch so manches da, was sammt und sonders der Verfasser dieser Abhandlung käuflich erwarb. Mit dem Erlöse und mit so manchen Gaben die Neumann für die hilflosen Hinterlassenen von verschiedenen Seiten erhielt, ließen sich wenigstens die dringendsten Rückstände und die Bedürfnisse der unmittelbaren Gegenwart bestreiten. So sehr dieselben auf vielfältige Unterstützung billig Anspruch machen konnten, und so dankbar sie für die manchen Beweise von reeler Theilnahme waren, die ihnen wirklich zu Theil wurden, so mußten sie doch auch jetzt noch so manche Enttäuschung erfahren. Ein Aufruf Neumann's in der „Beilage zum Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit." (Organ des German. Museums in Nürnberg) Jahrgang 1862 Nro. 2 (Februar), worin die dürftigen Angehörigen dieses „Nestors aller historischen Vereine des In- und Auslandes" mildthätiger Hilfe empfohlen wurden, blieb z. B. ohne jeden Erfolg. Eine sehr anerkennenswerthe Gabe überschickte dagegen sofort nach dem Tode der historische Verein zu Augsburg; auch der historische

*) Schuegraf hatte die Eigenthümlichkeit, daß er bei Lebzeiten seinen Bekannten und Freunden nicht gerne etwas verkaufte; eine eigene Art von Scham veranlaßte ihn sogar, es denselben zu verbergen, wenn er sich von diesem und jenem Manuscripte trennen mußte; hiedurch ging manch werthvolles Stück für hier zu Verlust.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Verein zu München hatte sein Ehrenmitglied während seiner langwierigen Krankheit unterstützt. Nach verschiedenen Zwischenfällen gelang es doch endlich, die Existenz der armen Wittwe wenigstens für die nächste Zukunft sicher zu stellen. Und als der verwaiste Knabe etwas herangewachsen war, so wurde auch für diesen gesorgt, indem er durch das besondere Wohlwollen des Herrn Bischofs zu Regensburg einen Freiplatz in dem bischöflichen Seminare zu Kloster Metten erhielt. Dort besucht Karl gegenwärtig die III. Gymnasialklasse und hat bisher sich als würdigen Sohn des rechtschaffenen und unermüdlichen Schuegraf erwiesen.

Für die Zukunft wollen wir ihm wünschen, daß der Segen*) seines verklärten Vaters ihn jederzeit begleite, der es durch sein nimmermüdes redliches Wirken wohl verdient hat, in ehrenvollem Andenken unter uns fortzuleben.

---

*) Wie sehr er dies Kind geliebt hat, beweist der Segenswunsch mit welchem er Karl in den Schuegraf'schen Stammbaum eintrug: „Gott „erhalte ihn! die heilige Maria beschütze ihn! der heilige Schutzengel „überwache ihn! Amen!"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beigaben.

A. Verzeichniß sämmtlicher Schriften
von
J. N. Schuegraf.

I. Druckschriften.

a) Selbstständige Werke.[1])

1) Alruna, Markgräfin von Camb, eine sehr schöne und lehrreiche Geschichte aus dem eilften Jahrhundert ꝛc. München, 1819, bei Joseph Lindauer. (kl. 8. 1 lithogr. Abbildung; VIII. und 51.)[2])

2) Biographien von berühmten Männern aus Baiern von Jos. Rud. Schuegraf. I. Heftchen ꝛc. Passau, gedr. bei P. Ambrosi. 1821. (kl. 8. 72.)[3])

* 3) Die Feyerlichkeiten in der k. b. Stadt Kam am großen Regenflusse bey der Ankunft des hochwürdigen Herrn Weihbischofes Dr. Johann Michael Sailer am 18. Juli 1823. In einem Briefe von einem Laien J. R. Sch. geschildert. Landshut. Druck von Joseph Thomann. (kl. 8. 16. Auch in Köberle's Magazin.)

4) Meine Wanderung über die Rusel im baierischen Walde von ꝛc. Straubing, 1824. Schorner'sche Buchhandlung. (kl. 8. 48.)[4])

---

[1]) Die mit — * — bezeichneten Werke erschienen auch in Zeitschriften und anderen Zeitungen.

[2]) Recensionen z. B. in der Landshuter Literatur-Zeitung für katholische Religionslehrer Nro. 92 vom 18. November 1819 und im literarischen Wochenblatt von Jena; (September 1819, 4. Bd. Nro. 22.)

[3]) War für die bayerisch-militärische Zeitschrift bestimmt, die jedoch gerade damals nach brieflicher Mittheilung des Mitredakteurs Oberlieutenant Xylander mit dem 9. Hefte aufhörte.

[4]) Recension z. B. in dem Literatur-Anzeigeblatt zur Zeitschrift Flora in München. Monat Januar 1825 Nro. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

5) Die Umgebungen der k. b. Kreishauptstadt Regensburg. Von ꝛc. Erstes Bändchen. Regensburg, gedr. bei C. E. Brenk's Wittwe. 1830. (kl. 8. VII. und 119.)

6) Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Veste Donaustauf durch die Schweden im Jahre 1634, von ꝛc. Regensburg, 1831. (8. 1 lithogr. Abbild. 15.)

*7) Stauf und Walhalla. Ein geschichtlicher Versuch aus Urkunden und amtlichen Quellen. Mit (3) lithogr. Abbildungen. Regensburg, 1834. (8. 94.) [Auch in Verhandl. des hist. Ver. f. d. R.-Kr. II. 4.]

8) Ursprung der Wallfahrt St. Salvator bei Donaustauf. Regensburg, 1835; gedr. und zu haben bei Chr. Ernst Brenk's Wittwe und bei dem Verfasser Lit. A Nro. 216. (4. 1 lithogr. Abbild. 16).

9) [Deutsche Predigten des XII. und XIII. Jahrhunderts ꝛc. von Dr. Karl Roth.] Nebst ꝛc. und einer Stammtafel des Bruders Berchtolt von Regensburg, entworfen von J. R. Schuegraf. Quedlinburg und Leipzig; Gottfried Baße. 1839. (8. S. 80—84.)

10) Das Haus zum Riesen Goliath. Lit. F. Nro. 20 in Regensburg. Von ꝛc. Regensburg, 1840. Gedruckt bei Neubauer. 1840. (8. Lithogr. Abbild. auf dem Umschlag. 30.)

11) Geschichte der Buchdruckerkunst in Regensburg. Von J. A. Pangkofer (!) und J. R. Schuegraf. Mit 2 lithogr. Tafeln. Regensburg, 1840. Verlag von G. J. Manz. (8. VIII. und 56.)

*12) Castrum Reimari oder Brennberg, im Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg. Regensburg, 1840. Gedr. bei J. Reitmayr. (kl. 8. 18. Auch im Regensburger Tagblatt.)

*13) Die Juden in Regensburg betreffend. Regensburg, 1840. Gedr. bei J. Reitmayr. (kl. 8. 16. Auch im Regensburger Tagblatt.)

*14) Geschichte der in der ehemaligen Reichsstadt Regensburg befindlichen Hauscapellen. Regensburg, 1841. Gedr. bei Chr. Ernst Brenk's Wittwe. (kl. 8. 44. Auch in der Regensburger Zeitung 1841 — 1842 und die Fortsetzung ebenda 1861.)

15) Der Dom zu Regensburg. Eine gedrängte Schilderung seiner Merkwürdigkeiten und Geschichte des Baues von den frühesten Zeiten bis zur Wiederherstellung durch König Ludwig I. von Bayern. Mit 2 Stahlstichen. Regensburg. Verlag von Friedr. Pustet. 1842. (gr. 4. 8.)

16) Warum wurden ehemals in Bibliotheken die Bücher

an eiserne Ketten gelegt? Regensburg, 1844. G. J. Manz. 8.

*17) Kritische Untersuchung über den Ursprung des Straubing'schen Stadtwappens mit dem Pflug und das Rathsgeschlecht der Straubinger von Regensburg. Von ꝛc. Regensburg, 1844. Gedr. bei J. H. Demmler. (kl. 8., 2 Steindrucktafeln, 47. Auch in den Verhandl. d. hist. Ver. v. Oberpf. u. Regsb. Bd. VIII.)

18) [Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen und malerischen Schönheiten ꝛc. München, bei G. Franz 1840.] Die von Schuegraf für dies Prachtwerk seit 1843/44 ff. gelieferten 18 Artikel siehe oben Seite 232.

*19) Ein Lobgedicht auf Regensburg von Hans Sachs, mit erläuternden Anmerkungen von ꝛc. Regensburg, 1845. Gedr. bei J. H. Demmler. (8. 21. Auch in den Verh. des hist. Ver. v. Oberpf. u. Regsb. Band IX.)

*20) Die bayerischen Schanzen, welche während des spanischen Erbfolgekrieges von 1702 — 1714 an den Gränzen des bayr. Waldes gegen Böhmen angelegt wurden, beschrieben von ꝛc. 1845. (8. 20. Auch in den Verh. des hist. Ver. v. Oberpf. u. Regsb. Band IX.)

21) Altes Pfenning-Kabinet oder Erklärung des Wortes Pfenning nach seinen mannigfaltigen Bedeutungen zum Verständnisse der Urkunden u. s. w., nebst dem Maßstabe der alten Pfenninge im Vergleiche zu den jetzigen Münz-Sorten, angelegt von ꝛc. Stadtamhof, 1848. Druck u. Verlag von Joseph Mayr. (8. IV. u. 94.) [1])

*22) Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude, größtentheils aus Originalquellen bearbeitet von ꝛc. und herausgegeben von dem histor. Vereine von Oberpfalz und Regensburg. I. Theil mit 8 Abbildungen. — II. Theil mit 1 Stahlstich und 10 lithogr. Tafeln. Regensburg 1847 und 1848. Gedr. bei J. H. Demmler. (8. XXI. und 266. — XXIII. und 311.) [Auch als XI. und XII. Band der Verhandl. d. hist. Ver. v. Oberpfalz und Regensburg.]

23) Frage: Hatte die Stadt Regensburg schon in der Vorzeit und in welcher Gegend einen Hafen? beantwortet von ꝛc. Zum Besten der teutschen Flotte. Gedr. bei J. Reitmayr. 1848. (kl. 8. 37.)

*24) Cham und der bayerische Wald während des dreißigjährigen Krieges vom Jahre 1633 — 1651 von ꝛc.

[1]) Recensirt u. a. in den katholischen Stimmen; (Regensburg) 14. Dezember 1844.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Regensburg, 1849. Druck der Reitmayr'schen Offizin. (kl. 8. 40. Auch im Conversationsblatt zum Regensburger Tagblatt.)

*25) Skizzen einer Handelsgeschichte der Stadt Cham im bayerischen Walde. Von ꝛc. Regensburg, 1849. Druck der J. Reitmayr'schen Offizin. (kl. 8. 40. Auch im Conversationsblatt zum Regensb. Tagblatt.)

26) Welcher Mittel bedient sich die Demokratie um die Fürsten zu stürzen und die Völker zu blenden? Eine auf den Grund historischer Belege verfaßte historisch-politische Erläuterung. Regensburg, gedr. bei J. Rußwurm. 1849. (8. 15.)

27) Untreue schlägt den eigenen Herrn, oder Uebermuth führt zum Falle. Charaktergemälde von Revolutionsmännern alter und neuerer Zeit von einem Geschichtskundigen. Regensburg, 1850. Druck von Jakob Rußwurm. (8. VI. 42.)

*28) Pürkelgut und der Feldstreit Kaiser Karl des Großen mit den Heiden vor Regensburg. Von ꝛc. Regensburg, gedr. bei J. Reitmayr. 1850. (kl. 8. 23. Auch im Conversationsblatt zum Regensburger Tagblatt.)

*29) Topographische Beschreibung der Westnervorstadt Regensburgs. Von ꝛc. Regensburg 1851. Druck von J. Reitmayr. (kl. 8. 20. Auch im Conversationsblatt zum Regensburger Tagblatt.)

30) Des Prinzengarten Jubiläum am 16. Mai 1852. Von ꝛc. Regensburg. Gedruckt mit Rußwurm'schen Schriften. 1852. (8. 14.)

31) Gnadenreiches Allersdorf, das ist geschichtliche Beschreibung der Wallfahrt Allersdorf bei Abensberg von ihrem Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeiten [mit einem Anhange von Gebeten (vom Benefiziaten Mehler)]. Abensberg, 1853. Druck und Verlag von Eduard Senn. (kl. 8. 1 lithogr. Abbildung, 36.)

*32) Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude von ꝛc. Mit 3 lithogr. Tafeln. Regensburg 1855. Gedr. bei J. H. Demmler. (8. 297. Auch i. Bd. XVI. des hist. Ver. v. Oberpf. u. Reg.)

*33) Antwort auf die Frage: ob die Römer bis in den bayerischen Wald gedrungen sind? Von ꝛc. Regensburg, 1860. Gedr. in der Neubauer'schen Druckerei. (8. 16. Auch in dem Unterhaltungsblatt zur Regensburger Zeitung.)

34) Wohlfeileres Bier oder die Branntweinpest. Ein ernstes Wort zur rechten Zeit an Herrn und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Knechte von einem aufrichtigen Volksfreunde. Landshut, 1861. Gedruckt bei Jos. Thomann. (8. 15.)

NB. Bücher, die großentheils auf den von Schuegraf gesammelten Materialien beruhen, sind:

— Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham, aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joseph Lucas, Priester. Landshut, 1862, bei J. B. v. Zabuesnig. 8.

— Die Grafen und Reichsherren zu Abensberg. Aus Urkunden und Quellen bearbeitet von Peter Dollinger, Benefiziat und Nicolaus Stark, Kaufmann. Landshut, 1869. Gedr. bei J. B. v. Zabuesnig. Mit einem Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Abensberg. Landshut 2c. 1867. 2 Thle. 8. (Auch in den Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern.)

— Der bayerische Wald (Böhmerwald) von Bernhard Grueber und Adalbert Müller. Regensburg, 1846. G. J. Manz.

— J. B. Prechtl, Geschichte der vier Hallertauer Märkte. Freising, 1864. 8. (In Bezug auf die röm. Alterthümer.)

Unter den vielen andern Büchern, zu welchen er Beiträge lieferte, nennen wir noch besonders:

— Fr. Panzer's Bayer. Sagen und Bräuche 2c. München, 1855.

— Dr. Stumpf's Bayern. (Schuegraf erhielt die Oberpfalz zur Durchsicht.)

— Dr. Widemann's Aventin. Freising. 1858.

— Dr. Sighart's Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München, 1862. 8.

— Dr. J. v. Hefner, das Römische Bayern. (Römische Denkmale in Regensburg.)

— Die Bavaria u. s. w.

b) Abhandlungen in historischen Zeitschriften.

1. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg (bis 1837 des Regenkreises).

35) 1831 Thl. I[1]) Heft 1. Beschreibung des Schlachtfeldes zwischen Schönberg und Bernhardswald, auf welchem im Jahre 1504 den 12. September König Maximilian und Herzog Albrecht von Bayern über die feindlichen Böhmen den Sieg erkämpft haben. (S. 72 — 79.) [Auch in der Regensburger Zeitung 1831.] 1

[1]) Auch zur Beschreibung von Etterzhausen im 3. Heft hat Schuegraf zahlreiche Beiträge geliefert.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

36) 1833 Thl. II Heft 1. Zusätze zu den Miscellaneen zur Geschichte der Burg und Herrschaft Kürn, [des Beneficiaten Michael Mayr.] (S. 91 — 111.) **2**

*[1]) 1834 Thl. II Heft 4. Versuch einer Geschichte von Stauf an der Donau auch Thumstauff oder Donaustauf genannt; aus urkundlichen Quellen und geschichtlichen Sammlungen bearbeitet. Mit (3) lithographirten Abbildungen. (S 359 — 448.) [Siehe oben Nro. 7.] **3**

37) 1836 Thl. III Heft 3. Erklärung einiger dem historischen Vereine für den Regenkreis zur Erläuterung dargebotenen Ortsnamen, welche in der Uebereinkunfts-Urkunde der Bischöfe Otto von Bamberg und Hartwich von Regensburg vom Jahre 1114, Neugereutzehend betreffend in T. Rieb's codice diplomatico episcopatus Ratisbonensis T. I. S. 172 vorkommen. (S. 288 — 299.) **4**

38) 1839 Thl. V Heft 1. Fortsetzung vielmehr Berichtigung der ꝛc. (voranstehenden) Erklärung einiger vom königl. Archivar Oestreicher in Bamberg dem ꝛc. Vereine zur Erläuterung dargebotenen zweifelhaften Ortsnamen ꝛc. (S. 98 — 107.) **5**

39) 1841 Thl. VI Heft. 1. Hailsberg und die Truchsessen von Hailsberg und Eckmühl. (S. 73 — 135.) **6**

40) 1841 Thl. VI Heft 1. Ueber einige Denksteine an der Stadtmauer zu Regensburg (S. 142 — 147.) **7**

41) 1842 Thl. VI Heft 2. Chronik von Michaelsberg und Bodenstein, k. Landgerichts Rittenau. (S. 323 — 339.) **8**

42) 1842 Thl. VI Heft 2. Ueber das in der Domprobstei zu Regensburg entdeckte römische Denkmal. (S. 340 — 352.) **9**

43) 1843 Thl. VII. Fortsetzung des Berichtes in Betreff der in der Stadtmauer von Regensburg hier und dort eingemauerten Denksteine. (S. 250 — 255.) **10**

*) 1844 Thl. VIII. Kritische Untersuchung über den Ursprung des Straubing'schen Stadtwappens mit dem Pflug, und das Rathsgeschlecht der Straubinger von Regensburg. (S. 91 — 137.) [Siehe Nro. 17.] **11**

44) 1844 Thl. VIII. Abschrift mehrerer Zunft- und Gewerbsordnungen der Stadt Regensburg, dann der Bruderschafts-Statuten der Krämer. (S. 151 — 187.) **12**

---

[1]) Die mit — * — bezeichneten Abhandlungen erschienen auch in Sonderausgaben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

45) 1844 Thl. VIII. Kurze Lebensgeschichte des Herrn Gg. Maurus Gandershofer. (S. 278 — 294.) **13**

46) 1844 Thl. VIII. Nachträge zu dem literarischen Repertorium über den Kreis Oberpfalz und Regensburg von M. Gandershofer (S. 313 — 316.) **14**

*) 1845 Band IX. Ein Lobgedicht auf Regensburg von Hans Sachs, mit erläuternden Anmerkungen. (S. 1 — 21.) [Siehe oben Nro. 19.] **15**

*) 1845 Bd. IX. Die bayerischen Schanzen, welche während des spanischen Erbfolgekrieges von 1702 — 1714 an den Gränzen des bayerischen Waldes gegen Böhmen angelegt wurden. (S. 22 — 39.) [Siehe oben Nro. 20.] **16**

47) 1845 Bd. IX. Der Grabstein des Dichters Nikolaus Thomä aus Luxemburg in Regensburg. Eine Skizze. (S. 195 — 198.) **17**

48) 1845 Bd. IX. Kurze Geschichte der Erfindung der Glocken, insbesondere geschichtliche Nachrichten über die ältesten Glocken und Glockengießer der Stadt Regensburg. (S. 294 — 308.) **18**

49) 1846 Bd. X. Cham während der böhmischen Unruhen von 1618 — 1628 mit einem Anhange von 8 Originalurkunden (S. 50 — 74.) **19**

50) 1846 Bd. X. Das römische Castrum am Ring und das Ziegelfeld in der Saler-Au. (S. 184 — 252.) **20**

51) 1846 Bd. X. Ueber die ehemalige Probstei Hohenstein. (S. 344 — 362.) **21**

*) 1847 Bd. XI. Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude. I. Theil. (XXI und 266.) [Siehe oben Nro. 22.] **22**

*) 1848 Bd. XII. Derselben II. Theil. (XXIII und 311.) [Siehe oben Nro. 22.] **23**

52) 1849 Bd XIII. Glossen über ein Zinsbuch der Stadt Amberg vom Jahre 1585. (S. 86 — 148.) **24**

53) 1850 Bd. XIV. Lebensgeschichtliche Nachrichten über den Maler und Bürger Michael Ostendorfer in Regensburg. (S. 1 — 76.) **25**

54) 1853 Bd. XV. Ein Denkstein über den Stadtmauerbau. (S. 477 f.) **26**

*) 1855 Bd. XVI. (Nachträge zur Geschichte des Domes) [Siehe oben Nro. 32.]

a) Regensburger Dombaurechnung von dem Jahre 1459 mit Anmerkungen. (S. 7 — 192.) **27**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b) Die Steinmetz-, Maurer- und Decker-Ordnung in Regensburg vom Jahre 1514. (S. 193 — 222.) **28**

c) Berichtigungen und Rechtfertigungen zu den beiden Theilen der Geschichte des Domes zu Regensburg. (S. 225 — 294.) **29**

55) 1856 Bd. XVII. Erklärung der Inschrift der alten Glocke in Bruckbach. (S. 47 — 64.) **30**

56) 1858 Bd. XVIII. Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489. Erläutert von ꝛc. (S. 135 — 204.) **31**

57) 1862 Bd. XXI. Topographische Beschreibung der Osten-Vorstadt Regensburgs, von ihrem Schutzverwandten J. N. Sch. (S. 75 — 138.) **32**

58) 1862 Bd. XX. Original-Beiträge zur Geschichte Regensburgs. (S. 185 — 234.) **33**

2. Verhandlungen des historischen Vereins in dem Unterdonaukreise.

59) 1834 Bd. I Heft 1.[1]) Chronik von den Schlössern Arnschwang und Rainkam, k. Landgerichts Chamm, mit der Genealogie des adeligen Geschlechts der Chälbeln. 1831. [Mit Holzschnitten.] (S. 40 — 61.) **1**

60) 1834 Bd. I Heft 1. Chronik vom Schlosse Gutmanning, k. Landgerichts Chamm, mit der Genealogie des adeligen Geschlechts der Göttlinger auf Götling und Gutmaning. 1831. [Mit Holzschnitten.] (S. 62 — 78.) **2**
(NB. Nachträge zu beiden Abhandlungen Bd. I., Heft 2. S. 67 ff.)

61) 1835 Bd. I Heft 2. Chronik vom Schlosse Püdenstorf, k. Landgerichts Chamm, mit der Genealogie des adeligen Geschlechtes der Püdenstorfer auf Püdenstorf. [Mit Holzschnitten.] (S. 44 — 65.) **3**

62) 1835 Bd. I Heft 3. Zur Reformations-Geschichte. [Zwei Urkunden von 1626 Cham betr.] (S. 53 — 58.) **4**

3. Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern.

63) 1856 Bd. V Heft 1. Das französische Lager bei Hengersberg 1742, aus dem Tagebuche des Herrn Abtes Marian Pusch von Niederaltaich gezogen und neu bearbeitet vom Vereinsmitgliede ꝛc. 1831. (S. 3 — 48.) **5**

---

[1]) Ein Auszug dieses Heftes erschien in den „Bayerischen Annalen" II. (1834) S. 769 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

64) 1858 Bd. VI Heft 1. Amalia von der Laitern Frau von Verona und Vincentia, regierende Pflegerin von Kelheim 1448. Dem Magistrat der Stadt Kelheim geweiht. (S. 13 — 19.) **6**

65) 1858 Bd. VI Heft 1. Die Stiftung der Pfarre Puickhaim, k. b. Landgerichts Kelheim, durch Wernher den Puickhaimer von Puickhaim, herzogl. bayer. Landrichter zu Kelheim, 1407. (S. 20 — 27.) **7**

66) 1859 Bd. VI Heft 2. Geschichtliche Nachrichten von dem Schlosse und Dorfe Irnsing, nebst der dortigen großen Römerschanze. (S. 120 — 127.) **8**

67) 1859 Bd. VI Heft 3. Chronik von dem Pfarrdorf Teugen, k. Landgerichts Kelheim. (S. 273 — 280.) **9**

68) 1861 Bd. VII Heft 1. Das österreichische Lager bei Hengersberg 1742 aus dem Tagebuche des Herrn Abtes Marian Pusch von Niederaltaich gezogen und neu bearbeitet ꝛc. (S. 3 — 116.) **10**

69) 1861 Bd. VII Heft 2. Kriegsberichte aus den Jahren 1800 und 1809, was sich in der Stadt und im Landgerichte Abensberg ereignet, verfaßt von Herrn Franz Xaver Stoll, Stadtpfarrer daselbst, nunmehr herausgegeben von ꝛc. (S. 159 — 192.) **11**

70) 1861 Bd. VII Heft 3. Das Karmelitenkloster zu Abensberg, bearbeitet auf Grundlage der von J. R. Schuegraf, k. Oberlieutenant à la suite in Regensburg, gesammelten Nachrichten. Mit artistischen Beilagen. [Grabsteine, Ansicht, Grundplan.] (S. 265 — 327.) **12**

71) 1862 Bd. VIII Heft 3 und 4. Urgeschichtliche Nachrichten über Straubing und Atzlburg. Mit einem Urkunden-Verzeichniß von Nro. I. bis XXV. (S. 277 — 296.) **13**

NB. Außerdem beruht die vom Vereine im XII., XIII. und XIV. Bde. herausgegebene Geschichte der Reichsherrn zu Abensberg mit dem Urkundenbuche großentheils auf den von Schuegraf gesammelten Materialien.

4. Zeitschrift für deutsche Kultur-Geschichte.

Bilder und Züge aus dem Leben des deutschen Volkes. Herausgegeben von Dr. Johannes Müller und Johannes Falke. Nürnberg 8. 1856 ff. —

72) 1856 Juni. Nachtrag zum Kopfputz im fünfzehnten Jahrhundert. (Unter Buntes S. 47.) **1**

73) 1856 September. Ueber das Tanzen der Deutschen überhaupt, insbesondere über die vielerlei Arten ihrer Tänze. (S. 447 — 476.) **2**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

74) 1858 April. Ein Seitenstück zu der Ellenhard'schen Stiftung für Pilgerinen zu Straßburg in den Jahren 1299 und 1303. (S. 241 — 243.) 3

75) 1858 August. Hexenprozeß oder Formular hiezu in Kelheim. (S. 521 — 528.) 4

76) 1858 November. Das saubere Collegium. (Unter Buntes. S. 737.) 5

77) 1858 Dezember. Ueber den Hexenprozeß in Bayern überhaupt. (S. 764 — 773.) 6

c) Aufsätze und Artikel in verschiedenen Zeitungen und Journalen.[1])

1. Straubinger Wochenblatt.

78) 1819 u. 1820. Reise von Straubing nach Engelmar im Herbste 1819. — [Nro. 7, 9, 11, 13 — 17, 21 — 25, 27, 32, 33, 42 — 44, 48, 51, 52, 2 — 4, 6 — 8.]

2. Courrier an der Donau (in Passau).

79) 1821 April 7. Gedanken über den römischen Denkstein in dem Hause des Geschmeidehändlers J. Kirzinger zu Passau am Steinwege. Nro. 238. [Vergl. Hefner das röm. B. S. 176.]

80) 1822 Oktober 29. Nro. 257. Bericht über Raub und Mord in den Schlössern zu Arnschwang und Waffenbrunn.

81) 1823 Januar 11. Bericht über den strengen Winter im bayerischen Walde.

3. K. b. Intelligenzblatt für den Unterdonaukreis.

[Unter den Miscellaneen.]

82) 1822 Juli 9. Nro. 28 S. 289. Nachrichten über die römischen Alterthümer in der Kreishauptstadt Passau. [Vergl. Hefner ꝛc.]

83) 1822 September. §. 577 und §. 595. Auszug aus einer noch ungedruckten Chronik der Stadt Kamm im Unterdonaukreise von J. N. Schuegraf, Oberlieutenant des k. 8. Linieninfanterie-Regiments zu Passau. Ursprung, Alter und Wappe der Stadt Chamb.

---

[1]) Dies Verzeichniß kann auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, da Schuegraf theils sehr vieles anonym veröffentlicht hat, theils in Blätter und Zeitschriften geschrieben haben mag, die uns nicht unter die Hände kamen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

84) 1823 Februar. §. 146 und §. 165. Fortsetzung des Auszuges ꝛc. Lage, Gestalt und Klima der Stadt Chamb.

85) 1823 Nro. 1 und 2. Nekrolog des pens. baier. Hauptmanns J. Wolfgang Deiminger.

86) 1823 Januar 15. und 22. §§. 39 und 57. Adelheid von Runding, Stifterin der Pfarrei Creitzenkirchen itzt Mitterfels.

87) ? ?. §. 471. Ein Beispiel der Treue und Anhänglichkeit der Baiern an ihren König und an ihr Vaterland. [Aus dem Feldzuge von 1805.]

88) ? ? — Der Hohenbogen, oder der natürliche Barometer und Wetterableiter im Bezirke des Landgerichts Kötzting.

*) ? ? [Ueber die Schädlichkeit des Lotteriespieles.] Erschien auch in der Bauernzeitung.

4. Passavia.

89) 1830 S. 239. Wann ist die bayerische Stadt Furt im Walde zur Würde einer Stadt gelangt? beantwortet von J. R. Sch.

90) 1830 S. 244. Die uralte St. Walburgs-Capelle auf dem Lamberg bei Cham.

91) 1830 S. ? Der Bauernjahrtag zu Regen im Bayerischen Walde.

*) 1830 S. ? Adelheid von Runding, Stifterin der Pfarrei Creutzenkirchen bei Mitterfels. [Siehe auch oben Nro. 86.]

5. Bauernzeitung von Fürst in Frauendorf.

92) ? Ueber die Schädlichkeit des Lotteriespiels. [Siehe auch oben * ? nach Nro. 88.]

6. Allgemeiner Anzeiger der Teutschen in Leipzig.

93) 1823 Juli 3. Nro. 177. Auch etwas über den Handel und Wandel im baierischen Walde.

7. Neues kleines Magazin für katholische Religionslehrer,

fortgesetzt von Joh. Gg. Köberle. Landshut bei J. Thomann. 8.

*) 1824 Bd. II S. 154 ff. Die Feyerlichkeiten in der k. b. Stadt Cham am großen Regenfluße bei der Ankunft des hochwürdigen Herrn Weihbischofes Dr. J. M. Sailer am 18. July 1823. [Siehe oben Nro. 3.]

8. Eos in München.

94) 1824 Nro. 119 ff. Edle Handlung eines k. k. österreichischen Offiziers zur Zeit der Retirade des

Erzherzogs Karl von Regensburg nach Cham im April 1809. [Auch im Unterhaltungsblatte zur Regensburger Zeitung 1843 Nro. 23 ff.]

95) 1825 Nro. 57—59. Auszüge aus der Geschichte des 30jährigen Krieges im baierischen Walde.
   a) Nro. 57. Andreas Kolb, Edler auf Rhaindorf, Generalfeldwachtmeister eines baier. Küraßier-Regiments.
   b) Nro. 58. Caspar Georg von und zu Hegnenberg, Erzdechant in Cham.
   c) Nro. 59. Besondere Kriegslist der Bürger in Neukirchen beim hl. Blut. Der schwedische Feldmarschall Graf Gustav Horn.

96) 1826 Nro. 124. Das Ludwigsfest in dem Gränzstädtchen Bärnau, k. b. Landgerichts Türschenreut im Obermainkreise von einem Augenzeugen J. R. Schuegraf, pensionirten Oberlieutenant. [Es wurden gegen 150 Sonderabdrücke in Bärnau und Umgegend verlangt.]

97) ? ? Prinz Ludwig Friedrich v. Sachsen-Hildburghausen, ein Beitrag zu dessen Biographie und zur Geschichte des öster. Erbfolgekrieges in Bayern und zur Numismatik.

9. Regensburger Zeitung.

98) 1845 Nro. 231. Aeußerung des jungen Napoleon bei der Durchreise der franz. Kaiserin Maria Louise durch Schwatz in Tyrol 18. Mai 1814. [Vergleiche oben Seite 98.]

99) 1846 Nro. 219. (Feuilleton.) Anfrage wegen einer Rauchtabaksdose vom Jahre 1603 [nicht 1503], die in der Donau gefunden wurde.

100) 1847 April 22. Des Magister Michael Stiefel Prophezeiung über das jüngste Gericht für den 3. Oktober 1533.

101) 1858 Nro. 136. Ueber die Consecration des neuen Bischofs von Regensburg Ignatz von Senestrey durch den päpstlichen Nuntius Fürsten Chigi. [Enthält Rückblicke auf frühere päpstliche Legaten in Regensburg.]

102) 1861 Nro. 86. (Feuilleton.) Das Eselreiten. (Eine Strafe, die früher auch beim Militär vorkam.)

103) 1861 ? Erklärung über den in einer Nische des Hauses B Nro. 27 in der Glockengasse (zu Regensburg) aufgestellten Kopf mit darüber herabreichender Hand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

10. Wöchentliche Unterhaltung — [später Unterhaltungsblatt] — Beilage zur Regensburger Zeitung.

*) 1831 Nro. 24. Beschreibung des Schlachtfeldes zwischen Schönberg und Bernhardswald ꝛc. [Siehe oben Nro. 35.]

104) 1834 Nro. 17. Ein Beispiel außerordentlicher Dankbarkeit eines aus der Todesgefahr geretteten reichen Mannes (eines Metzgermeisters R. in Stadtamhof).

105) 1838 Nro. 12. Der Haß der Böhmen gegen die Deutschen.

106) 1838 Nro. 12. Die Juden kuriren alle Böhmen zu todt.

107) 1838 Nro. 12. Wann und wie der heil. Elogius zum Patron der Goldschmide erkoren wurde.

108) 1841 Nro. 26 und 88. Den Paulstorferischen Wetzstein in Regensburg betreffend.

*) Geschichte der Hauskapellen in Regensburg. [Siehe oben Nro. 14.]

1841 Nro. 21 und 22. Das ehemalige Gasthaus zum goldenen Brunnen Lit. E Nro. 2, oder die Kapelle St. Philippi und Jacobi im Bach. **1**

— Nro. 24. Die heilige Kreuzkapelle im Bach Lit. E Nro. 167. **2**

— Nro. 29 und 30. Die Kapelle St. Andreä unweit des Observations-Thurmes. **3**

— Nro. 39 und 40. Die Kapelle St. Bartholomäi im Rathhause. **4**

— Nro. 45. Die Kapelle St. Benedikti beim Königshofe. **5**

— Nro. 54 und 55. Die Kapelle St. Georgii an der Halleruhr. **6**

— Nro. 63. Die Kapelle zum heiligen Georg im Witfand. **7**

1842 Nro. 1. Die Kapelle zu Unserm lieben Herrn (sonst auch Salvatorskapelle) im Gasthaus zum weißen Hahn. **8**

— Nro. 37. Die Kapelle St. Galli in der Dombechantei Lit. G Nro. 88. **9**

— Nro. 44. Die Kapelle St. Ruperti im Salzburgerhof Lit. G Nro. 59. **10**

— Nro. 48. Die Kapelle St. Kiliani auf dem Frauenbergel. **11**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1842 Nro. 52. Die Kapelle St. Andreä im Eierwinkel. **12**

— Nro. 59. Die Kapelle St. Albani beim Weinthor mit 4 Altären. **13**

109) 1861 [Fortsetzung:][1])

— Nro. 7. Die Kapelle St. Alexi an der Heuport. **14**

— Nro. 8. Die Kapelle St. Laurenzy an der Haid. **15**

— Nro 9. Die Kapelle St. Thomä im Römling. **16**

— Nro. 10. Die Kapelle St. Leonhardi im goldnen Kreuz an der Haid. **17**

— Nro. 11. Das Haus in der Grüb mit der Kapelle St. Dorotheä, Lit. B Nro. 83. **18**

— Nro. 12. Die Kapelle in der ehemaligen Poëtenschule. **19**

— Nro. 13. Die heilige Geist-Kapelle in der Taubenstrasse. **20**

— Nro. 14. Die Kapelle zu Ehren St. Dorotheä in dem Hause des Domherrn Emmeram Zenger. **21**

— Nro. 15. Die Kapelle zu Unserer lieben Frau hinter den Pfannenschmieden. **22**

— Nro. 16. Die Kapelle St. Margareth an der steinernen Brücke. **23**

— Nro. 24. Die Kapelle St. Margarethä an der hölzernen Brücke. **24**

— Nro. 24. Die Kapelle zum goldenen Thurm in der Wallerstrasse. **25**

— Nro. 25. Die Kapelle St. Johannis Baptistä im ehemaligen Reichenbacher-Hof. **26**

— Nro. 25. Die Kapelle St. Mathäi in der Brunnleiten. **27**

— Nro. 26. Die Kapelle St. Pangraz und Pantaleonis im Spiegel. **28**

— Nro. 27. Die Kapelle des hl. Otto am Brennbrunn. **29**

— Nro. 27. Die Kapelle St. Ottonis im Bertlsgademer-Hofe. **30**

---

[1]) Um die ganze Reihe der Kapellen ohne Unterbrechung zu geben, fügen wir die Fortsetzung gleich hier an; wegen der St. Ignati-Kapelle im protest. Bruderhaus siehe Nro. 152.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1861 Nro. 28. Die Kapelle zu St. Barbara in der Weintinger Strasse zu Osten. **31**

— Nro. 28. Die Kapelle St. Bernhard's im Walderbacher-Hofe. **32**

— Nro. 30. Die Kapelle im Habsbergerhofe (oder Herzog Ottens Hause). **33**

— Nro. 33. Die Kapelle U. L. Frauen-Heimsuchung in Simon Schwäbel's Haus. **34**

— Nro. 35. Die Zwölfbothen-Kapelle an der neuen Uhr. **35**

— Nro. 37. Die Kapelle St. Andreä im Eierwinkel. **36**

— Nro. 38. Die Sigismunds-Kapelle an der Hayd. **37**

— Nro. 40. Die Kapelle St. Simonis und Judä am Bach. **38**

— Nro. 42. Die Kapelle St. Pangraz an der Port unfern St. Oswald. **39**

— [Nro. 55. Die St. Verena-Kapelle in der obern Bachgasse; — ist von Karl Primbs bearbeitet].

— Nro. 56. Die Kapelle im Horn. **40**

— „ 58. „ „ St. Richard im Kolbenhause. **41**

— Nro. 58. Die Kapelle der unschuldigen Kinder am Fischmarkte. **42**

— Nro. 58. Die Kapelle Unser Lieben Frauen Geburt im Nunzerhof. **43**

— Nro. 60. Die Kapelle St. Margarethä und Sebastiani in des Schiltl's Behausung. **44**

— Nro. 61. Die Kapelle St. Afra im Polzenhof (vielmehr im Augsburger-Hofe). **45**

— Nro. 62. Die Kapelle St. Christophorus im Pfarrhofe St. Rupert. **46**

— Nro. 63. Die Kapelle St. Ursula im Rohrerhofe. **47**

— Nro. 64. Die Kapelle St. Sigmund unweit Niedermünster. **48**

— Nro. 64. Die Kapelle St. Lazarus in dem Sinzenhoferhofe. **49**

— Nro. 65. Die Kapelle St. Christophorus in einem Thumherrnhofe neben dem weißen Bräuhaus. **50**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1861 Nro. 67. Die Kapelle St. Benefuncti im Eichstädterhofe. **51**

— Nro. 67. Die Kapelle St. Christophori in der Ostengasse. **52**

— Nro. 68. Die Zandtische Todtenkapelle im Stifte zur alten Kapelle. **53**

— Nro. 73. Die Kapelle S. N. im Liebherrischen Hause Lit. B Nro. 73. **54**

— Nro. 74. Das Marienbild in dem Gichtlischen Hause zu Osten. **55**

*) 1843 Nro. 23 — 25. Edle Handlungen eines österreichischen Offiziers (bei Cham 1809). [Siehe Nro. 94.]

110) 1843 Nro. 40. Was heißt Knütelbyer?

111) 1845 Nro. 17. Rückerinnerung an die Hungerjahre 1770, 1771 und 1772.

112) 1845 Nro. 35 ff Auch etwas über Wagenbüchsen und Büchsenmeister. (An das k. Conversatorium der Armee eingeschickt.)

113) 1848 Nro. 63. Das steinerne Denkmal mit den drei Nonnen am ehemaligen Kneitinger Brücklein.

114) 1858 Nro. ? Auch eine Erklärung über die Bedeutung des Wortes Knütelbyer, welchen Namen ein Haus am Steinweg hat.

115) 1859 Nro. 9, 10, 23, 24. Den Ausbau der beiden Domthürme zu Regensburg betreffend. [Vergl. oben S. 205.]

116) 1859 Nro. 92 und 93. Nachträge zu den Dombau-Rechnungen aus den Jahren 1459 und 1489. [Vergl. oben S. 205.]

117) 1860 Nro. 53 und 54. Noch eine Bau-Rechnung und zwar von der Dompfarrkirche St. Ulrich von 1555. [Vergl. oben S. 205.]

*) 1860 Nr. 35, 36, 37. Antwort auf die Frage, ob die Römer bis in den bayerischen Wald gedrungen sind. [Siehe oben Nro. 33.]

11. Regensburger Tagblatt.[1])

118) 1838 Juni 21. — 25. „Auch etwas über den Dombau von Regensburg." [Vergl. oben S. 205.]

119) 1838 ? Ortsgeschichte von Stadtamhof, Steinweg, Regen und Rainhausen.

---

[1]) Da in ganz Regensburg ältere Jahrgänge des „Tagblatt" nicht mehr aufzufinden sind, so konnten mehrere der angegebenen Piecen nicht genauer bestimmt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

120) 1838 ? Schloß und Dorf Etterzhausen an der Naab.

121) 1838 ? Die Brunnleite in Regensburg.

122) 1840 September 15. Beil. zu 255. Eilsbrunn.

*) 1840 ? Castrum Reimari oder Brennberg im Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg. [Siehe oben Nro. 12.]

*) 1840 ? Die Juden in Regensburg betreffend. (Der Judentempel in Burgweinting bei Regensburg.) [Siehe oben Nro. 13.]

*) 1840 ? Weiterer Beitrag zu der Geschichte der Juden in Regensburg. [Siehe oben Nro. 13.]

123) ? ? Christliche Rückerinnerung an die vom 4. Juni bis Ende Dezember 1713 an der Pest verstorbenen 7857 christlichen Bewohner von Regensburg.

124) ? ? Ueber das Pferdefleisch-Fressen der Heiden und jetzt im Christenthume.

12. Conversations-Blatt.

(Beilage zum Regensburger Tagblatt.)

125) 1847 Nro. 124, 125, 126. Das römische Denkmal in Pfaffenmünster, Landgerichts Straubing. [Auch im Straubinger Wochenblatt? ?]

126) 1848 Nro. 132. Anfrage und Bitte (wegen des Malers Michael Ostendorfer Wohnung in Regensburg.)

127) 1848 Nro. 134, 135. Die Klosterruine Arlasberg bei Regensburg.

*) 1849 Nro. 17—24. Cham und der bayerische Wald während des 30jährigen Krieges. [Siehe oben Nro. 24.]

128) 1849 Nro. 102, 103. Bescheidener Wunsch in Betreff der Aufstellung des famösen Lehrbuben mit dem Zettel worauf: „Schuck wie haiß" steht, auf der steinernen Brücke in Regensburg.

*) 1849 Nro. 115—125. Skizzen einer Handelsgegeschichte der Stadt Cham im bayerischen Walde. [Siehe oben Nro. 25.]

*) 1850 Nro. 48 — 52. Pürkelgut und der Kampf Kaiser Karl des Großen mit den Heiden vor Regensburg. [Siehe oben Nro. 28.]

*) 1851 Nro. 48—52. Topographische Beschreibung der Westnervorstadt in Regensburg. [S. oben Nro. 29.]

129) 1853 Nro. 42, 43, 44. „Egrer sneider unßer Herrn Feind." (Geschichte eines berüchtigten Wegelagerers um das Jahr 1480.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

130) 1855 Nro. 115. Auch etwas über Hopfen und Hopfenbau in Bayern.

131) 1857 Nro. 43. Das letzte Judenhaus in Regensburg.

132) 1857 Nro. 51. Die Judenstadt in Regensburg.

133) ? ? Die griechische Steininschrift im Sinzenhofe in Regensburg und des Sinzenhof's Geschichte.

13. Bayerisches Volksblatt — (seit 1860) Regensburger Morgenblatt.

134) 1849 Mai 21. Auch etwas über Ersparung im Haushalte der Magistrate.

135) 1849 Nro. 182. S. Jagdunfug betreffend. (Zum Schutze der Vögel namentlich Spechte.)

136) 1849 Nro. 17. Des Grafen Babo von Abensberg gesegneter Ehestand.

137) 1850 Mai? (Feuilleton.) Anecdote über die Russen.

138) 1850 Juni 23. (Feuilleton.) Ueber durch Politik veranlaßten Wahnsinn.

139) 1850 Juni 29. (Feuilleton.). Verschiedene Lobeserhebungen über Weltenburg.

140) 1850 Juni 30. (Feuilleton.) Ueber „die verschiedene Kleidertracht" und „das unersättliche Saufen."

141) 1850 Nro. 225. (Feuilleton.) Das Bruderloch (oder das sogenannte Klösterl) an der Donau zwischen Kelheim und Weltenburg.

142) 1851 Nro. 47. Ueber die Steinkreuze.

143) 1851 Nro. 118 — 124. Die Entführung der Prinzessin Helena, Tochter Kaiser Heinrich des Voglers durch den Grafen Adalbert von Altenburg.

144) 1851 Juni? Recension des geographischen Handlexikons (III. Auflage) von J. M. Daisenberger.

145) 1851 Dezember. Sonst und jetzt. (Ueber den Luxus ꝛc.)

146) 1852 Nro. 40. „Wie man eine böse Frau curirt."

147) 1857 Nro. 165. Das Bad Abbach.

148) 1858 Nro. 139. Vermuthung, welcher Person die in der St. Katharinenkirche zu Stadtamhof aufgefundenen Gebeine angehört haben mögen.

149) 1858 Nro. 289, 290. Erklärung der auf einer alten Glocke zu Niedermünster stehenden Inschrift und ihre Geschichte.

150) 1860 Nro. 25. Der Mensch denkt's und Gott lenkt's. (Leitartikel, worin die Hoffnung ausgesprochen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wird, daß der Papst alle Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellen, mit Gottes Hilfe überwinden wird.)

14. Unterhaltendes Sonntagsblatt des Bayerischen Volksblattes resp. des Regensburger Morgenblattes.

151) 1849 Nro. 41 (Beilage). „Immer treu sind wir wie am 12. August 1704." (Ueber die Einnahme Stadtamhof's im spanischen Erbfolgekriege.)

152) 1852 Nro. 3. Die ehemalige St. Ignatii-Kapelle im protestantischen Bruderhause in Regensburg.

153) 1852 Nro. 5 — 9. Geschichtliche Nachrichten von den dermaligen Burgruinen Lichtenwald, Lichtenberg, Altenthan, Adelmanstein und Sigenstein.

154) 1852 Nro. 19. Die Burgruine Hirschling, k. Landgerichts Regenstauf.

155) 1852 und 1853 Nro. 23 (Dezbr.) und Nro. 25 (Januar). Gottfried Langwerth v. Simmern, der Gründer des katholischen Waisenhauses in Regensburg.

156) 1854 Nro. 44. 45. Postfelden an der Wisent, Pfarre Röttenbach, k. Landgerichts Werd. Ein historischer Excurs.

157) 1855 Nro. 39. Auch ein wichtiges Capitel von dem Wucher und den Wucherern. (Ein historischer Rückblick auf die Wuchergesetze alter Zeiten.)

158) 1855 Nro. 44, 48. Kurze geschichtliche Nachrichten über mehrere isolirt stehende Thürme in der Umgebung Regensburg's. 1. Dechbetten. 2. Kumpfmühl. 3. Graß. 4 Pentling. 5. Rainhausen. 6. Kneuting. 7. Vor dem Emmeramer Burgthor.

159) 1856 Nro. 13. Reminiscenzen aus meiner Jugend in Betreff des Sonnenwendfeuers.

160) 1856 Nro. 13. Beschreibung des auf dem Markte zu Nürnberg i. J. 1361 errichteten schönen Brunnens. (In Versen.)

161) 1856 Nro. 52. Herzog Friedrich des Schönen Entführungsversuch aus seinem Gefängnisse zu Traunitz.

162) 1856 Nro. 4, 5. Das Gregorifest im Markte Bruck. (Enthält alte Sprüche.)

163) 1857 Nro. 3. Die zwei redenden Nachtigallen zu Regensburg.

164) 1858 Nro. 16. Alling (bei Viehhausen im Laberthale.)

165) „ „ 26 — 30. Geschichtliche Nachrichten über die bekannten Burgruinen Schwärzenberg und

Stockenfels am Regen; mit einem kleinen Anhange über die Volkssagen zur Unterhaltung und Belehrung.

166) 1859 Nro. 23. Sind die Preußen Teutsche?

167) „ „ 36. In Unterrichtssachen. (Recommandation des Lehrers Joseph Schätz in Regensburg.)

168) 1859 Nro. 37. Wie die Denkmäler wandern von einem Ort zum andern. [Vergl. oben S. 235.]

169) 1859 Nro. 37. Mädchencharakteristik in Italien. (Aus Nathan's Chyträus tractatus de virginitate virginum.)

170) 1859 Nro. 37. Frage über den Ketzerbrunnen in Geißelhöring.

171) 1859 Nro. 48. Ein wichtiges Kapitel von den Schweinen. [Vergleiche oben S. 200.]

172) 1861 Nro. 11. Der Gillamoosermarkt in Abensberg.

173) ?? Die in der Kuppel des Kirchthurmes zum teutschen Hause in Regensburg gefundene pergamentene Inschrift.

15. Regensburger Haus- und Volks-Kalender.

174) ? Geschichte der Grafen von Abensberg.

16. Der katholische Hausfreund (von L. Lang. Regensburg).

175) 1852 Nro. 29 und 30. Hans Christoph von Langenau's zu Ströllitz auf Grischol, Pflegers zu Velburg trauriges Schicksal.

17. Historisch-kirchliche Blätter.

(Wöchentliche Beilage zur Sion in Augsburg.)

176) 1852 Nro. 34, 35 und 36. Der steinerne Sessel in der Vorhalle zur Kirche St. Emmeram in Regensburg. (Mit Abbildung in Nro. 36.)

18. Katholische Blätter für Literatur zugleich historisch-kirchliche Blätter Nro. 45 und katholische Literaturblätter Nro. 21 in Augsburg.

177) 1852 (Probeblatt.) Lebensgeschichte des gelehrten Malteser-Comthurs Johannes Myritius von St. Leonhard in Regensburg.

19. Neue Münchener Zeitung.

178) 1855 Nro. 86, 87, 88 (Beilage). Regensburg's Naturschönheiten und Regensburg's Kunstdenkmäler und Kunstschätze.

179) 1855 Nro. 138. Die im Jahre 1519 zerstörte Judenstadt in Regensburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

*) 1857 Nro. 212 (Abendblatt). Das Schützen-Jubiläum in Kelheim am 23. — 25. August 1857. [Siehe unten Nro. 186.]

NB. Die „Erstürmung der Stadt Vilseck" sollte auch in diesem Blatte erscheinen; wegen einer Veränderung in der Redaktion unterblieb jedoch der Abdruck.

20. Kelheimer Amts- und Wochenblatt.

180) 1856 Nro. 30 — 32. Das Schottenpriorat in Kelheim. **1**

181) 1856 Nro. 33. Auch etwas über den Weinbau in Kelheim. **2**

182) 1856 Nro. 39. Der Sauerbrunnen zu Kelheimwinzer. **3**

183) 1856 Nro. 42. Das Bruderloch bei Kelheim. [Vergleiche auch oben Nro. 141.] **4**

184) 1857 Nro. 4. Die Verpfändung der Herrschaft und Stadt Kelheim an Graf Ulrich III. von Abensberg circa annum 1358. **5**

185) 1857 Nro. 15 — 18. Die Juden in Kelheim betreffend. **6**

186) „ „ 35. Ein Rückblick auf das 450jährige Schützen-Jubiläum in Kelheim am 23., 24. und 25. August 1857. [Auch in der Neuen Münchener Zeitung Nro. 212.] **7**

187) 1858 Nro. 8 — 10. Ludwig der Kelheimer ein Nimrod. **8**

188) 1858 Nro. 11 — 12. Nachrichten über Avecking. **9**

189) „ „ 35, 38, 40. Auch etwas über die Bergwerke im königl. Landgerichte Kelheim. **10**

190) 1859 Nro. 1, 2. Wo liegt die Burg Niederstrang? **11**

II. Handschriften.[1])

a) Im Archive des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg.

1. Auf Regensburg bezügliche Schriften.

1) Geschichtliche Sammlungen in Bezug auf die Reichsstadt Regensburg von einem unbekannten Ge-

[1]) Selbstverständig kann dies Verzeichniß nicht vollständig sein. Auch zu manchem andern Manuscript, das im Archiv des Vereines aufbewahrt wird, hat Schuegraf die Materialien oder Zusätze geliefert.

schichtsfreunde; in eine schöne Ordnung gebracht, verbessert und bis zum Jahre 1839 vermehrt, endlich mit mehreren Zeichnungen versehen von J. R. Sch.

2) Abschrift der J. Widmann'schen Chronik.

3) Vorarbeiten zu einem Index über die Gemeiner'sche Chronik von Regensburg.

4) Begebenheiten in Regensburg von 1825 — 1840 notirt von Schuegraf.

5) Sammlung aller auf den Antonier-Orden in Deutschland in specie aber auf Regensburg bezüglichen Urkunden und Notizen.

6) Critik die Pfarrer Fr. X. Mayer'sche Bisthumsgeschichte von Regensburg betreffend. 1839.

7) Auszüge aus dem Meisterbuche des bürgerl. Handwerks der Buchbinder von Regensburg d. a. 1566 ꝛc.

8) Regensburger Bürgergeschlechter von J. R. Sch. 1833 — 1834. Geschichtliche Nachrichten über die alten und neueren Patriziergeschlechter Regensburgs.

9) a) Das Schloß Barbing bei Regensburg,
   b) das Bürgergeschlecht der Barbinger von Barbing in Regensburg,
   c) deren Wappen und Siegel.

10) Stammbaum des Rathsgeschlechtes Dume oder Daum in Regensburg.

11) Stamm-Register des hierorts ausgestorbenen adeligen Bürgergeschlechtes von Regensburg, genannt die Ingolstätter, nebst einem Urkunden-Codex und drei Geschäftsbriefen d. a. 1409, 1444 und 1464.

12) Geschichtliche Nachrichten über das Schloß Sarching und das Bürgergeschlecht der Sarchinger in Regensburg nebst deren Wappen und Siegel. 1853.

13) Das Bürgergeschlecht Sittauer in Regensburg.

14) Genealogische Notizen über das Bürgergeschlecht der Zahne, Zaner, Zandt oder Dens von Regensburg. 1832.

15) Denkmäler in Regensburg die auf das durchlauchtigste Haus Wittelsbach allein Bezug haben, im Auftrage des Magistrats von Regensburg durch den städtischen Archivar Oberlieutnant Schuegraf im Monat April 1853 gefertigt.

16) Zwei historische Abhandlungen über den im Domkreuzgange in Regensburg begrabenen Bürger zu Stadtamhof: Haidvolk trans pontem Ratisbonae etc. 1834.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

17) Auszug aus dem Codice diplomatico octo fraternitatum St. Wolfgangi in ordinem redacto et conscripto a Romano Zirngibl 1814 — 1815, dann aus den Domkapitlischen Registraturbüchern von 1585 — 1732.

18) Auszüge aus dem Pergamentenen Saalbuche des Collegiatstiftes St. Johann in Regensburg von 1226 — 1500 und den Stiftsprotocollen von 1493 — 1530 und mehreres Andere.

2. Schriften über die Oberpfalz und namentlich einzelne Orte des Kreises Oberpfalz und Regensburg u. s. w.

19) a) Versuch einer Chronik der bayerischen Stadt Bärnau an der böhmischen Waldnab 1830; mit Urkunden-Codex.
b) Genealogische Untersuchung über das edle Geschlecht von Bärnau.

20) Geschichte der Probstei Böhmisch-Bruck mit einem Codex diplomaticus.

21) Chronik von Brennberg mit Genealogie der Brennberger; nebst einer kleinen Chronik von Frauenzell.

22) Materialien zur Geschichte von Burgweinting.

23) Chronik der Burg und Herrschaft Falkenstein mit Nachrichten über die Ruinen Neuhaus, Segensberg ꝛc.

24) Zur Genealogie der Grafen und Freiherrn v. Hirschberg in der Oberpfalz.

25) Belagerung, Eroberung und Zerstörung der Veste Hirschstein in Böhmen bei Waldmünchen.

26) Chronik von Neunburg vorm Böhmer-Wald; 1835 und 1837. 2 Thle. 4., mit Geschichte der Ruine Wartberg.

27) Geschichte der St. Georg's Pfarrkirche in der Stadt Neunburg v. W. 1837.

28) Das klösterliche Institut der armen Schulschwestern à notre dame in Neunburg v. W.

29) Zur Stiftung des Paulaner-Klosters in der oberpfälzischen Stadt Neunburg v. W. 1638 u. s. w.

30) Codex chronologico-diplomaticus von dem ehemaligen Nonnenkloster Pettendorf und Arlesberg collectus ab. J. R. Schuegraf 1835.

31) Skizzen einer Chronik des Amtes und Schlosses Pfaffenhofen in der Oberpfalz.

32) a) Bruchstücke einer Geschichte des alten Pflegamtes Haidau in Pfatter zusammengetragen von ꝛc. Regensburg MDCCCXL.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b) Winke über die alte Gerichtsordnung von Stadtamhof und Haidau.

33) Chronik von Stadtamhof. 1838. Folio.

34) Kurze geschichtliche Nachricht über die gänzlich unbekannte Burgruine Schwarzenfels in Regensburgs Umgebung.

35) Chronik von der Burg und Herrschaft Schwarzenburg bei Rötz mit der Genealogie des Geschlechtes der Schwarzenburger. 1831.

36) Historische Beschreibung der Burg und Herrschaft Schönberg mit dem Pfarrdorfe Wenzenbach, k. Landgerichts Regenstauf.

37) Abhandlung über die in der Pfarrkirche zu Wenzenbach vorhandenen 7 Grabsteine, deren Inschriften schwer zu lesen sind ꝛc.

38) Materialien über Tännesberg.

39) „ „ Tegernheim.

40) „ „ Thannstein.

41) „ „ Treffelstein.

42) „ „ Treswitz.

43) Chroniken von den Schlössern Thürlstein und Traubenbach, k. Landgerichts Cham, mit der Genealogie der Türlinger und Traubenbacher. 1834. 4. (mit Codex diplomaticus.)

44) Topographische, statistische und geschichtliche Notizen über das ehemalige Waldsassen'sche Pflegamt Türschenreut entlehnt aus dem Registraturbuch desselben Pflegamtes d. a. 1686 collationirt 1696 ꝛc. ꝛc.

45) Vollendete Chroniken von nachstehenden im oberpfälzischen Landgericht Türschenreut liegenden Städten, Märkten, Schlössern und Pfarrdörfern. Verfaßt 1828 — 1829.
1. Stadt und Landgericht Türschenreut.
2. Markt Floß, Flossenbürg und Schellenberg.
3. Markt und Schloß Falkenberg.
4. Markt Mitterteich.
5. Pfarre Beutl und Stein.
6. Pfarre Griesbach.
7. Pfarre Hohenthan und Schloß Thannhausen.
8. Pfarre Wondreb.
9. Ruine Lichtenstein.
10. Edelhof Heimhof.
11. Edelhöfe Wendern und Hörmannsreuth.
12. Mehrere andere Orte ꝛc.

46) Chronik der Stadt Waldmünchen.

47) Geschichtliche Auszüge zur Chronik von Waldau, Waldthurn und Fahrnberg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

48) Geschichtliche Nachrichten vom Ursprunge des Klosters Walderbach in der Oberpfalz.

49) Materialien zur Geschichte der Burg Wildstein.

50) Chronik des fürstl. Thurn und Taxis'schen Marktes Wörth (Werd) im Regenkreise. 1835.

51) Die Schratzenlöcher bei Arnschwang, Bonholz, Burglengenfeld und Neukirchen bei hl. Blut.

52) Die Sagen der Vorzeit am Regen, an der Schwarzach und an der Ilz.

53) Etymologische Forschungen über einige Ortsnamen im Regenkreise, vielmehr in der Diöcese Regensburg. 1835.

54) Chronik von der obern Pfalz, Manuscript sine autore et anno; verbessert und vermehrt von J. R. Schuegraf. 1834. (Abschrift.)

55) Das Geschlecht der Staufer von Donaustauf.

56) Der Weinbau im Bisthum Regensburg.

57) Das adelige Geschlecht der Zandte von Zandt in der Oberpfalz.

58) Kriegsmaterialien zur Geschichte der Insurrektion in Tyrol vom Monat Dezember 1812 bis 1. Juli 1814.

59) Des Abtes Joscio Hamberger von dem Kloster Niederaltaich Annalen über den spanischen Erbfolgekrieg in Bayern von 1702 — 1713.

60) Des Abtes Marian Pusch Annalen von dem österreichischen Erbfolgekriege von 1741 — 1746; mit des Abtes Lebensgeschichte von J. R. Schuegraf, geziert und versehen mit vielen Beilagen. u. m. a.

3. Schriften über die Geschichte von Cham.

61) Römische Alterthümer im k. Landgerichte Cham betreffend; Epistel an den k. Landrichter Herrn Dr. Reber in Cham. 1830.

62) Winke über das Alter des Ehehaftgerichtes im Dorfe Chammünster mit Abschrift der Gemeindeordnung vom Jahre 1599.

63) Abschrift einer kurzen Chronik von Cham von Fr. Dionys Reithofer ꝛc. Mspt.

64) Abschrift der Flugschrift: „Von dem großen Brandschaden „der Statt Chamb, die warhaftige geschicht in Rheim „gestellet durch Michaeln Berckringer, Diener des „göttlichen Wortes daselbst, anno 1558."

NB. Von dieser Druckschrift existirt wahrscheinlich nur noch ein einziges Exemplar.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

65) Geschichtliche Untersuchung über das adelige Geschlecht von Cham.

66) Vorrede zur Geschichte der Markgrafschaft Cham und Chronik der Stadt Cham.

67) Urgeschichte der Markgrafschaft und Stadt Cham.

68) Die baierische Markgrafschaft Cham und Eschelcham.

69) Ursprung, Alter und Wappen der Stadt Cham.

70) Lage, Gestalt und Eintheilung der Stadt Cham.

71) Die Hussiten vor Cham 1424 — 1439.

72) Böcklerkrieg 1468, Löwenritterkrieg 1490, Landshuter Erbfolgekrieg 1504, Kölnerkrieg 1584, in Bezug auf Cham.

73) Cham während der böhmischen Unruhen 1618 — 1621.

74) Die Schweden im bayerischen Walde 1632 — 1651.

75) Cham oder der bayerische Wald während des spanischen Erbfolgekrieges 1701 — 1715.

76) Die bayerische Schanzenlinie, welche während des spanischen Erbfolgekrieges von 1702 — 1714 an den Gränzen des bayerischen Waldes gegen Böhmen angelegt wurde nebst einer Zeichnung derselben.

77) Die totale Einäscherung der Stadt Cham im Jahre 1742 im österreichischen Erbfolgekriege, mit Beilagen namentlich: Franz Joseph Baader's von Kollenberg Beschreibung der Einäscherung und Plünderung Cham's.

78) Chorstift Chammünster mit Verzeichniß aller Erzdechanten, Dechanten, Pfarrherrn, Prediger ꝛc. von 1126 — 1833.

79) Verzeichniß aller Beamten ꝛc. ꝛc. in Cham.

80) Stadtsyndikatsakt von 1670.

81) Wechselseitige Zollfreiheit der Reichsstadt Nürnberg und Cham.

82) Ueber das Zeughaus (jetzt Rentamt), das Salzhaus, den Fürstenkasten, das Getreidehaus der Stadt Cham.

83) Statistik und Topographie von Cham.

84) Weinberge zu Kruckenberg und Frenkofen der Stadt Cham gehörig.

85) Winke über das hohe Alter des hl. Geistspitales zu Cham. 1832.

86) Reichenbacher Probstei in der Stadt Cham.

87) Kirchensachen von Cham de anno 1625.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

88) Milde Stiftung des Baron v. Trenk, k. k. Panduren-obersten vom Jahre 1794 für Bewohner von Cham.

89) Akten über die Reformation in der Stadt und Grafschaft Cham.

90) Geschichtliche Nachrichten über das Predigtamt in Cham, mit dem Grabmale des bayerischen Geschichtsschreibers Johann Kraft.

91) Wohlthätigkeitsanstalten und fromme Stiftungen in Cham.

92) Sammlung alter Grabsteine, Epitaphien und Gemälde in der Kirche zu Chammünster und in Cham.

93) Die alten Straßen und Mauthen im bayrischen Walde.

94) Materialien zu einem Gelehrten-Lexikon des bayerischen Waldes.

95) Abhandlung über die gegen den bayerischen Wald herrschenden Vorurtheile.

96) Sieben Fascikel Auszüge aus der Chronik ꝛc. von Cham.

97) Codex chronolog. diplomaticus Marchionatus atque oppidi Chambensis collectus ab Jos. Rud. Schuegraf. 1828 — 1832 ff.

98) a) Chronologische Zusammenstellung aller auf die Versetzung der Grafschaft Cham bezüglichen Urkunden.
b) Sämmtliche Freiheitsbriefe der Stadt Cham.
c) Auszüge aus den rentämtlichen Saalbüchern von Cham. 1470. [1510.]
d) Auszüge aus dem Saalbuche der Erzdechantei. 1642.
e) Abschrift mehrerer auf den 30jährigen Krieg bezüglichen Akten.

99) Mehrere Fascikel Excerpta et Collectaneen, (auch Originalurkunden ꝛc.).

100) Obersperger's hinterlassene Schriften.
a) Schloßchronik von Windischbergerdorf.
b) Weiterer Nachtrag und Anmerkungen.
c) Aufsatz eines Briefes an den preußischen Gesandten in Regensburg.

b) Im Archive des hist. Vereins für Niederbayern.

101) Geschichtliche Nachrichten von dem im Burgdinge der Stadt Cham gelegenen Janachhofe. 1835.

102) Beiträge zur Reformationsgeschichte von Landshut.

103) Alkofen, k. Landgerichtes Kelheim.

104) Verzeichniß aller Grab- so anderer Denkmäler in der ehemaligen Kloster- jetzt Pfarrkirche Biburg. 1837.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

105) Abschrift: „Von Tegkendorff das geschicht
„Wie di Juden das heilig Sakrament haben zugericht.
„Werdt ir in disem büchlein verston
„Was den schalckhafften Juden ist worden zu lon."

106) Kurze Geschichte des ehemaligen Pfarrdorfes Gecking, k. Landgerichts Abensberg im Regenkreise, nebst einer Zeichnung des dortigen Kirchenportals. 1834. Mit einem Codex diplomaticus.

107) Edelsitz Kläheim bei Ergolsbach.

c) Im Besitze der Geschichts-Freunde zu Abensberg.[1])

108) Beschreibung der römischen Alterthümer im k. Landgericht Abensberg im Regierungsbezirk Landshut. 1859. [hieß früher 1836.] Mit vielen Plänen und Abbildungen.

109) Letzte Revision der im Landgericht Abensberg liegenden römischen Alterthümer. 1837.

110) Abhandlung über den Forst Dürnbuch.

111) Der Abensberger Gesundbrunnen oder das sogenannte Stinkenwasser bei Abensberg 2c.

112) Die Vorstadt Aunkofen von Abensberg.

d) Im Besitze des Grafen Hugo v. Walderdorff zu Hauzenstein.

113) Topographie des obern bayerischen Waldes 1834 ff. — I. Theil. Chronologische Geschichten aller im k. Landgerichte Cham liegenden Schlösser und Ruinen. Als: 1. Arnschwang mit Ränkan und Haberseugen. — 2. Atzenzell. — 3. Birnbrunn. — 4. Chamereck. — 5. Dalking. — 6. Döfering mit Grafenkirchen. — 7. Donnerstein mit Pempfling. — 8. Gutmanning. — 9. Hof (zum). — 10. Hötzing. — 11. Kager. — 12. Katzberg. — 13. Kolmberg. — 14. Lamberg (Wallfahrtskapelle). — 15. Langwitz mit Höfen und Tasching. — 16. Lebendorf. — 17. Loifling mit Anger, Thal und Wilting. — 18. Neuhaus. — 19. Püdenstorf. — 20. Rän. — 21. Raindorf. — 22. Runding. — 23. Sattelbeilstein mit Tragengschwandt. — 24. Sattelbogen. — 25. Satzdorf. — 26. Schächendorf mit Schönferchen. — 27. Türl-

---

[1]) Der Codex diplomaticus Abensbergensis, die Geschichte des Karmelitenklosters, die Collectanea und Citate zur Geschichte der Herren von Abensberg und der gleichnamigen Stadt 2c. wurden wie oben (S. 244) erwähnt, schon literarisch verwendet, und werden daher nicht mehr unter den Manuscripten aufgeführt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stein mit Traubenbach. — 28. Waffenbrunn. — 29. Windischbergerdorf mit Buchberg. — 30. Janachhof. —

114) II. Theil. Chronologische Geschichte aller im k. Landgerichte Kötzting liegenden Schlösser und Ruinen. — 1. Drechselsried und Wetzzell. — 2. Grafenwiesen. — 3. Grub. — 4. Haidstein mit dem Mons Carmeli. — 5. zum Haus. — 6. Hohenwart. — 7. Kolbenstein. — 8. Lederdorn. — 9. Lichteneck. — 10 Liebenau. — 11. Liebenstein. — 12. Raidenstein früher Hohenstein. — 13. Ramsberg (Alten- und Neuen-). — 14. Zandt. — 15. Zenching. — 16. Zittenhof. — 17. Notizen von Klainaigen und dem Geschlechte der Protwitze. —

115) III. Theil. Landgericht Mitterfels ꝛc. — 1. Haybach. — 2. Hirschenbach. — 3. Prünst und Herrnbelburg. — 4. Pürglein. — 5. Haggn. — 6. Rattiszell. — 7. Kolmberg. — 8. Sicklasberg. — 9. Schönstein und Wetzlsberg. —

— IV. Theil. Landgericht Vichtach. (Nichts.)

116) V. Theil. Landgericht Wetterfeld. — 1. Wetterfeld. — 2. Brennberg. — 3. Bruck. — 4. Falkenstein. — 5. Kürnberg. — 6. Lobenstein und Zell. — 7. Michelsberg und Bodenstein. — 8. Markt Rittenau. — 9. Pesing nebst der Pesingerau. — 10. Markt Roding mit Schwärzenberg, Stralfeld und Stockenfels. — 11. Segensberg. — 12. Stamsried. —

117) VI. Theil. Landgericht Neunburg v. W. ꝛc. 1. Katzdorf. — 2. Pettendorf. — 3. Wartberg. —

118) VII. Theil. Landgericht Waldmünchen ꝛc. 1. Geigant. — 2. Lüxenried und Gleißenberg. — 3. Schönthal. — 4. Notizen über Grafenkirchen. —

119) VIII. Theil. Chronologische Geschichte von einigen in verschiedenen andern entfernteren Gerichten liegenden Burgen ꝛc. — 1. Burg Dreßwitz und das Geschlecht der Dreßwitzer. — 2. Schwarzenfels. —

120) Manualakten gesammelt zur Geschichte vieler (über 100) Schlösser, Ruinen und Edelsitze u. s. w. im bayerischen Walde, (sowohl der obenangeführten Nro. 113 — 118, als noch vieler anderer.)

121) Skizzen einer Chronik der Burgruine Chamerau, und das Geschlecht der Chamerauer.

122) Chronik von dem Markte Hengersberg, k. b. Landgerichts Deggendorf.

123) Chronik vom Markte Kötzting im obern bayer. Walde mit einer Beschreibung des sogenannten Pfing-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stelritt daselbst und einer kleinen Chronik vom nahen Wallfahrtsorte Weißenregen.

124) a) Beschwerde des churb. Pfleggerichts und Markts Eschelcham gegen den Pfarrer Andre Stocker 1554 — 1556.
b) Materialien zur Chronik von Eschelcham.

125) Die Reformations-Geschichte der Grafschaft und Stadt Cham. II. Theil mit vielen Originalien.

126) Franz Seraph Sebastian Baader von Kollenberg's Beschreibung von der im Jahre 1742 durch den Panduren Obrist-Lieutenant v. Trenk eingeäscherten und geplünderten Stadt Cham im bayerischen Walde.

127) Das Nonnenkloster in Cham.

128) Geschichte des aufgelösten Franziskaner-Klosters in der Stadt Cham.

129) Kriegsacta: 1. Hussitenkrieg 1420 — 1438; 2. Lebenkrieg 1472; 3. Löwlerritterkrieg 1488 — 1495; 4. Landshuter Erbfolgekrieg 1503 — 1505; 5. Formation einer bayer. Landmiliz 1513.

130) Kriegsakta. Begebenheiten des 30jährigen Krieges im bayer. Walde 1631 — 1649.

131) Die Oberpfalz während des Hussitenkrieges vom Jahre 1418 — 1433.

---

132) Adalbert Graf von Haygerloch eine sehr schöne und lehrreiche Geschichte aus dem 13. Jahrhundert mit Abbildung seines Grabdenkmales. (Erster Entwurf.)

133) Geschichtliche Untersuchung von welchem Adelsgeschlechte in Bayern: Mazelinus der Gemahl der seligen Alruna von Cham gewesen sein und von welcher Besitzung er sich etwa geschrieben haben mag. (Entwurf.)

134) Notizen über Gronsdorf bei Kelheim.

135) Das Schloß Hauzenstein im k. Landgerichte Regenstauf.

136) Notizen über die Burg Schauenstein (Schaurstein) bei Hohenburg im Nordgau.

137) Skizzen einer Chronik von Winzer, Kager und Knäuting.

138) Chronik des Klosters Arlasberg. 1848.

139) Chronik des Klosters Pielenhofen (nicht vollendet) mit Codex diplomaticus und Akten über den Pfleger Julius Cäsar Visconti zu Pielenhofen und Pettendorf. (1650.)

140) Fragmente einer Chronik vom ehemal. Nonnenkloster

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schwarzhofen. (Concept. Das Original hat das Kloster zum hl. Kreuz in Regensburg.)

141) Abschrift einer deutschen Chronik von Waldsassen, von einem Exconventualen verfaßt.

142) Sebastian Pflug, Herr auf Rabenstein zu Petschau, Neustadt und Schwarzenburg, oder die Erstürmung, Plünderung und Einäscherung des Schlosses und der Stadt Bilseck, 1512. (War für die Neue Münchner Zeitung bestimmt.)

143) Kurze Geschichte der Erstürmung und Schleifung des festen Hauses Ernfels der Staufer von Ernfels durch die Bürger von Regensburg in den Osterfeiertagen des Jahres 1417. (1853.)

144) Die Freiherrn v. Asch zu Asch auf Oberndorf, Wetterfeld, ꝛc.

145) Notizen über die Auer von Herrenkirchen.

146) Notizen über das alte bayrische Geschlecht Kropf.

147) Die Raubritter Rammelsteiner von Loch an der Laber.

148) Historische Untersuchung, wo der Pfalzgraf Johann der Hussitenbändiger, begraben liegt.

149) Ein zweites Californien im Königreiche Bayern. (Zwölf Berge zwischen dem Regen- und Naabflusse betreffend.) [Concept; das Original wurde an die k. Generalbergwerkdirektion eingesendet.]

---

150) Topographisch-statistische Beschreibung der k. b. Kreishauptstadt Regensburg. 1858. (Nur Skizze und Materialien.)

151) Die Reichsstadt Regensburg während des dreißigjährigen Krieges von 1633 — 1634.

152) Beschreibung zweier römischer Basreliefs in Regensburg, die noch nicht abgebildet und beschrieben wurden.

153) Dombaugeschichte von Regensburg, größtentheils aus Originalquellen geschöpft von Joseph Rudolph Schuegraf, Chambensis Bojus. 1840. Fol. 347 Seiten.

154) Versuch einer Dombaugeschichte von Regensburg ꝛc. 1840. Fol. 207 Seiten.

155) Materialien zur Geschichte der (noch nicht gedruckten) Hauskapellen in Regensburg.

156) Zur Geschichte der Orgeln und Orgelmacher im Dome zu Regensburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

157) Codex chronologico-diplomaticus Ecclesiae sti. Nicolai extra muros civitatis Ratisponensis sive hospitalis leprosorum ad St. Nicolaum etc. 1840.

158) Nachrichten über den Ursprung der Leprosen-Stiftung ad St. Nicolaum extra muros civitatis Ratisponae. 1840.

159) Geschichte der Juden in Regensburg. 1858.

160) Meine Abhandlung über die Stadtbibliothek in Regensburg, die ich leider nicht ganz vollenden konnte.

161) Auch etwas über die alte Fechtschule der Reichsstadt Regensburg.

162) Auch etwas über den Freihafen in Regensburg.

163) Geschichte des Stadtpflasters in Regensburg von einem Schutzverwandten daselbst. 1858.

164) Regensburg ein zweites Athen (oder Materialien zu einer Kunstgeschichte von Regensburg).

165) Historisches Quodlibet von Regensburg.

---

166) Catalogus omnium librorum polemicorum etc. (Concept; vergleiche oben Seite 240.)

167) Notizen über die Familie Gmainer.

168) Notizen über die Regensburger Familie Donauer.

169) Flavius Vegetius etc. de re militari, übersetzt von J. R. Schuegraf, Oberlieutenant des k. 8. Inf.-Regiments.

170) Vim vi repellere oder Wurst wieder Wurst. (Polemik gegen Benefiziat Gfellhofer wegen der Chronik von Pübenstorf.) 1835.

171) Tiraß mein Theuerstes auf Erden. (Lebensgeschichte meines Hundes.)

172) Ursprung und Schicksale der durch Kossuth entwedeten ungarischen Krone. 1851.

NB. Außerdem hinterließ Schuegraf eine Menge von Urkunden-Abschriften, Akten, Excerpten und Notizen, die hier selbstverständig nicht aufzuführen sind.

e) Im Besitze verschiedener Personen.

173) Stammbuch vieler bisher unbekannten adelichen Geschlechter in der obern Pfalz und im bayer. Walde.

174) Zusätze und Nachträge (circa 30 Familien) zum Hundius redivivus des Grafen von Seiboldsdorf. [Nro. 173 und 174 erworben durch Frhrn. Karl von und zu Leoprechting.]

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

175) Chronik des Gasthofes zum goldenen Kreuz in Regensburg. [Im Besitze des Hauseigenthümers.]

176) Chronik des Hauses Nro. C. 95 in Regensburg. [Im Besitze des Hauseigenthümers Herrn v. Neuffer.]

177) Chronik von Ainau an der Ilm. [Im Besitze des dortigen Pfarrers.]

178) Chronik von Pirkwang im k. Landgerichte Rottenburg. [Im dortigen Pfarrhofe.]

179) Culturgeschichte des Donaustauferforstes mit Urkunden. [Im fürstl. Thurn- und Taxis'schen Archive.]

180) Ueber die dem Xaverianum in Regensburg angebaute Kapelle. [Beim bischöfl. Consistorium.]

Anm. Viele der unter a und d angeführten Abhandlungen sind auch theils im Original theils in Abschriften im Besitze von Magistraten, Bürgerschaften und Privaten; viele Piecen sind nicht bekannt; viele kürzere und unbedeutendere wurden übergangen.

Nachtrag.

Wir haben uns bemüht theils im Texte, theils in vorliegendem Verzeichnisse auf die Anerkennung, die Schuegraf's Schriften in der gelehrten Welt fanden, hinzuweisen. Wir können es daher nicht unterlassen, an dieser Stelle nachträglich eines ganz kürzlich erschienenen Werkes zu gedenken, welches bei einer gegebenen Gelegenheit Schuegraf's Geschichte des Domes von Regensburg anerkennend heranzieht. Ottokar Lorenz in „Deutschland's Geschichtsquellen im Mittelalter ꝛc. Berlin 1870" beruft sich nämlich bei Besprechung des berühmten Conrad v. Megenberg ausdrücklich auf Schuegraf, der einen wichtigen Punkt über Conrad's Lebensverhältnisse, „worüber sich in Gemeiner's Regensburger Chronik keinerlei Hinweis findet, durch eine Notiz in seiner Geschichte des Domes, völlig sicher gestellt hat." (Siehe im erwähnten Werke Seite 72 Anmerkung 3.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

B. Die Familie Schuegraf.

1. Allgemeine Familiengeschichte.

Ueber den Ursprung und die Stammeltern des Schuegrafischen Geschlechtes haben wir schon im Beginne unserer Abhandlung gesprochen. Dort haben wir auch als ersten bekannten Stammvater den Kriegsmann und späteren Bürger zu Furth im bayerischen Walde Johann Heinrich Schuegraf (Schuekraff) kennen gelernt, der wie es scheint in der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts zuerst aus dem Hohenloh'schen nach Bayern auswanderte. Von ihm stammen alle bayerischen Schuegraf (Schuhgraf) ab. Dieselben theilen sich in mehrere Linien, von denen noch heute einige bestehen; ihr Zusammenhang ist folgender:

Johann Heinrich Schuekraff † 1726 zu Furth.
Gemahlin: Maria Magdalena N. † 1704.

Georg Heinr. Schuegraf † 1766 zu Obervichtach Gemahlin: Anna M. Esther Regner.				Joh. Bapt. Schuegraf in Straubing Gem.: M. Clara Mäß.	Joh. Heinr. Sch. † 1735 in Furth Gem.: Kath. Dimpfl.
Johann Andreas Joseph Schuegraf † 1775 [I. Linie zu Cham.]	Ludwig Anton Schuegraf † 1778 [II. Linie zu Ingolstadt.]	Georg Ludwig Schuegraf † 1808 [III. Linie zu Ober-Vichtach, Nabburg u. Thannstein.]	Johann Heinrich Schuhgraf † 1803 [IV. Linie zu Regenstauf und Abensberg.]	[V. Linie zu Straubing und Rottenburg.]	Johann Martin † [in Furth.]

In Furth hielt sich, wie obige Uebersicht zeigt, die Familie am kürzesten und starb schon wieder mit dem Enkel des Stifters aus. Von den andern Linien wollen wir nachfolgend das Wichtigste kurz erwähnen, verweisen aber die vollständige Genealogie derselben in die unten nachfolgenden Stammtafeln, die wir um so mehr anfügen zu müssen glauben, als die 4 älteren Linien durch ihre nächste Stammmutter Anna Maria Esther Regner Ansprüche auf das Mayr'sche Stipendium*) in Amberg erhielten, und die Stammtafeln als ergänzender Beleg zu dem dienen, was wir über diese Stiftung sagen werden.

*) Siehe über dasselbe die folgende Beigabe C.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

I. Linie zu Cham.

Da derselben unser Oberlieutenant Joseph Rudolph Schuegraf entstammte, so haben wir sie bei seinen Voreltern schon weitläufiger berührt. Wir wollen daher hier nur nachtragen, daß Schuegraf's Vater fünf Schwestern hatte, nämlich:

1) Ferdinande mit dem Mautner v. Steber vermählt.
2) Theresia starb 1811 ledig in München; sie sollte früher einen gräflich Taufkirchen'schen Verwalter heirathen.
3) Klara starb ledig den 14. Dezember 1840 zu Finsterau im Landgerichte Wolfstein im bayer. Walde, woselbst sie sich bei einem gewissen Schullehrer Lerch aufhielt, 82 Jahre alt.
4) Josephine vermählt mit Hauptmann Arnold eines k. b. Lin.-Inf.-Rgts.; sie starb kinderlos in Höchstadt.
5) Jakobine starb ledig den 12. Juli 1841 zu München.

Von des Oberlieutenants wirklichen Geschwistern haben wir auch weiter nichts nachzutragen. Von seinen Stiefgeschwistern wird noch folgendes zu bemerken sein:

Mathias, geboren 9. März 1803, widmete sich anfangs den Studien und genoß das Mayr'sche Stipendium in Amberg theils als Zögling des Seminars, theils als Externe. Später trat er bei dem Regimente seines Bruders in Passau als Cadett ein, der sich sehr brüderlich seiner annahm, ihm sowohl aus seinen eigenen beschränkten Mitteln eine monatliche Zulage gab, als ihn auch namentlich während einer schweren Erkrankung auf das beßte verpflegen ließ; allein auch bei diesem Berufe blieb er nicht und funktionirte später als Skribent bei den königl. Landgerichten Wegscheid und Waldmünchen. Seine Bemühung eine Anstellung beim Bieraufschlage zu erhalten, waren nicht von Erfolg gekrönt und er entschloß sich endlich um die erledigte Stelle als Pfarrmeßner in Waldmünchen einzukommen, die er auch erhielt und bis zu seinem Tode versah.

Er verehelichte sich am 1. Juni 1840 mit der Tochter Anna des ehemaligen Pfarrmeßners Martin Reidl, die jedoch schon am 19. November desselben Jahres starb. — Seine zweite Gemahlin mit welcher er am 12. Juli 1841 getraut wurde, war Anna Elisabeth Schmid, Bürgerstochter von Neukirchen-Balbini. Dieselbe beschenkte ihn mit fünf Kindern, wovon jedoch drei in früher Jugend starben. Mathias Schuegraf starb am 11. Februar 1858.

Joseph Max; von ihm handelt unten anschließend ein eigner Abschnitt. [Seite 302.]

Johann Nepomuk, geboren 10. Mai 1806, genoß das Mayr'sche Stipendium während seiner Studien, die er meistens in Regensburg und Straubing zurücklegte bis zu seinem Uebertritt an die Universität (1819 — 1827). Später wendete er sich dem Zollwesen zu und hatte verschiedene Stationen als zu Furth, Schellenberg, Hallthurm, Simbach am Inn, zu Kempten u. s. w., starb aber schon im Dezember 1853 zu Nürnberg als Hauptzollamtsassistent. Er hatte sich im Jahre 1834 mit Amalie Freudhofer, der Tochter eines Chirurgen aus Simbach vermählt, welche er als Wittwe mit vier Kindern zurückließ. Unser Oberlieutenant Schuegraf mußte nach dem Tode dieses Stiefbruders die Vormundschaft über die vier Waisen übernehmen, eine Aufgabe die ihm um so mehr Arbeit und Verantwortlichkeit auferlegte, als auch der Gesundheitszustand der Mutter ein sehr trauriger war.

Anton, geboren 7. Januar 1811, genoß ebenfalls das Mayr'sche Stipendium während seiner Gymnasialstudien (1827 — 1831), die er zu Straubing zurücklegte. Die philosophischen und theologischen Curse absolvirte er an der Universität München; nur kurze Zeit hielt er sich im Jahre 1834 zu Regensburg auf; das Jahr 1836/37 brachte er im Clerikalseminar zu Freising zu und wurde endlich am 1. August 1837 zum Priester geweiht. Groß war die Freude der greisen Eltern als sie nach vielen Sorgen und Kosten den Sohn am ersehnten Ziele angekommen sahen. Seine Primiz wurde in Cham am 28. August 1837 mit großer Feierlichkeit begangen; die Geistlichkeit der ganzen Umgegend war anwesend, das Bürgermilitär rückte aus, kurz alles beeiferte sich dem alten beliebten Elternpaare seine Theilnahme zu bezeigen. Des Neugeweihten erster Bestimmungsort war Dorfen; doch zwang ihn sehr bald eine schwere Krankheit nach Cham zu seinen Eltern zurückzukehren, wo er gegen zwei Jahre verbleiben mußte. Durch einflußreiche Verwendung wurde ihm bereits gegen Ende des Jahres 1839 das Glück zu Theil, ein Benefizinm an der Domkirche „zu unserer lieben Frau" in München zu erhalten, welche Pfründe derselbe noch bis heute inne hat; dazu wurde ihm später noch die Ceremoniarstelle an der Hofkirche zu St. Michael verliehen.

Karl endlich, geb. 12. August 1812, der jüngste Sohn, erlernte die Büchsenmacherei; später bestimmte ihn das Loos zum Militärdienste und wurde er der Artillerie zugetheilt. Seiner Geschicklichkeit in seinem Fache hatte er es zu verdanken, daß er anfangs provisorisch, endlich definitiv als Schloßmachermeister in der k. Gewehrfabrik zu Amberg eine Anstellung erhielt. Er ist seit dem Jahre 1844 vermählt mit Barbara Rödlein aus Rudendorf im Landgerichte Baunach und hat zwei Söhne Namens Heinrich und Adam.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

II. Linie zu Ingolstadt.

Ihr Stammvater ist Ludwig Anton Schuegraf, geb. zu Obervichtach am 15. März 1720.

Ludwig Anton wurde in seiner Jugend in einen eigenthümlichen Prozeß verwickelt, der in culturhistorischer Beziehung nicht ohne Interesse ist.

Derselbe hatte als Schreiber bei dem Pflegamte Pleystein die 17jährige Tochter Barbara Rubmer (oder Rumber) des dortigen verstorbenen „Amtmannes" (d. h. Gerichtsdieners) Bartholomäus Rubmer kennen gelernt und ihr schriftlich (11. April 1742) die Ehe versprochen. Da aber damals die Gerichtsdiener (Amtknechte, Amtleute, Eisenamtleute, Schergen u. s. w. wie sie hießen) „unehrlich" waren, so erregte diese Verlobung selbstverständig das Mißfallen seines Vaters, und derselbe bemühte sich um so mehr, die Sache rückgängig zu machen als Ludwig Anton noch unter väterlicher Gewalt stand und die unehrliche Geburt der Barbara Rubmer nach damaligen Begriffen allerdings ein Ehehinderniß bildete. Dagegen bestrebten sich die Verwandten derselben namentlich ihr Stiefvater, der damalige „Amtmann" von Pleystein auch Rubmer genannt, die Makel der Unehrlichkeit von sich abzuwaschen und die Giltigkeit der Verlobung zu beweisen. Es entstand also ein mehrjähriger Prozeß.

Das fürstbischöfliche Consistorium in Regensburg — die competente Stelle — hatte den Pfarrer zu Pleystein als Commissär zur Untersuchung und Beilegung der Angelegenheit bestellt und dieser beschied nun beide Partheien vor sich; allein Ludwig Anton Schuegraf, der damals in Obervichtach bei seinem Vater sich gerade aufhielt, weigerte sich, in das „Ausland" nach Pleystein*) zu gehen: „weil, wenn ihm „dorten eine Tortur oder Gewalt angethan würde, er „diese prostitution zeit lebens nit abwischen könnte, und daran „sein zeitliches fortun hange, da er auf solchen Fall auswärtige höchste Dicasterien behelligen müßte, was seine „geringen Mittel nicht zuließen; er würde daher alles leiden „müssen; auch sei der Rubmerin Vater ein Malefizscherg und „ein so verwegener Mann, daß man Leib- und Lebensgefahr „zu befahren habe; er habe ihn auch nicht nur mit Mißhandlungen bedroht, sondern er sei auch Willens, ihn mit „Eisen und Banden zu beladen, wenn er ihn nach Pleystein „bringen könne u. s. w." In Folge dessen wurde schriftliches Verfahren eingeleitet.

---

*) Obervichtach war oberpfälzisch (d. h. bayerisch), Pleystein damals Pfalzneuburgisch (resp. churpfälzisch.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Um das Hinderniß der unehrlichen Geburt zu beseitigen, suchten die Verwandten der Verlobten um Ehrlichmachung derselben nach, die auch unterm 5. Oktober 1743 durch Rescript des Churfürsten Carl Theodor erfolgte. Unter den Motiven kommen folgende heut zu Tage auffallende Stellen vor:

„Daß Anna Barbara Rubmerin vor sich suppli-
„cando demüthigst zu erkennen gegeben, wie daß ihres Vaters
„Bedienung von keinem Bluetschörgendienst ganz nit abhanget;
„allemaßen weder der jetztmalige Amtknecht, noch seine Vor-
„fahren, jemalen eine Mallefiz-Personn nach erhaltenem Urtl
„mehr berühret, sondern damit es ihnen nit präjudicirlich
„seyn möge, die Maleficanten durch einen darauf haltenden
„Knecht in des Nachrichters Hand eingeliefert worden, und
„annoch werden; nit weniger gedachter A. B. Rubmerin
„von Vätterl. und Mütterlichen Seiten Voreltern Stattraths-
„diener gewesen, und nach Bayer. Landts-Verordnung ohne-
„dem auch die Kinder zur Erlernung der Handwerkhe zuge-
„lassen seynt u. s. w.“ In Ansehung dieser Motive also fand sich der Churfürst (resp. die churfürstl. Hofrathscanzlei in Neuburg) bewogen, „solche ihr etwa vorgerupft werdende
„Macul von ihr gnädigst hinwegzunehmen“ und sie „in den
„Grad, Condition und Standt aller ehrlich und ehelich gebohrner
„Personnen“ zu versetzen. Hiedurch war das Haupthinderniß, welches der Verehelichung entgegenstand, beseitigt, und Ludwig Anton Schuegraf, damals Oberschreiber beim Pflegamte Abensberg und Altmannstein, wurde in Folge dessen verurtheilt, die Barbara Rubmer zu ehelichen. Hiemit scheint derselbe auch einverstanden gewesen zu sein, denn am 7. Oktober 1744 stellte er ihr ein neues schriftliches Eheversprechen aus. Doch scheint es nicht zur Verehelichung gekommen zu sein (oder starb etwa die Verlobte?), denn am 10. Februar 1750 heirathete Ludwig Anton, der mittlerweile Oberschreiber in Ingolstadt geworden war, eine gewisse Franziska Juliana Kärgl von Pföring. Sonst wissen wir von ihm nur noch, daß er den 23. Juli 1756 in den äußern Rath zu Ingolstadt gewählt wurde. Von seinen Söhnen war Franz Ferdinand geboren 19. Oktober 1755 Kaffesieder, Johann Michael dagegen wurde am 13. September 1776 als Stadtunterrichter verpflichtet, kam am 23. Juli 1783 in den äußern und am 9. Februar 1787 in den innern Rath zu Ingolstadt. Die männliche Nachkommenschaft dieser Linie scheint erloschen zu sein.*)

---

*) Die Genealogie der Ingolstädter Linie, die unten nachfolgen wird, verdanken wir gütiger Mittheilung des eifrigen Geschichtsforschers Herrn Rechtsrathes Ostermair in Ingolstadt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

III. Linie zu Obervichtach, Nabburg und Thannstein.

Dieser Zweig der Schuegraf'schen Familie entstammt dem dritten Bruder Georg Ludwig Schuegraf, geboren den 10. Jänner 1728 und gestorben den 27. Juli 1808 zu Obervichtach, woselbst er die Stelle eines Gerichtsprokurators und später eines Bürgermeisters bekleidete. Am 16. August 1758 vermählte er sich mit M. Theresia Josepha Susanna Kraus, Tochter des gräflich Königsfeld'schen Pflegers zu Offenberg Johann Georg Kraus und seiner Gemahlin Maria Theresia. Die Trauung vollzog der Bruder der Braut der hochwürdige P. Lambert Kraus, Benediktinerordenspriester zu Metten, der später (1770 — 1790) dem genannten Kloster als (vorletzter) Abt*) vorstand. Derselbe war auch Pathe des ersten Sohnes: Joseph Anton (geb. 5. Aug. 1763 und gest. 20. Okt. 1764) und ist als Joseph Anton (wahrscheinlich sein früherer Name in der Welt) Kraus Prior in Metten in die Matrikel eingetragen. Als Pathin des zweiten Kindes: Felizitas Katharina (geb. 29. Jänner 1769) fungirte seine Schwester „Felizitas Katharina Kraus, Haushälterin im Pfarrhofe zu Stephansposching," wo P. Lambert damals als Pfarrer exponirt war. Ueberhaupt scheint Abt Lambert seiner Schwester Schuegraf und ihren Kindern sehr gewogen geblieben zu sein; so z. B. brachte einer seiner Neffen der spätere Regierungscanzellist in Passau Rudolph Schuegraf, als er in der dritten Schule war, über 3 Wochen der Ferien im Kloster Metten zu und wurde bei seiner Abreise mit 8 Carolin beschenkt u. dgl.

Von Georg Ludwig's Söhnen starb der ältere Johann Rudolph (geb. 17. Mai 1770) als Aufschläger und Amtsschreiber in Thannstein (bei Neunburg vor dem Wald), und hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft, die noch fortblüht; der zweite, der obengenannte Regierungscanzellist Georg Rudolph (geb. 8. Aug. 1771), starb zu Passau ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen; endlich der dritte Anton Rudolph (geb. 18. Okt. 1775) ließ sich als Kaufmann in Nabburg nieder; seine männliche Nachkommenschaft ist jedoch vollkommen ausgestorben.

Die ausführlichere Genealogie erscheint unten in den Stammtafeln.

---

*) Siehe über ihn: P. Rupert Mittermüller. Das Kloster Metten und seine Aebte. Straubing, 1856. 8. Seite 235 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

IV. Linie zu Regenstauf und Abensberg.

Der vierte und jüngste Sohn des Gerichtsprokurators Johann Georg Heinrich Schuhgraf, mit Namen Johann Heinrich (geb. 16. Okt. 1737 zu Obervichtach), ließ sich endlich als Marktschreiber in Regenstauf dauerhaft nieder. Sein zweitgeborner Sohn Johann Thomas (geb. 8. Juni 1776) folgte ihm zwar in seiner Anstellung nach, da er jedoch am 24. Juni 1816 unvermählt starb, so pflanzte sich diese Linie zu Regenstauf nicht weiter fort. Dagegen ließ sich ein jüngerer Sohn Johann Gottfried Heinrich Schuegraf in Abensberg als Schneidermeister nieder, woselbst er erst am 30. November 1842 verstarb. Derselbe hinterließ mehrere Kinder; von dem ältesten Sohne Heinrich (geb. 4. Okt. 1819), welcher als k. Bezirksamtmann zu Kemnath verstarb, werden wir unten (S. 304.) in einem eigenen Abschnitte weitläufiger reden.

Der zweite Sohn, der zu reiferen Jahren gelangte, ist Dominicus, geb. 18. Aug. 1824. Derselbe machte seine Studien durchwegs zu Regensburg; ein Versuch, der Vortheile des Mayr'schen Stipendiums theilhaftig zu werden, hatte nicht den erwünschten Erfolg, da zu jener Zeit der Genuß des Stipendiums von dem Aufenthalte im Studienseminar zu Amberg abhängig gemacht wurde, während Dominicus die Studienanstalt zu Regensburg nicht verlassen wollte. Dagegen erhielt er später die Aufnahme in das Georgianum in München; mußte dasselbe aber aus Rücksicht auf seine Gesundheit bald wieder verlassen. Nach glücklich vollendeten Studien wurde er am 9. Juli 1849 zum Priester geweiht und hielt bald darauf seine Primiz in seiner Heimath. Nachdem er durch mehrere Jahre in der Seelsorge als Hilfspriester oder Cooperator zu Kelheim und Hemau gewirkt hatte, erhielt er im Jahre 1854 das Benefizium St. Leodegari zu Mendorf (im Landgerichte Riedenburg) durch die Gutsherrschaft von Sandersdorf (Baron v. Baßus), womit die Stelle eines Sazellans in Sandersdorf verbunden ist. Seit dem 17. August 1868 endlich befindet sich Herr Dominicus Schuhgraf als Pfarrer zu Wolnzach.

Der jüngste Vatersbruder der ebengenannten Brüder war Aloys (geb. 4. April 1792), der sich in Sichen bei Cham als Gärtner ansässig machte; männliche Nachkommenschaft scheint er jedoch nicht hinterlassen zu haben.

Von den übrigen Vatersbrüdern sollen zwei in den französischen Kriegen im Felde geblieben sein; einer soll sich als Tändler in Wien ansässig gemacht haben?

Diese Linie schreibt ihren Namen „Schuhgraf".

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

V. Linie zu Rottenburg und Straubing.

Diese Linie zweigte sich schon um eine Generation früher vom Hauptstamme ab als die obenbeschriebenen vier Linien, und hatte daher keine Ansprüche auf das Mayr'sche Stipendium in Amberg. Stammvater ist Johann Bapt. Schuegraf, Bürgerssohn von Cham (geb. 22. Juni 1692), welcher anfangs Sekretär des fürstl. Liechtenstein'schen Gesandten (beim Reichstage in Regensburg) und später Rentzahlschreiber in Straubing wurde. Er vermählte sich am 4. Juni 1715 zu Straubing mit Maria Clara Mäß (Tochter des verstorbenen Andreas Mäß und seiner Gemahlin Barbara) und hinterließ drei Kinder. Der jüngste Sohn Franz Joseph (geb. 27. November 1719) wurde in der Folge churfürstl. Bayer. Landschaftsaufschläger, Gerichtsprocurator und fürstbischöflich Regensburgischer Verwalter in Rottenburg, in Giselshausen, Adlhausen und Hohenthann,; er starb in Rottenburg am 21. November 1785. Er hatte sich am 20. Januar 1742 mit Maria Veronika Adler, (der Tochter seines Vorgängers des Gerichtsprocurators und fürstbischöfl. Verwalters Lorenz Adler und seiner Gemahlin Maria Anna), welche am 13. Juli 1798 starb, vermählt. Aus dieser Ehe entsprossen viele Kinder — wenigstens 10 bis 12. — Vorzüglich erwähnenswerth sind: Franz Xaver Leopold (geb. 14. April 1748) J. U. Doktor und Regierungsadvokat zu Straubing, später fürstbischöfl. Verwalter zu Gißeltshausen. Aus seiner Ehe mit Maria Josepha Weininger (Tochter des Franz Michael Weininger Dr. der Philosophie und Medizin und Garnisonsphysikus in Landshut und seiner Gemahlin Maria Josepha) entsprossen jedoch nur 3 Töchter. Sein Bruder Gerhard Aloys (geb. 24. Sept. 1751) wendete sich dem geistlichen Stande zu; er war Dr. der Theol. und Jur. U., wurde in der Folge Pfarrer zu Aubing und Obersinn, dann Stadtpfarrer zu St. Moritz in Ingolstadt (1811 — 1819), später Pfarrer zu Pfaffenhofen und starb endlich am 15. März 1821 als Benefiziat bei St. Salvator zu Schrobenhausen.

Von den Schwestern war Veronika Hildegard (geb. 19. September 1757) mit dem k. Steuerrathe Korbinian Badhauser vermählt, dem Großvater des gegenwärtigen Direktors der bayer. Ostbahnen Herrn v. Badhauser.

Männliche Nachkommenschaft dieser Linie scheint nicht mehr zu bestehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2. Joseph Maximilian Schuegraf.

Wenn wir dem gegenwärtigen k. Hauptzollamtsverwalter in Schweinfurt Herrn Joseph M. Schuegraf einen eigenen kleinen Abschnitt widmen, so geschieht das hauptsächlich aus dem Grunde, weil derselbe sowohl längere Zeit dem historischen Vereine des Regenkreises und von Oberpfalz und Regensburg angehörte als auch als vaterländischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt ist.

Er wurde am 12. März 1804 zu Cham in dem früher erwähnten väterlichen Hause geboren. Die Gymnasialstudien absolvirte er zu Passau und widmete sich hierauf den philosophischen und juridischen Studien auf der Universität zu München. Seine praktische Laufbahn begann er 1830 zu Cham, das ihm als Wohnort seiner Eltern am gelegensten schien. Da sein Chef der k. Landrichter Dr. Reber selbst ein Freund der Geschichtsforschung war, so fehlte es dem jungen Praktikanten, der auch häufig die Correspondenz zwischen demselben und seinem Bruder in Regensburg vermittelte, nicht an wissenschaftlicher Anregung und er ermangelte daher auch nicht, bald nach der Gründung des historischen Vereines für den Regenkreis demselben beizutreten. Doch war die Geschichte nicht sein eigentliches Lieblingsfach. Er fühlte sich mehr zur Poesie und Kunst hingezogen. Sein Talent für Zeichnung und Malerei fand aber gerade durch seine Verbindung mit den beiden Geschichtsforschern einen praktischen Wirkungskreis, indem er für dieselben und auch nicht minder für den Regierungs-Präsidenten Freiherrn v. Mulzer in Passau mancherlei Ansichten von Städten, Schlössern, Ruinen, Monumenten u. s. w. aufnahm. Schon von hier aus unterhielt er mit seinem Bruder in Regensburg, mit dem er vor allen andern Brüdern auf das innigste befreundet war, einen sehr regen Briefwechsel, der auch ununterbrochen bis zum Tode des letzteren fortdauerte. Und wenn der Oberlieutenant nach Cham kam, oder wenn sie später gemeinschaftlich eine Ferien- oder Urlaubsreise dahin unternahmen, so wurden Forschungstouren veranstaltet, zu denen Joseph Max die Illustrationen lieferte.

So viel Angenehmes Cham nun auch in gesellschaftlicher Beziehung bieten mochte, so fand er sich doch, namentlich um bei den ungünstigen Vermögensverhältnissen der Eltern einer einträglicheren eher zum Ziele führenden Carriere gewiß zu sein, schon nach einigen Jahren (1832) veranlaßt, die juridische Laufbahn aufzugeben und sich dem Zolldienste (dem Berufe von Vater und Großvater) zuzuwenden.

Es begann nun eine Reihe ziemlich mühseliger Jahre in der neuen Praxis, die um so anstrengender wurden, als er sich in der Folge zum Zollschutzdienste qualifizirte. Seine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erste Station war Simbach am Inn. Im Laufe des Jahres 1834 hatte er eine Zeit lang die Station Bergham bei Marktl zu verwesen. Im Jahre 1835 kam er hierauf als Zollbrigadier nach Stamham bei Marktl, wurde jedoch gegen Ende des Jahres 1836 wieder in das Bureau des Hauptzollamtes in Simbach einberufen. Hier verblieb er auch noch die folgenden Jahre bis endlich durch allerhöchstes Reskript vom 21. Dezember 1838 seine Beförderung zum Obercontroleur mit 1200 fl. Gehalt erfolgte. Mit Beginn des Jahres 1839 siedelte er nunmehr auf seine neue Station Breitenberg im Landgerichte Wegscheid in eine der unwirthlichsten Gegenden des bayerischen Waldes über.

Noch im Laufe des Sommers unternahm er eine Urlaubsreise zu seinen Eltern nach Cham und brachte nach kurzer Zeit eine Lebensgefährtin mit sich zurück. Er hatte nämlich daselbst die Tochter Sybille des dortigen Bürgers und Handelsmannes Anton Mayrlipp*) kennen gelernt und sich mit derselben am 28. Juli 1839 verehelicht.

Ende des Jahres 1841 wurde er als Oberkontroleur nach Bayrisch-Zell an der Grenze gegen Tyrol versetzt. Von hier trat er nach drei Jahren in den Erhebungsdienst zu Lindau, wo er nahezu zehn Jahre zubrachte.

Der Stadt Lindau hinterließ er ein bleibendes Andenken an seinen dortigen Aufenthalt durch ein Geschenk von 215 fl., welches er im Vereine mit dem Zollamts-Controleur J. B. Zwick in Laufen dem Stadtmagistrate Lindau zur Begründung eines Fonds für die dortige Lateinschule übergab. Hiefür wurde den Stiftern der Ausdruck des allerhöchsten Wohlgefallens Seiner Majestät des Königs zu erkennen gegeben**)

Im Jahre 1853 wurde er in gleicher Eigenschaft eines Revisionsbeamten nach Würzburg versetzt. Hier war es, wo er 1858 seinen „Wäldler“***) erscheinen ließ. Das Werkchen enthält 43 Gedichte in der Mundart des bayerischen Waldes. In einer längeren Vorrede verbreitet sich der Dichter über Dialektdichtung überhaupt, sowie über die Sprache und die Eigenthümlichkeiten seiner Heimat und bezeichnet als Tendenz seines Unternehmens den Wunsch „den bayerischen Wäldler nach Sprache, Art und Wesen in Versen naturgetreu zu zeichnen.“ Ein kurzes „Wörterverzeichniß“ das am Ende,

*) Anton Mayrlipp war der intimste Freund unsers Oberlieutenants Schuegraf; er hat sich auch sehr verdient um die Geschichtsforschung von Cham gemacht; wir hatten bereits öfters Gelegenheit von ihm und auch von seinen Voreltern zu reden; vergleiche oben S. 123.

**) Bayerisches Volksblatt Nro. 114 vom 12. Mai 1854.

***) „Der Wäldler. Gedichte in der Mundart des bayerischen Waldes von Jos. Max. Schuegraf. Würzburg 1858.“ (kl. 8. XVI und 131.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beigegeben ist, wird namentlich jenen, welche in diesem kernigen Dialekte weniger bewandert sind, sehr willkommen sein. Die Gedichte fanden allenthalben sehr gute Aufnahme und die verdiente Anerkennung, mehr jedoch noch, wie das leider häufig zu gehen pflegt, in der Ferne und im Auslande, als in der Heimat.*)

Als Beweis, daß man in maßgebenden Kreisen die Vorzüge unsers Dichters wohl zu schätzen wußte, können wir nicht unterlassen anzuführen, daß er von dem Comité des „Deutschen Vereins zur Unterstützung der Hinterlassenen verdienter Künstler," welcher sich 1856 in Würzburg gebildet hatte, aufgefordert wurde, einen Beitrag zum beabsichtigten Album einzusenden. Dieser Einladung kam er sofort nach und schickte: „De Büldschnitze vo Reichenau. (Erzählung in der Mundart des bayerischen Waldes)" ein. Das Gedicht wurde auch in das unter der besondern Redaktion des k. Hofrathes Dr. Urlich's herausgegebene Album sofort aufgenommen, und z. B. in einer Recension in dem Abendblatt zur neuen Münchner Zeitung Nro. 210 vom 2. Septbr. 1858 unter die ausgezeichneten Gedichte gestellt. Seitdem scheint der liebenswürdige Dichter, wiewohl von bedeutenden Männern zur Fortsetzung vielmehr weiteren Aufdeckung der originellen Seiten der bairischen Wäldler angegangen, nichts mehr veröffentlicht zu haben.

Wir fügen nur noch bei, daß er 1862 zum Hauptzollamtscontroleur in Marktbreit und 1866 zum Hauptzollamtsverwalter in Schweinfurt befördert wurde.

Seine Kinder siehe unten in der Stammtafel; von ihnen genoß Max das Mayr'sche Stipendium in Amberg.

---

3. Heinrich Schuhgraf.

Unseres eifrigen Vereinsmitgliedes, des am 13. März 1868 verstorbenen k. Bezirksamtmannes von Kemnath Herrn Heinrich Schuhgraf konnten wir in unserm vorjährigen Jahresberichte (Bd. XXVI. S. 368) nur mit einigen Zeilen gedenken; es wird daher hier die passendste Stelle sein, einen kleinen Nekrolog über denselben zu bringen.

Er wurde am 4. October 1819 zu Abensberg geboren, wie wir oben bei Besprechung der Linie zu Regenstauf und

*) Recensionen erschienen z. B. in folgenden Blättern: Fränkisches Museum, herausgegeben von J. B. Friedreich, 2. Heft, Würzburg 1858; — Neue Würzburger Zeitung von 1858 Nr. 62; — Abendblatt zur neuen Münchner Zeitung 1858 Nr. 68 — und namentlich: Blätter für literarische Unterhaltung bei F. A. Brockhaus in Leipzig 1858 Nro. 51. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abensberg gehört haben. Die Volksschule besuchte er in seiner Vaterstadt, sowie auch im Jahre 1832/33 die Lateinschule, welch letztere damals unter der Leitung des bereits früher erwähnten*) tüchtigen Pädagogen Benefiziaten Anselm Ostermayer stand. Hierauf kam er gleich seinem Bruder Dominikus zur Fortsetzung seiner Studien nach Regensburg, wo er die Lateinschule, das Gymnasium und die philosophischen Curse des Lyceums mit beßtem Erfolge absolvirte (1833—1841). Bei der Vermögenslosigkeit der Eltern erging es beiden Brüdern oft recht hinderlich, und sie waren anfangs großentheils auf die Unterstützung von Wohlthätern und später auf Instruktionen angewiesen, um ihr Ziel erreichen zu können. Dessenungeachtet ließ der strebsame Jünger der Wissenschaft sich nie entmuthigen und schritt so rüstig auf der betretenen Bahn weiter, daß er beinahe alljährlich den ersten Platz in seiner Klasse einnahm und sich beim Gymnasialabsolutorium die Note „ausgezeichnet" errang.

Vielfache Förderung erhielt er damals durch seinen Vetter unsern Oberlieutenant Joseph Rudolph Schuegraf, der zu jener Zeit in Regensburg lebte und ihm durch Empfehlungen und auf jede andere Weise voranzuhelfen suchte.

Im Herbste 1841 bezog er die Universität München, wo er sich durch 3 Jahre bis 1844 dem Rechtsstudium widmete und namentlich die Professoren Dr. Phillips, Dr. v. Bayer, Hofrath Hermann, Dr. v. Moy, Dr. Zenger, Dr. Dollmann und andere hörte. Der Erfolg seiner Universitätsstudien entsprach seinem früheren Streben, so daß er am 31. Oktober 1844 „die theoretische Prüfung der zum Staatsdienste adspirirenden Rechts-Candidaten" ausgezeichnet bestand und „zu den praktischen Vorbereitungen für den Staatsdienst zugelassen" wurde.

Sein praktisches Biennium machte er sodann am k. Landgerichte Stadtamhof vom 12. November 1844 bis 12. November 1846 durch. Nach Ablauf dieser Zeit unterzog er sich dem Staatsconcurse, wobei er unter sämmtlichen Aspiranten den zweiten Platz erhielt (1. Dezember 1846).

Schon am 23. desselben Monats wurde er zum Acceß bei der k. Regierung von Oberpfalz und Regensburg zugelassen, und verblieb nun durch 4 Jahre in dieser Stellung. Zugleich versah er damals die Stelle eines Sekretärs beim Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines „mit seltenem Fleiße und ausgezeichneter Sach- und Geschäftskenntniß," wie ihm der Vereinsvorstand Graf Eduard Wilderich von Walderdorff im Namen des ganzen Comité's unterm 9. Februar 1851 durch ein eigenes Dankesschreiben bezeugte.

---

*) Siehe oben Seite 242.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dem historischen Vereine war er schon sofort nach Absolvirung der Universität beigetreten (1. September 1844) und hatte namentlich auf Anregung seines geschichtskundigen Vetters gleich für die Jahrgänge 1845, 1846 und 1847 einige Abhandlungen geliefert. Auch an der Ordnung der Sammlungen des Vereines nahm er so thätigen Antheil, daß er später in den Ausschuß gewählt wurde.

Da sein Vetter der Oberlieutenant, wie wir gesehen haben damals die Seele des Vereins, fürchtete, wegen seines fortschreitenden Alters nicht mehr lange thätig sein zu können, so war es sein Bestreben, diese talentvolle jüngere Kraft für den Verein immer mehr zu fesseln und jedenfalls würde Heinrich Schuhgraf für denselben noch ferner sehr ersprießlich gewirkt haben, wenn nicht seine Beförderung zum zweiten Aktuar nach Neumarkt in der Oberpfalz (5. Dez. 1850) ihn von Regensburg abberufen hätte. Er kehrte zwar in Folge Rescripts vom 4 November 1851 dahin zurück; allein sein Aufenthalt, obgleich er sich bis zum 2. März 1853 verlängerte, war doch nur ein provisorischer, da er nur die Stelle des zum Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten aushilfsweise berufenen Regierungsrathes Andreas Nüßler zu vertreten hatte. Mit 1. April 1853 wurde er sodann erster Landgerichtsassessor in Riedenburg.

Auch in dieser neuen Stellung suchte er nach Möglichkeit die Interessen des historischen und des landwirthschaftlichen Vereines zu fördern.

So hatte er es namentlich unternommen, eine Geschichte der im gedachten Landgerichtsbezirke gelegenen Stadt Dietfurt zu schreiben; da ihm jedoch, nachdem er viele Materialien gesammelt hatte, die Zeit zur Vollendung des Werkes gebrach, so ließ er diese Abhandlung unter seiner Leitung durch den Stadtschreiber Lang von Dietfurt bearbeiten.*)

Der Umstand, daß im Jahre 1853 dem berühmten Musikus Johann Simon Mayr, welcher in Mendorf einem Dörfchen des Landgerichtsbezirkes Riedenburg am 14. Juni 1763 das Licht der Welt erblickt hatte, in der Basilica di St. Maria Maggiore in Bergamo ein Monument errichtet wurde, veranlaßte den Assessor Schuhgraf die Anbringung einer Gedenktafel an Mayr's Geburtshaus in Anregung zu bringen. Der Gedanke fand allgemeinen Anklang und wurde die beabsichtigte Tafel auch am 29. September 1857 feierlichst gesetzt. Die in mancher Hinsicht rührende Feierlichkeit wurde in der neuen Münchner Zeitung**)

*) Das Manuscript ist im Archive des historischen Vereines.
**) Neue Münchner Zeitung (Morgenblatt) Nro. 242 v. J. 1857.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

besprochen, woselbst auch Schuhgraf's Festrede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, auszugsweise mitgetheilt ist.

Durch seine Anempfehlung bei Baron Baßus, dem Patrone von Mendorf, dessen Voreltern auch früher dem Simon Mayr zu seiner Ausbildung in der Musik sehr behilflich gewesen waren, hatte gerade damals sein Bruder Dominikus das dortige vakante Benefizium erlangt, wie wir oben bereits gehört haben.

Schon durch allerhöchstes Reskript vom 18. April 1858 wurde der noch junge Assessor zum Landrichter in Stadt-Kemnath befördert. Wie sehr er sich in Riedenburg die allgemeine Achtung erworben hatte, bewies nunmehr bei seinem Abzuge ein sehr ehrenvoller Nachruf, *) welchen ihm die dortige Gemeindeverwaltung widmete.

In Kemnath, wo er bei der neuen Organisation vom 3. Mai 1862 als Bezirksamtmann verblieb, widmete er der Förderung der Landwirthschaft sein vorzügliches Augenmerk; sein erfolgreiches Streben, welches wiederholt belobt worden war, fand auch endlich die verdiente thatsächliche Würdigung bei dem Central-Landwirthschaftsfeste vom Jahre 1864 durch Verleihung der goldenen Vereinsdenkmünze nebst einem Ehrendiplome. Namentlich hatte er sich große Verdienste um die Cultivirung des ausgedehnten Wiesenthales an der Flörnitz bei Wirbenz und Guttenthau erworben. **)

Der traurige Krieg von 1866, welcher sich bis in seinen Bezirk erstreckte, gab ihm Gelegenheit auch in Zeiten der Noth seine Umsicht und Ausdauer zu bethätigen; namentlich trug er nach dem bekannten Ueberfall von Seybothenreuth besondere Sorge für Labung und Weiterbeförderung der erschöpften bayerischen Soldaten, sowie für die Sammlung und Einlieferung weggeworfener Tornister und Armaturen, wofür ihm unterm 17. Februar 1867 nachträglich die allerhöchste Anerkennung seiner Majestät des Königs ausgedrückt wurde.

Ein Jahr später am 13. März 1868 starb er plötzlich vom Schlage gerührt erst 49 Jahre alt, leider viel zu früh für sein Wirken und für seine Familie. Der Tod des mit Recht beliebten Mannes erregte die allgemeinste Theilnahme, die sich in verschiedenen Artikeln in der Lokalpresse kund gab. Die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines von Bayern***) widmete ihm „einer seiner beßten Gönner und Förderer" ebenfalls einem sehr ehrenvollen Nachruf.

---

*) Regensburger Tagblatt Nro. 144 vom 27. Mai 1858.

**) Vergleiche Bayerische Zeitung Nro. 96 vom 6. April 1864; — und Amberger Tagblatt Nro. 273 vom 28. November 1864. —

***) Neue Folge, zweiter Jahrgang, April 1868.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was seine schriftstellerische Thätigkeit betrifft, so haben wir dieselbe bereits vorübergehend erwähnt. Schon als Student hatte er die Predigten des Jesuiten Hunolt übersetzt, und zur Zeit der sogenannten deutschkatholischen Bewegung eine Brochüre: „Vide, cui fidas“ (Regensburg, 1845. Bei Manz) gegen den bekannten Czerski geschrieben.

Auch trat er wiederholt als Gelegenheitsdichter auf; manche seiner Gedichte wurden gedruckt; sehr viele blieben jedoch Manuscript. Zu letzteren müssen wir z. B. das Festlied (Musik von J. Winkler) rechnen, das „unter dem Denkmale des berühmten Componisten Simon Mayr zu Mendorf“ gesungen wurde. Da seine gedruckten Gedichte zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten erschienen, meistens anonym, so können wir nur einige wenige anführen, als z. B. ein Akrostichon an Domprediger Anton Westermayer aus früherer Zeit, und aus späterer „Maria von Bayern“ an die heldenmüthige Königin von Neapel; für letzteres Gedicht wurde ihm der huldvolle Dank seiner Majestät des Königs von Bayern zu Theil. (10. März 1861.)

Was seine historischen Abhandluugen betrifft, so verzeichnen wir folgende aus den Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg:

1845 Bd. IX. Neue revidirte Regensburger Wachtgedingsordnung vom Jahre 1746 ꝛc. mit einem erläuternden Vorworte versehen. (89 — 132.)

1846 Bd. X. Drei Gedichte zum Lobe der steinernen und eines zum Lobe der hölzernen Brücke zu Regensburg aus den Jahren 1731, 1733, 1735 und 1737 von Magister Christian Zippelius ꝛc. (370 — 407.)

1847 Bd. XI. Biographische Notizen über den verstorbenen Vereinsvorstand den k. Regierungsdirektor Dr. Jakob v. Windwarth ꝛc. (295 — 299.)

1860 Bd. XIX. Nekrolog des Vereinsmitgliedes Joseph Schwarzfärber, geistl. Raths, Dechants und Pfarrers zu Euterhofen. (330 — 333.)

In der neuen Münchner Zeitung:

1857 Nro. 212. Johann Simon Mayr von Mendorf.

Verschiedene Zeitungsartikel u. dgl. müssen wir übergehen und wollen nur noch erwähnen, daß er auch unter andern den „Wäldler“ seines Vetters Joseph Schuegraf für die neue Münchner Zeitung recensirte.

Er hatte sich schon in Regensburg als Accessist vermählt; Gemahlin und Kinder werden unten in der Stammtafel angeführt werden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

C. Das Mayr'sche Stipendium am Studienseminar in Amberg.

Wir hatten bereits oben (S. 132 und öfters) Gelegenheit, zu erwähnen, daß die Schuegraf'sche Familie Ansprüche auf das sogenannte „Licenciat Bartelme Mayr'sche Stipendium" am Studienseminar in Amberg hat und daß auch verschiedene Glieder des Geschlechtes darunter unser Joseph Rudolph Schuegraf dasselbe genossen haben. Es wird daher nicht unpassend sein, einige Worte über diese wohlthätige Stiftung zu sagen und dies um so mehr, als außer den Schuegraf noch verschiedene andere Familien zum Genusse dieses Stipendiums berechtigt sind; eine kleine Abhandlung über den Gegenstand wird daher auch für die Zukunft praktischen Werth behalten.

Die Stiftung verdankt ihren Ursprung dem Licenciaten Bartelme Mayr; derselbe war ein Sohn des Gerichtsschreibers und späteren Richters zu Burgtreswitz und Tennesberg Wilhelm Mayr und starb im Jahre 1699 zu Amberg als churfürstl. Regierungsadvokat und Richter des dortigen Jesuiten-Collegiums, in welcher Eigenschaft ihm auch namentlich die Verwaltung des bedeutenden ehemaligen Stiftes Castl, welches damals den Jesuiten gehörte, zustand. Da seine Ehe mit Anna Kunigunda Götz kinderlos blieb, so verwendete er einen Theil seines Vermögens zu wohlthätigen Zwecken, unter andern zu einer Stiftung für Studierende namentlich aus seiner Verwandtschaft am Jesuitencollegium in Amberg. Als in Folge der Säkularisation alle geistlichen Güter an den Staat übergingen, wurde auch das Jesuitencollegium in eine Staatsanstalt verwandelt und besteht bis zur Stunde als k. Studienseminar in Amberg fort.

Die Stelle des Testamentes*) vom 11. Juni 1699, welche die Constituirung dieser Stiftung anordnet, lautet:

*) Die Frau wurde Universalerbin, die Geschwister erhielten Legate; außer obiger Stiftung verordnete er noch weiters zu religiösen und wohlthätigen Zwecken:

2) Eintausend (1000) Gulden zum Armen-Seelhaus, so daß die Zinsen jährlich unter die armen Seelweiber vertheilt werden.

3) Eintausendvierhundertzweiundvierzig (1442) Gulden 45 kr. zur Jesuitenkirche zu St. Georg in Amberg; die Zinsen sollen zur Beleuchtung der Ampel oder für den Altar unserer lieben Frauen (wohin er auch seinen Ehering legirt) und St. Xaverii verwendet werden.

4) Fünfhundert (500) Gulden zur Kirche der hl. Dreyfaltigkeit vor dem Burgerthor, wohin er begraben werden will; dafür

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Erstlich sollen diejenigen zweytausend vierhundert Gulden, „welche ich unter Zinßzeit St. Martini bey dem allhiesigen „Commissariatamt aufliegend hab, dem löbl. Seminario „St. Josephi allhier zu Amberg (wohin ich selbe hiemit ver„schafft haben will) gleich anfallen, und gefolgt werden. „Will aber der unterthänigen Hoffnung geleben, wann aus „meiner Freundschaft ein Knab zu Studieren tauglich, und „Lust haben sollte, solcher Knab werde von damahligen Ihro „Hochwürden Herr P. Rectorn des löbl. collegij societatis „Jesu allhier in gedachtes Seminarium an- und aufgenommen, „und gleich andern Seminaristen gehalten werden."

Da die Direktion des k. Studienseminars aus dem Wortlaute dieser letztwilligen Anordnung später den Schluß ziehen wollte, als sei die Verleihung von Freiplätzen an Knaben aus der Mayr'schen Verwandtschaft keine Verpflichtung, sondern nur eine Gnadensache, so wird es nothwendig sein, die angeführte Stelle etwas näher zu betrachten. Es ist allerdings richtig, daß die Sprache des Stifters sich nicht im Tone des kategorischen Imperativs bewegt; allein man muß nicht vergessen, daß derselbe zu dem Jesuiten-Collegium in untergeordnetem Verhältnisse stand und als Bediensteter seiner Herrschaft gegenüber nur in jenen Ausdrücken reden konnte, welche die damalige Courtoisie zuließ. Faßt man diesen Umstand in's Auge, so wird man zugestehen müssen, daß es die unumstößliche Willensmeinung des Stifters war, daß taugliche Knaben aus seiner Verwandtschaft, die zu studieren wünschen, als Seminaristen aufgenommen werden müssen.*)

Ebenso ungerechtfertigt erscheint das Vorgehen der Seminarsdirektion, als sie später von den Stipendiaten eine Aufzahlung an Kostgeld verlangte, indem das fragliche Legat nur 72 fl. ertrage. Da das Kapital sofort von der Anstalt übernommen wurde, so dürfte es offenbar ihre Sache sein, dafür zu sorgen, daß die Erträgnisse demselben entsprechen, und sollten wirlich die Zinsen (in Folge Reducirung des Kapitals auf 1800 fl.) den festgesetzten Betrag des Kostgeldes nicht mehr erreichen, so war es ein leichtes, diesem Umstande abzuhelfen, indem man die Erträgnisse in solchen Jahren,

---

soll alle Quatember eine hl. Messe für sein und seiner Frau Geschlecht gelesen und hiebei sollen 30 kr. an die Armen im Seelhaus und 30 kr. an andere Arme vertheilt werden.

Endlich vermacht er seine Bibliothek an juridischen Werken dem Collegium.

Die Zinsen der Stiftungen hatte die Wittwe bis zu ihrem Tode († 19. Juli 1710) oder ihrer Wiederverehelichung zu beziehen.

*) Es ist nothwendig, ausdrücklich zu bemerken, daß jeder Sprosse aus der Mayr'schen Verwandtschaft Ansprüche an das Stipendium hat, und keine Beschränkung z. B. nur auf die Nachkommen der Bartelme Mayr'schen Geschwister besteht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo keine Stipendiaten dieselben genossen, (und das waren die meisten Jahre) so lange zum Kapital schlug, bis dasselbe die Höhe erreicht hatte, um dem Willen des Stifters gemäß, einen Knaben aus seiner Verwandtschaft — falls sich ein solcher meldete — „gleich andern Seminaristen" mit einem ganzen Freiplatze bedenken zu können. Daß diese Auffassung die richtige ist, erhellt auch namentlich aus einem churfürstlichen Hofkammerdekrete vom 2. September 1730, worin dem Rentzahlamt in Amberg aufgetragen wird, dem P. Rector S. J. daselbst die für 2 Jahre rückständigen Zinsen auszuzahlen; „jedoch soll ermelter P. Rector gehalten sein, „die bestimmte Anzahl der Alumnorum und darunter in specie „einen gegenwärtig vorhandenen Knaben aus des Lit. Barthlmé „Mayr's Freundschaft unweigerlich anzunehmen."

Der Seminarsinspektor Gähring hatte daher sehr recht, wenn er sagte, daß er für die Meinung, als bestehe keine Verpflichtung, einen Knaben aus der Mayr'schen Verwandtschaft in das Seminar aufzunehmen, keineswegs mit seinem Gewissen einstehen wolle.

Der Erste, welcher das Stipendium genoß, war der nachmalige Pfarrer von Gleißenberg Peter Mayr aus Treswitz, Enkel des Müllers Wolfgang Mayr eines Bruders des Stifters.

Wir finden dann keinen Stipendiaten mehr bis auf Johann Andreas Joseph Schuegraf den Enkel der Maria Elisabeth Mayr, vermählten Regner in Oberviehtach. (Siehe oben S. 9.) Auf seine Aufnahme hatte das obenerwähnte churfürstliche Rescript vom 2. September 1730 Bezug.

Wieder machte Niemand Ansprüche an die Stiftung bis zum Jahre 1804, wo unser Joseph Rudolph Schuegraf als Seminarist angenommen wurde und den Freiplatz bis 1808 genoß. (Siehe oben S. 63.)

Da dem letztern die Aufnahme ohne irgend einen Anstand bewilligt worden war, so glaubte sein greiser Vater, daß auch die Aufnahme seiner übrigen Söhne keiner Schwierigkeit unterliegen werde. Allein hierin hatte er sich arg getäuscht, indem der arme alte Mann gegen eine Menge Hindernisse kämpfen mußte.

Bereits im Jahre 1814 hatte er um Aufnahme seines Sohnes Mathias in das Studienseminar nachgesucht, allein es dauerte bis zum Jahre 1816, ehe derselbe gegen eine Aufzahlung von 10 fl. Kostgeld auf den Stipendiumsbetrag wirklich Aufnahme fand. Als derselbe jedoch im Herbste 1817 aus den Ferien zurückkehrte, wurde ihm die Aufnahme für 1817/18 verweigert und ihm von der Seminarsdirektion nur eine Unterstützung von circa 30 fl. jährlich in Aussicht gestellt.

Dieser Ungerechtigkeit machte ein Rescript der k. Regierung vom 30. Dezember 1818 ein Ende, indem hier verfügt wurde, daß, da der pensionirte Mautner Schuegraf dargethan habe, wie seine studierenden Söhne vollkommenen Anspruch auf das Bartlmä Mayr'sche Stipendium hätten, dem Mathias Schuegraf, so lange er an einer öffentlichen Anstalt studiere, vom Jahre 1817/18 an jährlich 75 fl. von dem k. Studienseminare auszuzahlen seien. Da aber die Seminardirektion nachwies, daß das ursprüngliche mit 3 % verzinsliche Stiftungskapital von 2400 fl. später (i. J. 1819) auf 1800 fl. zu 4 % reducirt worden sei und nur 72 fl. ertrage, und darthat, daß es unbillig sei, von der Seminarstiftung zu verlangen, daß sie dieses Kapital unentgeldlich verwalte, so wurde endlich der jährlich in zwei Fristen à 33 fl. zu zahlende Betrag auf 66 fl. festgestellt.

Nach Mathias genossen auch noch seine Brüder Johann Nepomuk (1819/20 — 1826/27) und später Anton, welche theils in Regensburg, theils in Straubing studierten, dieses Stipendium bis zum Jahre 1829/30.

Die Seminardirektion hatte zwar wiederholt Einreden gegen den Fortbezug geltend gemacht. Allein eine Ministerial-Resolution vom 26. November 1819 hatte erklärt, daß das erwähnte Stipendium „den Söhnen des genannten Mautners nicht wohl versagt werden könne;" und es erging daher an die Direktion die „ernstliche Anweisung" die betreffenden Beträge auszuzahlen solange kein gegründetes Hinderniß obwaltet. Dieses Hinderniß stellte sich endlich im Jahre 1829 ein, indem ein gewisser Johann Georg Ring, Wirth zu Schönau (k. Landgerichts Neunburg v. W.), ein Mayr'scher Verwandter, sich für seinen Sohn Peter Ring um Aufnahme in das Studienseminar Amberg bewarb, die auch für 1829/30 wirklich erfolgte. Da nun nach Inhalt der Stiftungsurkunde die Wohlthat dieses Stipendiums nur im Seminar zu Amberg genossen werden soll, eine Verpflichtung zur Auszahlung von Unterstützungen an externe Studierende jedoch nicht besteht, so verfügte ein Rescript der k. Regierung vom 7. Aug. 1829, daß für die Zukunft die Stipendienbezahlung außer dem Seminar aufgehoben werde. Aus Rücksicht auf die bedrängten Vermögensumstände der Familie Schuegraf, und da sich dieselbe bereits im rechtlichen Genusse des Stipendiums befand, wurde jedoch vorerst für das Jahr 1829/30 verfügt, daß der Studierende Anton Schuegraf 50 fl. beziehen, die übrigen 16 fl. jedoch dem Peter Ring zu gute kommen sollen. Auf eine Beschwerde des Peter Ring resolvirte das k Ministerium des Innern unterm 15. Juni 1831, daß dem Genusse des Mayr'schen Vermächtnisses außer dem Seminar in Amberg ferner nicht stattgegeben werden dürfe. Da aber derselbe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mittlerweile das Seminarium in Amberg wieder verlassen hatte, so wurde durch eine fernere allerhöchste Entschließung vom 31. September 1831 dem Anton Schuegraf auch noch für 1830/31 eine Unterstützung von 50 fl. bewilligt. Seiner Bitte, nach absolvirtem Gymnasium während seiner Lycealstudien in das Seminar aufgenommen zu werden, konnte aber nicht entsprochen werden, da überhaupt Studierende nur bis zur Absolvirung des Gymnasiums im Seminar verbleiben können; doch erhielt er nochmals im Jahre 1836 ein- für allemal eine Unterstützung von 75 fl. in Rücksicht der mißlichen Vermögensumstände seines Vaters.

Eine Eingabe vom Jahre 1842 des Dominikus Schuhgraf (von der Regenstauf-Abensberger Linie) um Bewilligung des Stipendiums scheint keine weitere Folge gehabt zu haben, da derselbe sich der vorgeschriebenen Prüfung nicht unterzog, indem er seine Studien in Regensburg und nicht in Amberg fortsetzen wollte.

Sein Bruder Heinrich Schuhgraf bewarb sich im Jahre 1856 um Verleihung einer Unterstützung aus den Mitteln der Stiftung für seinen Sohn Joseph, welcher sich damals im Studienseminar zu St. Emmeram in Regensburg befand.

Zu gleicher Zeit bewarb sich der jüngste Stiefbruder des Oberlieutenant's, Karl Schuegraf, angestellt in der Gewehrfabrik zu Amberg, um das Stipendium für seinen Sohn Heinrich. Beiden wurde bedeutet, daß sich die Aspiranten vor allem an der am 1. Juli 1856 stattfindenden Prüfung zu betheiligen hätten, ein Genuß des Stipendiums außer dem Convikte aber unstatthaft sei.

Endlich wurde laut Regierungsentschließung vom 20. Juli 1863 dem damaligen Hauptzollamtscontroleur zu Marktbreit, Maximilian Joseph Schuegraf, ebenfalls Stiefbruder des Oberlieutenants, die Aufnahme seines Sohnes Max in das Studienseminar unter gleichzeitiger Verleihung des Mayr'schen Stipendiums bewilligt, jedoch unter der Bedingung, einen Kostgeldbeitrag von jährlich 34 fl. zu leisten. Derselbe blieb im Genusse der Stiftung bis zum Jahre 1868, wo er das Gymnasium mit dem sogenannten kleinen Absolutorium verließ und Pharmazeut wurde.

Somit hätten wir eine kurze Uebersicht der Geschichte des Mayr'schen Stipendiums geliefert, aus welcher hervorgeht:

1) Alle Familien, welche zum Stifter Bartelmä Mayr in irgend einer Verwandtschaft stehen, haben unzweifelhaft rechtlichen Anspruch auf den Genuß des Stipendiums für studierende Söhne; und müssen letztere in das Seminar aufgenommen werden, wenn sie anders die nöthige Qualifikation haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2) Das Stipendium kann in der Regel nur im Studienseminar zu Amberg genossen werden.

3) Nur ausnahmsweise können Unterstützungen an externe Studierende, die ihrer Verwandtschaft nach zum Genusse berechtigt wären, verliehen werden, wenn kein berechtigter Seminarist vorhanden ist. Jedoch ist dies blos ein Ausnahmsfall und kann auf derlei Unterstützungen Niemand rechtlichen Anspruch machen.

4) Es ist zwar öfters angeordnet worden, daß Stipendisten wegen angeblich zu geringen Ertrages des Stiftungskapitals zur Aufzahlung einer bestimmten Summe Kostgeldes angehalten wurden; allein diese Beschränkung dürfte offenbar der Willensmeinung des Stifters entgegen sein; es würde sich vielmehr empfehlen, falls constatirt ist, daß der gegenwärtige Ertrag zu gering ist, die Früchte des Kapitals in Jahren, wo kein Mayr'scher Verwandter dieselben genießt, so lange zu admassiren, bis das Kapital einen Freiplatz deckt oder mindestens wieder auf 2400 fl. angewachsen ist. Es ist daher sehr bedauerlich, daß dies bisher nicht geschah.

Da wie gesagt noch manche oberpfälzische Familien als Schuegraf, Wild, Ring ꝛc. Ansprüche auf die Stiftung haben, so hoffen wir, denselben durch vorstehende Zeilen die Concurrenz um einen Stiftungsplatz erleichtert zu haben; der größern Uebersichtlichkeit wegen fügen wir auch noch eine Reihe Stammtafeln*) sowohl der Schuegraf'schen als anderer berechtigten Familien bei.

---

*) Die Zusammenstellung derselben wurde uns hauptsächlich durch die gefälligen Mittheilungen der betreffenden Pfarrämter namentlich zu Cham, Ober-Vichtach, Furth, Nabburg, Moosbach, Rottenburg, Regenstauf, Thannstein, Schönsee, Straubing, Passau, Dieterskirchen, Neuenschwand, Abensberg, Nittenau, Pittersberg u. s. w. ermöglicht, wofür wir uns erlauben, an dieser Stelle unsern ergebensten Dank auszusprechen.

D. Stammtafeln.

Ursprung der Familie Schuegraf, und Linie zu Furth.

Johann Heinrich Schuekraff, Kriegsmann, dann Bürger in Furth (g. 1646) † 26./V. 1726.
Gem. Maria Magdalena N. † 1704.

[Sämmtliche Kinder geboren in Furth.]

- Andreas Heinrich g. 8./II. 1684.
- Margaretha g. 3./IX. 1686.
- Joh. Gg. Heinr. Schuegraf, g. 15./IX. 1689 † 10./IV. 1766, Ger.-Procurat. zu Obervichtach ꝛc. Gem. 15./VIII. 1714 z. Ob.-V. Anna Maria Esther (T. d. Rathsherrn Joh. Regner zu Ob.-V. u. der Anna Elisabeth **Mayr**).
- Johann Baptist Schuegraf, g. 22./VI. 1692 † (vor 1742), Stammvater der Linie zu Straubing u. Rottenburg. [Siehe **E** Tafel VI.]
- Johann Heinrich Schuegraf, g. 18./XII. 1695 † 26./III. 1735 Bürger in Furth. Gem. 7./VI. 1723 zu Furth Kath. Dimpfl, Bürgerstocht. v. Furth † 19./I. 1743.
- Johann Michael g. 15./X. 1697.

[Sämmtliche Kinder geboren in Obervichtach.]

- Ludwig Anton g. 15./III. 1720 † 3./VIII. 1778 Stammv. d. Linie zu Ingolstadt. [S. **B** Taf. III.]
- Maria Theresia g. 14./IV. 1726 Stammmutter der Familien **Bauer, Wild, Sperl** ꝛc. [Siehe **F** Taf. VII. ꝛc.]
- Georg Ludwig g. 10./I. 1728 † 27./VII. 1808 Stammvater d. Linie zu Obervichtach, Nabburg, Thannstein ꝛc. [S. **C** Taf. IV.]
- Johann Heinrich g. 16./X 1737 † 3./X. 1803 Stammvater der Linie zu Regenstauf u. Abensberg. [S. **D** Taf. V.]

[Sämmtl. Kinder geb. i. Furth.]

- Joh. Martin g. 5./VIII. 1724 † 6./XII. 1724.
- Maria Ursula g. 24./IX. 1727 Gem. 6./X. 1755 zu Furth Georg Adam Dimpfl, Bürgerssohn von Furth.

- Joh. Martin g. 3./VIII. 1731.
- Joh. Heinrich g. 1735 † 1736.
- Franz Anton g. 1734 † 1738.
- Anton Lorenz g. 1731 † 1733.
- Maria Theresia † 1725.
- Georg Michael g. 1722 † 1742.
- Joh. Andreas Jos. g. 19./III. 1718 † 16./VII. 1775. Stammvater der Linie zu Cham. [S. **A** T. II.]
- Anna Kath. g. 6./V. 1716.
- Anna Kath. g. 1714 † 1715.

II.

A. Schuegraf, Linie zu Cham.

Johann Andreas Joseph Schuegraf, geb. 19./III. 1718 zu Obervichtach, † 16./VII. 1775 zu Cham, churfürstlicher Mauth- und Accis-Einnehmer zu Cham ꝛc.
Gem. ? Juni 1747 zu Cham Franziska (Tochter des Herrn Gregor Joseph Koppmann, Bräuverwalters und Gutsbesitzers, und der Maria Jakobe Altmann) geb. 6./V. 1723 † 19./XII. 1796.

Georg Jos. Sigmund g. 3./III. 1748 zu Kolmberg.

M. Ferdinande Theresia Johanna g. 24./V. 1749 zu Obervichtach †. Gem. N. v. Stöber, churfürst. Mautner.

Ignaz Jos. Heinrich g. 9./II. 1751 zu Gaisheim.

Joseph Fz. de P. g. 8./III. 1753 zu Gaisheim † 1./III. 1844 zu Cham, k. Mautner zu Cham. Gem. 1) 25./XI. 1778 zu Cham Kath. (T. d. Perrückenmach. Egid Katzensteiner u. d. Kath. N.) g 24./VI. 1762 † 2./III. 1794. 2) 20./III. 1795 zu Cham Anna (T. des Bierbr. Math. Höchstätter aus Roding u. d. Elise N.) g. 17./II. 1777 † 18./III. 1840.

(Ihre Kinder siehe unter a.)

M. Ther. Franziska g. 8./I. 1755 zu Höfen † 1811 in München.

M. Clara g. 26./VI. 1757 zu Höfen † 14./XII. 1840 zu Finsterau.

M. Josephine g. 2./XII. 1759 zu Höfen † in Höchstadt (ohne Kind.) Gm. N. Arnold k. b. Hauptmann bei der Infant.

Maria Jakobine Margareth g. 11./V. 1762 zu Höfen † 12./VII. 1841 zu München.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Cham.

Maria Margareth g. u. † 1779.

Alrona Margareth g. 16./II. 1781 † 27./VII. 1811 zu Cham.

Anna Margar. g. 29./VII. 1782 † 21./X. 1841 zu Rottenburg Gem. Jos. Limmer, Zollwarth, dann Aufschläger † 12./I. 1857.

(Acht Kinder darunter)
Caroline Gem. N. Pflaumer, Geometer.
Georg.
Joseph.
Mathias.

Maria Josepha g. 1785 † 1786.

Stephan geb. 12./VII. 1787 † (1812) Bombardeur bei der k. b. Artillerie, vermißt in Rußland.

Stephan **Joseph Rudolph Schuegraf** geb. 8./II. 1790 † 28./X. 1861 zu Regensburg k. b. Oberlieut. u. Sekretär d. hist. Vereins v. Oberpf. u. Regensburg.
Gem. 1) Maria Zirzelmaier † 1851. 2) Theresia Reidl g. 29./I. 1831.

Rosa, Klosterfrau z. Augsburg u. Hammelburg.

Karl Borom. g. 22./VII. 1853, Zögling im bischöfl. Knabensemin. zu Metten.

Chr. Jos. Nepomuk g. u. † 1791

Jakob Nikolaus g. 7./IX. 1792 † 29./X. 1821 zu München. Aktuar ꝛc.

Josepha Margaretha g. u. † 1794.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

a)

(Joseph Franz de Paula, geb. 1753 † 1844.
2. Gem. 1795 Anna Höchstätter, geb. 1777 † 1840.)

[Sämmtliche Kinder geboren zu Cham.]

Katharina Maria Walb. g. 25./III. 1800/3./V. 1826 (ohne Kind) Gem. 24./XI. 1825 Jos. Saur † Landger.-Assess.

Johann Mathias g. 9./III. 1803 † 11./II. 1858 zu Waldmünchen, Pfarrmeßner. Gem. 1) 1./VI. 2) 12./VII. 1841
1840 Anna (T. d. Pfarrm. Martin Reidl und der Anna Nachreiner) † 19./XI. 1840 ohne Kind.
Anna Elisabeth (T. des Andreas Schmid und der Rosa Merdan) † 23./XII. 1859

Joseph Max. g. 12./III. 1804 k. b. Hauptzollamts-Assistent. Gem. 1834 Amalie Freudhofer (T. eines Chirurgen zu Cham M. A. Sybilla (T. des Handelsm. Anton Mayrhofer u. d. Dorothea Lederer) g. 15./V. 1816.

Johann Nepomuk g. 10./V. 1806 † 1853 zu Nürnberg, Hauptzollamts-Assistent. Gem. 1834 Amalie Freudhofer (T. eines Chirurgen zu Cham M. A. Sybilla (T. des Handelsm. Anton Mayrhofer u. d. Dorothea Lederer) g. 15./V. 1816.

Anton g. 7./I. 1811, Benefiziat an der Metropolitankirche zu U. L. Frau in München.

Karl g. 20./VIII. 1812, Schloßmachermeister in der k. Gewehrfabrik in Amberg. Gem. 1844 in Amberg Barb. Röslein aus Rudendorf bei Baunach.

Adam.

Heinrich.

Heinrich g. 21./I. 1853.

Heinrich g. 1849 † 1852.

Maria Elis. g. 23./X. 1845.

Anna Kath. g. 1843 † 1847.

Margaretha g. 1842 † 1847

Eduard g. zu Breitenberg 11./V. 1840. Ausgewandert nach Amerika.

Sybilla g. u. † 1841.

Antonia g. 26./I. 1843 zu Bayerischzell.

Theresia g 1844 † 1847.

Augusta g. 7./XI. 1846 zu Lindau.

Joseph g. 1849 † 1856.

Maximil. g. 8./VIII. 1851 zu Lindau Pharmazeut.

Sybilla g. 1853 † 1859.

Wilhelm g. 20./VII. 1836 lebt in Nürnberg. Gm. 29./III. 1869 Elisab. Ebner aus Gräfenberg.

Josephine g. 14./VI. 1835 lebt in Regensburg.

Amalie g. 1849 † 1859.

Adolph g. 1842 † 1863.

Mathias g. 1799 † 1803.

Anna Elisabeth g 1798 † 1800.

Johann Georg g. u. † 1797.

Johann Georg g. u. † 1796.

III. B. Schuhgraf, Linie zu Ingolstadt.

Ludwig Anton Schuegraf, g. 15./III. 1720 zu Obervichtach † 3./VIII. 1778 zu Ingolstadt, Oberschreiber und des äußern Raths.
Gem. 10./II. 1750 Juliana Kärgl aus Pförring † 25./V. 1778.

Joh. Michael Schuhgraf g. 22./XI. 1750 † 1800 Stadtunterrichter und des innern Raths in Ingolstadt. Gem. 1) 2./XI. 1777 in Ingolstadt Christ. Agatha Schier (verwittwete Mangold). 2) 1./V. 1795 Maria Ther. Paulier von Eckmühl. († ohne Kind?)

Franz Xav. Joseph g. u. † 1752.

Franz Xaver g. u. † 1753.

Fr. Xav. Erasmus g. u. † 1754.

Franz Ferdinand Schuhgraf g. 19./X. 1755 Kaffésieder in Ingolstadt.
Gem. 1) 29./XII. 1778 Maria Elisabeth (T. d. Joh. Albert Schier u. d. Maria Walb. N.) a. Herzogenaurach.
2) 2./X. 1787 Susan. Barb. (T. d. Richters zu Gnadenberg Christoph Brettauer u. d. Kunig. N.)

Dorothea g. 5./II. 1779.

M. Anna Theresia g. 9./II. 1780.

M. Anna g. 30./XII. 1780.

Ferdinand Maria g. 27./XI. 1781.

Maria Crescentia g. 31./X. 1782.

Sigmund Maximil. g. u. † 1756.

Franz Xaver g. u. † 1761.

Simon Jud. Thadäus geb. 28./X. 1763.

Maria Anna Magdalena g. 19./VII. 1765.

[Kinder erster Ehe.]

Juliana Katharina g. 1780.

Maria Theresia g. 28./IX. 1781.

Johann Bapt. g. 27./VII. 1783 Bäckerm. Gem. Maria Anna Sailer.

Johann Nep. Franz Xaver g. 28./VII. 1788.

Maria Walburga g. 29./VIII. 1788.

Franz Ignaz g. 21./III. 1790.

Franziska Walburga g. u. † 1791.

Ignaz Joh. Nepomuk Ferdinand g. 12./V. 1793.

Juliana Walburga g. 12./II. 1795.

IV. C. Schneeraf, Linie zu Oberviechtach, Nabburg und Thannstein.

Georg Ludwig Schneeraf, geb. 10./I. 1728 zu Oberviechtach † 27. VII. 1808 daselbst,
Gerichtsprokurator und Bürgermeister in Oberviechtach.
Gem. 16./VIII. 1758 zu Oberviechtach Maria Theresia Josepha Susanna
Thannstein. (Tochter des Jakob Georg Kraus, gräfl. Pflegers zu Offenberg und der Maria Theresia N.) **Nabburg.**

Joseph Anton g. 1763 † 1764.

Felizitas Katharina g. 29./I. 1769 († ohne Kind). Gem. N. N., Brauereibes.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Oberviechtach.]

Johann Rud. g. 17./V. 1770 † 19./IV. 1838 zu Thannstein, Aufschl. u. Amtsschreib. zu Th. Gem. 19./VII. 1803 Barbara Träxler, Wirthst. z. Thannst. g. 12./IX. 1785 † 8./XII. 1863.

Georg Rudolph g. 8./VIII. 1771 † zu Passau, Canzelist bei der k. Regierung in P. Gem. 1) Eva Elis. Gast † 26./XI. 1825. 2) 24./VII. 1826 in Passau Josepha (T. d. Joh. Ev. Fechner, fürstbisch. Hofmusik. u. d. k. Feider) g. 22./VIII. 1789.

Anton Rudolph g. 18./X. 1775 † 9./IV. 1823 in Nabburg, Kaufm. später Skribent.

Gem. 3./II. 1808 zu Oberviechtach Theresia (T. d. Kaufm. Jos Schwab und der Anna Maria Stadlbauer.) † 10./XII. 1842.

Maria Anna g. 5./IV. 1820 in Nabburg, lebt in Passau.

Joseph g. 1./VI. 1818 in Nabbg. †.

Anton g. 21./V. 1816 zu Regensbg. †.

Franz X. g. 17./II. 1814 zu Nabbg. †.

Josepha g. 4./X. 1811 in Nabbg. †.

Maria Theresia g. 31./X. 1809 in Oberviechtach, lebt in Passau.

Maria Katharina g. 27./XI. 1808 in Oberviechtach, lebt bei Regensbg.

Josepha g. 25./XII. 1827 lebt in Passau.

Maria g. 9./I. 1826. Gem. Martin Lebeutner Stadtmusiker in Passau †.

Kathar. g. 20./XII. 1823 lebt in Passau.

Ludwig g. 28./XI. 1821 Skribent in Passau.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Thannstein.]

Thomas g. 2./V. 1816 früh. gräfl. Waldeghem'sch. Gerichtshalt. jetzt k. Verw. d. Kr.-Irrenanst. i. Münch. Gem. 7./XI. 1847 zu Hasslangkreit Rosalia Hausladen aus München g. 27./VIII. 1812.

Rud. g. u. † 1856.

Max g. 14./II. 1854 in Regensb.

Eduard g. 6./XII. 1851 zu Auerbach.

Karl g. 1850 † 1852.

Karol. g. u. † 1848.

Ignaz g. 28./VI. 1819 gräflich Holnstein'scher Förster in Thannstein. Gem. 15./V. 1848 zu Thannst. Ther. Deml, Bauerstoch. v. Seebarn g. 12./VI. 1826.

Barbara g. 10./IX. 1863.

Ignaz g. 26./VI. 1856.

Rudolph Johann g. 25./V. 1851, Schulgehilfe in Hohenstrauß.

Elisabeth g. 22./V. 1814 † Gem. 11./IV. 1842 z. Neuburg v. W. Maximilian Hausladen k. Regier.-Rath u. Bez.-Amtmann zu Hohenstrauß.

Nachkommenschaft.

Rudolph g. 19./VII. 1811 gräfl. Taufkirchen'scher Verwalter zu Kleeberg.

Franziska g. 29./IV. 1804 lebt in Th

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

V. D. Schuhgraf, Linie zu Regenstauf und Abensberg.

Johann Heinrich Schuegraf, geb. 16./X. 1737 zu Obervichtach, † 3./X. 1803 zu Regenstauf, Marktschreiber in Regenstauf.
Gem. 11/I. 1774 zu Regenstauf Anna Dorothea (Tochter des Maurers Joseph Geigl und der Maria Kath. Seiz).

[Sämmtliche Kinder geboren in Regenstauf.]

- Johann Georg g. 10/X 1774.
- Joh. Thomas g. 8./VI. 1776 † 24./I. 1816 Marktschreiber in Regenstauf.
- Joh. Nep. Joseph Fr. Xaver g. 18./XI. 1777.
- Johann Karl g. 31./III. 1779.
- Franz de Paula Joseph g. 7./IX. 1780.
- **Johann Gottfried Heinrich Schuhgraf** g. 18./XII. 1782 † 30./XI. 1842 in Abensberg, Schneidermeister daselbst. Gem. 13./X. 1818 zu Abensberg A. Maria (T. des Schuhmachermeisters Dionysius Schoßer u. der Anna Maria Majoli) g. 13./IV. 1791 † 8./II. 1850.
- Elisabeth Creszenz g. 2./IV. 1785 angeblich verheir. i. Holland.
- M. Anna g. 10./VII. 1788 † (circa 1843.) Gem. N. Höß, Goldarb. i. Regensbg.
- Aloys g. 4./IV. 1792 † Gärtner in Sichen bei Cham. Gem. 1) Ther. Schwagerl, Gärtnerstocht. aus Sichen, geb. 16./VI. 1793 † 26./III. 1837. 2) 1./XII. 1837 Anna Bürscherl a. Kasparzell.
  - 2. Xaver g. u. † 1843.
  - 2. Xaver g. u. † 1848.
  - 2. Anna.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Abensberg.]

- **Heinr. Schuhgraf** g. 4./X. 1819 † 13./III. 1868 zu Stadtkemnath, k. Bezirksamtmann zu Kemnath. Gem. Maximiliane Fleischmann.
  - Joseph, Einnehmereigehilfe bei der Ostbahn in Regensburg. Gem. 14. August 1870 Walburga Häring, Tochter eines k. Regier.-Rechnungs-Commissärs.
  - Dominikus g. 23./IV. 1849 Handlungs-Commis.
  - Babette g. 5./X. 1851.
  - Therese g. 5./X. 1854.
  - Maximilian g. 22./III. 1858.
- Thekla g. u. † 1820.
- Karl g. 1821 † 1822.
- Mar. Anna g. 14./III. 1822, Haushälterin bei ihrem Brud. Dominikus.
- Dominikus g. 18./VIII. 1824, Pfarrer zu Wolnzach.
- Aloys Friedrich g. u. †. 1825.
- Maria g. 10./XI. 1827. Gem. 3./XI. 1857 zu Füssen Jos. Anzengruber früher k. b. Offizier, jetzt Einnehm. u. Stat.-Vorst. d. Ostbahnstat. Regenstauf. Nachkommenschaft.
- Creszenz g. u. † 1829.
- Creszenz g. u. † 1830.

VI. E. Schuegraf, Linie zu Straubing und Rottenburg.

Johann Baptist Schuegraf, geb. 22./VI. 1692 in Furth † (vor 1742),
Sekretär des fürstl. Liechtenstein'schen Gesandten, später Rentzahlschreiber in Straubing.
Gem. 4./VI. 1715 zu Straubing Maria Clara (Tochter des Andreas Mäß und der Barbara N.)

Joseph Petrus de Alcantara g. 17./X. 1715 zu Straubing.

Maria Martha Clara g. 27./VIII. 1716 und † 26. IV. 1786 zu Straubing.

Franz Joseph g. 27./XI. 1719 z. Straubing † 21./XI. 1785 z. Rottenburg, churbayer. Landschaftsaufschläger u. fürstbischöfl. Regensb. Herrschaftsverwalter in Rottenburg ꝛc.
Gem. 5./II. 1742 in Rottenburg Maria Veronika (T. des Herrschaftsverwalters zu R. Lorenz Adler u. d. Maria A. N.) (g. 1725) † 13./VII. 1798 zu Rottenburg.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Rottenburg.]

Maria Magdalena Adelhaid g. 16./XII. 1742.

Maria Anna Euphrosin. g. 11./II. 1744.

Anton Joseph g. u. † 1745.

Joseph Anton g. 1746 † 1747.

Franz. Xaver. Leopold g. 14./IV. 1748 † 10./II. 1789 zu Gißeltshausen. Dr. J. U. Regier.-Adv. in Straubing, spät. fürstbisch. Verwalt. z. Gißeltshausen. Gem. 19./V. 1782 in Straubing Maria Josepha (T. d. Dr. Med. ꝛc. Franz Weininger u. d. Maria Jos. N.) welche sich später 30./VI. 1790 zu Rottenb. wieder verm. mit d. Marktschreib. Joh. B. Braun.

Gerhard Aloys g. 24./IX. 1751 † 15./III. 1821 zu Schrobenhausen, Dr. theol. u. J. U. Stadtpfarr. zu Ingolstadt, Benefiziat zu Schrobenhausen ꝛc.

Maria Jos. Antonia g. 1755 † 1775.

Veron. Hildegard g. 19./IX. 1757. Gem. Korbin. Badhauser, k. Steuerrath. [Großvater des jetzigen Direkt. der Ostbahn.].

[? Michael geb. circa 1759 † 17./XI. 1808 in Straubing, Verwalter in Aiterhofen, gewesener Amtsschreiber.]

Maria Ursula g. 18./I. 1761. Gem. 28./III. 1785 zu Gißeltshausen Johann Nep. Ruedl, J. U. C. Verwalt. zu Gißeltshausen u. Adelhausen, Gerichtsprokurator zu Rottenburg.

Maria Agnes g. u. † 1762.

Maria Franziska Xaveria g. 29./IV. 1783 zu Straubing † 17./VIII. 1834 zu München. Gem. Max Theodor Siegritz, k. Appell.-Gerichts-Advokat und öffentlicher Notar.

Maria Anna Walburga g. 26./II. 1788 zu Rottenburg.

Anna Maria Josepha g. 11./VI. 1789 zu Gißeltshausen.

VII. F. Bauer, in Obervichtach.

Maria Theresia Schuegraf, g. 14 ſIV. 1726 zu Obervichtach.
Gem. 20 ſVII. 1845 zu Obervichtach. Johann Godehard **Bauer** Metzgermeiſter zu Obervichtach,
(Sohn des Anton Bauer und der Eliſabeth Schnabel) g. 1716 † 18. ſIV. 1779.

[Sämmtliche Kinder geboren in Obervichtach.]

Maria Katharina Bauer g. 22. ſIV. 1746 † 17. ſIII. 1822 in Schwarzach. Gem. Joh. Rud. **Wild** in Schwarzach. [S. **H.** T. IX.]

Johann Wolfgang g. 7. ſVIII. 1748.

Maria Eliſabeth Bauer g. 5 ſVII. 1750. Gem. 3. ſX. 1772 in Ob.-Vichtach Johann Georg **Sperl.** [S. **G.** T. VIII.]

Maria Margaretha g. 2. ſII. 1752.

Maria Anna g. 5. ſIX. 1754.

Maria Theresia g. 20. ſXI. 1756.

Maria Franziska g. 26. ſX. 1758.

Andreas Joseph Bauer Metzgermeiſt., g. 17. ſXII. 1765 Gem. 1) 28. ſXII. 1789 zu O.-Vichtach Maria Anna (T. des Martin Pösl des innern Raths und der Sybill. Schieber.) 2) 26. ſIV. 1806 zu Ob.-Vichtach Barbara (T. des Benjam. Roßmann und der Barb. Fauner.)

Ludwig Anton g. 21. ſX. 1767.

Margar. Barbara g. 19. ſI. 1769.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Obervichtach.]

Georg Michael Bauer Metzgerm., g. 24. ſX. 1790. Gem. 25. ſII. 1827 zu Ob.-V. Franz. Pösl Schreinerstocht. v. Ob.-Vicht.

Maria Anna g. 15. ſVIII. 1791.

Johann Joseph g. 22. ſVIII. 1792.

Maria Anna g. 21. ſX. 1793.

Anna Theres g. 19 ſI. 1797.

Maria Franziska g. 6. ſV. 1798.

Maria Theres g. 6 ſI. 1801.

Andreas Joseph g. 2 ſXII. 1803.

[Sämmtliche Kinder geboren in Obervichtach.]

Joseph Franz Maria Anna geb. 7. ſVI. 1829.

Anna Franziska g. 6. ſIII. 1831.

Anna Magdal. g. 13. ſII. 1834.

Andreas g. 8 ſV. 1835.

[Sämmtl. Kinder geb. i. Ob.-Vichtach.]

Anton Bauer g. 22. ſVIII. 1808. Gem. 21. ſXI. 1840 zu O.-V Walb. (T. d. A. Schmucker Müll. v. Woppenried u. der Ktb. Frischholz.)

Barbara g. 24. ſIII. 1810.

Mar. Urs. g. 8. ſVI. 1811.

Anna Kath. g 9. ſV. 1812.

Maria Th. g. 22. ſV. 1814.

Karl g. 29. ſXII. 1816.

Leonhard g. 13. ſII. 1819.

[Sämmtl. Kinder geb. i. Ob.-Vichtach.]

Anna Joh. g. 6. ſX. 1841.

Georg g. 18. ſV. 1843.

Theresia g. 25 ſIX. 1518.

VIII. G. Sperl, in Obervichtach.

Johann Georg Sperl, Metzgermeister in Obervichtach, (Sohn des Metzgers Martin Sperl und der M. Helene N.)
[Gem. 1) 20./XI. 1759 Anna Margaretha Pleyer, welche 3 Kinder hinterließ.]
2) 3./X. 1772 Maria Elisabeth Bauer, Metzgermeisterstochter von Obervichtach g. 5./VII. 1750.
[Siehe dieselbe auf Taf. VII.]

[Sämmtliche Kinder aus der zweiten Ehe und geboren in Obervichtach.]

Maria Anna g. 15./VI. 1780 † 8./III. 1817 zu Wolfering. Gm. 9./X. 1806 Gg. Joseph **Wild**, Bräupäch. i. Stadlern. [Siehe Taf. IX. **b.**]

Maria Theresia g. 16./X. 1782.

Maria Franziska g. 23./III. 1786.

Maria Elisabetha g. 20./XII. 1788 † 18./XI. 1846 zu Dieterskirchen. Gem. 1) 21./VII. 1818 zu Wolfering Gg. Joseph **Wild**, ihr Schwager ꝛc. [Siehe Taf. IX. **b.**] 2) 6./VIII. 1832 zu Dieterskirchen Andr. Schindler, Bräuer in Dietkn. † daselbst 15./X. 1846 [ohne Kinder].

Rudolph g. 3./III. 1791. Gem. 26./XI. 1815 Elisabeth (T. d. Stephan Merthan von Kühried u. d. Sus. Irlbacher.)

Anna Margaretha Christina g. 18./XII. 1777.

Maria Elisabetha g. 15./I. 1777.

Johann Andreas g. 23./X. 1773.

[Sämmtliche Kinder geboren in Obervichtach.]

Anna Elisabeth g. 12./II. 1816 verehelichte Roßmann in Obervichtach.

Anna Margareth g. 20./IV. 1820 verehelichte Raab in Obervichtach.

Karoline g. 23./II. 1822 verehelichte Dobler in Obervichtach.

Franziska g. 1./VIII. 1830.

Joseph Sperl g. 25./IX. 1836 lebt in München. Gem. 30./IX. 1862 Barb. (T. des Andreas Hammer, Roggenmüllers zu Bernhof und der Kath. Elsner.)

IX.

H. Wild, in Schwarzach.

Johann Rudolph Wild, Wirth und Gutsbesitzer in Schwarzach (g. 1739) † 5./VII. 1792 in Schwarzach.
Gem. 1) 1757 Maria Urs. Bauer von Obervichtach g. circa 1735 † circa 1769.
[Ihre Kinder siehe unter **b.**]
2) Maria Kath. Bauer, Metzgerst. v. Obervichtach g. 22./IV. 1746 in Obervichtach † 17./III. 1822 in Schwarzach. [Siehe dieselbe auf Taf. VII.]

[Sämmtliche Kinder geboren in Schwarzach.]

Ludwig g. 1770 Wirth zu Wanaditz in Böhmen. Gem. Barbara Hala Oberförsterstochter.
- Anton. †
- Karl Wirth zu Wanaditz. † — Kinder.
- Joh. Adam.
- Katharina.

Georg Michael g. 1775 † 1779.

Michael g. 8./XI. 1778 † 16./V. 1823 in Rosenheim, k. bayr. Landrichter in Roding, später in Rosenheim. Gem. (18¹¹/₁₂) M. Johanna Nep. Jos. (T. d. Grafen Veit Christoph v. Hirschberg zu Bruck am Thurn u. der Maria Barbara Spindler) g. 23./X. 1788 † (nach 1850) in München.
- Karoline Gem. 1832 N. N. Forstbeamter i. Trient.
- Franz, wurde 1833 k. b. Offizier.
- N. N. zwei Töchter.
- Ludwig Lithograph.

Johann Anton g. 15./XII. 1787 † 19./XII. 1839 zu Schwarzach, Wirth u. Gutsbesitzer zu Schwarzach. Gem. 26./IX. 1813 zu Schwarzach Barbara (T. des Georg Baier, Braumeister zu Stadlern und der Anna Maria Kraft aus Burglengenfeld) (g. 1790) † 9./II. 1865 zu Schwarzach.

Maria Barbara g. 15./XII. 1787 † 1790.

Maria Katharina g. 22./II. 1813. Gem. 1848 Martin Schmidtler Metzgermst. (ohne Kind.)

N. (anonym) g. u. † 1814.

Andreas g. u. † 1815.

Andreas g. 1816. †

Maria Anna g. 12./XII. 1817. Gm. 1847 Albert Frauendorfer Forstverwalter in Winklarn.
- Joseph, studirt.
- Anna
- Amalie.

Johann Nepomuk g. 1820 † 1843.

Johann Georg g. 1821 † 1850.

Joseph g. u. † 1823.

Joseph g. 3./II. 1825 Gutsbes. zu Schwarzach. Gem. 20./I. 1857 Marg. M. Beck, Oekonomie- u. Schleifwerksbesitzerst. von Schönau.
- Anna M. Karolina g. 20./XII. 1857.
- Karl Albert g. 5./VIII 1860 studirt in München.
- Amalie Margaretha g. 21./IV. 1862.

Karoline g. 2./I. 1827 † 1870. Gm. 1856 Pet. Zenefels Müller in Schwarzach. — 8 Kinder

Theresia g. 29./III. 1829 † 1868. Gem. 1859 Joseph Lößl in Winklarn. — 4 Kinder.

Anton g. 1831. †

Josepha g. 1./I. 1835 Gem. 1865 Xav. Renner k. Grenzoberaufseher in Schwarzach. — Fritz.

Joh. Gustav Markus g. u. † 1837.

Joseph Friedrich g. 1864 † 1870.

Theresia Louise g. 22./IV. 1866.

Friedrich Karl g. 1867. † 1868.

Rudolph g. 22./V. 1869.

Wild in Dieterskirchen.

b)

[Johann Rudolph Wild † 5./VII. 1792.
Gem. 1) Maria Ursula Bauer von Obervichtach.]

Katharina. Barbara. Karl g. 1761 † 3./III. 1837.

Georg Joseph g. (1767 oder 1769??) zu Schwarzach † 31./V. 1828 zu Dieterskirchen, [NB. könnte aber vielleicht auch der älteste Sohn zweiter Ehe sein?] Bräupächter zu Stadlern, später zu Wolfering, dann Wirth in Nittenau, endlich Bräuer zu Dieterskirchen.
Gem. 1) 9./X. 1804 Anna Maria (T. des Georg **Sperl**, Metzgermeisters von Obervichtach und der Maria Elis. Bauer) † 8./III. 1817 zu Wolfering.
[Siehe dieselbe auf Taf. VIII.]
2) 21./VII. 1818 Elisabeth **Sperl**, leibliche Schwester der vorigen; (wieder vermählt 6./VIII. 1832 mit dem Bräuer Andreas Schindler) † 15./X. 1846 zu Dieterskirchen.
[Siehe Taf. VIII.]

1	1	1	1	1	1	1	1	2	2
Johann Baptist g. u. † 1805 zu Stadlern.	Maria Elisabeth g. 28./IX. 1806	Johann Rudolph g. u. † 1808.	Johann geb. zu Wolfering 28./XII.1810. [S.Taf.X. **c.**]	Frz.Xav. g. 4./III. 1813 zu W. Aufseher des Gottesackers z. München. G. N.N. Wirthst. von Pollenried bei Obervichtach. 4 Kinder.	Karl g. 17./XII. 1816 zu W. † i. München.	Elisabeth † ohne Kinder. Gem. Gotthard Ebentheuer, Krämer in München.	Anna Maria g. 9./X. 1818 zu W. †. Gem. Johann Haas in Roding. 4 Kinder.	Christ. Karol. g. 27./X. 1808 in Wolfering. Gem. Georg **Hartwig**, Waldaufseher in Pottenhof †24./V. 1870.	Maria Anna g. 2./II. 1820 in Nittenau. Gem. 22./XI. 1845 Michael Schwab in Obervichtach.

[Sämmtliche Kinder geboren in Pottenhof.]

Albin g. 14./XII. 1836.	Barbara g. 10./VI. 1840.	Joseph g. 18./III. 1843.	Johann Bapt. g. 21./III. 1848.	Michael g. 5./I. 1851.	Jakob Georg g. 18./XII. 1856.	Jakob g. 20./XI 1857.	Karolina g. 1./IV. 1861.	Karl g. 17./III. 1865.

X. Wild in Bodenwöhr.

c)

Johann geb. zu Wolfering 28./XII. 1810, Bräuereibesitzer (seit 1832) zu Bodenwöhr.
Gem. 11./I. 1832 zu Dieterskirchen Eva Katharina (T. d. Tafernwirthes Franz Ant. Schweiger u. d. Kath. Schneitinger v. Dieterskirchen † 27./III. 1850.

[Sämmtliche Kinder geboren zu Bodenwöhr.]

Maria Magd. g. 15./V. 1833 † 1./I. 1857 ohne Kinder. Gem. Georg Huber in München.

Maria Anna g. 18./II. 1835 Gem. 19./III. 1839 Wilhelm **Taucher**, Realitätenbesitzer zu Blechhammer bei Bodenwöhr.

- Max. g. 26./XI. 1855.
- Elise g. 3./II. 1859.
- Theresia g. 26./IX. 1861.
- Wilhelm g. 3./II. 1863.
- Anna g. 25./V. 1865.
- Friedrich g. 5./II. 1866.

Maria Kath. g. 19./II. 1836.

Anna Theresia g. 4./V. 1837. Gem. 10./II. 1858 Joseph Maierhofer, Gastwirth zu Neunburg v. W.

6 Kinder.

Johann Georg g. 24./IV. 1838.

Maria Walburga g. u. † 1839.

Carolus Borom. g. 12./V. 1840, Brauereibesitzer zu Bodenwöhr. Gm. 15./IX. 1864 Anna Brucker, Emailleurstochter von Bodenwöhr.

2 Töchter.

Heinrich Paul g. u. † 1842.

Amalie g. 22./IX. 1843. Gem. 14./X. 1867 Max Pößel, Buchdruckereibesitzer zu Baireuth.

1 Tochter.

Franziska g. 22./XI. 1848.

Johann Leonhard g. 1847 † 1849.

Joseph Nikolaus g. 30./VII. 1846.

XI. Mayr, zu Treswitz und Obervichtach.

Wilhem **Mayr**, Gerichtsschreiber zu Treswitz, später Richter zu Tännesberg und Burgtreswitz.
Gem. Margaretha **N.**

Joh. Mayr, Bürgermeist. zu Obervichtach geb. 1635 † 24.ſX. 1722.
Gem. Anna Margaretha **N.**

Barthlme Mayr, Licenciat u. Regierungs-Advokat ꝛc.. **Stifter des Stipendiums** in Amberg † 1699.
Gem. Kunigunde Götz † 19 ſVII. 1710 (ohne Kind).

Anna Maria Mayr. Gm. N. Pleyer zu Schönsee.

Wolfgang Wilhelm Mayr, Müller zu Treswitz g. 27.ſX. 1646 † 20.ſVII 1689.
Gem. 10.ſV. 1667 Barbara (T. d. Johann Leschmann v. Schneglhausen) † 18.ſV. 1703.

Stephan † 18.ſX. 1720, Fleischhacker zu Obervichtach.
Gem. Anna Margaretha **N.**

Anna Elis. Mayr † 23.ſVII. 1723.
Gem. Johann **Regner** des Raths zu Ob.-V. g. 1670 † 16ſV 1736.

Peter, Müller zu Burgtreswitz († nach 1721).
Gem. Anna Maria **N.** † 2.ſIII. 1724.
[Ob derselbe öfters oder nur einmal verheirathet war, ist nicht genau zu bestimmen.]

Joh. Georg Wolfg. Mayr g. 5.ſIII. 1681 zu Treswitz † 13 ſVI. 1740 zu Grünhammer, Hammergutsbesitzer daselbst.
Gem. Sus. **N.** (g. 1690) † 28.ſIV 1760 zu Grünh.

Maria Barb. g. (1671) † 27.ſXII. 1726
Gem. 1701 Gg. Michael **Reinhard.** [Siehe Tf. XIII. **M.**]

Hans Georg Mayr, Fleischhackerknecht.

Maria A. Mayr. Gem. 16.ſI. 1738 Johann **Stockmayer**, Thürmergeselle (d. h. Musiker) g. 1713 † 29.ſX. 1763.

Anna M. Esther **Regner.**
Gem. 15.ſVIII. 1714 Joh. Georg Heinr. **Schuegraf** Ger.-Proc. zu Ob.-V. † 1766.

Deren Nachkommenschaft s. auf den Taf. **I.** — **V.** und **VII.** — **X.**

[Sämmtliche Kinder geb. zu Burgtreswitz.]

Eva Barb. g. 23.ſXII. 1699 † 5.ſII. 1747. Gem. 1) 1719 Mich. **Ulrich** † 1726. [Siehe Taf. XII. **J.**] 2) 1727 Jak. **Stainer,** [S. Taf. XIII. **K.**]

Anna Dorothea g. 12.ſXII. 1701. Gm. 1725 Johann **Weiß,** [S. Taf. XIII. **L.**]

Johann Peter g. 28.ſVII. 1706, Pfarrer in Gleißenberg, **erster Stipendist.**

Anna Marg. g. 18.ſV. 1708.

Christph g. 15.ſV. 1710.

Georg Mich. g. 12.ſI. 1717.

Mehrere andere Kinder starben jung.

Eva Kath. Walb. g. 2.ſV. 1717.

Joh. Andreas g. 29.ſXI 1723.

Eva Marg. g. 3.ſIV. 1720.

Maria Marg. g. 5.ſV. 1722.

Maria Anna g. 14.ſX. 1725.

Anna Maria Barbara geb. 4.ſV. 1727 zu Grünhammer. Gem. 1745 Joh Georg **Ring.** [Siehe Taf. XIV. **N.**]

Leonhard g. u. † 1734.

Maria Anna g. 17.ſI. 1732.

Joh. Paulus g. u. † 1730.

Maria Ursula g. 24.ſVI. 1749.

Maria Kath. g. 9.ſVIII. 1742.

Joh. Kaspar g. 2.ſVII. 1745.

Anna Lucia geb. 15.ſI. 1739.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

XII.

J. Ulrich in Burgtreswitz.

Eva Barbara **Mayr** g. 23/XII. 1699 † 15./II. 1747. [Siehe Taf. XI.]
Gem. 1) 7./II. 1719 Michael **Ulrich**, Bauer zu Burgtreswitz (aus Höhenwald bei Türschenreuth) † 15./IX. 1726.

Anna Barbara g. 13./II. 1719.
Gem. 7./VI. 1746 Johann Krapf v. Moosbach.

Johann Peter Ulrich g. 22./III. 1722 † 23./VII. 1779, Schmied u. Wirth in Burgtreswitz.
Gem. 18./X. 1745 Maria Anna Lingl (von Kößing).

Joh. Georg g. 28./VII. 1746, Schmied in Moosbach.
Gem. 15./V. 1776 Anna Maria Burger (v. Fuchsberg) † 1./IV. 1797.

Anna Barb. g. 12./III. 1749.
Gem. 24./XI. 1779 Gg. Andr. Wild, Bauer in Gröbenstädt.

Georg Peter g. 4/IX. 1754 † 17./VII. 1825, Hufschmied in Treswitz.
Gem. 7./I. 1782 Anna Elisabetha Nagler (Nadler?) von Tännesberg † 21./V. 1806.

Georg Peter g. 31./VII. 1781 † 5./II. 1844.
Gem. 10./X. 1804 Anna Maria Hörr (Schmiedtochter von Parkstein) † 15./II. 1845.

Joseph g. 14./X. 1806, Hufschmied in Moosbach jetzt Oekon. in Burgtr. Gm. 24./IV. 1838 Kath. (T. d. Joh. Kemitzer, Rothgerber v. Moosb. und der Regina Weidinger) geb. 8./II. 1809.

Johann Ferd. g. 11./VIII. 1808; heirath. nach Tännesb. Gem. N. N.
3 Söhne.

Anna Maria g. 6./IV. 1812. Gm. 24./VIII. 1841 Georg Seiler, Binder in Moosbach.

Johann Peter g. 14./V. 1810 Pfarrer in der Eichstädter Diözese.

Anna Barbara g. 30./VII. 1822 Haushälterin bei ihrem Bruder.

Johann Bapt. g. 29./XII. 1819, Schmied in Moosbach. Gem. 6./II. 1855 Kath. Riß (Seilerstochter von Moosbach).

Georg Adam g. 15./XI. 1782 Hufschmied in Treswitz, zog nach Vohenstrauß. Gem. 28/VI. 1808 Ursula Fleißner (Müllerst. v. d. Bornmühle bei Nabburg.)

Gg. Mich. g. 28./IX. 1785; heirath. nach Wernberg. Gem. N. N.
3 Söhne, 2 T.

Johann Bapt. g. 12./XI. 1812 Wirth i. Regensb. Gm. N. Bamler von Vohenstrauß

Franz g. 3./III. 1821 Bauer in Burgtreswitz. Gem. 15./VII. 1851 Elis. Grötsch (Müllerstochter v. Roßtränk.)

Kinder.

Peter geb. 20./I. 1842 jetzt Soldat

Margaretha g. 5./VII. 1844. Gem. N. N. in Eisendorf i. Böh.

Caspar g. 4./II. 1849 jetzt Soldat.

Anna g. 11./VIII. 1852.

Barbara g. 29./X. 1853.

Eleonore g. 17./X. 1859.

Joseph g. 11./V. 1862.

Barbara g. 9./X. 1866.

Peter g. 18./III. 1868.

Joseph g. 10./IV. 1854.

Franz g. u. † 1860.

Johanna g. 12./IV. 1861.

XIII.

K. Stainer in Burgtreswitz.

Eva Barbara Mayr, geb. 23./XII. 1699 zu Burgtreswitz, † 5./II. 1747 daselbst. [Siehe Taf. XI.]
Gem. 2) 12./V. 1727 Jakob **Stainer,** Schmied in Burgtreswitz, später in Tröbes (aus Rappauf bei Türschenreuth stammend).
[Derselbe heirathete 13./IX. 1747 in zweiter Ehe Anna Barbara Reischl, von welcher er zwei Kinder erhielt.]

Johann Peter Johann Georg	Anna Margaretha	Anna Maria
g. 11./IV. 1728.	g. 4./I. 1734 † 1786	g. 12./IX. 1736.

L. Weiß in Burgtreswitz.

Anna Dorothea Mayr, g. 12./XII. 1701 zu Burgtreswitz, † 30./III. 1744 daselbst. [Siehe Taf. XI.]
Gem. 21./VIII. 1725 daselbst Johann **Weiß,** Bauer und dann Müller in Burgtreswitz † 8./VII. 1776.
[Derselbe heirathete 22./II. 1745 in zweiter Ehe Margaretha Loher von Gaisthal † 8./X. 1759 ohne Kinder.]

Anna Margaretha	Anna Katharina	Johann Christoph	Anna Maria	Johann Peter
g. 29./X. 1731.	g. 12./IV. 1735.	g. 28./XII. 1738.	g. 26./X. 1741.	g. 18./II 1744.

M. Reinhard in Moosbach.

Maria Barbara Mayr g. (1671) † 27./XII. 1726. [Siehe Taf. XI.]
Gem. 8./XI. 1701 Georg Michael **Reinhard,** churfürst. Umgelder und Burgermeister in Moosbach † 21./III. 1732,
[welcher nach dem Tode der Maria Barbara ꝛc. sich mit Maria Margaretha Hetzendorf (1727) vermählte und mit derselben noch drei Kinder erzeugte.]

[Erster Ehe.]

Maria Barbara	Anna Kunigunda	Maria Barbara	Anna Franziska
g. 31./III. 1704.	g. 24./XII. 1705.	g. 24./VIII. 1708.	g. 18./IV. 1710.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

XIV. N. Ring in Schönau.

Anna Maria Barbara **Mayr** g. 4./V. 1727. [Siehe dieselbe auf Taf. XI.]
Gem. 5./X. 1745 Johann Georg Ring, Wirth von Schönau † 18./I. 1758.

[Sämmtlich geboren zu Schönau.]

Joh. Georg g. 9./IX. 1746. †.

Johann Georg g. 6./X. 1747, Wirth zu Schönau † 9./XI. 1826.
Gem. 1) 17./VII. 1769 Kath. Rettinger, Bauerst. v. Grubhof † 12./XII. 1781.
2) 13./V. 1782 Rosina Wellenhofer Metzgerst. v. Winklarn.

Georg g. 9./XII. 1749.

Gg. Nikolaus g. 29./V. 1752.

Georg Mich. g. 27./IV. 1754.

[Kinder erster Ehe.]

Anna Maria g. 13./XI. 1770.

Maria Anna g. 10./XI. 1772.

Anna Kath. g. 17./III. 1775.

Joh. Wolfg. g. 10./VII. 1776 hat als Wirth nach Dieterskirchen geheir.

Johann Gg. g. 24./I. 1779. Gm. 13./VII. 1802 Marg. Weiß Bauerstochter von Schönau.

Maria M. g. 28./VIII. 1781.

[Kinder zweiter Ehe.]

Joseph g. 5./IV. 1783 † 25./VIII. 1849 in Reisbach, Wirth i. Schönau. Gem. 26./VII. 1809 Barb. Beck, Müllerstochter v. Weiding † 30./VII. 1839.

Maria Anna g. 29./VI. 1785 † ohne Kind. Gem. Georg Ziek in Breitenried.

Rosina g. 14./XI. 1787. Gem. 6./IV. 1811 Georg **Beck**, Müller in Weiding.

Anton g. 12./V. 1790. †.

Joseph Andreas Fidelis g. 30./XII. 1792. †.

Fidelis g. 17./V. 1794.

Jakob g. 13./III. 1798.

Maria g. 30./X. 1799.

Johann Peter g. 16./I. 1801, geistl. Rath und Pfarrer in Othmaring.

Johann Thom. g. 4./X. 1805.

Kath. g. 16./XI. 1806.

Anna Marg. g. 17./VII. 1809.

Maria Anna g. 20./XII. 1810.

Michael g. 8./III. 1812.

Joh. Georg g. 28./V. 1810 † 30./III. 1851 Wirth i. Schönau. Gm. 18./VIII. 1841 Theresia Weihrauch, Wirthstochter v. Katzbach.

Joseph g. 14./I. 1814 † 16./V. 1869 Pfarrer i. Umelsdorf bei Siegenburg.

Peter g. 10./XI. 1816 Arzt in Parsberg u. Velburg † nach 1860 bei seinen Bruder in Umelsdf., genoß $18^{29}/_{30}$ theilweise das **Mayr**'sche **Stip.**

Joseph g. 9./II. 1843.

Theresia g. 25./IX. 1849.

Alois g. 17./III. 1846 gegenw. (1870) bei der Feldpost i. Frankr.

Maria g. 11./III. 1851.

Jos. g. 1812 † 1832.

Johann g. 5./XI. 1813 Schullehrer in Weiding.

Georg g. 30./IV. 1816 Bauer in Breitenried.

Nikolaus g. 4./I. 1819 Müller in Weiding.

Barbara g. 10./IX. 1821 verehel. Bösl, Bäuerin in Kagern.

Michael g. 19./IV. 1824 Schullehrer in Altenthan.

XV. Mayr in Obervichtach und Moosbach.

Die nachfolgenden Mitglieder der Familie Mayr stehen zwar offenbar (wie schon die Aehnlichkeit der Taufnamen beweist) in naher verwandschaftlicher Beziehung zu dem Geschlechte des Bartelme Mayr; der Grad der Verwandtschaft kann aber wegen Mangels älterer Taufbücher zu Vichtach und Moosbach nicht mehr urkundlich festgestellt werden.

Daniel Mayr † 22./IV. 1714, Färber und Bürgermeister zu Obervichtach.
Gem. Walburga N.

Georg Wolfg. g. (1690) Färber in Moosbach † 10./VI. 1721 z. Moosb. Gem. 20./VII. 1717 Anna Barb. Pösel.

Johann Jakob geb. 1719.

Georg Thomas
Gem. 14./IV. 1723 Margaretha Höfl.

Joh. Simon g. 23./III. 1725.

Eva Barbara g. 26./VI. 1727.

Eva Barbara g. 13./XII. 1730.

Joh. Andr. g. 30./XI. 1733.

Joh. Daniel g. 13./I. 1736.

Wolfgang Adam, Färber u. Bürgermeister zu Ob.-V. Gem. 18./I. 1729 Kath. Succard.

[Sämmtlich geboren zu Obervichtach.]

Anna Katharina g. 12./III. 1729.

Johann Adam g. 9./VI. 1730. Gem. 1) 28./I. 1760 Maria Anna Fischer † 7./XI. 1764. 2) 6./II. 1766 Anna Margaretha Tereat aus Pfreimdt.

Georg Lorenz g. 20./VI. 1732.

Elias g. 11./XI. 1734 †.

Elias g. 10./XI. 1736.

Anna Maria g. 17./VIII. 1738.

Wolfgang g. 21./X. 1740.

Joseph g. 3./IV. 1742.

Johann g. 1744. †.

Maria Katharina g. 22./II. 1745.

Joh. Godehard g. 22./III. 1746 Färber in Moosbach Gm. 18./II. 1773 Maria Katharina Zizmann von Moosbach.

[Sämmtlich zweiter Ehe.]

1 Maria Katharina g. 1762.

Johann Erhard g. 1767.

Maria Regina g. 1768.

Maria Walburga g. 1769. †.

Maria Katharina g. 1771. †.

Johann Georg g. 1773. †.

Georg Albert g. 1774.

Georg Christian g. 1776. †.

Eva Magdalena g. 1778.

Georg Andreas g. 1781.

Maria Theresia g. 1783.

Georg Christian g. 1786.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

XVI. 1) Mayr in Grünhammer.

Johann Georg **Mayr** (geb. 1673) † 22./VII. 1716, Hammergutsbesitzer zu Grünhammer.
[Wahrscheinlich ein Bruder des Joh. Georg Wolfgang. Siehe Taf. XI.]
Gem. Barbara N. (g. 1680) † 22./VII. 1716.

Georg Wolfgang g. 16./V. 1705.	Elisabetha g. 5./VI. 1708 z. Grünhammer. Gem. 4./XI. 1738 zu Moosbach Johann Würl in Treswitz.	Johann Georg g. 26./II. 1710.	Anna Katharina Klara g. 13./VIII. 1711.	Johann Thomas g. 9./X. 1713

2) Mayr in Oberviehtach.

Johann Wolfgang Mayr, Marktschreiber in Oberviehtach.
Gem. Maria Katharina N.

Johann Michael Christoph g. 10./II. 1713.	Anna Kunigunde Theresia g. 25./III. 1715.	Georg Michael Ignaz g. 3./II. 1717.	Johann Georg Wolfgang g. 30./X. 1718.	Maria Margaretha g. 10./VIII. 1721.	Maria Anna g. 24./VIII. 1723.

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 276 Zeile 17 v. o. lies Conservatorium statt Conversatorium.
„ 308 „ 10 v. u. „ Entenhofen statt Enterhofen.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Einleitung . . . . . 3 — 5

I. Schuegraf's Voreltern . . . . . 6 — 61

a) Abstammung . . . . . 6 — 7

b) Johann Heinrich, der erste bekannte Stammvater 7

c) Georg Heinrich 8

d) Johann Andreas Joseph . . . . . 9 — 17

e) Maria Franziska Schuegraf, geb. Koppmann, und ihre Erlebnisse während des österreichischen Erbfolgekrieges . . . . . 17 — 54

[Kurze Geschichte der Familien Koppmann und Baader] . . . . . 18 — 21

f) Joseph Franz v. Paula . . . . . 54 — 61

II. Kindheit und Jugendjahre . . . . . 61 — 67

III. Aktiver Militärdienst in Salzburg und Tyrol 68 — 113

„Tagbuch über alle militärischen Begebenheiten, die sich vom Jahre 1813 — 1814 bei dem dritten Bataillon der V. mobilen Legion sowohl bei der Belagerung der Festung Salzburg, als auch während des Vorposten-Commando's in Hallein, in Tyrol und namentlich im Zillerthal ereignet haben" . . . . . 69 — 113

IV. Erste schriftstellerische Thätigkeit in Passau bis zur Pensionirung . . . . . 114 — 134

[Briefe von L. v. Westenrieder] . . . 117 — 118

[„ „ Heinrich Zschokke] 126

[„ „ Staatsarchivar v. Fink] . . . 127

V. Schuegraf als Pensionist in Eschelkam, Cham und Bärnau in der Oberpfalz bis zu seiner gänzlichen Uebersiedlung nach Regensburg 1823 — 1827 . . . 134 — 160

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite

[Briefe von Staatsarchivar v. Fink] . . . 138
[„ „ Professor A. Buchner] . . . 140 f.
[„ „ L. v. Westenrieder] 159

VI. Bleibender Aufenthalt in Regensburg (vom 19. April 1827 bis zum Tode 28. Oktober 1861) . 160 — 260
[Briefe von Lorenz v. Westenrieder] . . 163 — 165
[„ „ v. Schrank] . . . . 166 — 168
[Handbillet Sr. M. König Ludwig's . . . 188
[„Geschichte des Domes von Regensburg"] . 204 — 216
[Schuegraf's Grabschrift] 256
[Sonett. Schuegraf's Andenken gewidmet von C. W. Neumann] 257

Beigaben . . . . . 261 — Ende
A Verzeichniß Schuegraf's sämmtlicher Schriften . 261 — 293
I. Druckschriften . . . . . 261 — 281
a) Selbstständige Werke . . . . . 261 — 265
b) Abhandlungen in historischen Zeitschriften . 265 — 270
1. Verhandlungen des histor. Vereines von Oberpfalz und Regensburg (bis 1837 des Regenkreises) 265 — 268
2. Verhandlungen des histor. Vereines in dem Unterdonaukreise 268
3. Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern 268 — 269
4. Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte . 269 u. 270
c) Aufsätze und Artikel in verschiedenen Zeitungen und Journalen . . . . . 270 — 281
1. Straubinger Wochenblatt 270
2. Courrier an der Donau 270
3. K. b. Intelligenzblatt für den Unterdonaukreis 270
4. Passavia 271
5. Bauernzeitung von Fürst in Frauendorf . 271
6. Allgemeiner Anzeiger der Teutschen in Leipzig 271
7. Neues kleines Magazin für kathol. Religionslehrer 271
8 Eos . . . . . 271 u. 272
9. Regensburger Zeitung 272
10. Wöchentliche Unterhaltungen — [später Unterhaltungsblatt] — Beilage zur Regensb. Zeitung 273 — 276
11. Regensburger Tagblatt 276
12. Conversationsblatt (Beilage zum Regensb. Tagblatt) 277
13. Bayerisches Volksblatt — (seit 1860) Regensburger Morgenblatt — 278

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Seite

14. Unterhaltendes Sonntagsblatt des Bayerischen Volksblattes resp. Regensb. Morgenblattes 279 u. 280
15. Regensburger Haus- und Volkskalender . 280
16. Der katholische Hausfreund 280
17. Historisch-kirchliche Blätter 280
18. Katholische Blätter für Literatur zugleich historisch-kirchliche Blätter Nro. 45 und kathol. Literaturblätter Nro. 21 in Augsburg . . . 280
19. Neue Münchener Zeitung 280
20. Kelheimer Amts- und Wochenblatt . . 281

II. Handschriften . . . . . 281 — 293
a) Im Archive des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg . . . . . 281 — 287
1. Auf Regensburg bezügliche Schriften . 281 — 283
2. Schriften über die Oberpfalz und namentlich einzelne Orte des Kreises Oberpfalz und Regensburg 283 — 285
3. Schriften über die Geschichte von Cham 285 — 287
b) Im Archive des histor. Vereins für Niederbayern 287 — 288
c) Im Besitze der Geschichtsfreunde von Abensberg 288
d) Im Besitze des Grafen Hugo v. Walderdorff zu Hauzenstein . . . . . 288 — 292
e) Im Besitze verschiedener Personen . . . 292 f.
Nachtrag 293

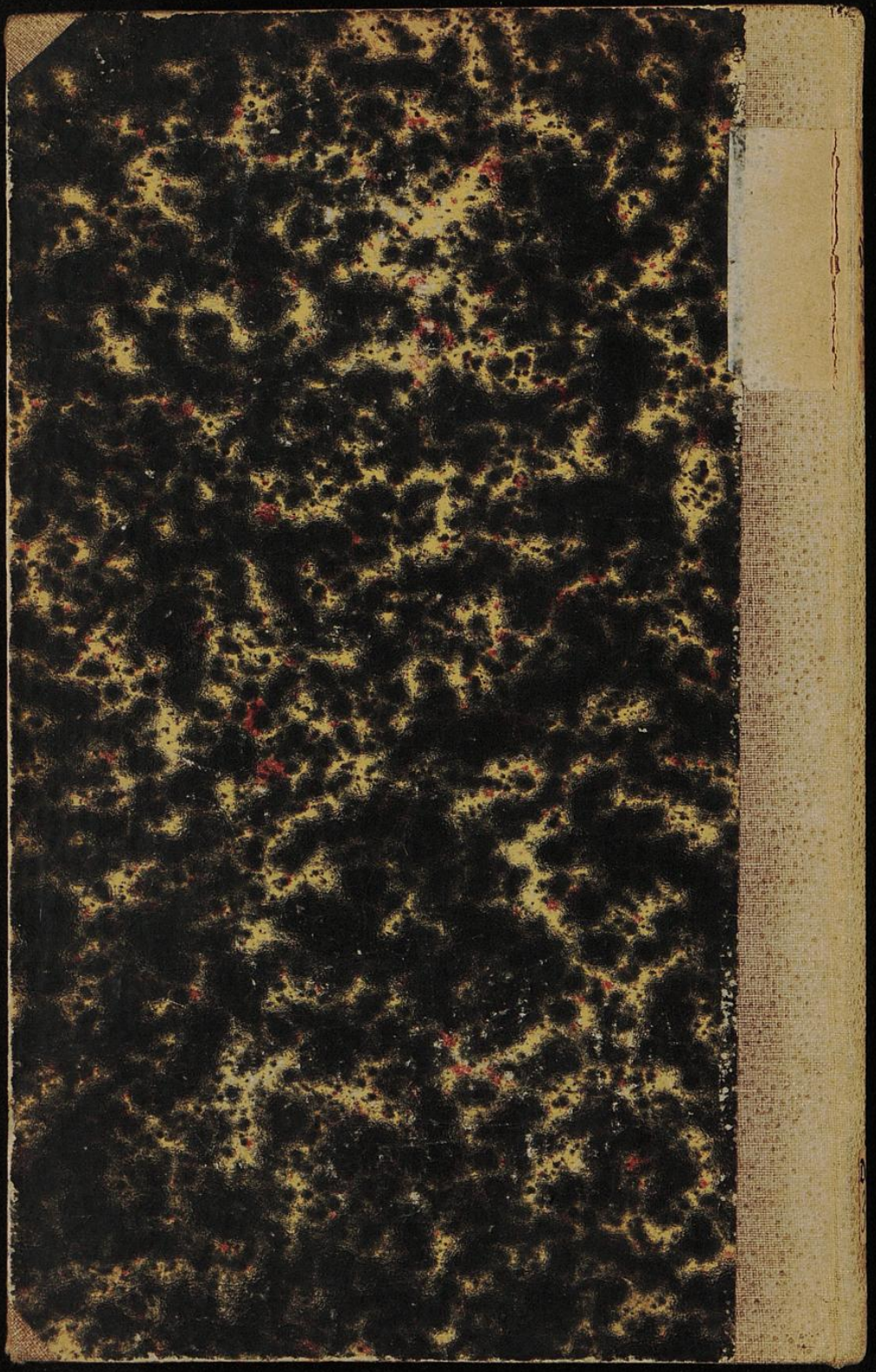
B. Die Familie Schuegraf . . . . . 294 — 308
1. Allgemeine Familiengeschichte . . . . 294 — 301
I. Linie zu Cham . . . . . 295 f.
II. Linie zu Ingolstadt . . . . . 297 f.
III. Linie zu Obervichtach, Nabburg und Thannstein 299
IV. Linie zu Regenstauf und Abensberg . . 300
V. Linie zu Rottenburg und Straubing . . 301
2. Joseph Maximilian Schuegraf . . . . 302 — 304
3. Heinrich Schuhgraf . . . . . 304 — 308

C. Das Mayr'sche Stipendium am Studienseminar in Amberg 308 — 314

D. Stammtafeln der Familien Schuegraf, Bauer, Wild, Sperl, Mayr, Ring ꝛc. Taf. I — XV.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf